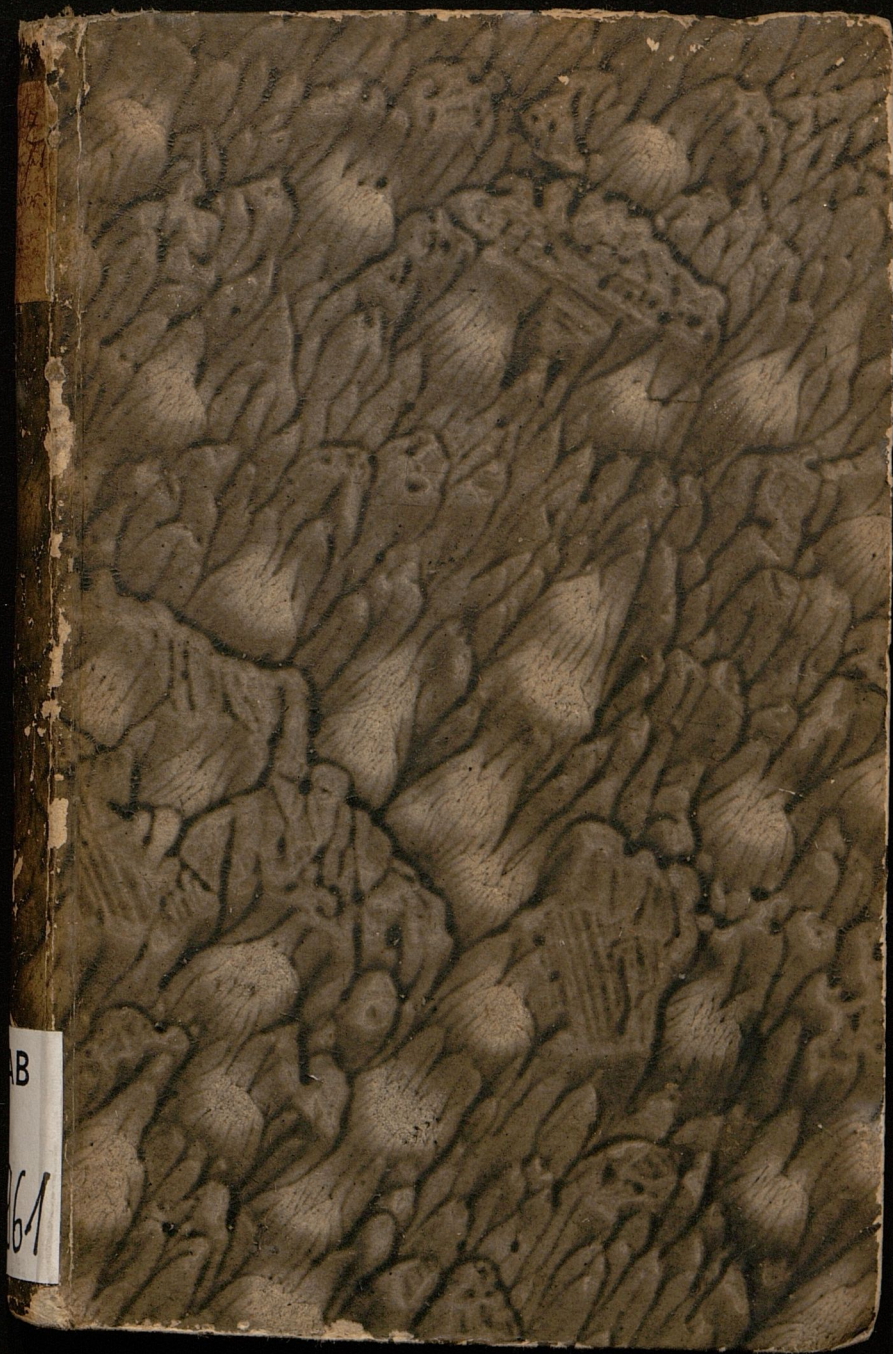




J

P. g. $\frac{3}{3}$

Theol.
L 1 x 1132

0012

Katechetische Unterredungen

ü b e r

religiöse Gegenstände,

in den sonntäglichen Versammlungen

i n d e r

Freyschule zu Leipzig gehalten,

von

M. Johann Christian Dols.

Dritte Sammlung.

L e i p z i g,

bey Voß und Compagnie.

1 7 9 7.

Naturhistorische Untersuchungen

1861

Geologische Beobachtungen

an den hiesigen Gesteinen

in der

Geologie der Gegend

von

M. Johann Christian Doll

Leipzig



1861

Verlag von C. Neumann, Neudamm

Preis 1 Mark

L57

V o r r e d e .

Ich glaube, die wenigen Blätter, welche mir zu einer Vorrede vor dieser dritten Sammlung meiner katechetischen Unterredungen übrig geblieben sind, nicht zweckmäßiger benutzen zu können, als wenn ich einem Vorwurfe, der mir zwar bis jetzt noch nicht gemacht worden ist, der aber doch vielleicht gemacht werden könnte, zu begegnen suche. Einer oder der Andre könnte vielleicht geneigt seyn, es für einen wesentlichen Mangel an diesen Unterredungen zu halten, daß er darin nicht jeden einzelnen Satz der christlichen Sitten- und Religionslehre erwähnt, oder wohl gar in einer besondern Katechisazion abgehandelt findet, und könnte vielleicht dadurch auf die Gedanken gerathen, in der Schulanstalt, in welcher diese Katechisazionen gehalten worden sind, werde die Jugend nicht mit allen einzelnen

Wahrheiten der christlichen Moral und Religionslehre bekannt gemacht. Für diejenigen, die vielleicht, durch meine Katechisazionen veranlaßt, auf diese Meynung kommen möchten, stehen vielleicht folgende wenige Bemerkungen hier nicht am un rechten Orte: Nur an einem Lehrbuche der christlichen Sitten- und Religionslehre, welches bey dem Unterrichte zum Leitfaden dienen soll, kann man, wie ich glaube, mit allem Rechte, die Forderung machen, daß darin keine einzige praktische Wahrheit der moralischen Religionslehre mit gänglichen Stillschweigen übergangen sey. Aber meine katechetischen Unterredungen sollen ja nicht die Stelle eines solchen Lehrbuchs vertreten, welches der Lehrer in irgend einer öffentlichen Schule, oder bey dem Privatunterrichte, zur Grundlage des gesammten moralischen Religionsunterrichts machen könne. Hierzu sind sie eben so wenig brauchbar, als eine Sammlung von Kanzelvorträgen zu einem Lehrbuche der populären Dogmatik und Moral gebraucht werden kann.

Schon

Schon um deswillen können meine Unterredungen nicht die Stelle eines Lehrbuchs der gesammten Religionslehre vertreten, weil sie die katechetische Form haben. Denn ein Lehrbuch, welches als Leitfaden zum Religionsunterrichte in Schulen, mit Nutzen soll gebraucht werden können, muß in einem ununterbrochen fortlaufenden Vortrage, und wo möglich aphoristisch, abgefaßt seyn. Es müssen aber auch in einem solchen Buche die einzelnen Lehrrsätze systematisch vortragen, oder nach einer solchen Ordnung aufgestellt seyn, wie sie sich ohne Zwang, aus dem obersten Principe, oder aus den Hauptwahrheiten ableiten lassen. Auch dieß ist bey der Aufeinanderfolge der in meinen Unterredungen befindlichen Gegenstände nicht der Fall. Ich lege darin nur dem Publikum einige Proben vor, von der Art und Weise, wie, nach meiner Ueberzeugung, eine oder die andre Wahrheit der Sitten- oder Religionslehre bald von dieser, bald von einer andern Seite betrachtet, auch für die Jugend in katechetischer Form praktisch be-

handelt, und wie dadurch der zweckmäßigste Stoff des moralisch-religiösen Jugendunterrichts erweitert werden kann.

Bei diesem Verfahren mit der moralischen Religionslehre, bediene ich mich keines andern Rechts, als dasjenige ist, welches dem christlichen Religionslehrer, bey seinen Vorträgen in der Kirche einstimmig zugestanden wird. Auch von diesem fordert man nicht, daß er in seinen Kanzelvorträgen, keinen einzigen Lehrsatz der Sitten- und Religionslehrer unberührt lassen soll, sondern man überläßt es, wie billig, seinen besten Einsichten, über welchen Gegenstand der Sitten- oder Religionslehrer seine Zuhörer zu dieser oder zu einer andern Zeit belehren, und von welcher Seite er diesen Gegenstand betrachten wolle. Nur dadurch unterscheiden sich meine katechetischen Unterredungen von den sogenannten Predigten, daß sie eine andre Form haben, und daß Materie und Form der gewählten Gegenstände, soviel als möglich, auf die Bedürfnisse der Jugend berechnet ist.

Nun

Nun könnte man aber noch die Frage aufwerfen: warum ich gerade die in diesen Sammlungen meiner Katechisazionen vorkommenden, und keine andern, religiösen Gegenstände katechetisch behandelt habe? Diese Frage könnte ich vielleicht mit der Antwort abweisen, daß ich selbst nicht mehr wisse, durch welche Ideenverknüpfung ich zu einer Zeit auf diesen, zu einer andern Zeit wieder auf einen andern Gegenstand geleitet worden sey. Allein folgende Antwort ist vielleicht für diejenigen, welche jene Frage aufwerfen könnten, genugthuender. In derjenigen Schulanstalt, in welcher diese Unterredungen gehalten wurden, werden in den wöchentlichen Unterrichtsstunden, nach einem sehr bekannten und allgemein geschätzten Lehrbuche der christlichen Religion, die gesammten Wahrheiten der Sitten- und Religionslehre, nach der Ordnung des Lehrbuchs, zugleich mit den dabey angeführten biblischen Stellen, katechetisch durchgegangen. Diesen wöchentlichen Moral- und Religionsunterricht besorgt, wenigstens ein halbes Jahr hindurch,

in einer Klasse, ein und ebenderselbe Lehrer, welches aus mehrern Gründen nöthig ist. Der Schulordnung gemäß, wird auch entweder zugleich bey diesem Unterrichte auf Luthers Katechismus Rücksicht genommen, oder aber es wird den Schülern in besonders dazu bestimmten Stunden dieses Buch erklärt. Daß noch überdies in den obern Klassen, in mehrern wöchentlichen Stunden, die Bibel gelesen und erklärt wird; daß von den Schülern biblische Stellen memorirt werden, nachdem ihnen zuvor eine kurze Anweisung zum verständlichen und erbaulichen Lesen der Bibel, nach des würdigen Herrn D. Rosenmüllers Anleitung gegeben worden ist: dieß alles bedarf wohl kaum einer Erwähnung, da es aus dem, in dem 10. Bändchen des Zerrennerischen Schulfreundes abgedruckten Schulplane hinlänglich bekannt ist. Auch dieses Geschäft besorgt wenigstens ein halbes Jahr lang ein und ebenderselbe Lehrer in einer Klasse. Allein ganz anders verhält es sich mit den sonntäglichen Unterredungen. Diese werden mit den Schülern
und

und Schülerinnen der obern Klassen, welche größtentheils schon den ersten Unterricht über die gesammte christliche Sitten- und Religionslehre erhalten haben, von den sämmtlichen Lehrern und Mitarbeitern an der Freyschule, gemeinschaftlich gehalten. Um die öftere Wiederholung eines und ebendesselben Gegenstandes zu verhüten, hat man dabey die Einrichtung getroffen, daß die Materien, welche in den Sonntagsstunden abgehandelt werden sollen, nach gemeinschaftlicher Verabredung des Herrn Direktors mit den Mitgliedern, eine Zeitlang vorher bestimmt werden. Auch bey der Aufeinanderfolge dieser Gegenstände wird meistens eine gewisse Ordnung beobachtet, so daß zum Beyspiel eine Zeitlang die Selbstpflichten, zu einer andern Zeit die allgemeinen und besondern Pflichten gegen Andre, und wieder in mehrern nach einander folgenden Sonntagsstunden, die Religionspflichten einzeln, und zwar aus besondern Gesichtspunkten betrachtet, doch aber immer mit beständiger Hinsicht auf die Bedürfnisse des jugendlichen Alters

bearbeitet, den Stoff dieser Unterredungen ausmachen. Zu einer andern Zeit, werden in eben der angezeigten Rücksicht, die einzelnen Hülfsmittel zur Tugend katechetisch durchgegangen. In einer Reihe von mehrern Sonntagsstunden werden über die einzelnen Lehrsätze der christlichen Glaubenslehren, praktisch-katechetische Unterredungen gehalten. An den christlichen Festtagen wird über solche Materien katechisirt, welche auf den Zweck der Feyer des Festes näheren oder entfernteren Bezug haben, und sonach wird zu mehrern Zeiten im Jahre, wie sich ohnehin schon erwarten läßt, auch die Jugend in der Freyschule zu Leipzig, über die Verdienste, welche sich Jesus durch seine Lehre, durch sein Beyspiel und durch seinen Tod, um die Menschheit erworben hat, und von seiner hohen Würde, auch in den Sonntagsstunden belehrt.

Der Zweck dieser sonntäglichen Unterredungen kann also, wie sich schon aus dem bisher Gesagten deutlich ergibt, keinesweges darin gesucht werden, daß die Schüler und Schülerinnen

nen dadurch erst mit den Hauptwahrheiten der christlichen Religionslehre bekannt gemacht werden sollen; denn dieß geschieht in den wöchentlichen Religionsstunden, sondern es soll ihnen dadurch nur Anleitung gegeben werden, eine oder die andre Wahrheit der christlichen Religionslehre bald von dieser, bald von einer andern Seite zu betrachten. Daher ist es denn auch nicht nöthig, ja man würde sogar den, bey diesen sonntäglichen Unterredungen beabsichtigten Zweck, Belebung des sittlichen und religiösen Gefühls und Erweckung frommer Vorsätze, aus den Augen verlieren, wenn man alle nur möglichen Beweise, alle nur mögliche biblische Stellen, welche zur Erläuterung eines Satzes der christlichen Glaubens- oder Sittenlehre beygebracht werden können, alle nur mögliche kirchliche Bestimmungen und Erklärungen, welche davon gegeben sind, wieder anführen wollte, da dieß Alles ja schon in den wöchentlichen Unterrichtsstunden geschieht, wie sich ein Jeder davon überzeugen kann, der dem wöchentlichen Unterrichte bey-

beywohnen will, oder der Lust, Beruf und Geschicklichkeit hat, die Schüler und Schülerinnen hierüber zu prüfen. Wie wäre es außerdem möglich, daß man z. B. eine Katechisazion über die Frage: wie können wir uns überzeugen, daß wir zu Jesu leiden Nichts beygetragen haben würden? mit Schülern halten könnte, welche es noch nicht wissen, daß Jesus, auch zum Besten der Menschen, nach dem Willen seines Vaters, leiden und sterben mußte, die es noch nicht wissen, von welcher beruhigenden Seite der Christ den Tod Jesu anzusehen hat? Alle die Ausdrücke: Jesus ist Erlöser, Versöhner der Menschen, er hat für uns genug gethan; er hat durch seine Lehre, durch sein Beyspiel und durch seinen Tod, die Menschen von Gottes Vaterliebe überzeugt; er starb zur Vergebung der Sünden: alle diese Ausdrücke müssen den Schülern schon vorher bekannt und erklärt worden seyn, bey welchen eine Unterredung, wie die oben angeführte ist, ihrem Zwecke entsprechen soll. Denn in diesen und in ähnlichen Katechisazionen ist ja eine praktische

An-

Anwendung von demjenigen gemacht worden, was sie in den wöchentlichen Unterrichtsstunden von Jesu lehren gehört haben. Würde aber nicht der Lehrer selbst in den Augen seiner Schüler als ein äußerst unwissender Mensch erscheinen, wenn er ihnen in den Sonntagsstunden das Nämliche, mit allen den Bestimmungen und Beweisen wieder sagen wollte, was er ihnen schon in den wöchentlichen Unterrichtsstunden gesagt hat? Wie mißtrauisch müßten sie gegen seine Kenntnisse werden, wenn er ihnen vor Kurzem in einer wöchentlichen Unterrichtsstunde einen von den vorhin angeführten Lehrsätzen vollständig erklärt hat, und er wollte nun in einer der nächsten Sonntagsstunden denselben Satz, mit allen seinen Bestimmungen und Beweisen wieder katechetisch durchgehen? Allein mit kurzer Berührung oder gänzlicher Uebergang dessen, was von diesen Lehrsätzen schon bekannt ist, und woraus sich für den gegenwärtigen Zweck keine unmittelbare Folgerung ziehen läßt, kann er von diesen und anderen Sätzen solche praktische Anwen-

wendungen machen, welche er in den wöchentlichen Stunden entweder gar nicht berühren, oder doch nicht weitläufig genug durchführen konnte. Dadurch lernen die Schüler immer mehr einsehen, welchen Gebrauch sie von der Religionslehre für das tägliche Leben machen sollen, welches sie gewiß nimmermehr deutlich einsehen würden, wenn man ihnen einen und eben denselben Satz mit allen seinen Bestimmungen und Beweisen, haarklein immer wieder vortragen wollte. Diese Erklärung, glaube ich, wird für einen jeden Unbefangenen hinreichend seyn.

Wenn nun in meinen Sammlungen von katechetischen Unterredungen keine andre Gegenstände vorkommen, als die darin befindlichen, so ist der Grund davon kein anderer, als daß mir, entweder vermöge der Ordnung, oder zum Theil auch aus freyer Wahl, gerade diese und keine andern Gegenstände zur katechetischen Behandlung für die Sonntagsstunden, zufielen. Gefiele es meinen sämmtlichen Freunden und Mitarbeitern an der Freyschule, die Unterredungen,

gen, welche sie in den sonntäglichen Versammlungen gehalten haben, auch durch den Druck bekannt zu machen, dann würde man in allen diesen Katechisazionen zusammengekommen, gewiß keinen einzigen praktischen Lehrsatz der christlich-moralischen Religionslehre, welcher, nach dem übereinstimmenden Zeugnisse unsrer praktischen Religionsgelehrten und Pädagogen, in den Jugendunterricht gehört, und aus welchem sich praktische Folgerungen für die Sittlichkeit und Veruhigung des Menschen herleiten lassen, vermissen. Ich würde vielleicht selbst in diese Sammlung noch einige andre Katechisazionen, welche ich über einzelne Lehrsätze der christlichen Glaubenslehre mit der vorhin angezeigten Rücksicht gehalten habe, aufgenommen haben, wenn ich diese nicht zum gelegentlichen Einrücken in eine theologische Zeitschrift bestimmt hätte.

Aus diesen vorigen Bemerkungen wird sich auch zugleich ergeben, daß im Ganzen genommen, mein Vortrag in diesen Unterredungen nicht weiter herabgestimmt werden durfte, als es wirklich geschehen ist. Denn sie wurden mit
solchen

solchen Kindern gehalten, welche schon die nöthigsten Vorkenntnisse von der Moral und Religionslehre haben, und die durch mehrere Verstandes- und Leseübungen angeleitet wurden, eine Sprache zu verstehen, welche sich der, in den bekanntesten Volkschriften angenommenen, Büchersprache nähert. Indessen bescheide ich mich sehr gern, daß mancher Satz, manche Frage, unbeschadet der Reinheit der Sprache, vielleicht noch bestimmter und faßlicher hätte ausgedrückt werden können, als es in meinen Katechisationen geschehen ist. Mir ist daher jede Bemerkung, welche mir von denkenden Recensenten gemacht wird, sehr willkommen. Die mehresten von den wenigen schäßbaren Bemerkungen, welche mir in den Recensionen über die beyden ersten Sammlungen zu Gesichte gekommen sind, betreffen vorzüglich einzelne Stellen, wie z. B. in der allgemeinen Litteraturzeitung im Gräffischen katechetischen Journale etc., wofür ich den achtungswürdigen Hrn. Recens. recht sehr danke. Die Bemerkung, welche der mir ebenfalls unbekannte, aber achtungswürdige,

würdige Recensent in der oberdeutschen Literaturzeitung über einige Fragen machte, in welchen das Fragwort eine unbequeme Stellung erhalten hatte, habe ich bey dieser Sammlung dankbar benützt, und jene Versehung des Fragworts, wozu mich nichts anders als der Wunsch veranlaßte, das beständige Einerley bey dem Anfange der Fragen zu vermeiden, jetzt gänzlich vermieden.

In den Katechisazionen, welche in den untern Klassen, mit solchen Kindern gehalten werden, bey welchen sich die vorhinermähnten Vorkenntnisse noch nicht befinden, müssen die Gegenstände, ihrer Materie und Form nach, ganz anders behandelt seyn, als es in meinen katechetischen Unterredungen geschehen ist. Hier muß der Stof mehr aus der beschräncktern Sphäre des erstern Unterrichts hergenommen, die Ansicht jedes einzelnen Gegenstandes muß, nach dem Fassungsvermögen der Subjekte, mehr beschränkt, die einzelnen Begriffe müssen durch mehrere Beispiele erläutert, mehr zergliedert, und der Ton weit mehr

mehr herabgestimmt werden, als es in meinen katechetischen Unterredungen geschehen durfte, wenn der dabey beabsichtigte Zweck nicht aus den Augen verloren werden sollte. Vielleicht bin ich im Stande, gelegentlich auch nach diesen Grundsätzen, einige Katechisazionen auszuarbeiten, und dem Publikum vorzulegen.

Die gute Aufnahme, welche, im Ganzen genommen, meine katechetischen Versuche bey dem Publikum gefunden haben, werde ich als Ermunterung zu meiner immer größern Vervollkommenung benützen, so wie ich mich recht sehr freuen werde, wenn auch durch die gegenwärtige Arbeit etwas Gutes bewirkt wird.

Leipzig, am 25. Septbr. 1796.

Der Verfasser.

Ver.

— 101 —

Verzeichniß

der

in dieser Sammlung abgehandelten Gegenstände.

I.

Jesus, der innigste Gottesverehrer. S. 1 — 19

II.

Durch welche Umstände ward die Ausbreitung der christlichen Religionslehre von der Vorsehung verbreitet und erleichtert? S. 20 — 39

III.

Wie können wir uns überzeugen, daß wir zu den Leiden Jesu Nichts beygetragen haben würden, wenn wir zu gleicher Zeit mit ihm gelebt hätten?

S. 40 — 57

IV.

Auch unser Leben mit allen seinen Veränderungen, steht unter einer weisen Vorsehung. S. 58 — 80

V.

Ueber die beyden bewundernswürdigsten Werke Gottes.

S. 81 — 106

VI.

VI.

Ueber die rechte Schätzung der religiösen Versammlungen. S. 107 — 126

VII.

Mit welchen Gedanken und Gefühlen feyern junge Christen die letzte religiöse Versammlung im Jahre? S. 127 — 145

VIII.

Es ist Wohlthat für uns, daß uns die Zukunft verborgen ist. (Am Neujahrstage.) S. 146 — 166

IX.

Ueber den Beystand Gottes zum Guten. S. 167 — 186

X.

Wodurch wird die Feyer des Frühlings für uns ein christliches Religionsfest? S. 187 — 208

XI.

Die gegenwärtige Jahreszeit ermuntert uns in einer doppelten Rücksicht zur Dankbarkeit gegen Gott. (Bey der Feyer des Sommers, und dem Anfange der zweyten Hälfte des Jahres.) S. 209 — 124

XII.

Auch für die Jugend in den Städten ist das Aerntefest und besonders in diesem Jahre, ein überaus wichtiges Fest. S. 225 — 249

XIII.

Wie kann fortgesetzte Bildung des Geistes und Herzens mit Abwartung der bürgerlichen Berufeschäfte bestehen? S. 249 — 268

I. Jesus, der innigste Gottesverehrer.

Gebet.

Erläuglich, o Vater, ertönen dir in deinem großen Reiche Lieder des Danks und der Anbetung. O wie viele deiner Kinder sind gewiß an dem heutigen Tage der Andacht versammelt, dir mit frohgerührter Seele ihre Opfer des Danks zu bringen und sich zu deiner Verehrung zu ermuntern. Ja, Vater, dir, dir gebühret Preis und Anbetung von allen deinen vernünftigen Geschöpfen!

Auch wir haben uns in dieser Morgenstunde hier versammelt, um uns, nach dem Beispiele Jesu, zu deiner Verehrung zu erwecken. O möchte doch in dieser festlichen Stunde das Bild dieses innigsten Gottesverehrer's in seiner ganzen Schönheit und Würde uns vor Augen schweben, und in uns Allen den edlen Vorsatz beleben, dich, unsern Vater, Lebenslang, durch Tugend zu verehren!

In den kurzen denkwürdigen Nachrichten, welche uns die Schüler Jesu von der Lebensgeschichte ihres Lehrers und Freundes aufgezeichnet haben, finden wir

wir unter andern auch jene gewiß merkwürdige Aeußerung Jesu: Es kommt die Zeit und ist ^{jetzt} ^{an} jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geiste und in der Wahrheit. Sollten wir wohl, bey dieser Aeußerung Jesu, noch einen Augenblick daran zweifeln können, daß er vornemlich darum als Lehrer unter den Menschen auftrat, um ihre Gemüther nach und nach zu einer reinen Gottesverehrung zu erheben? Jedes Blatt in seiner Lebensgeschichte enthält die deutlichsten Zeugnisse, wie unermüdet er darauf hinarbeitete, alle unwürdige Vorstellungen von Gott und Gottesdienst zu verdrängen und dagegen einen vernünftigen Glauben an Gott, als den Heiligen, Gerechten, Gütigen, Allweisen und Allwissenden in den Seelen der Menschen zu erwecken und zu befestigen. Damit sich aber dieser Glaube an Gott in dem Herzen und Leben der Menschen wirksam zeigen, damit aus diesem Glauben, Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit hervorgehen möchte, so führte Jesus seine Zuhörer auch bey jeder Veranlassung darauf, in diesem Gott, nicht nur den Schöpfer und Erhalter und Regierer der Welt, sondern auch den höchsten Gesetzgeber, den gerechtesten Vergelter zu erblicken. Konnte er wohl zur Ver sinnlichung dieses so würdigen und reinen Begriffs von Gott ein schöneres, edleres und rührenderes Bild wählen, als das Bild eines Vaters über Alles, was da Kinder heißt, im Himmel und auf Erden? Alle Pflichten, deren Erfüllung das heilige Gesetz, welches in unser Herz geschrieben ist, von uns fordert, stellte Jesus als Gebote dieses heiligen Gottes, dieses

All.

Alvaters vor, und forderte von den Bekennern seiner Religionslehre, daß sie Alles zu Gottes Ehre, aus Liebe und Achtung für Gott den Heiligen thun sollten. Durch den Gedanken an Gott und an sein heiliges Gesetz sollten sie sich zum Guten ermuntern. Durch diesen Gedanken sollten sie ihr Herz mit Muth stärken, jede pflichtwidrige Neigung in ihrem ersten Reime zu ersticken.

Aber, meine Kinder, Jesus that auch noch mehr, um Menschenherzen für eine würdige, thätige Gottesverehrung zu entflammen. Kommt her zu mir, rief er seinen Zeitgenossen zu, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Auch durch sein Beyspiel wollte er die Ausübung aller seiner Lehren, wollte er thätige Gottesverehrung befördern, und dadurch zugleich anschaulich machen, daß es möglich sey, alle Forderungen des göttlichen Gesetzes aus reiner Absicht zu erfüllen. In ihm erblicken wir das vollkommenste Muster der Nachahmung. O so sey denn auch uns gesegnet, erhabner Lehrer der Menschheit! Du hattest nicht nur Worte des ewigen Lebens, du trugst beruhigende göttliche Wahrheiten vor, du lehrtest uns nicht nur, wie wir Gott, deinen und unsern Vater, durch gute Gesinnungen und Handlungen würdig verehren sollen, sondern du stelltest uns auch in deiner Person das Muster eines vollkommenen Gottesverehrer's auf, der Gott durch Gesinnungen, Neben
 A 2 und

und Thaten, der Gott im Geiste und in der Wahrheit verehrte! O wie manches für Wahrheit und Pflicht empfängliche Menschenherz mag in deinem Besspieler die kräftigste Ermunterung zur Gottesverehrung gefunden haben, und jetzt gemeinschaftlich mit dir, in höherer Erkenntniß und vollkommenerer Verehrung Gottes sich selig fühlen! Und wie? m. K., dieses Besspiel der Gottesverehrung, das uns Jesus gab, sollte nicht auch für uns lehrreich und ermunternd seyn können? Ganz gewiß wird es auch für uns lehrreich seyn, wenn wir heute Jesum als den innigsten Gottesverehrer betrachten.

L. Wenn man von einem Kinde sagt, es verehrt seine Aeltern, was empfindet da das Kind gegen seine Aeltern?

Sch. Achtung.

L. Kann man denn aber wohl jede Achtung, die man für einen Andern empfindet, Verehrung nennen?

Sch. Nein.

L. Welchen Grad von Achtung nennt man nur so?

Sch. Den höchsten Grad von Achtung.

L. Was versteht man also unter Verehrung?

Sch. Den höchsten Grad von Achtung, die größte Achtung.

L. Woburch giebt denn aber ein gutes Kind zu erkennen, daß es seine Aeltern wirklich verehrt?

Sch. Wenn es ihren Willen erfüllt.

L. Was wird sich nun auch derjenige zu thun bemühen, welcher Gott verehrt?

Sch. Den Willen Gottes.

L. Wenn

L. Wenn nun Jesus ein Verehrer und zwar der innigste Verehrer Gottes war, was wird er da auch ganz gewiß gethan haben?

Sch. Gottes Willen.

L. Schlagt einmahl auf Joh. 4, 34.

Sch. Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen dessen, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk.

L. Bey welcher Veranlassung sagt Jesus diese Worte? Was thaten nach dem 31. Verse seine Schüler?

Sch. Sie erinnerten ihn, er sollte essen.

L. Was antwortete er ihnen darauf V. 32?

Sch. Ich habe eine Speise zu essen, davon ihr nichts wißt.

L. Auf was für eine Vermuthung fielen daher seine Schüler V. 33?

Sch. Auf die Vermuthung, daß ihm Jemand Etwas zu essen gebracht habe.

L. Wie erklärt sich nun Jesus in unserm vorgelesenen Verse?

Sch. Meine Speise ist die, daß ich thue x.

L. Was heißen wohl die Worte: Meine Speise ist die?

Sch. Das ist meine angenehmste Beschäftigung.

L. Wer ist denn der, welcher ihn gesandt hatte?

Sch. Gott.

L. Also will Jesus mit diesen Worten so viel sagen als —?

Sch. Den Willen Gottes zu thun, das ist meine angenehmste Beschäftigung, das ist mir wichtiger, als Essen.

L. Wer nun die Erfüllung des göttlichen Willens zu seinem angenehmsten Geschäfte macht, was empfindet der gewiß gegen Gott?

Sch. Verehrung.

L. Welchen Namen verdient daher Jesus mit allem Rechte?

Sch. Den Namen des innigsten Gottesverehrsers.

L. Es kann Keinem, welcher mit der Lebensgeschichte Jesu nicht ganz unbekannt ist, schwer fallen, unzählige Beweise dafür zu finden, daß das Herz Jesu von der reinsten Gottesverehrung, oder von dem eifrigsten Bestreben, den Willen Gottes zu thun, erfüllt war. Was will denn Gott, der Heilige, das alle Menschen thun sollen?

Sch. Das, was recht und gut ist.

L. Und was sollen sie unterlassen?

Sch. Was unrecht und böse ist.

L. Woher kommt es denn aber wohl, daß nicht alle Menschen diesem Willen Gottes gemäß handeln? — Wodurch werden sie sehr oft zur Uebertretung des göttlichen Gesetzes gereizt?

Sch. Durch ihre Sinnlichkeit, oder den Trieb zum Angenehmen.

L. Wodurch aber auch noch?

Sch. Durch Verführung und böses Beyspiel Anderer.

L. Wer nun aber Gott verehrt, der wird wohl keinen solchen Reizungen zur Uebertretung der Pflicht ausgesetzt seyn?

Sch. Er ist deswegen nicht ganz frey davon.

L. Aber was wird er bey jeder Reizung zum Bösen thun?

Sch. Sie besiegen.

L. Wozu wird er sich also dadurch nicht bewegen lassen?

Sch. Zur Uebertretung der Pflicht.

L. Von wem wissen wir es, daß er auch heftige Versuchungen oder Reizungen zur Uebertretung des göttlichen Gesetzes besiegt habe?

Sch. Von Jesu.

L. Fällt dir etwa ein Umstand aus Jesu Lebensgeschichte ein, der hier zum Beweise angeführt werden kann?

Sch. Die Versuchung in der Wüste.

L. Als sich Jesus in der Einsamkeit, in einer unbewohnten und reizlosen Gegend befand, um hier ungestört über die

Aus-

Ausführung seines wohlthätigen Plans zur Bildung, Veredlung und Beglückung der Menschen nachzudenken, da, m. A., da gab es auch für ihn Stunden der Versuchung. Von mehreren Seiten ward ihm der Gedanke reizend und angenehm gemacht, seinen wichtigen Plan aufzugeben und anstatt Gottes Ehre, Menschenveredlung und Menschenwohl zu befördern, lieber für seine Ehre, für seine Bequemlichkeit zu sorgen. Aber Jesus bestand im Kampfe. Nicht die Aussicht auf die größten irdischen Vortheile, die sich ihm darbot, war im Stande, ihn in seinem edlen Entschlusse, Retter und Beglückter seiner Brüder zu werden, wankend zu machen. Tausend Andere würden in dieser Versuchung besiegt worden seyn. Aber welcher Gedanke wirkte so mächtig in der Seele Jesu, daß er die Versuchung glücklich besiegte? Luk. 4, 10.

Sch. Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen.

L. Wessen Gesetz hielt also Jesus über Alles heilig?

Sch. Das Gesetz Gottes.

L. Wer aber Gottes Gesetz über Alles hochachtet, welchen Namen verdient der gewiß?

Sch. Den Namen eines Gottesverehrer's.

L. Aus welchem Grunde müssen wir also Jesum für einen aufrichtigen Gottesverehrer halten?

Sch. Weil er Gottes Gesetz über Alles hochachtete.

L. Und wodurch bewies er dies?

Sch. Weil er die Versuchung zur Uebertretung seiner Pflicht besiegte.

L. Ist es aber schon genug, den Namen eines Gottesverehrer's zu verdienen, wenn man Gottes Willen nur in einzelnen Stücken befolgt?

Sch. Nein, in allen Stücken muß man ihn befolgen.

L. Wie sollen denn, nach dem Willen Gottes, alle Menschen werden?

Sch. Tugendhaft.

A 4.

L. Ehe

L. Ehe sie aber tugendhaft werden können, müssen sie da nicht erst wissen, was Tugend ist?

Sch. Allerdings.

L. Wodurch erfährt man dieß?

Sch. Durch Nachdenken.

L. Wie nennst du aber einen Menschen, der über das, was er thun soll, und über andere Dinge richtig denken kann?

Sch. Einen verständigen Menschen.

L. Wie will also Gott auch, daß die Menschen werden sollen?

Sch. Verständig.

L. Und wenn ein Mensch verständig und tugendhaft ist, wie kann und soll er auch alsdenn werden?

Sch. Glückselig.

L. Fällt dir etwan eine biblische Stelle ein, in welcher ausdrücklich gesagt wird, es sey Gottes Wille, daß die Menschen zu richtigen Erkenntnissen gelangen, daß sie verständig, gut und glücklich werden sollen?

Sch. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

L. Wessen Willen bemüht sich derjenige zu thun, welcher Gott verehrt?

Sch. Gottes Willen.

L. Wer nun im Stande ist, Etwas dazu beizutragen, daß die Menschen verständiger, besser und glücklich werden, was wird der gewiß thun, wenn er wirklich Gott verehrt?

Sch. Er wird dazu beitragen.

L. Was versichert denn aber Jesus von sich Joh. 18, 37. am Schlusse des Verses?

Sch. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll.

L. Was

L. Was that er zu dem Ende, damit durch ihn die Menschen zur Wahrheit, zu richtigen Erkenntnissen gelangen möchten?

Sch. Er belehrte sie.

L. So wie Jesus für seine Person als Gottesverehrer dachte und handelte, so war es auch der feurigste Wunsch seines Herzens, daß alle Menschen Gott, ihren Vater, durch Rechtschaffenheit, durch treue Erfüllung ihrer Pflichten verehren möchten. Wovon wird er sie daher wohl belehrt haben?

Sch. Von ihren Pflichten.

L. Aber bey der Ausübung unsrer Pflichten kommt es nicht blos darauf an, was wir thun, sondern worauf auch noch mehr?

Sch. Aus welchem Bewegungsgrunde wir es thun.

L. Worüber belehrte also Jesus die Menschen auch noch mehr?

Sch. Ueber die Bewegungsgründe bey ihren Handlungen.

L. Und aus welchem Bewegungsgrunde sollten sie, nach seiner Anweisung, ihre Pflichten thun?

Sch. Aus Liebe zu Gott, aus Achtung für Gottes Gesetz.

L. Niemand empfahl mehr uneigennütige Bewegungsgründe bey unsern Handlungen, als Jesus. Niemand sprach stärker und nachdrücklicher gegen alle unedle und eigennütige Bewegungsgründe, als Jesus. Weil er dies that, wessen Willen handelte er dadurch gemäß?

Sch. Dem Willen Gottes.

L. Wie kann er daher mit allem Rechte genannt werden?

Sch. Ein Gottesverehrer.

L. Weswegen müssen wir also Jesum für einen Gottesverehrer halten?

Sch. Weil er die Menschen von ihren Pflichten belehrte.

L. Aber wenn Jesus die Menschen lehrte, ihre Pflichten als Gottes Gebote zu erfüllen, von wem mußte er ihnen da auch richtige und deutliche Begriffe beybringen?

Sch. Von Gott.

L. Deswegen, m. K., lehrte er sie Gottes Werke betrachten, und machte sie darauf aufmerksam, wie sie in der Natur, in diesem großen Tempel Gottes, Gefühle der Andacht, Empfindungen und Gesinnungen der wahren Gottesverehrung in ihrem Herzen erzeugen und unterhalten könnten. Er benutzte bald diesen bald jenen Gegenstand in der Natur, um eine oder die andere Wahrheit der Religionslehre daran anzuketten. Aber, I. K., so rührend als Jesus über Naturgegenstände sprach, und dabey zum Vertrauen, zur Dankbarkeit gegen Gott ermunterte, so konnte nur derjenige darüber sprechen, dessen Seele selbst von dem reinsten Gefühle der Andacht und Gottesverehrung bey dem Anblicke der Werke Gottes ganz durchdrungen wird. Weil also Jesus seine Zuhörer so oft zum Nachdenken über Gott und zur Gottesverehrung leitete, welchen Namen verdient er deswegen?

Sch. Den Namen eines Gottesverehrer's.

L. Aus welchem Grunde müssen wir daher Jesum für einen Gottesverehrer halten?

Sch. Weil er die Menschen zum Nachdenken über Gott und zur Gottesverehrung ermunterte.

L. Was bewirkte er also dadurch in Gottes Welt?

Sch. Viel Gutes.

L. Du wirst dich gewiß an mehrere Aussprüche Jesu erinnern, worin er sagt, von wem er die Kraft und Gelegenheit, so viel Gutes zu thun, empfangen habe?

Sch. Von Gott.

L. Was that er daher sehr oft am Abende des Tages, den er mit solchen edlen Beschäftigungen zugebracht hatte?

Sch. Er dankte Gott.

L. In

L. In diesen feyerlichen Abendstunden warf er einen frohen Rückblick auf das Gute, welches er, unter dem Beystande seines Vaters, den Tag über gethan hatte, und dankte Gott herzlich dafür. Dadurch ward für ihn die Ruhe der Nacht doppelt erquickend, und dadurch fühlte sich sein Geist schon im Voraus wieder gestärkt zu den Geschäften des kommenden Morgens. — Was gab er aber auch zugleich durch diese lebhaften Ausdrücke seiner dankbaren Gesinnungen und Empfindungen gegen Gott zu erkennen?

Sch. Verehrung.

L. Weshwegen müssen wir ihn also auch für einen Gottesverehrer halten?

Sch. Weil er Gott für die Kräfte und Gelegenheit, Gutes zu thun, dankte.

L. Womit waren denn aber die wichtigen Geschäfte, welche Jesus täglich verrichtete, sehr oft für ihn verbunden?

Sch. Mit Beschwerlichkeit.

L. Groß, sehr groß waren die Beschwerlichkeiten, welche er dabey erdulden mußte; groß die Aufopferungen, denen er sich dabey unterziehen mußte. Ruhe, Ehre, Bequemlichkeit und Familienfreuden, das waren die großen Opfer, welche Jesus der Wahrheit bringen mußte. Mit welchem Herzen opferte er aber dieß Alles auf?

Sch. Mit einem willigen Herzen.

L. Wie blieb sein Herz in jeder Lage seines Lebens?

Sch. Ruhig, zufrieden.

L. Mit welchem Gedanken beruhigte er sich wohl bey dem Unangenehmen, das ihm begegnete?

Sch. Mit dem Gedanken an Gott.

L. Ohne wessen Zulassung, glaubte er, träfe ihn kein Uebel?

Sch. Ohne Gottes Zulassung.

L. Wer aber bey Allem, was ihm begegnet, ruhig und zufrieden bleibt, weil er überzeugt ist, alle Schicksale des Men-

Menschen stehen unter Gottes Regierung, wofür müssen wir den mit Recht halten?

Sch. Für einen Gottesverehrer.

L. Sehet hier einen neuen Grund, warum wir Jesum für einen Verehrer Gottes halten müssen, welcher war es?

Sch. Weil er bey Allem, was ihm begegnete, zufrieden blieb.

L. Und wodurch erhielt er sich die Zufriedenheit des Herzens?

Sch. Durch den Gedanken an Gottes Weltregierung.

L. Aber Jesus opferte nicht nur Ruhe, Bequemlichkeit, Ehre und häusliche Freuden auf, sondern sogar — ?

Sch. Sein Leben.

L. Unstreitig stand es in seiner Willkühr, seinem schmerzvollen Tode zu entgehen. Ein einziger Widderruf war gewiß hinreichend, ihn davon zu befreien. Aber von der Wahl Jesu in diesem entscheidenden Augenblicke hing es ab, ob Wahrheit oder Irrthum, Licht oder Finsterniß siegen sollte. Kann dein heiliger Endzweck, o Vater, — so dachte Jesus, — kann dein heiliger Endzweck, Menschenerleuchtung, Menschenveredlung und Menschenglückseligkeit auch ohne Aufopferung meines Lebens erreicht werden, dann, nur dann, o Vater, bitt' ich dich um Erhaltung meines Lebens. Ist's möglich, so gehe dieser Kelch vor mir vorüber. Doch, — setzte er hinzu, — doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe; doch sollte durch meinen frühen Tod Wahrheit, Tugend und Menschenwohl gewinnen, dann bin ich auch bereit, dem schmerzhaftesten Tode muthvoll entgegen zu gehen. O, meine Kinder, wer Gottes

Gottes Sache so zu seiner eignen Sache macht, wer sich stark genug fühlt, zur Beförderung des göttlichen Endzwecks Alles zu thun und zu dulden, wer sich so ganz in den Willen Gottes mit zufriedner Seele ergiebt, wer gleichsam in Gottes Armen ruht, wie ein Kind in den Armen seiner Mutter, der ist Muster eines wahren Gottesverehrs, der bemüht sich, Gottes Willen zu seinem Willen zu machen.

Die Versammlung :

Du warst mit ihm Ein Sinn, Ein Herz,
sein Wille war dein Wille;
du ehrtest auch im herbsten Schmerz
ihn mit zufriedner Stille.

Selbst auf der allerrauhsten Bahn
sahst du ihn noch als Vater an.

(Christl. Religionsgesänge für Bürgerschulen,
Lied 58. B. 2.)

L. Was glaubte also Jesus, was auch durch seinen Tod
befördert werden würde?

Sch. Das Beste der Menschen.

L. Sah' er denn, während seines Lebens, allentahl die er-
wünschten Wirkungen von seinen Bemühungen?

Sch. Nicht allemal.

L. Aber was fuhr er dennoch fort, zu thun?

Sch. Gutes.

L. Sah' er es auch voraus, daß er die Aernste nicht erleben
würde, so fuhr er doch fort, Samen auszustreuen, und
überließ es getrost seinem Vater, ihn zur Reife zu brin-
gen. Was gab er also wohl dadurch zu erkennen, daß
er zu Gott habe?

Sch. Vertrauen.

L. Wer

L. Wer ein so festes, so unerschütterlich festes Vertrauen zu Gott hat, wie es Jesus hatte, wofür müssen wir den nothwendig halten?

Sch. Für einen Gottesverehrer.

L. Was sollen denn überhaupt gute Beyspiele bey uns bewirken?

Sch. Sie sollen uns zur Nachahmung reizen.

L. Wozu soll uns also auch das Beispiel Jesu, als Gottesverehrer's ermuntern?

Sch. Auch zur Nachahmung.

L. Das Nachdenken über das, was wir zu thun haben, wenn wir den Namen wahrer Gottesverehrer verdienen wollen, wird zugleich zu einer kurzen Wiederholung der Hauptsätze unserer heutigen Unterredung Gelegenheit geben. Weswegen verdiente Jesus den Namen eines Gottesverehrer's, wie wir gleich zu Anfange dieser Unterredung sahen?

Sch. Weil ihm Gottes Gesetz über Alles heilig war.

L. Was wird also auch von uns erfordert, wenn wir sagen wollen: wir verehren Gott?

Sch. Auch uns muß Gottes Gesetz über Alles heilig seyn.

L. Wodurch gab denn Jesus vorzüglich zu erkennen, daß ihm das göttliche Gesetz über Alles wichtig war?

Sch. Er überwand die Versuchung zum Bösen.

L. Mache auch hiervon die Anwendung.

Sch. Auch wir sollen jede Versuchung zum Bösen glücklich besiegen, wenn wir sagen wollen: wir verehren Gott.

L. Wodurch bewies Jesus noch mehr, daß er Gottesverehrer war?

Sch. Dadurch, daß er Andre belehrte.

L. Und was suchte er dadurch zu verbreiten?

Sch. Richtige Kenntnisse, Tugend und Menschenwohl.

L. Na?

L. Was wird also auch ein Jeder von uns in seinem Wirkungskreise zu verbreiten suchen müssen, wenn er ein Gottesverehrer seyn will?

Sch. Tugend und Glückseligkeit.

L. Wodurch gab Jesus auch noch zu erkennen, daß er Gottesverehrer war?

Sch. Er dankte seinem Vater für jede Kraft und Gelegenheit, die er ihm gegeben hatte, so viel Gutes zu thun.

L. Welche Gesinnung muß also auch bey uns herrschend seyn, wenn wir sagen wollen: wir verehren Gott?

Sch. Wir müssen auch glauben, daß wir Alles von Gott haben und ihm dafür danken.

L. Endlich wie bewies Jesus auch bey den unangenehmen Ereignissen seine Gottesverehrung?

Sch. Durch Zufriedenheit und Vertrauen.

L. Mache auch hiervon die Anwendung.

Sch. Wenn wir Gottesverehrer seyn wollen, so müssen wir immer zufrieden seyn und auf Gott vertrauen.

L. An Mitteln, m. I. R., durch deren Gebrauch auch ihr eure Herzen zu einer reinen Gottesverehrung erwecken könnet, fehlt es euch nicht. Auch in eure Vernunft ist das heilige Gesetz geschrieben, das euch eure Pflichten, das euch den Willen Gottes bekannt macht. Ihr habt Gelegenheit, eure Vernunft zu bilden und die Religionslehre Jesu kennen zu lernen. Euer eignes Bewußtseyn sagt euch, daß ihr diesem göttlichen Gesetze gemäß denken und handeln könnet. Ueberdies hat euch die Vorsehung noch viele andre Mittel gegeben, wodurch ihr zur wahren Gottesverehrung, nach dem Beispiele Jesu, ermuntert werden könnet. Aber der Grund dazu muß schon in den jungen Jahren gelegt werden. Auch Jesus weckte

weckte und nährte schon in seinen jüngern Lebensjahren die Gesinnungen und Empfindungen in sich, worauf wahre Gottesverehrung gegründet wird. Schon für den noch nicht vollendeten Jüngling hatten die religiösen Beschäftigungen Reiz und Werth. Wer erinnert sich hier nicht an jene merkwürdige Aeußerung: muß ich nicht seyn in Dem, was meines Vaters ist? Aber auch in seinen reifern Jahren benutzte er immer noch die festlichen Versammlungen als Erweckungs- und Belebungs mittel frommer Empfindungen. Vor allen Dingen, I. N., sucht euch recht fest davon zu überzeugen — und zu dieser Ueberzeugung zu gelangen, ist nicht schwer; denn sie ist zugleich mit dem heiligen Sittengesetze in unser Herz geschrieben — daß in der reinen Gottesverehrung, oder in dem unermüdeten Bestreben, dem heiligsten Gesetze Gottes gemäß zu leben, die wahre Würde des Menschen bestehe. Wenn ihr dann den aufrechten Wunsch in euch fühlt: o möchte doch auch mein Herz ganz von reiner, christlicher Gottesverehrung durchdrungen seyn! dann gebrauchet sorgfältig die Mittel, durch welche ihr euer Herz für wahre, ächte Gottesverehrung erwärmen könnet. Vergesst es nicht, daß die religiösen Jugendversammlungen eins der besten Mittel sind, euer Herz schon früh zur Verehrung Gottes zu ermuntern. Entfernt daher, wenn ihr daran Antheil nehmt, alle Zerstreuung und allen Leichtsinns aus euren Herzen. Schwerlich wird das Herz eines Jünglings und Mädchens, auf deren Gesichtern man die Zerstreuung, den Mangel an Aufmerksamkeit ganz deutlich lesen kann, mit welchem

und welchem sie an diesen Versammlungen Antheil nehmen, in dem folgenden Lebensalter zur wahren Gottesverehrung gebildet werden können, es müßte denn in der Schule großer Leiden geschehen. Aber wohl dem, welcher dann, wenn ihm Widerwärtigkeiten begegnen, schon ein Herz hat, das von Gottesverehrung erfüllt ist! Er ist nicht so leicht der Gefahr zu fallen ausgesetzt, als ein Andern. Ja, m. K., selig sind diejenigen, in deren Herzen schon in dem Frühlinge ihres Lebens der Keim zu dieser religiösen Denkungsart sich zu entwickeln anfängt. Selig sind diejenigen, die gern mit Nachdenken und Empfindung Gottes Werke betrachten, sich gern an die Weise der göttlichen Weltregierung erinnern, die sie schon während ihres Lebens erfahren haben. Selig sind diejenigen, die schon mit ihren jugendlichen Arbeiten den Gedanken verbinden: Gott gab dir die Kräfte deines Geistes und Leibes. Nach seinem heiligen Gesetze sollst du jede Kraft gewissenhaft anwenden; dadurch verehrst du zugleich den Urheber deines Lebens und deiner Kräfte! Der Jüngling, das Mädchen, welche dieses thun, welche so denken, die werden gewiß auch in Zukunft jeden Augenblick ihres Lebens gut anwenden. Sie werden gern, wie Jesus, manche Bequemlichkeit, manchen Vortheil aufopfern, um nur ihr Möglichstes zur Erreichung des göttlichen Endzwecks beizutragen. O wie sehr, m. L., würde schon Aufklärung, Tugend und Menschenwohl in Gottes Welt vermehrt werden, wenn ihr euch einmahl Alle das Zeugniß geben könntet: wir
 B haben

haben uns redlich bemüht, den Vater unsers Lebens durch Gesinnungen, Worte und Thaten, nach Jesu Beyspiele zu verehren. Weder Zeit, noch Undank, noch auch das Grab können den Segen vernichten, der aus reiner Gottesverehrung für die Menschheit entspringt. Eben der Gott, m. K., der euch Leben, Vernunft und Freyheit gab, der euch bisher schon so manche Freude genießen ließ, zu dessen Verehrung ihr euch auch durch die heutige Versammlung ermuntern solltet, der weiß es, und wußte es lange zuvor, ehe ihr ihn noch Vater nennen könntet, wie viele unter euch sind, die ihn durch ihr Leben verehren werden. Er weiß es auch, wie viele jetzt unter euch sind, die es nicht blos bey frommen Vorsätzen bewenden lassen, sondern noch heute anfangen und fortfahren werden, den christlichen Vorsatz auszuführen: Kein Tag von unsrer Lebenszeit u.

Die Versammlung.

Kein Tag von unsrer Lebenszeit
soll, Höchster, uns vergehen,
an dem wir deine Herrlichkeit
nicht ehrfurchtsvoll erhöhen.

Mit Unterwerfung und mit Dank
soll unser Herz dich ehren,
und einst soll unsern Lobgesang
der ganze Himmel hören.

Lied 209. B. 4. 5.

Gebet.

Kein Tag unsers Lebens soll vergehen, an welchem wir es nicht durch die That zu erkennen geben,
daß

daß wir dich, o anbetungswürdiger Gott, mit kindlichem Gemüthe verehren.

Befestige du selbst, du Urheber alles Guten, diesen frommen Vorsatz in unsern Herzen. Du, o Allwissender, du kennest die Schwäche des menschlichen Herzens; du weißt es, wie leicht ein menschliches Herz durch innere und äußere Reizungen verleitet werden kann, diese heilige Pflicht zu übertreten. Du weißt es, wie groß die Gefahren sind, welche besonders der unerfahrenen Jugend drohen. Ach, darum, o Vater, sey du selbst, durch Vernunft und Religion, unser Beystand, daß Keiner von uns Allen deinem heiligen Gesetze untreu werde.

Laß uns Alle in dem Beyspiele jenes innigen Gottesverehrer, den uns deine Vatergüte zum Lehrer und Führer gab, die kräftigste Aufmunterung zu deiner Verehrung finden, damit wir uns Alle der Seligkeit würdig machen, dich einst in deinem höhern Reiche, vereint mit allen deinen Verehrern, ewig anzubeten.

II. Durch welche Umstände ward die Ausbreitung der christlichen Religionslehre von der Vorbereitung vorbereitet und erleichtert?

Gebet.

Dir, o allweiser und allgütiger Regierer der Welt, dir bringen wir an diesem neuen Morgen unsern frohen Herzensdank. Wir freuen uns gemeinschaftlich mit allen Christen, jener wohlthätigen Anstalt, durch welche der Grund zu einer höhern Aufklärung, zu einer höheren Veredlung der Menschheit gelegt ward. Dank und Anbetung sey dir, o Vater, daß du auch uns Gelegenheit giebst, die Lehre Jesu kennen zu lernen. O möchten wir doch die gegenwärtigen Tage, die zur dankbaren Erinnerung an Jesum und an seine Bemühungen für die Aufklärung und sittliche Veredlung der Menschheit bestimmt sind, würdig feyern! Möchte in uns Allen der fromme Vorsatz belebt werden: wir wollen täglich nach höherer Einsicht und nach reinerer Tugend streben.

Zu keiner Zeit ist der Zustand der Menschen trauriger und beklagenswerther, als dann, wenn Sittlichkeit Religion

Religion nicht so geschätzt werden, wie sie von dem vernünftigen Menschen geschätzt werden sollen. Ohne Religion schwebt der Geist des Menschen in Nacht und Finsterniß. Ohne Religion fehlt es dem menschlichen Herzen an Trost und Beruhigung. Ohne Religion fehlt dem Willen des Menschen das edelste und wirksamste Hülfsmittel zur Tugend oder Sittlichkeit. Ohne Tugend aber hat der Mensch keine Würde. Nun wisset ihr aus der Religionsgeschichte, daß vor den Zeiten Jesu, Tugend und Religion in einen gänzlichen Verfall gekommen waren. Nur durch einen Lehrer, welcher die Einsichten, den edlen Tugendseifer, den Geist und das Herz Jesu hatte, konnten diese ehrwürdigen Gegenstände der Menschheit, Tugend und Religion, wieder in ihre Rechte eingesetzt werden. Aber, m. A., wenn Jesus früher aufgetreten, wenn seine wohlthätige Religionslehre früher den Menschen bekannt gemacht worden wäre, so hätte vielleicht dem herrschenden Sittenverderben ganz vorgebeugt, oder wenigstens doch früher abgeholfen werden können? Warum ließ also wohl die Vorsehung diesen Wohlthäter der Menschheit nicht früher auftreten? warum ließ sie seine göttlichen Lehren der Wahrheit, welche die Menschen zur sittlichen Veredlung und Glückseligkeit führen, nicht früher bekannt werden? Diese Frage kann für denjenigen, welcher kein müßiger Zuschauer wichtiger Weltbegebenheiten ist, sondern darüber nachzudenken pflegt, nicht anders als überaus wichtig seyn. Wir würden uns allerdings Etwas anmaßen, was die Grenzen

menschlicher Erkenntniß weit übersteigt, wenn wir in dem Wahne ständen, als sey es uns kurzlichrigen Sterblichen vergönnet, Gottes Plan ganz zu durchschauen und bey jedem wichtigen Ereignisse bestimmt anzugeben: warum es die Vorsehung überhaupt eintreten ließ? warum sie es gerade zu der Zeit? warum gerade unter den Umständen eintreten ließ? Allein das ist uns vergönnet, die Umstände, unter welchen sich wichtige Vorfälle ereigneten, neben einander zu stellen, und daraus solche Folgerungen zu ziehen, welche uns zur Bewunderung der Weisheit des großen Weltregierers erwecken und unsern Glauben an eine Vorsehung befestigen können. In dieser Rücksicht können wir denn auch die vorhin aufgeworfene Frage zum Gegenstande unsers Nachdenkens machen. Wenn wir einen aufmerksamen Blick auf die bekanntesten Umstände aus der Geschichte jener Zeit werfen, und über den Einfluß nachdenken, welchen sie auf die Ausbreitung der christlichen Religionslehre hatten; so werden wir dadurch in den Stand gesetzt werden, uns die Frage zu beantworten: Durch welche Umstände ward die Ausbreitung der christlichen Religionslehre von der Vorsehung vorbereitet und erleichtert?

(Rosenmüllers Religionsgeschichte, S. 105.)

L. Wie nennt man wohl eine Begebenheit, welche große Folgen hat, mit einem Worte?

Sch. Wichtig, merkwürdig.

L. Was für Folgen hatte es, daß Jesus unter den Menschen auftrat?

Sch. Große Folgen.

L. Wohl-

L. Welchen Namen wird also diese Begebenheit wohl verdienen?

Sch. Den Namen einer wichtigen Begebenheit.

L. Weswegen nennst du sie wichtig?

Sch. Weil sie große Folgen hatte.

L. Hatte sie bloß auf einige wenige Menschen Einfluß?

Sch. Nein, sondern auf sehr Viele.

L. Unter wessen Regierung stehen denn alle Ereignisse?

Sch. Unter Gottes Regierung.

L. Was heißt das: alle Ereignisse stehen unter Gottes Regierung? — Ohne wessen Zulassung und Mitwirkung können sie nicht erfolgen?

Sch. Nicht ohne Gottes Zulassung und Mitwirkung.

L. Wessen Endzweck muß auch durch sie befördert werden?

Sch. Gottes Endzweck.

L. Was heißt also: alle Begebenheiten stehen unter Gottes Regierung?

Sch. Sie können nicht ohne Gottes Zulassung erfolgen, und Gottes Endzweck muß durch sie befördert werden.

L. Da nun alle Begebenheiten unter Gottes Regierung stehen, wie wirst du nun auch darüber urtheilen, daß Jesus unter den Menschen aufrat?

Sch. Auch dies stand unter Gottes Regierung.

L. Wer wirkte auch dabei mit?

Sch. Gott.

L. Und was mußte auch durch diese Begebenheit befördert werden?

Sch. Gottes Endzweck.

L. Welches ist denn aber wohl der Endzweck Gottes? Was soll in seiner Welt immer mehr ausgebreitet werden?

Sch. Tugend und Glückseligkeit.

L. Nach Gottes weisen und heiligem Willen sollen seine vernünftigen Geschöpfe immer in der Tugend und Glückseligkeit

ligkeit fortschreiten. Für immer reinere Tugend, für immer höhere Glückseligkeit will Gott seine vernünftigen Geschöpfe erziehen. Wie werden aber wohl die Mittel beschaffen seyn, die er dazu wählt?

Sch. Sehr gut.

L. Warum glaubst du das?

Sch. Weil Gott weise ist.

L. Und welche Mittel wählt derjenige, welcher weise ist, zur Erreichung seiner Absichten?

Sch. Die besten Mittel.

L. Würdest du wohl einen Erzieher für weise halten können, der seinen ganz jungen Zögling gleich in den ersten Unterrichtsstunden über Gott, Tugend und Unsterblichkeit belehren wollte?

Sch. Ich würde ihn nicht für weise halten können.

L. Warum nicht?

Sch. Weil ihn das Kind nicht verstehen würde.

L. Erinnert euch nur, I. K., an den Gang, den eure eigene Verstandesbildung genommen hat. Nicht auf einmal, sondern nach und nach wurdet ihr mit den wichtigen Wahrheiten der Sitten- und Religionslehre bekannt gemacht, die ihr jetzt schon einseheth. Mancherley Vorkenntnisse wurden erst bey euch voraus geschickt, ehe ihr jene wichtigen Wahrheiten verstehen konntet, ehe sie euch also bekannt gemacht werden konnten. Durch jene Vorkenntnisse wurdet ihr aber auch zugleich zum Versehen jener wichtigen Wahrheiten vorbereitet. Wenn diese Vorbereitung nicht voraus gegangen wäre, wozu würdet ihr da, beyrn Vortrage der wichtigsten Wahrheiten, nicht geschickt gewesen seyn?

Sch. Sie zu verstehen.

L. Was muß also vorher gehen, ehe man wichtigere Wahrheiten fassen kann?

Sch. Vorbereitung.

L. Wer

L. Wer ist denn nun wohl der weiseste Erzieher des Menschengeschlechts?

Sch. Gott.

L. Wenn wird dieser die Menschen auch nur erst mit wichtigsten Wahrheiten bekannt machen können?

Sch. Wenn sie darauf schon vorbereitet sind.

L. Jede Begebenheit, m. R., steht mit der göttlichen Erziehung des Menschengeschlechts in der genauesten Verbindung. Gesezt auch, daß sich die wohlthätigen Wirkungen, welche sie für die Menschheit haben soll, erst spät, vielleicht Jahrhunderte nachher, zeigen sollten; so ist und bleibt sie doch immer ein Mittel, durch welches die Menschen, nach dem Plane Gottes, ihrer erhabenen Bestimmung um einige Schritte näher gebracht werden sollen. Wenn nun Vorbereitung voraus gehen muß, ehe wichtige Wahrheiten vorgetragen werden können, was wird also auch wohl voraus gehen müssen, ehe wichtige Begebenheiten erfolgen können?

Sch. Auch Vorbereitung.

L. Die Erfahrung lehrt uns, wie es mit solchen Veränderungen, welche von Menschen, ohne alle Vorbereitung, ganz plötzlich unternommen werden, zu gehen pflegt. Selten sind sie von langer Dauer, selten wird der Zweck, den man dabey hatte, ganz erreicht. Was wird daher wohl Gott thun, ehe er wichtige Begebenheiten, die eine bleibende Wirkung haben sollen, erfolgen läßt?

Sch. Er wird sie vorbereiten.

L. Wofür werden wir daher wohl manche vielleicht gering scheinende Vorfälle, welche vor wichtigen Begebenheiten vorhergehen, ansehen müssen?

Sch. Für Vorbereitungen auf die wichtige Begebenheit.

L. Einer von deinen Mitschülern hat mir schon vorhin gesagt, zu welcher Art von Begebenheiten auch die gehörte, daß Jesus unter den Menschen auftrat?

Sch. Zu den wichtigsten.

L. Welches war eine der vorzüglichsten Absichten, die Jesus hatte?

Sch. Er wollte die Menschen belehren.

L. Aber sollte denn seine Lehre nur denjenigen Menschen bekannt werden, die er selbst belehren konnte?

Sch. Nein, sie sollte auch andern Menschen bekannt werden.

L. Durch wem sollte dieß geschehen?

Sch. Durch seine Schüler.

L. Was mußten diese also mit der Lehre Jesu thun?

Sch. Sie ausbreiten.

L. Durch die Ausbreitung des Christenthums, m. A., sollte wahre Aufklärung, Tugend und Menschenglückseligkeit allgemein werden; und wie die Geschichte lehrt, so ist auch in der That, zugleich mit der Ausbreitung der christlichen Religionslehre, Wahrheit, Sittlichkeit und Menschenwohl verbreitet worden. Ehe dieß aber geschehen konnte, was mußte da vorhergegangen seyn?

Sch. Vorbereitung.

L. Nun wollen wir sehen, I. A., ob wir jetzt, nach achtzehn hundert Jahren, welche seit jener merkwürdigen Begebenheit verflossen sind, in der Geschichte der damaligen Zeit einige solcher Umstände antreffen, durch welche die wohlthätige Veränderung, welche Jesus bewirkte, vorbereitet, durch welche die Ausbreitung der christlichen Religionslehre erleichtert ward. Zu welcher Religion bekannten sich denn die Menschen, welche vor Jesu Zeiten lebten?

Sch. Manche zur jüdischen, manche zur heidnischen.

L. Unter

L. Unter welchem Volke Jesus auftrat, ist bekannt, nemlich?

Sch. Unter den Juden.

L. Da die Vorsehung Nichts ohne weise Absicht geschehen läßt, was wird sie also auch wohl dabei, daß sie Jesum unter den Juden auftreten ließ, gehabt haben?

Sch. Ein weise Absicht.

L. Wenn sich etwas ganz Ungewöhnliches zuträgt, was verursacht dieß bey den Menschen?

Sch. Sie staunen darüber.

L. Ist man in diesem Zustande wohl ganz geschickt, das, was um uns her vorgeht, gehörig zu beobachten?

Sch. Nein.

L. Wenn ist man dazu geschickter?

Sch. Wenn das Gemüth ruhig ist.

L. Für wessen Gesandten erklärte sich Jesus?

Sch. Für Gottes Gesandten.

L. Erregte denn dieser Umstand, als eine ganz unerhörte Sache, unter den Juden auch Ersäunen?

Sch. Nein.

L. Welche Männer waren schon vorher unter den Juden als göttliche Gesandte aufgetreten?

Sch. Die Propheten.

L. Wie kam es daher den Juden nicht vor, wenn ein neuer Lehrer auftrat, der sich als einen göttlichen Gesandten ankündigte?

Sch. Nicht unerwartet.

L. Wodurch war also der Umstand, daß Jesus als göttlicher Gesandte auftrat, gewissermaßen schon vorbereitet worden?

Sch. Dadurch, daß schon unter ihnen Propheten aufgetreten waren.

L. Wel-

L. Welches war denn das vorzüglichste Geschäft dieser Männer?

Sch. Sie belehrten die Juden.

L. Wozu ermunterten sie besonders?

Sch. Zur Verehrung Gottes.

L. Worin sollte man, nach ihrer Belehrung, die wahre Gottesverehrung nicht sehen?

Sch. Nicht in Opfer und andre Gebräuche.

L. Wozu ermunterte auch Jesus die Menschen?

Sch. Zur wahren Gottesverehrung.

L. Wodurch war also der Unterricht, den er über die reinere Gottesverehrung gab, auch schon vorbereitet worden?

Sch. Durch den Unterricht der Propheten.

L. Ja, I. K., selbst die Belehrungen, welche Moses den Juden gab, und besonders die Anstalten, die er traf, um die Verehrung Eines Gottes unter ihnen zu gründen und zu sichern, kann man mit allem Rechte, als Vorbereitung auf die reinere Religionslehre ansehen, welche Jesus bekannt machte. Wenn man die Schriften der Propheten mit Aufmerksamkeit liest, so findet man darin außer ihren Erinnerungen zur Gottesverehrung, auch noch Etwas, wodurch die Anstalt, welche Jesus traf, vorbereitet ward. Auf was für Zeiten machten sie denn ihren Landesleuten

Hoffnung? noch mehr von ihnen zu erwarten?

Sch. Auf bessere Zeiten. Ihre Schriften sind voll von den erhabensten Bildern, in welchen sie jene glückliche Zukunft schildern. Ihre Schriften sind voll von muthigen Aussichten und Hoffnungen auf Beglückung der Nation. Wen erwarteten daher die

Juden? Einen König, oder Messias.

L. Und

L. Und wer trat nun in der Person dieses gehofften Glückers auf?

Sch. Jesus.

L. So war also die wohlthätige Anstalt, welche Jesus zur Aufklärung und sittlichen Vereblung der Menschheit traf, unter der jüdischen Nation von der Vorsehung vorbereitet worden. Von Zeit zu Zeit ließ die Vorsehung unter diesem Volke einsichtsvolle Männer auftreten, die sich für Gesandte Gottes erklärten. Es kam daher den Juden nicht befremdend vor, wenn auch Jesus unter ihnen als göttlicher Gesandte auftrat. Auch den Unterricht dieser Männer und selbst die ganze mosaische Religionsverfassung können wir als Vorbereitung auf die reinere Religionslehre Jesu betrachten. Aus eben diesem Gesichtspunkte können wir die muthigen Ansichten in die Zukunft ansehen, welche sie in reizenden Bildern, die vorzüglich von den Regierungen Davids und Salomons entlehnt waren, schilderten. Denn je trauriger der Zustand der Juden zu werden anfieng, desto heftiger ward in ihnen der Wunsch nach dem Eintritte jener glücklichen Zeiten und nach demjenigen, von welchem sie hofften, daß er das glückliche Zeitalter herstellen werde. Aber die Lehre Jesu sollte nicht bloß unter den Juden ausgebreitet werden, sondern für wen sollte denn seine Religionslehre auch brauchbar seyn?

Sch. Auch für die übrigen Völker.

L. Wäre es daher schon hinreichend gewesen, wenn dazu die Vorsehung nur unter den Juden Vorbereitungen getroffen hätte?

Sch. Dieß wäre nicht hinreichend gewesen.

L. Von welchen Völkern werden wir also gewiß auch solche Umstände antreffen, die wir als Vorbereitung zur Ausbreitung der christlichen Religionslehre ansehen können?

Sch. Bey den Heiden.

L. An

L. An einige solcher glücklichen Ereignisse, durch welche auch unter den Heiden die Ausbreitung der Christlichen Religionslehre vorbereitet worden war, wollen wir uns jetzt erinnern. Wie hieß denn das Volk, unter dessen Herrschaft zu Jesu Zeiten die Juden standen?

Sch. Die Römer.

L. Wenn wir die Römer mit den übrigen damals bekannten Völkern vergleichen, wie verhielten sie sich in Ansehung ihrer Macht zu ihnen?

Sch. Sie waren weit mächtiger, als die übrigen Völker.

L. Welchen Staat nennst du denn mächtig, denjenigen, unter dessen Vormäsigkeit wenig Völker stehen?

Sch. Nein, denjenigen, unter dessen Vormäsigkeit viele Völker stehen.

L. Den größten Theil der damals bekannten Länder hatten sich die Römer durch ihre siegreichen Waffen unterworfen gemacht. Wenn ich euch sage, daß auch dieser Umstand die Ausbreitung des Christenthums erleichterte, so könnte euch dieß vielleicht, bey dem ersten Anblicke, befremdend scheinen. Doch wir wollen darüber etwas weiter nachdenken. Da unter der Hoheit der Römer so viele Länder standen, werden sich da nicht die Römer um den Zustand dieser Länder bekümmert haben?

Sch. Allerdings.

L. Was werden sie daher wohl von Zeit zu Zeit gethan haben, um Nachricht von diesen Ländern zu erhalten, oder ihnen Dieses oder Jenes bekannt zu machen?

Sch. Sie werden Boten hingeschickt haben.

L. Von Zeit zu Zeit schickte man reitende Boten in die eroberten Länder. Aber auch obrigkeitliche Personen mußten im Namen des Staats oft dahin reisen. Was fand also zwischen den Römern und ihren Provinzen statt?

Sch. Gegenseitige Verbindung.

L. Wel-

4. Welchen Einfluß wird dieß wohl auf die Ausbreitung der christlichen Religionslehre gehabt haben?

Sch. Diese konnte nun geschwinde verbreitet werden.

2. Diejenigen Männer, welche das Geschäft übernahmen, die christliche Religionslehre auszubreiten, konnten nun von den Gemeinen frühere Nachrichten erhalten, als es würde haben geschehen können, wenn jene Länder nicht mit den Römern in einer so genauen Verbindung gestanden hätten. Dadurch ward es auch möglich, daß sie den neuen Christen sehr bald über jede Dunkelheit in der neuen Lehre Aufschluß geben konnten. Wozu dienten also diese so glücklich zusammen treffenden Umstände als Vorbereitung und Erleichterung?

Sch. Zur Ausbreitung des Christenthums.

2. Geht, I. R., so hatte die Vorsehung schon lange vor den Zeiten Jesu, durch Begebenheiten, die alle ganz natürlich erfolgten, die Ausbreitung der christlichen Religionslehre vorbereitet, durch Begebenheiten, wozu diejenigen, welche dabei, aus freyem Entschlusse, mitwirkten, an Nichts weniger denken konnten, als daß sie dadurch zur Erreichung der Absichten des ihnen unbekannten Gottes mitwirken, daß sie dadurch den Umsturz des Götterdienstes und die Einführung einer reinen Religionslehre würden befördern helfen. O. m. R., wer sollte nicht hier mit dankbarem Herzen die Weisheit, die unerforschliche Weisheit des Weltregierers zu bewundern Veranlassung finden! — Wo finden sich wohl größere Schwierigkeiten, eine Sache bekannt zu machen, da, wo man sich mehreren Völkern in Einer Sprache verständlich machen kann, oder wo dieß nicht der Fall ist?

Sch. Wo dieß nicht der Fall ist.

2. Zu Jesu Zeiten konnte man sich besonders in zwey Sprachen fast allen Völkern verständlich machen, nemlich in der Mut-

Muttersprache der Römer, und in derjenigen, in welcher auch die Schriften der christlichen Religionslehre geschrieben sind, welche ist das?

Sch. Die Griechische.

L. Welchen Einfluß hatte auch dieser Umstand auf die Ausbreitung des Christenthums?

Sch. Sie ward dadurch erleichtert.

L. Wofür können wir also auch diesen an sich unbedeutenden Umstand ansehen?

Sch. Für eine Vorbereitung zur Einführung der christlichen Religion.

L. So, m. K., so erscheinen Umstände, die an sich ganz unbedeutend sind, wenn man sie im Zusammenhange mit dem Ganzen betrachtet, überaus wichtig. Wer bey solchen Entdeckungen nicht die Mitwirkung einer weisen Vorsehung, wer hier nicht Spuren einer unerforschlichen und heiligen Weltregierung erkennen wollte, der würde demjenigen gleich seyn, welcher absichtlich die Augen verschließt, um das nicht sehen zu wollen, was er doch sehen könnte. Mein, m. K., wir wollen uns dieses Fehlers nicht zu Schulden kommen lassen. Wir wollen vielmehr durch aufmerksames Nachdenken über wichtige Ereignisse und über die Umstände, die wir dabey entdecken, unsern Glauben an einen heiligen und weisen Weltregierer zu beleben suchen. Wir wollen diesen allweisen Regierer der Welt die Ehre geben und mit froher Ueberzeugung unsers Herzens bekennen:

Die Versammlung:

Ohne dich kann nichts geschehen,
Du lenkst aller Kräfte Gang;

Alles,

Alles, Alles, was wir sehen,
 steht im Zusammenhang.
 Nichts kann blinder Zufall seyn;
 keine Wirkung ist so klein,
 welche nicht, von dir geleitet,
 immer weiter sich verbreitet.

(Lied 501. B. 2.)

L. In dem vorgelesenen Stücke aus der Religionsgeschichte wird noch ein andrer Umstand erwähnt, welcher ebenfalls als Vorbereitung zur Ausbreitung der christlichen Lehre angesehen werden kann. Wie sah es denn damals um Künste und Wissenschaften unter den Römern aus?

Sch. Sie waren sehr hoch gestiegen.

L. Die höchste Stufe ihrer Vollkommenheit hatten sie zwar schon einige Zeit vor Christi Geburt erreicht, aber ihre Wirkungen dauerten noch damals fort. Wir wollen sehen, wie auch durch diesen Umstand die Ausbreitung der Lehre Jesu erleichtert ward. Denke dir zwei Menschen, davon der eine ganz roh und ungebildet ist, der andre aber seinen Verstand durch Künste und Wissenschaften gebildet hat; Welcher von beyden wird sich wohl gegen diejenigen, die in Religionsfachen andrer Meinung sind, als er, duldsamer bezeigen?

Sch. Derjenige, dessen Verstand durch Künste und Wissenschaften gebildet ist.

L. Welchen Einfluß haben also Künste und Wissenschaften auf die Menschen?

Sch. Sie machen sie duldsamer.

L. Die Geschichte sagt uns auch, daß sich die Römer gegen die neue Lehre der Christen Anfangs duldsamer bewiesen, als ganz rohe Völker gethan haben würden. Ueberhaupt durfte, nach den Gesetzen der Römer, jeder Bürger des Staats, ohne Rücksicht auf seine religiösen Meinungen, Schutz und Sicherheit erwarten. Es ist zwar deswegen
 nicht

nicht zu leugnen, daß die Christen von den Römern verfolgt wurden. Aber sie waren zum Theil, durch ihren gutgemeinten, aber unklugen, Religionseifer, selbst Schuld daran, theils zogen sie sich auch dadurch manche Verfolgung zu, daß sie zu viel von einem neuen Reiche, welches sie erwarteten, sprachen. Daher kam es, daß die Römer von dieser neuen Religionsgesellschaft nachtheilige Folgen für ihre Staatsverfassung befürchteten. Im Ganzen genommen, bleibt es immer wahr, daß die Römer durch die Bildung, welche ihnen Künste und Wissenschaften gegeben hatten, mehr Duldsamkeit gegen die Christen bewiesen, als sie sich von einem ganz rohen Volke zu versprechen gehabt haben würden. Wer wird ferner für die Wahrheit leichter zu gewinnen seyn, ein Mensch, dessen Verstand durch Künste und Wissenschaften gebildet ist, oder ein ganz roher?

Sch. Der erstere.

L. Wer schon Etwas weiß, wornach fühlt der in sich ein Verlangen?

Sch. Immer mehr zu wissen.

L. Bey wem findet man diese Wißbegierde nicht?

Sch. Bey dem ganz rohen Menschen.

L. Welche Wirkung bringen also Künste und Wissenschaften hervor?

Sch. Sie machen wißbegierig.

L. Dieß erfuhr auch Paullus zu Athen. Apostelgesch. 17, 20.

Sch. Denn du bringest etwas Neues vor unsre Ohren, so wollten wir gern wissen, was das sey.

L. Nenne mir jetzt noch einmahl die angeführten Wirkungen, welche Künste und Wissenschaften hervorbringen?

Sch. Sie machen duldsam, empfänglich für die Wahrheit, und wißbegierig.

L. Läßt

L. Laßt sich nicht vermuthen, daß sie auch bey Vielen diese gute Wirkung für das Christenthum gehabt haben werden?

Sch. Allerdings.

L. Wer ist geschickter, das Neue zu prüfen, der gebildete oder ungebildete Mensch?

Sch. Der gebildete.

L. Welches gereicht einer Religion mehr zur Ehre, wenn sie keine Prüfung scheuen darf, oder wenn sie jede Prüfung scheuen muß?

Sch. Wenn sie keine Prüfung scheuen darf.

L. Sehr weise war es von der Vorsehung veranstaltet worden und gewissermaßen für die christliche Religionslehre selbst ehrenvoll, daß ihr Ursprung nicht in finstren Zeiten fiel, sondern in ein Zeitalter, wo der Untersuchungs- und Prüfungsgeist durch Künste und Wissenschaften angeregt worden war, wo also Viele im Stande waren, sie zu prüfen. Was wurde auch durch diesen Umstand erleichtert?

Sch. Die Ausbreitung der christlichen Religionslehre.

L. Endlich wenn läßt sich leichter Aufklärung verbreiten, zur Zeit des Krieges, oder im Frieden?

Sch. Im Frieden.

L. Die Geschichte sagt uns aber, daß zu den Zeiten Jesu der Friede im Römischen Reiche anhaltender war, als vorher, weil die Römer schon damals die mehresten Völker unter ihre Herrschaft gebracht hatten. Was ward also auch durch diesen glücklichen Umstand erleichtert?

Sch. Die Ausbreitung der christlichen Religionslehre.

L. Worüber haben wir also jetzt gemeinschaftlich nachgedacht?

Sch. Ueber die Frage: wodurch die Ausbreitung des Christenthums vorbereitet und erleichtert wurde?

L. Woburch war dieß bey den Juden geschehen?

Sch. Durch die Propheten und selbst durch die mosaische Religion.

L. Durch welche Umstände ward aber auch selbst bey den übrigen Völkern die Ausbreitung der Lehre Jesu erleichtert?

Sch. Dadurch, daß fast alle Völker unter der Herrschaft der Römer standen.

L. Warum hältst du denn diesen Umstand für ein Mittel, die Ausbreitung der Lehre Jesu zu erleichtern?

Sch. Weil dadurch unter mehreren Völkern gegenseitige Verbindung statt fand.

L. Fallen dir nicht noch einige andere Umstände ein, durch welche ebenfalls die Ausbreitung des Christenthums erleichtert ward?

Sch. Daß man sich damals in zweyen Sprachen fast allen Völkern verständlich machen konnte, und daß Künste und Wissenschaften blühten.

L. Wem müssen wir es aber nothwendig zuschreiben, daß sich damals diese Umstände so glücklich vereinigten?

Sch. Der göttlichen Vorsehung.

L. So wußte also die Vorsehung Jahrhunderte zuvor, durch mehrere Umstände eine Begebenheit vorzubereiten, welche zur Aufklärung und Veredlung der Menschheit so nothwendig war. So mußten Lehrer, welche von Zeit zu Zeit unter den Juden auftraten, durch ihren Unterricht die Gemüther darauf vorbereiten. So mußten Künste und Wissenschaften, welche damals noch bey den Römern blühten, ein Erleichterungsmittel zur Ausbreitung der beglückenden Lehre Jesu werden. So mußte selbst der Zustand der Ruhe, den damals das Römische Reich mehr, als vorher,

her genoß, hierzu mitwirken. So mußten die glücklichen Siege der Römer unter mehreren Nationen ein Band knüpfen, wodurch ebenfalls die schnellere Ausbreitung der neuen Lehre gewann. Vielleicht würde Mancher, der dazu mitwirkte, daß diese Umstände eintreten, unthätig geblieben seyn, wenn er die Folgen davon im Voraus hätte übersehen können. Aber eben darin, I. R., liegt das Bewunderungswürdige bey der göttlichen Weltregierung, daß der Mensch frey handelt, und am Ende doch den Endzweck Gottes befördern muß. Solche Betrachtungen müssen in dem Herzen jedes denkenden und frommen Menschen, ein festes, unerschütterliches Vertrauen auf die Vorsehung hervorbringen und befestigen; sie müssen uns zur innigsten Bewunderung der unerforschlichen Weisheit Gottes erwecken und uns das ehrfurchtsvolle Geständniß abnöthigen:

Die Versammlung:

Deiner Weisheit tiefe Schlüsse
 bleiben, Gott, uns unbekannt;
 wie viel auch ein Engel wisse,
 nie entdeckt es sein Verstand,
 wie du deine Welt regierest,
 Alles zu dem Zwecke führtest,
 den dein huldreich weiser Rath
 immer gut gewählt hat.

(Lied 497. V. 1.)

Gebet.

Herzlich danken wir dir, allgütiger Gott, für die väterlichen Anstalten, welche deine Weisheit zu unsrer

sittlichen Bildung und Beglückung getroffen hat. Herzlich danken wir dir, o Gott, daß wir die beglückende Lehre Jesu kennen, durch welche Wahrheit, Tugend und Menschenglück auf deiner Erde allgemeiner geworden ist. O wie könnten wir diese Wohthat jemals vergessen! Nein, durch unser ganzes Leben wollen wir dir, o Vater, thätig danken. Nie soll in unserm Herzen der Glaube erlöschen, daß du mit Weisheit deine Welt regierst, und auch uns zu dem Ziele unsrer hohen Bestimmung führen werdest. Dir, dir wollen wir, unter allen Umständen unsers Lebens, vertrauen. Keine Widerwärtigkeit, nicht Grab und Tod soll in uns die Ueberzeugung schwächen, daß Alles, was du thust und geschehen läßt, zur Erreichung deines heiligen Endzwecks beitragen müsse.

Lehrer.

O möchte doch durch aufmerksames Nachdenken auch in euren Herzen der Glaube an eine weise und gütige Vorsehung befestigt werden!

Alle Schüler und Schülerinnen.

Das gebe Gott!

Die Versammlung:

Noch siehet nicht, o Sterblicher,
dein dunkler Blick, was Gott, der Herr
im Stillen schon bereitet!
Voll stiller Größe ist sein Gang!
Dir dünket wohl der Weg zu lang,
auf dem das Gute schreitet.

Muth:

Muthvoll,
 muthvoll
 Kannst du trauen!
 Gott wird bauen
 seinen Garten
 und den Keim des Guten warten.

(Lied 491. B. 2.)

III. Wie können wir uns überzeugen, daß wir zu den Leiden Jesu Nichts beigetragen haben würden, wenn wir zu gleicher Zeit mit ihm gelebt hätten?

Gebet.

Mit tiefer Rührung unsers Herzens sind wir heute hier versammelt, um das Andenken an Jesum, unsern Erlöser, zu erneuern. O Gott, Gefühle der Traurigkeit erfüllen unsre ganze Seele bey dem Gedanken an die zahllosen Leiden, welche der treueste Verehrer deines heiligen Gesetzes erdulden mußte! Aber Trostgefühle beleben unser Herz bey dem Gedanken an die Seelengröße, mit welcher dein Sohn, Jesus, für Wahrheit, Tugend und Menschenwohl Alles erduldet. In Freudengefühle verwandelt sich unsre Traurigkeit bey dem Gedanken, daß unter deiner weisen Vaterleitung, o anbetungswürdiger Gott, auch die Leiden Jesu eine Quelle des Segens für die Menschheit wurden. O möchte doch die Gedächtnißfeier dieser Tage in uns Allen christliche Gesinnungen erwecken und beleben!

Der

Der heutige Sonntag, m. l. j. Fr. u. Fr., macht den Anfang derjenigen Tage, welche zur Erneuerung des Andenkens an Jesum, und besonders an die vielen Leiden, die er erdulden mußte, bestimmt sind. So wie überhaupt das Andenken an edle und gute Menschen und an ihre Schicksale in mehrerer Rücksicht für uns lehrreich seyn kann, so kann auch ganz besonders eine zweckmäßige Feyer derjenigen Tage, welche dem Andenken an den erhabnen Stifter unsrer Religionslehre gewidmet sind, für uns von großem Nutzen seyn. Durch eine zweckmäßige Feyer dieser Gedächtnistage können in uns christliche Gesinnungen, wahre Gottesverehrung, thätige Menschenliebe geweckt und gestärkt werden. Würde aber diese Absicht erreicht werden, wenn wir nur durch eine lebhafteste Vorstellung und durch ein rührendes Gemälde der Leiden Jesu, Gefühle des Mitleidens gegen den unschuldigen Dulder und Empfindungen des Unwillens über seine Feinde in uns hervorzubringen suchten? Bey der Religion selbst und bey Allem, was mit ihr Verbindung steht, kommt es überhaupt, wie ihr wißt, nicht auf dunklen Gefühlen an, sondern Vernunft und Herz müssen zugleich daran Antheil nehmen. Diejenigen Christen, welche die gegenwärtigen Tage dadurch recht würdig zu feyern glauben, daß sie nur Jesu Blut und Wunden zum Gegenstande ihrer Betrachtung machen, und dadurch tiefe Gefühle des Schmerzens in sich hervorzubringen suchen, verfehlen bey aller, noch so gut gemeinten Absicht, ganz den eigentlichen Zweck dieser Gedächtnistage.

Bei allen ihren Gefühlen, ist es immer noch nicht entschieden, wie sie sich verhalten würden, wenn Jesus jetzt lebte; ob sie nicht vielleicht zu denjenigen gehören könnten, die, in dem Wahne, Gott einen Dienst daran zu thun, wo nicht Jesum noch einmal kreuzigen, doch gewiß Vieles zu seinen Leiden beitragen würden. Da aber gewiß Niemand, welcher die Verdienste Jesu um die Menschheit kennt, wünschen kann, daß ihn dieser Vorwurf treffen möge; so ist es wohl der Mühe werth, nachzudenken, ob wir uns auf irgend eine Art ganz gewiß überzeugen können, daß wir, wenn Jesus jetzt lebte, ihm durch unsre Gesinnungen und durch unser Verhalten, keine Leiden verursachen würden. Mit dem bloßen Ausrufe: davor soll mich Gott bewahren! ist es in dieser so wichtigen Sache noch nicht abgethan, sondern hiervon können wir erst durch sorgfältiges Nachdenken über uns selbst überzeugt werden. Es wird daher vielleicht nicht ganz unzweckmäßig seyn, wenn wir den Anfang derjenigen Tage, welche zur Gedächtnißfeier Jesu bestimmt sind, damit machen, daß sich ein Jeder von uns gewissenhaft die Frage zu beantworten sucht: würdest du, wenn Jesus jetzt lebte, auch zu seinen Leiden Etwas beitragen? Zur Beantwortung dieser Frage soll euch die heutige Unterredung einige Anleitung geben.

I. Korinth. 2, 6—8.

»Davon wir aber reden, das ist dennoch Weisheit bey den Vollkommenen, nicht eine Weisheit dieser

ser Welt, auch nicht der Obersten dieser Welt, welche vergehen; sondern wir reden von der heimlichen verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt, zu unsrer Herrlichkeit. Welche Keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat: Denn wo sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget.“

L. Wer die ehle Absicht hat, richtige Erkenntnisse, Tugend und Glückseligkeit zu verbreiten und dabey großen Widerstand findet, was muß der nothwendig darüber empfinden?

Sch. Betrübniß.

L. Welches war denn aber wohl die Absicht, die Jesus hatte?

Sch. Er wollte richtige Erkenntnisse, Tugend und Glückseligkeit verbreiten.

L. Wodurch that er dieß?

Sch. Durch seinen Unterricht.

L. Wenn aber durch seinen Unterricht die Menschen verständig, tugendhaft und glücklich werden sollten, was mußte da von ihnen geschehen?

Sch. Sie mußten ihn befolgen.

L. Aber worauf waren Viele von seinen Zeitgenossen gar nicht aufmerksam?

Sch. Auf seine Belehrungen.

L. Was thaten auch Viele von denjenigen, die seinen Unterricht anhörten, nicht?

Sch. Sie befolgten ihn nicht.

L. Erreichte also Jesus bey Allen seine Absicht?

Sch. Nein.

L. Was

L. Was mußte er nothwendig darüber empfinden?

Sch. Betrübniß.

L. Worüber betrübte sich also Jesus vorzüglich?

Sch. Darüber, daß er nicht bey Allen seine Absicht erreichte.

L. Welche Menschen sollten denn durch die Lehre Jesu verständig, tugendhaft und glücklich werden?

Sch. Alle Menschen.

L. Was für einen Werth hat wohl ein solcher Unterricht, durch welchen alle Menschen verständig, gut und glücklich werden können?

Sch. Einen großen Werth.

L. Aber wer erkannte nur diesen Werth der Lehre Jesu? —
Wie heißt es in unsrer Stelle?

Sch. Davon wir aber reden, das ist dennoch Weisheit bey den Vollkommenen.

L. Wovon redete denn der Apostel? oder was machte er den Menschen bekannt?

Sch. Die Lehre Jesu.

L. Und was sagt er von dieser Lehre Jesu in den vorgelesenen Worten?

Sch. Sie ist Weisheit.

L. Bey wem?

Sch. Bey den Vollkommenen.

L. Was wird das wohl heißen: bey den Vollkommenen ist die Lehre Jesu Weisheit?

Sch. Die Vollkommenen halten sie für eine weise, vortrefliche Lehre.

L. Was für Menschen waren das wohl, die den Werth der Lehre Jesu erkannten?

Sch. Verständige Menschen.

L. Wer

L. Wer wird also hier unter den Vollkommenen zu verstehen seyn?

Sch. Verständige Menschen.

L. Wer erkannte also nur den Werth der Lehre Jesu?

Sch. Verständige Menschen.

L. Was that der größte Theil der Juden, anstatt Jesu Lehre zu schätzen und anzunehmen?

Sch. Sie verachteten sie.

L. Was wird wohl hier unter Welt verstanden?

Sch. Unverständige, irdisch gesinnte Menschen.

L. Wie verhielt sich der größte Theil von den Vornehmen unter den Juden in Ansehung der Lehre Jesu?

Sch. Sie nahmen sie nicht an.

L. Wer wird also wohl unter den Obersten der Welt zu verstehen seyn?

Sch. Die Vornehmen unter den Juden.

L. Wie nennt denn Paullus im 7. B. die Christliche Lehre?

Sch. Eine heimliche verborgne Weisheit Gottes.

L. Warum nennt er sie so? — Waren denn die Wahrheiten der Lehre Jesu, ehe er sie bekannt machte, schon bekannt?

Sch. Nein.

L. Aber wer ließ sie den Menschen durch Jesum bekannt machen?

Sch. Gott.

L. In welcher Absicht? wie heißt der Schluß des 7ten Verses?

Sch. Zu unsrer Herrlichkeit.

L. Wie sollen die Menschen durch Befolgung der Lehre Jesu werden?

Sch. Tugendhaft.

L. Und

L. Und wenn der Mensch tugendhaft ist, dann hat er wahren Werth, dann fühlt er sich in seiner Würde. Was wird also heißen: zu unsrer Herrlichkeit?

Sch. Damit wir dadurch wahre Würde erlangen sollten.

L. Was sagt nun Paullus, was würden die Obersten unter den Juden nicht gethan haben, wenn sie die Vortreflichkeit der Lehre Jesu erkannt hätten?

Sch. Sie würden den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben.

L. Wer ist der Herr der Herrlichkeit?

Sch. Jesus.

L. Warum liegen denn die Obersten unter den Juden Jesum kreuzigen? Was wollten sie dadurch verhindern?

Sch. Daß seine Lehre nicht weiter ausgebreitet werden sollte.

L. Wessen Absichten widersehten sie sich also?

Sch. Den Absichten Jesu.

L. Und was verursachten sie ihm dadurch?

Sch. Leiden.

L. Wenn wir nun erfahren wollen, ob wir zu den Leiden Jesu Nichts beygetragen haben würden, wenn uns die Vorsetzung mit Jesu zu gleicher Zeit hätte leben lassen: so dürfen wir uns nur an die Absichten erinnern, welche Jesus auf Erden erreichen wollte. Wir dürfen nur unparteiisch untersuchen, woher der Widerspruch rührte, den die wohlthätigen Absichten Jesu bey so Vielen fanden. Finden wir bey dieser Untersuchung, daß unsre Gesinnungen in mancher Rücksicht mit den Gesinnungen der Feinde Jesu eine Aehnlichkeit haben: so spricht uns unser Gewissen nicht frey von dem Vorwurfe: auch du würdest bey den Leiden Jesu nicht ohne Schuld geblieben seyn. Schlage einmal auf

Joh. 12, 46.

Sch. Ich

Sch. Ich bin kommen in die Welt ein Licht, auf daß wer an mich glaubet, nicht in Finsterniß bleibe.

L. Wie nennt sich hier Jesus?

Sch. Ein Licht.

L. Wozu ist denn ein Licht da?

Sch. Zu erleuchten.

L. Was glaubst du wohl, was Jesus habe helle machen, erleuchten wollen?

Sch. Den Verstand, die Vernunft der Menschen.

L. Wie muß es also wohl vorher in dem Verstande, in der Vernunft des Menschen gewesen seyn?

Sch. Finster.

L. Von welchen Menschen sagt man aber, daß es in ihrem Verstande finster sey?

Sch. Von den Unwissenden.

L. Wodurch wird der Verstand der Menschen erleuchtet?

Sch. Durch richtige Kenntnisse, durch Belehrung.

L. Wie nennt man denjenigen, welcher Andre belehrt, welcher ihnen richtige Kenntnisse beybringt?

Sch. Einen Lehrer.

L. Was heißt also hier Licht?

Sch. So viel als Lehrer.

L. Ist es denn aber schon genug, wenn man nur das, was uns ein Andre lehrt, mit dem Verstande faßt?

Sch. Nein.

L. Wenn dir z. B. Jemand Lehren der Tugend vorträgt, was mußt du da auch noch thun?

Sch. Ich muß sie auch befolgen.

L. Ehe du das aber thun kannst, wofür mußt du da jene Lehren halten?

Sch. Für wahr.

L. Was

L. Was heißen nun wohl in unsrer Stelle die Worte: wer an mich glaubet?

Sch. Wer meine Lehren für wahr hält und sie befolgt.

L. Ja, m. K., was die Sonne, jenes wohlthätige Licht, für die Bewohner der Erde ist, das wollte Jesus für die menschlichen Seelen seyn. So wie die Ungewissheit und Furcht, in welcher sich während der Nacht ein Wanderer befindet, ob er auch wohl auf dem rechten Wege sey, bey dem Aufgange der Sonne schwindet; so sollten auch durch den Unterricht Jesu, Unwissenheit und Irrthum und Furcht aus den Seelen der Menschen vertilgt werden, und Aufklärung und Hoffnung an ihre Stelle treten. Wovon wollte also Jesus die Menschen befreien?

Sch. Von Unwissenheit, Irrthum und Furcht.

L. Wir wollen uns jetzt nur an einige solcher Irrthümer erinnern, welche zu Jesu Zeiten unter den Menschen herrschten. Was für Begriffe machten sie sich i. D. von Gott?

Sch. Unrichtige.

L. Worin setzten sie größtentheils ihre Gottesverehrung?

Sch. In der Ausübung gewisser Gebräuche.

L. Wo glaubten die Juden nur Gott verehren zu dürfen?

Sch. Zu Jerusalem.

L. Von wem hatten sie dieß so gelernt?

Sch. Von ihren Vorfahren.

L. Weemegen hielten sie es also für wahr?

Sch. Weil sie es von ihren Vorfahren so gelernt hatten.

L. Wer aber so urtheilt: Alles, was die Vorfahren gethan haben, das muß unverbesserlich seyn, weil es die Vorfahren gethan haben, wie urtheilt der wohl?

Sch. Unrichtig.

L. Wer

L. Wer Alles, was alt ist, darunt, weil es alt ist, für wahr und richtig hält, wie urtheilt auch ein solcher Mensch? mit gehöriger Ueberlegung?

Sch. Nein, voreilig.

L. Wie nennt man solche voreilige Urtheile, die man ohne gehörige Ueberlegung fällt?

Sch. Vorurtheile.

L. Es giebt verschiedene Arten der Vorurtheile. So nennt man z. B. das Urtheil: Dieses oder Jenes muß wahr seyn, weil es ein angesehener Mann behauptet hat, Vorurtheil des Ansehens. Wie wird man nun wohl das Urtheil nennen, nach welchem man glaubt, daß eine Sache wahr seyn müsse, weil sie alt ist, weil sie aus dem Alterthume herrührt?

Sch. Vorurtheil des Alterthums.

L. Welchem Vorurtheile waren die Menschen zu Jesu Zeiten vorzüglich ergeben?

Sch. Dem Vorurtheile des Alterthums.

L. Daher kam es, daß sie die Lehre Jesu, welche damals neu war, verwarfen, und ihm den Vorwurf machten: Er will ändern die Sitten, die uns Moses geboten hat. Warum nahmen sie also die Lehre Jesu nicht an?

Sch. Aus Vorurtheil des Alterthums.

L. Was wird Jesus ganz gewiß darüber empfunden haben?

Sch. Betrübniß.

L. Welches war also ein Ursache, weswegen Jesus Leiden empfand?

Sch. Das Vorurtheil des Alterthums bey den Juden.

L. Wenn also Jesus jetzt lebte, welche Menschen würden ihm da auch gewiß Leiden oder Betrübniß verursachen?

Sch. Diejenigen, welche dem Vorurtheile des Alterthums ergeben sind.

L. Wer also alles, was Neu ist, bloß darum verwirft, weil es neu ist, zu wessen Leiden würde derjenige gewiß beygetragen haben?

Sch. Zu Jesu Leiden.

L. Denn wie war auch damals die Lehre Jesu?

Sch. Auch neu.

Sch. Welchem Vorurtheile darf also derjenige nicht ergeben seyn, welcher überzeugt seyn will, daß er zu Jesu Leiden Nichts beygetragen haben würde?

Sch. Dem Vorurtheile des Alterthums.

L. In den Jahren, I. R., darin ihr jetzt steht, seyd ihr wahrscheinlich noch nicht der Herrschaft dieses so schädlichen Vorurtheils unterworfen. Ihr könnet daher in dieser Rücksicht völlig beruhigt seyn. Wenn ihr fortfaht, nach der Anleitung, welche euch in dieser Schule zur Ausbildung und Anwendung eurer Vernunft gegeben wird, dieses große Geschenk der Gottheit, die Vernunft, auszubilden und anzuwenden, auch in Religionsfachen anzuwenden; so ist auch nicht zu befürchten, daß ihr in der Folge eures Lebens mit denjenigen gemeine Sache machen werdet, welche jede zweckmäßige Verbesserung bloß deswegen verwerfen, weil sie neu ist. Wenn diese Menschen zu gleicher Zeit mit Jesu gelebt hätten, so würden sie auch ganz gewiß die Lehre Jesu verworfen haben, weil sie damals auch neu war. Sie würden also zu Jesu Leiden sehr Viel beygetragen haben. Da nun Jesu Bemühungen so vielen Widerstand fanden, werden da wohl diejenigen, welche seine Lehre annahmen, viele irdische Vortheile dadurch erhalten haben?

Sch. Nein.

L. Was zogen sie sich vielmehr zu?

Sch. Verfolgung.

L. Was mußten sie oft aufopfern, wenn sie Jesu Lehre annahmen?

Sch. Ihre Güter.

L. Wie

L. Wie wird aber dieß vielen Menschen vorgekommen seyn?

Sch. Sehr schwer.

L. Erinnerst auch nur an den reichen jungen Mann, dessen bey dem Matth. K. 19. Erwähnung geschieht. Als er hörte, er sollte sich von seinen Schätzen trennen, was that er da
B. 22?

Sch. Er gieng betrübt von Jesu.

L. Wozu war also in seinem Herzen die Liebe sehr groß?

Sch. Zu den irdischen Gütern.

L. Wodurch wird sich also auch wohl Mancher, der nicht dem Vorurtheile des Alterthums ergeben war, haben abhalten lassen, Jesu Lehre anzunehmen?

Sch. Durch zu große Liebe zu irdischen Gütern.

L. Was achteten diese Leute höher, als Wahrheit und Tugend?

Sch. Irdische Güter.

L. Was wird Jesus auch über diese Denkungsart empfunden haben?

Sch. Betrübniß.

L. Welche Menschen würden ihm also auch noch jetzt Betrübniß oder Leiden verursachen?

Sch. Diejenigen, welche irdische Vortheile höher schätzen, als Wahrheit und Tugend.

L. Wer irdische Vortheile höher schätzt, als Wahrheit und Tugend; wer nicht Muth genug hat, aus Liebe zur Wahrheit und zur Tugend, einige zeitliche Vortheile zu entbehren und aufzuopfern, der hat Christi Geist, Christi Sinn und Denkungsart nicht, der kann also auch nicht mit voller Ueberzeugung seines Herzens sagen: ich würde dem edlen Menschen-

D 2

freunde.

freunde keine Veranlassung zur Betrübniß gegeben haben. Nur derjenige, m. K., dem Wahrheit und Tugend über Alles werth ist, nur derjenige kann das frohe Bewußtseyn haben, daß er unschuldig geblieben seyn würde, bey den vielen Leiden, welche Jesus für Wahrheit und Tugend und Menschenwohl erdulden mußte.

Die Versammlung.

Wenn nie der Hang zum Angenehmen
die Stimme der Vernunft besiegt;
wenn nie bey edlem Unternehmen
Vernunft im Kampfe unterliegt;
wenn Vorurtheil, wenn falscher Wahn
uns nie führt von der Tugendbahn.

Dann können wir den Trost uns geben,
daß unser Herz ihn ehrt und liebt,
und hoffen, daß nach diesem Leben
Gott jene Seligkeit uns giebt,
mit der er in der Ewigkeit
den, der die Tugend ehrt, erfreut.

(Lied 76. B. 3. 6.)

L. So hätten wir also schon zwey Veranlassungen zu den Leiden Jesu kennen gelernt. Welche waren es?

Sch. Vorurtheil des Alterthums und zu große Liebe zu den irdischen Gütern.

L. Wobon müssen wir also frey seyn, wenn wir uns überzeugen wollen, daß wir zu Jesu Leiden Nichts beigetragen haben würden?

Sch. Von dem Vorurtheile des Alterthums und von zu großer Liebe zu irdischen Gütern.

L. Wi

L. Wir wollen sehen, ob wir noch einige andre Veranlassungen zu den Leiden Jesu finden können. Wie nennt man einen Menschen, der wichtige Sachen nicht für wichtig hält, weil er entweder gar nicht, oder doch nicht aufmerksam darüber nachdenkt?

Sch. Leichtsinnig.

L. Was verursachen leichtsinnige Kinder ihren Aeltern?

Sch. Betrübniß.

L. Was wird gewiß auch Jesus über diejenigen Menschen empfunden haben, die aus Leichtsinn seine Lehre nicht annahmen?

Sch. Betrübniß, Leiden.

L. Wenn also Jesus jetzt lebte, welche Menschen würden ihm auch noch Leiden verursachen?

Sch. Die Leichtsinnigen.

L. Leichtsinnige Menschen, welche das Nachdenken scheuten, und sich daher nicht von der Wichtigkeit der Absichten Jesu überzeugen konnten, befanden sich gewiß auch unter denen, welche dem edlen Menschen, freunde eine Thräne der Wehmuth abnöthigten, Menschen, die aus Leichtsinn nicht bedenken wollten, was zu ihrem Frieden diene.

Edler Menschenfreund, der du einst bey dem Anblicke einer, durch unwissende und blinde Leiter irreführte Stadt, die sich ihrem sittlichen und bürgerlichen Untergange näherte, deinem tieffühlenden Herzen durch Thränen Lust machtest, würde dein menschenfreundliches Herz wohl ohne tiefes Gefühl des Mitleids bleiben, wenn du selbst da, wo man sich öffentlich zu deiner wohlthätigen Lehre bekennet, viel-

leicht noch eben so viel Vorurtheil des Alterthums, eben so viel unbegrenzte Liebe zu irdischen Vortheilen und eben so vielen Leichtsinne antreffen solltest, als du vor achtzehnhundert Jahren unter deinen jüdischen Landeleuten fandest. Tiefen, sehr tiefen Schmerz würde es deinem Herzen verursachen, wenn du noch überdieß diese unchristliche Denkungsart mit dem gemißbrauchten Namen der Beschüzung deiner Lehre und deines Ansehens vertheidigen hörtest; deiner Lehre, die vorzüglich das Vorurtheil des Alterthums, den Eigennuß und den Leichtsinne stürzen sollte, deiner Lehre, die keiner solchen hinfälligen Stützen bedarf, sondern die sich, durch ihre Kraft, Menschenseelen zu veredeln, als wahr, und gut und göttlich rechtfertigt; deines Ansehens, das, bey allen Edlen und Guten durch deine unerschütterliche Seelengröße, durch deine bewunderungswürdige Tugend am besten gesichert ist! — Noch eine andre Ursache, wodurch Viele veranlaßt wurden, die Lehre Jesu nicht anzunehmen, giebt Jesus selbst an: Joh. 3, 19.

Sch. Und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht: Denn ihre Werke waren böse.

L. Wie nennt man solche Menschen, deren Werke böse sind?

Sch. Lasterhafte Menschen.

L. Wozu wollte denn Jesus vorzüglich den Menschen durch seinen Unterricht Anleitung geben?

Sch. Zur Tugend.

L. Was kostet aber in vielen Fällen die Ausübung der Tugend?

Sch. Mühe.

L. Was

L. Was scheuten aber sehr viele Menschen?

Sch. Die Mühe, welche die Tugend kostet.

L. Sie wollten lieber ihren sinnlichen Neigungen folgen, als dem göttlichen Gesetze der Vernunft, das Jesus wieder in ihnen wecken wollte. Daher verwarfen sie die Lehre Jesu. Was wird Jesus ganz gewiß über solche lasterhafte Menschen, die sich nicht bessern wollten, empfunden haben?

Sch. Betrübniß.

L. Und welche Menschen würden ihm auch noch jetzt Betrübniß verursachen?

Sch. Die Lasterhaften.

L. Wenn wir nun gewiß erfahren wollen, ob wir zu Jesu Leiden Nichts beygetragen haben würden, wenn wir zu gleicher Zeit mit ihm gelebt hätten, wie müssen wir es da anfangen?

Sch. Wir müssen uns prüfen.

L. Was müssen wir vorzüglich zu erforschen suchen?

Sch. Unfre Gesinnungen.

L. Wovon müssen wir frey seyn, wenn wir uns überzeugen wollen, daß wir zu Jesu Leiden Nichts beygetragen haben würden?

Sch. Von dem Vorurtheile des Alterthums.

L. Was darf ferner in unserm Herzen nicht herrschen?

Sch. Zu große Liebe zu den irdischen Gütern, und Leichtsin.

L. Endlich dürften wir überhaupt nicht seyn —?

Sch. Nicht lasterhaft.

L. Wer nun bey dieser Untersuchung findet, daß er nicht dem Vorurtheile des Alterthums ergeben ist, daß er nicht zeitliche Vortheile höher schätzt, als Wahrheit und Tugend, daß er nicht leichtsinnig und lasterhaft ist, wer im Gegentheil Sinn für alles Wahre und Gute hat, es sey alt oder neu, wer sich weder durch Spott und Ladel, noch durch

Verlust einiger Vortheile abhalten läßt, der erkannten Wahrheit tren zu bleiben, wer keine Mühe des Nachdenkens scheut, wer endlich aus reiner Absicht die Tugend liebt, der kann sich das Zeugniß geben: ich würde zu Jesu Leiden Nichts beygetragen haben. — Und wie kann man, bey dieser Ueberzeugung, in jeder Lage des Lebens seyn? Sch. Ruhig.

L. Nach dieser kurzen Anleitung, m. l. j. Fr. u. Fr., untersucht also eure Denkungsart. Findet ihr, daß ihr Liebe, aufrichtige Liebe zur Wahrheit habt, daß ihr die Mühe des Nachdenkens über wichtige Gegenstände nicht scheuet, findet ihr endlich, daß das Bestreben, gut zu seyn, euer Hauptbestreben ist, wohl euch dann! ihr würdet dem edlen Menschenfreunde, dem göttlichen Lehrer der Wahrheit und Tugend keine Veranlassung zum Leiden gegeben haben. Und wenn euch, wie ich wünsche und hoffe, euer Herz wirklich dieses Zeugniß giebt, so bemüht euch, euer ganzes Leben hindurch den Sinn für das Wahre und Gute, den Geist Jesu zu bewahren. Dann werdet ihr euch des Glücks, Bekenner der Religion Jesu zu seyn, würdig beweisen; ihr werdet Ruhe im Leben und Trost am Grabe haben, und nur bey diesem Sinne könnet ihr fest glauben, daß Jesus auch für euch, zu eurem Besten lebte, lehrte, duldete und starb.

Die Versammlung:

Wenn wir stets reines Herzens leben,
wie Jesus uns der Tugend weihn;
und unser eifrigstes Bestreben
nur das ist: Gott ergeben seyn;
und wenn wir jede böse That
vermeiden, wie es Jesus that.

Dann

Dann können wir den Trost uns geben,
 daß unser Herz ihn ehrt und liebt,
 und hoffen, daß nach diesem Leben
 Gott jene Seligkeit uns giebt,
 mit der er in der Ewigkeit
 den, der die Tugend ehrt, erfreut.

(Lied 76. B. 5. 6.)

Gebet.

So soll denn auch uns das Andenken an die Leiden Jesu ermuntern, uns selbst zu prüfen. So soll es denn auch für uns ein Ermunterungsmittel werden, innige Liebe für Wahrheit, und Recht und Pflicht in unserm Herzen zu befestigen. Mit deinem Beystande, o Vater, unterstütze du uns, damit wir uns mit allem Eifer bestreben, unserm Vorbilde in der Tugend ähnlich zu werden. Dann werden wir, als deine guten Kinder, auch mit einem ruhigen Herzen auf deiner Erde leben, und sanftes Ruhegefühl wird uns einst in deine bessere Welt hinüber begleiten.

IV. Auch unser Leben mit allen seinen Veränderungen steht unter einer weisen Vorsehung.

Gebet.

Alleweiser und ewiggütiger Regierer der Welt! Unter deiner heiligen Weltregierung steht auch unser Leben mit allen seinen Veränderungen! Alles, was zur Erhaltung, zum weisen und frohen Genuße unsers Lebens beiträgt, ist ein Geschenk deiner ewigen Vatergüte. Von dem ersten Augenblicke unsers Lebens bis auf diesen Tag haben wir Alle die rührendsten Beweise deiner Vaterliebe empfunden. Und gewiß, so lange wir noch auf deiner Erde leben, ja auch dann noch, wenn sich unser Auge zum sanften Todesschlaf schliefst, auch dann noch, wenn schon unser müder Leib in der kühlen Gruft ruht, wird deine Vorsehung über uns wachen. O möchte doch auch heute die Erinnerung an die Beweise deiner Vorsehung für unser Leben, unser ganzes Herz mit Danke erfüllen, und in uns Allen den feyerlichen Vorsatz beleben:

Wir wollen unser Lebenlang
als Vater dich verehren!

Coll

Soll die Religion auch für uns wohlthätige Wirkungen haben, soll sie unsere Vernunft über die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen aufklären, soll sie unsern Willen zum Guten stärken, und unser Herz beruhigen und erfreuen: so müssen unsere Religionskenntnisse hell und richtig seyn, und unsere religiösen Ueberzeugungen auf festen Gründen beruhen. Das, was wir Religion nennen, macht ein zusammenhängendes Ganze aus. Glaube, Liebe, Hoffnung sind, nach der Sprache unserer heiligen Bücher, die Grundlage desselben. Hoffnung ist aber in dieser Verbindung nichts anders, als die frohe Erwartung einer Unsterblichkeit und gerechten Vergeltung. Liebe ist hier nichts anders als Tugend, sittliche Güte im ganzen Umfange des Wortes, oder die edle uneigennützigte Gesinnung, welche unsern Willen zur Erfüllung aller unserer Pflichten bewegen soll. Glaube ist nichts anders, als die feste Ueberzeugung von dem Daseyn Gottes und allen den Wahrheiten, welche aus dieser Hauptwahrheit fließen. Und wie viele andere wichtige Wahrheiten liegen nicht in einer jeden von diesen drey Hauptwahrheiten? Wer mit voller Ueberzeugung seines Herzens sagen will: ich glaube an Gott, der sagt zugleich auch in diesen wenigen Worten: ich bin aus Gründen der Vernunft überzeugt, daß Gott ewig, allmächtig, allwissend, heilig, gerecht, gütig und allweise sey; ich verehere in Gott den Urheber der Naturkräfte, der Naturgesetze und des heiligen Sittengesetzes, oder, den Schöpfer der Welt. Ich verehere

ehre in Gott das Wesen, durch welches alle Naturkräfte und Naturgesetze, durch welchen das Reich vernünftiger Wesen fortdauert, oder ich verehere in Gott den Erhalter der Welt. Ich bin aus Gründen der Vernunft überzeugt, daß Gott gerechter Vergelter aller freyen menschlichen Handlungen ist u. s. w. Von einer jeden dieser Wahrheiten müssen wir aber richtige und deutliche Begriffe haben, ehe wir sagen können: wir haben Religion. So lange wir nicht diese Wahrheiten gehörig einsehen, können wir auch nicht die Anwendung davon auf unser tägliches Leben machen; und so lange wir dieses nicht können, so können wir auch nicht sagen, daß uns die Religion wichtig sey.

Unter den vielen wichtigen Wahrheiten der Religion ist das ohne Zweifel eine der wichtigsten: Gott regiert die Welt, oder es giebt eine Vorsehung. So häufig man auch diese Worte: es giebt eine Vorsehung, im täglichen Leben sagen hört, so ist es doch wohl nicht zu läugnen, daß es sehr viele Menschen giebt, die bey diesen Worten entweder gar nichts, oder doch nichts Bestimmtes denken, oder die einen ganz unrichtigen Begriff damit verbinden. Allerdings gehört schon eine ziemlich gebildete Vernunft dazu, um sich von dem, was man göttliche Vorsehung nennt, einen ganz richtigen und deutlichen Begriff zu machen. Einer der sichersten Wege, auf welchem man dazu gelangen kann, ist wohl unstreitig der, daß man seine Aufmerksamkeit auf einzelne Gegenstände

stände in der Welt richtet, und nur darüber nachdenket: wie zeigt sich die Vorsehung hierbey wirksam?

Dieses soll denn auch in der heutigen Stunde unsere Beschäftigung seyn. Wenn sich die göttliche Vorsehung über Alles erstreckt, so muß auch unser Leben mit allen seinen Veränderungen unter einer weisen Vorsehung stehen. Davon wollen wir uns jetzt zu überzeugen suchen.

Apostelg. 17, 28.

In Gott leben, weben und sind wir.

L. Wodurch unterscheiden sich lebendige Wesen von den leblosen?

Sch. Die lebendigen können sich willkürlich bewegen und empfinden; die leblosen aber nicht.

L. Was ist denn das in uns, was empfindet?

Sch. Die Seele

L. Wozu würden wir also, ohne eine Seele zu haben, nicht fähig seyn?

Sch. Zu empfinden.

L. Wer ist denn aber der Urheber unserer Seele?

Sch. Gott.

L. Ueberdies ist aber auch in den lebendigen Wesen eine besondere Kraft, von welcher, in Verbindung mit der Seele, unser Leben abhängt, wie willst du wohl diese Kraft nennen, weil unser Leben darauf beruht?

Sch. Die Lebenskraft.

L. Von wem wird auch diese herrühren?

Sch. Von Gott.

L. Wenn

L. Wem haben wir also unser Leben zu verdanken?
Sch. Gott.

L. Warum können wir dieß sagen?

L. Weil er in uns die Lebenskraft legte, und uns eine Seele gab.

L. Wie wird dieß in unserer Stelle ausgedrückt?

Sch. In ihm leben wir.

L. Wie könntest du den Satz: in Gott leben wir, auch anders ausdrücken?

Sch. Durch Gott leben wir.

L. In welcher Absicht gab uns denn aber Gott das Leben?

Sch. Daß wir tugendhafte und glückselige Menschen werden sollten.

L. Wer sahe es denn auch schon vorher, daß wir einmal leben würden?

Sch. Gott.

L. Warum glaubst du das?

Sch. Weil Gott allwissend ist.

L. Wie nennen wir aber dieses Vorhersehen und Mitwirken Gottes mit einem Worte?

Sch. Vorsehung.

L. Was können wir daher auch in Ansehung unsers Lebens behaupten, unter wem es stehe?

Sch. Unter der Vorsehung.

L. Daß du zu leben anfiengst, wem hast du dieß freylich zunächst zu verdanken?

Sch. Meinen Aeltern.

L. Daß wir nicht vor mehrern Jahrhunderten, nicht an einem andern Orte, nicht von andern Aeltern gebohren wurden; daß wir gerade zu dieser und zu keiner andern Zeit, gerade an diesem und an keinem andern Orte, gerade von diesen und von keinen andern Aeltern gebohren wurden,
 das

das hieng von mehrern Umständen ab. Hätten unsere Väter vor mehrern Jahrhunderten gelebt, was würde da auch in Ansehung unserer Geburt geschehen seyn?

Sch. Da würden wir auch vor mehrern Jahrhunderten geboren worden seyn.

L. Hätten sie in einem andern Lande gelebt, was würde auch da geschehen seyn?

Sch. So würden auch wir in einem andern Lande geboren worden seyn.

L. Von dem Zusammentreffen mehrerer Umstände hieng es also zunächst ab, daß zu dieser und zu keiner andern Zeit, an dem und an keinem andern Orte unser Leben seinen Anfang nahm. — Was mußte aber vorhergegangen seyn, ehe diese Umstände als Wirkungen eintreten konnten? — Was geht vor allen Wirkungen vorher?

Sch. Gewisse Ursachen.

L. Wodurch werden aber alle Wirkungen in der Natur hervorgebracht?

Sch. Durch Naturkräfte.

L. Wornach erfolgen alle Wirkungen in der Natur?

Sch. Nach Naturgesetzen.

L. Wodurch werden also auch zum Theil die Umstände bewirkt worden seyn, wovon Zeit und Ort unserer Geburt abhängt?

Sch. Durch Naturkräfte.

L. Nach was für Gesetzen werden sie also auch zum Theil erfolgt seyn?

Sch. Nach Naturgesetzen.

L. Allein daß z. B. deine Väter an dem und an keinem andern Orte lebten, hieng das nicht auch zum Theil von ihrer freyen Entschließung ab?

Sch. Ja.

L. Wer

L. Wer ist es denn nun aber, der zwischen den Wirkungen der Naturkräfte, der Naturgesetze und der menschlichen Freyheit eine solche Uebereinstimmung bewirkte, daß gerade diese und keine andere Folgen daraus entsprangen?

Sch. Gott ist es.

L. Warum können dieß die Menschen nicht? — Was steht nicht in ihrer Gewalt?

Sch. Die Naturkräfte, die Naturgesetze und ihre Wirkungen.

L. Wer ließ auch die Wirkungen der Naturgesetze und der Freyheit so zusammen treffen, daß du gerade zu dieser und zu keiner andern Zeit, von diesen und von keinen andern Velttern geböhren wurdest?

Sch. Auch das that Gott.

L. Was glaubst du aber, was Gott durch Alles, was er thut, oder was er geschehen läßt, erreichen will?

Sch. Einen Endzweck.

L. Warum glaubst du das?

Sch. Ein weises Wesen thut nichts ohne Endzweck.

L. Und was soll durch das Daseyn vernünftiger Wesen in Gottes Welt befördert werden?

Sch. Der Endzweck Gottes.

L. Und dieser ist?

Sch. Tugend und Glückseligkeit.

L. Was soll also auch durch dein und durch jedes anderen Menschen Leben erreicht werden?

Sch. Der Endzweck Gottes.

L. Das, wodurch man einen Endzweck erreicht, nennt man mit einem Worte —?

Sch. Mittel.

L. Wofür mußt du also dein Leben in Beziehung auf den göttlichen Endzweck ansehen?

Sch. Als Mittel, diesen Endzweck zu erreichen.

L. Wie

L. Wie werden aber wohl die Mittel beschaffen seyn, welche Gott, der Allweise, zur Erreichung seines Endzwecks wählt?

Sch. Gut und weise.

L. Werden sich noch bessere Mittel denken lassen?

Sch. Nein, sie sind die besten.

L. Daß du also jetzt lebst, an dem Orte lebst, diese und keine andern Aelteren hast, das Alles mußt du für die besten Mittel ansehen, wodurch an deiner Person der göttliche Endzweck erreicht werden kann. Wer wußte dieß Alles vorher?

Sch. Gott.

L. Wer wirkte auch dabey mit?

Sch. Auch Gott.

L. Was leitete er vorzüglich, was nicht in der Gewalt des Menschen steht?

Sch. Die Wirkungen der Naturgesetze und der menschlichen Freyheit.

L. Wie nannten wir dieses göttliche Vorhersehen und Mitwirken bey Allem dem, was in der Welt geschieht?

Sch. Vorsehung.

L. Wir sagen deswegen: Alles steht unter Gottes Vorsehung. -- Was kannst du also auch von der Zeit und dem Orte deines Lebens behaupten?

Sch. Daß sie unter der Vorsehung Gottes stehen.

L. Wie nennen wir nun denjenigen, der zur Erreichung des besten Endzwecks die besten Mittel wählt?

Sch. Weise.

L. Von wem glauben wir dieß?

Sch. Von Gott.

L. Welches Heywort können wir daher auch vor diejenige göttliche Wirkung setzen, die wir Vorsehung nennen?

Sch. Weise Vorsehung.

¶

L. Weise

L. Weshwegen können wir also schon sagen: Unser Leben steht unter einer weisen Vorsehung?

Sch. Weil uns Gott das Leben gab und vorher wußte, an welchem Orte, zu welcher Zeit und von welchen Aeltern wir geböhren werden sollten.

L. Aber er wußte dieß nicht nur vorher, sondern was that er auch dabey?

Sch. Er wirkte dabey mit.

L. Woburch?

Sch. Daß er die Wirkungen der Naturgesetze und der menschlichen Freyheit leitete.

L. Ja, m. R., ohne Gott würden wir unser Leben nicht haben. Er ist der Urheber unserer Seele, der Schöpfer unserer Lebenskraft. Er ist es aber auch, der nicht nur die Zeit, wenn wir zu leben anfangen würden, den Ort, wo wir geböhren werden, und die Aeltern, denen wir unser Daseyn zunächst verdanken sollten, vorher wußte, sondern er ist es auch, der die Wirkungen der Naturgesetze und der menschlichen Freyheit so leitete, daß wir gerade an dem Orte, zu der Zeit, von den Aeltern geböhren werden mußten. Darum können wir mit vollem Rechte sagen: In Gott leben wir, oder wie wir dieß auch anders ausdrücken können?

Sch. Unser Leben steht unter einer weisen Vorsehung.

L. Allein Gottes Vorsehung bey unserm Leben erstreckt sich noch weiter als bloß auf die Vorhersehung und Vorherbestimmung der Zeit, wenn unser Leben anfangen sollte, und aller damit verbundenen Umstände. — Wie heißt es in unserer angeführten Stelle noch mehr, als wir leben in Gott?

Sch. Wir weben in ihm.

L. Kannst

L. Kannst du mir den Ausdruck: wir wehen in Gott, nicht mit andern Worten sagen?

Sch. Durch ihn erhalten wir Kräfte, uns zu bewegen, oder thätig zu seyn.

L. Ist denn der Mensch gleich Anfangs, wenn er zu leben anfängt, auch geschickt, zu wirken, oder thätig zu seyn?

Sch. Nein.

L. Was wird denn zum Wirken, zum Thätigseyn erfordert?

Sch. Kräfte.

L. Und wodurch entwickeln sich diese erst?

Sch. Durch Uebung.

L. Von wem rühren sie denn aber überhaupt her?

Sch. Von Gott.

L. Was ist täglich zur Erhaltung und Stärkung unserer Kräfte nothwendig?

Sch. Nahrungsmittel.

L. Wenn es uns an Nahrungsmitteln fehlte, was könnte da nicht fortdauern?

Sch. Unser Leben.

L. Woher nehmen wir denn die Nahrungsmittel, welche zur Fortdauer unsers Lebens erforderlich sind?

Sch. Aus der Natur.

L. Worauf beruht denn aber das Daseyn und die Fortdauer der ganzen Natur?

Sch. Auf gewissen Naturkräften und Naturgesetzen.

L. Wer machte und wer erhält diese Naturkräfte und Naturgesetze, durch welche auch die Nahrung, die zur Fortdauer unsers Lebens nöthig ist, hervorgebracht wird?

Sch. Gott.

L. Was hängt also auch in Ansehung unsers Lebens noch mehr von Gott ab, als bloß der Anfang des Lebens?

Sch. Die Erhaltung des Lebens durch Nahrungsmittel.

L. Gott sahe es nicht nur vorher, daß wir Nahrung zur Fortsetzung unsers Lebens nöthig haben würden, sondern er legte auch solche Kräfte und Gesetze in die Natur, durch deren Wirkung Alles das, was zu unserer Nahrung, mithin zur Fortdauer unsers Lebens nöthig ist, hervorgebracht wird. Was können wir also auch um deswillen von unserm Leben behaupten, unter wem es siehe?

Sch. Unter einer Vorsehung.

L. Aber auch unter einer weisen Vorsehung?

Sch. Ja.

L. Aus welchem Grunde sagst du dieß? — (Sind nicht die Nahrungsmittel unserer Natur angemessen?)

Sch. Weil die Nahrungsmittel unserer Natur angemessen sind.

L. Sie werden ferner durch höchst einfache Gesetze hervorgebracht, und auch dadurch noch andere Zwecke erreicht — also kannst du mit Recht sagen, daß dieß alles siehe —?

Sch. Unter einer weisen Vorsehung.

L. Allein Speise und Getränke sind nicht das Einzige, wodurch unsere Lebenskraft gestärkt, und also die Fortdauer unsers Lebens gesichert wird. Was bedürfen wir noch mehr zur Stärkung unserer erschöpften Kräfte?

Sch. Erholung.

L. Wodurch verschaffen wir z. B. unsern Kräften diese Erholung?

Sch. Durch den Schlaf.

L. Wer hat denn aber unsere Natur so eingerichtet, daß der Schlaf für uns ein Erholungsmittel, ein Stärkungsmittel unserer Lebenskraft ist?

Sch. Gott.

L. So giebt es noch unzählige Dinge, welche alle zur Fortdauer unsers Lebens mitwirken müssen. Für uns Menschen giebt es besonders eine ganz eigene Quelle, aus welcher wir
die

Mittel zur Stärkung unserer Lebenskraft schöpfen können. Wir nehmen sie nicht bloß aus der Sinnenwelt, sondern auch aus der geistigen. Selbst das Vermögen, uns die Zukunft zu vergegenwärtigen, und sie uns so angenehm als möglich vorzustellen und die Hoffnung, I. K., ist für uns eine unerschöpfliche Quelle von Stärkungsmitteln unserer Lebenskraft. Jede unschuldige Lebensfreude, welche wir genießen, trägt mit dazu bey, die Lebenskraft zu stärken, und wird also ein Mittel zur Fortdauer unsers Lebens. O, m. K., wer kann bey dieser so wohlthätigen Einrichtung die Mitwirkung der ewigen Weisheit und Güte verkennen! — Was müssen wir also auch in Ansehung der Fortdauer unsers Lebens behaupten?

Sch. Daß sie unter einer weisen Vorsehung stehe.

L. Was begegnet einem jedem Menschen während seines Lebens?

Sch. Veränderungen.

L. Wie kommen uns manche derselben vor?

Sch. Unangenehm.

L. Wornach erfolgen aber alle Veränderungen in der Natur?

Sch. Nach Naturgesetzen.

L. Wornach werden also auch viele unserer Lebensveränderungen erfolgen?

Sch. Nach Naturgesetzen.

L. Aber manche Veränderungen, die uns treffen, sind auch Folgen unserer freien Handlungen. — In wessen Gewalt stehen aber die Folgen unserer freien Handlungen nicht?

Sch. In des Menschen Gewalt.

L. Wer leitet diese?

Sch. Gott.

L. Wer muß sie also auch vorher gesehen haben?

Sch. Gott.

E 3

L. Was

L. Was werden wir also auch von den Veränderungen, die uns, während unsers Lebens, begegnen, sagen können?

Sch. Daß sie unter einer weisen Vorsehung stehen.

L. Es ist mir schon vorhin gesagt worden, welches der Endzweck sey, der, nach Gottes heiligem Willen, auch durch unser Daseyn erreicht werden soll?

Sch. Tugend und Glückseligkeit.

L. Und wie müssen die Mittel, welche der Allweise dazu wählt, beschaffen seyn?

Sch. Am besten.

L. Wozu werden also auch die angenehmen oder unangenehmen Veränderungen unsers Lebens beitragen müssen?

Sch. Zu unserer Tugend und Glückseligkeit.

L. Glück und Unglück, m. I. R., sind väterliche Erziehungsmittel, durch welche uns der allweise Menschenzieher dem erhabenen Ziele unserer Bestimmung näher bringen will. — Wer sah alle diese Veränderungen, die uns begegnen würden, gewiß vorher?

Sch. Gott.

L. Wer sah auch die Wirkungen, die sie für uns und Andere haben würden, vorher?

Sch. Gott.

L. Ohne wessen Willen konnten sie nicht erfolgen?

Sch. Ohne Gottes Willen.

L. Wie drückt Jesus in einer fröhwörtlichen Lebensart dies aus, daß auch die kleinsten Veränderungen unsers Lebens uns ohne Gottes Willen nicht treffen können?

Sch. Alle eure Haare auf dem Haupte sind gezählet.

L. Was müssen wir also auch von allen Lebensveränderungen, in Rücksicht auf unsern Hauptsatz, behaupten?

Sch. Daß sie unter einer weisen Vorsehung stehen.

L. Wenn

L. Wenn wir endlich eine Zeitlang auf Erden gelebt haben,
was erfolgt dann?

Sch. Der Tod.

L. Was hört mit dem Tode auf?

Sch. Das Leben.

L. Aber hören wir ganz auf zu leben?

Sch. Nein.

L. Sondern von welchem Leben ist dieß nur zu verstehen?

Sch. Von dem Leben auf dieser Erde.

L. Welche Kraft muß also dann wohl erschöpft seyn, wenn
der Tod erfolgt?

Sch. Die Lebenskraft.

L. Von wem rührte aber diese Kraft selbst, und die Mittel,
sie zu stärken, her?

Sch. Von Gott.

L. Wer weiß es also gewiß auch vorher, wenn das Ende un-
ser Erdenlebens erfolgen wird?

Sch. Gott.

L. Also steht auch unser Lebens Ende —?

Sch. Unter einer weisen Vorsehung.

L. Warum urtheilst du so?

Sch. Weil er wußte, wie lange unsere Lebenskraft dauern
würde.

L. Wie drückt die Bibel dieß aus, daß auch das Ende un-
ser Lebens unter der Vorsehung stehe?

Sch. Alle unsre Tage sind auf ein Buch geschrieben, wie
viel ihrer werden sollen.

L. Wenn sich nun aber der Mensch sein Leben selbst ver-
kürzt, dann können wir doch nicht sagen, daß auch dessen
Leben unter einer Vorsehung stand?

Sch. Ja, wir können es sagen.

L. Wer weiß auch dieß vorher?

Sch. Gott.

L. Wer läßt es zu?

Sch. Gott.

L. Nun wirft du mir das Alles kurz zusammenfassen können, was in den Worten liegt: Unser Leben mit allen seinen Veränderungen steht unter einer weisen Vorsehung?

Sch. Gott gab uns das Leben, wußte, wenn, an welchem Orte, und von welchen Aeltern wir geboren werden sollten; er wirkte auch dabey mit, weil die Wirkungen der Naturgesetze und der menschlichen Freyheit in seiner Gewalt stehen. Er giebt uns die Mittel zur Erhaltung unsers Lebens, und weiß auch, wenn das Ende unsers Erdenlebens erfolgen wird, weil er bestimmt hat, wie lange unsre Lebenskraft wirken soll.

L. Mit diesem Glauben, m. K., wenn er auf Gründen der Vernunft beruht, öfnet sich für den denkenden und gefühlvollen Menschen in jedem Alter eine unerschöpfliche Quelle der Weisheit und Beruhigung. — Welches war der göttliche Endzweck, der auch durch unser Leben erreicht werden soll?

Sch. Tugend und Glückseligkeit.

L. Und was konnten wir von der Zeit und den Umständen, unter welchen wir leben, behaupten? — Wozu sollen auch diese das Ihrige beitragen?

Sch. Zur Erreichung des göttlichen Endzwecks.

L. Würde dieß aber ohne unser Zuthun geschehen?

Sch. Nein.

L. Wozu werden wir also Zeit und Umstände, unter welchen wir leben, benutzen müssen?

Sch. Daß wir tugendhaft und glücklich werden.

L. Welcher Gedanke kann uns dazu ermuntern? — Von wem hingen Zeit und Umstände unsers Lebens ab?

Sch. Von Gott.

L. Be-

L. Benutze dein Erdenleben mit Weisheit; benutze Zeit, Ort und Umstände, unter welchen du lebst; benutze jede Gelegenheit, wo du zur Erreichung des göttlichen Endzwecks Etwas beytragen kannst. Denn Gott gab sie dir. Welch eine starke Aufmunterung zum Guten liegt besonders auch für euch, I. Fr., in dem Gedanken, daß unser Leben mit allen seinen Veränderungen unter der Vorsehung stehe! Geschehe es nicht durch Mitwirkung einer weisen Vorsehung, daß ihr gerade jetzt, gerade an diesem Orte lebet? Bedenkt es, I. R., was hat einen höhern Werth, als Geistes- und Herzensbildung? Und wie viele tausend glückliche Umstände, welche zum Theil schon vor langen Jahren vorbereitet wurden, mußten sich nicht vereinigen, ehe die Anstalt, in welcher ihr eure Bildung erhaltet, zu Stande kam? Und wie viele Menschen müssen nicht das Ihrige dazu beytragen, daß der Zweck dieser Anstalt erreicht werde? Schon lange zuvor, ehe ihr noch diese Sonne erblicktet, sahe es der allwissende Weltregierer voraus, daß ihr jetzt leben, unter den Umständen leben und in dieser Schule eure Bildung erhalten würdet. Nach seinem heiligen Willen soll auch durch euer Leben, der Endzweck des Ganzen, Tugend und Glückseligkeit befördert werden. Was ein Jeder von euch dazu beytragen wird, das weiß nur der, welcher Alles weiß. Ja, Allwissender! du hast alle die Wirkungen, welche das Leben eines Jeden unter uns haben wird, bis in Ewigkeit voraus gesehen. Wird, nach Verlauf einiger Menschenalter, Tugend und Glückseligkeit un-

ter den Menschen aufgenommen haben? Werden auch die hier versammelten Kinder in Zukunft so viel zum Weltbesten beitragen, als sie nach deinem Willen beitragen sollen, und nach den Kräften und Gelegenheiten, die du ihnen gabst, beitragen können? Oder wird vielleicht Mancher unter ihnen seyn, der den großen Gedanken, daß auch sein Leben unter einer weisen Vorsehung stehe, nicht als eine Ermunterung zur Weisheit und Tugend benutzen wird? Ach möchte sich doch kein Einziger dieses Undanks zu Schulden kommen lassen!

Die Versammlung:

Gott, mein Vater, steh mir bey,
daß mein Leben auf der Erde
reich an Tugendfrüchten sey,
und ich reif zum Himmel werde.
Nahet dann mein Ende sich,
o so stärk' und tröste mich!

(Lied 106. B. 5.)

L. Welchen Einfluß kann aber wohl der Glaube, daß unser Leben mit allen seinen Veränderungen unter einer weisen Vorsehung stehe, auf unser Herz haben? —

Sch. Er kann uns beruhigen.

L. Wie kann derjenige, den ohne seine Schuld unangenehme Ereignisse begegnen, denken?

Sch. Daß es Gott zugelassen habe, und daß auch dieses unter einer weisen Vorsehung stehe.

L. Und was wird dieser Gedanke seinem Herzen gewähren?

Sch. Beruhigung.

L. Aber derjenige, der sich durch seine Schuld dieses oder jenes Unglück zugezogen hat, der kann sich wohl nicht mit

mit dem Gedanken: auch dein Leben steht unter einer weisen Vorsehung, beruhigen?

Sch. Auch er kann sich damit beruhigen.

L. Wenn kann er dieß? Wofür soll er sein Unglück ansehen?

Sch. Als Mittel zur Besserung.

L. Wenn wird sich also ein Mensch, auch bey dem verschuldeten Unglücke, beruhigen können?

Sch. Wenn er es als ein Mittel ansieht, wodurch ihn die Vorsehung zur Besserung leiten will.

L. Wenn wir nicht glaubten, daß unser Leben unter einer weisen Vorsehung stünde, was würden wir alsdenn bey jedem unangenehmen Vorfall verlieren?

L. Den Muth.

L. Und worauf würden wir da nicht denken können?

Sch. Auf Mittel, uns davon zu befreien.

L. Wenn nun selbst unserm Leben Gefahren drohen, mit welchem Gedanken wird sich dann unser Herz beruhigen können?

Sch. Daß unser Leben unter einer weisen Vorsehung stehe.

L. Was wird aber dessenungeachtet immer Pflicht für uns bleiben?

Sch. Uns wider die Gefahren des Lebens zu schützen, oder sie zu entfernen.

L. Bey keiner Gefahr, I. N., welche unserm Leben droht, wollen wir also den Muth ganz sinken lassen. Gestärkt durch den Glauben, daß die Vorsehung über unser Leben wacht, wollen wir ruhig nachdenken, was wir thun können, um die Gefahr von uns zu entfernen, und dabey wollen wir die Ueberzeugung fest halten, daß da, wo unsere Kräfte nicht zureichen, uns die Vorsehung durch die Umstände, die alle zur Erreichung des göttlichen Endzwecks mitwirken müssen, unterstützen werde. Geschehe es aber dennoch, daß wir

wir bey aller unserer Mühe, die Gefahr von uns zu entfernen, unterliegen müßten, so soll uns der Gedanke beleben: Auch das ist Zulassung, weise Zulassung der Vorsehung, die Alles zum Besten lenkt. — Welches ist endlich die fürchtbarste Veränderung für den sinnlichen Menschen, die sein Leben treffen kann?

Sch. Der Tod.

L. Ohne wessen Vorhersehung und Zulassung erfolgt auch der Tod nicht?

Sch. Ohne Gottes Vorhersehung und Zulassung.

L. Für welchen Menschen wird die Annäherung der Todesstunde nicht fürchtbar seyn?

Sch. Für den Tugendhaften.

L. Ja, m. K., wer des Lebens Gabe nuket für die Ewigkeit, zittert nicht am Grabe! — Mit welchem trostvollen Gedanken kommt ihm hier die Religion zu Hülfe?

Sch. Mit dem Gedanken an Unsterblichkeit.

L. Der religiöse Mensch wird sich bey dem Versuhtseyn, daß er sein Leben mit Weisheit genutzt hat, dadurch beruhigen, daß er denkt, dieses Erdenleben ist nur Vorbereitung zu einem bessern; nach Gottes Willen kann mein Erdenleben nur so lange währen, als es hier für mich Stoff giebt, meinen Geist und mein Herz zu bilden. Ich muß also glauben, die Zeit der Vorbereitung sey jetzt vollendet. — Welche lehrreiche Folgerung leiteten wir also aus dem Gedanken her: unser Leben steht unter einer weisen Vorsehung?

Sch. Daß wir uns bey unangenehmen Schicksalen, ja selbst bey dem Tode, beruhigen können.

L. Wie wohlthätig die Wirkungen sind, welche der feste Glaube: auch unser Leben steht unter einer weisen Vorsehung, hervorbringt, m. K., das können wir recht deutlich an dem Beispiele Jesu sehen.
Seine

Seine ganze Lebensgeschichte giebt den redendsten Beweis, wie fest, wie unerschütterlich fest in seiner edlen Seele diese Ueberzeugung war. Würde er wohl sonst so warm und so rührend seine Freunde über diesen Gegenstand haben belehren können? Würde er sich sonst wohl so sehr bemüht haben, diesen Glauben in den Herzen seiner Zuhörer zu wecken und zu beleben, wenn nicht seine ganze Seele davon durchdrungen gewesen wäre? Seine blühendsten Lebensjahre wurden ihm durch viele Mühseligkeiten traurig gemacht. Allein keine Veränderung konnte in seinem Herzen diesen Glauben, daß auch sein Leben unter einer weisen Vorsehung stehe, schwächen. Ja, durch jedes neue Leiden erhielt diese Ueberzeugung in der Seele Jesu nur noch größere Stärke und Festigkeit. Wodurch anders, als durch die Ueberzeugung: dein Leben steht unter einer weisen Vorsehung, fühlte sich Jesus so gestärkt, Alles aufzuopfern, was nur ein Sterblicher aufopfern kann, Ruhe, Bequemlichkeit, Ehre, Leben? Wie ein Engel Gottes stand ihm dieser Glaube in den furchtbarsten Augenblicken seines Lebens zur Seite, und stärkte seinen Muth, für Wahrheit, Tugend und Menschenwohl selbst das Leben aufzuopfern. Aber an dem Beispiele Jesu sehen wir auch, durch welche Eigenschaften des Gemüths man nur dieses seligen Glaubens fähig wird. Nur da, wo Herzensgüte, edle Wärme für Tugend angetroffen wird, nur da ist und wirkt dieser Glaube: Auch mein Leben steht unter einer weisen Vorsehung. Je stärker unsere Liebe zur Tugend wird; desto fester und

und inniger wird auch in uns die Ueberzeugung: Unser Leben mit allen seinen Veränderungen steht unter einer weisen Vorsehung.

Gebet.

Zu dir, allgütiger Vater! blicken wir jetzt mit frohen Dankgefühlen, und mit dem lebhaften Wunsche unsers Herzens: O möchten doch die Beweise deiner Vorsehung für uns ein wirksames Ermunterungsmittel werden, unser Leben nach deinem heiligen Endzwecke anzuwenden! O möchte doch auch durch unser Leben Wahrheit und Tugend und Glückseligkeit in deiner Welt vermehrt werden!

Unterstütze, o Vater, auch in Zukunft unsern Fleiß, die Bemühungen aller guten Menschen, die sich mit dir vereinigen, uns dem erhabenen Ziele unserer Bestimmung näher zu bringen. Deine Vorsehung, welche bisher über Alles wachte, wird auch in Zukunft über unsere gute Obrigkeit, über das Leben des geliebten Vorstehers dieser Schule wachen, damit auch durch ihre weisen Einrichtungen Weisheit und Tugend weiter verbreitet, und der vernünftige Glaube an deine Vorsehung in den Herzen vieler Menschen geweckt und belebt werde.

Die

Die Versammlung ;

Die Morgensterne riefen
im hohen Jubelton
den Schöpfer grüner Wiesen
viel tausend Jahre schon ;
es glänzten Berg und Fläche,
die Sonne kam und wich,
der Mond beschien die Bäche,
noch aber nicht für mich.

Doch Gott rief mich ins Leben
zur Tugend und zur Lust,
zum ersten Wonneleben
an meiner Mutter Brust.
Da grüßte ich sie mit Weinen,
und schwieg in ihrem Schoos,
sah Mond und Sonne scheinen,
und Treue zog mich groß.

Der Tag kann nun vergehen,
der Morgen wieder graun :
wo Gottes Lüfte wehen,
da will ich sicher traun :
und wenn ich schlafen werde
die kurze Grabesnacht,
ruh' ich in Gottes Erde,
geschützt durch seine Macht.

So wie am Mutterherzen
der Säugling ruhig liegt,
so schlaf ich ohne Schmerzen
von Hoffnung eingewiegt.
Dann sprosset Gras und Blüte
aus meinem Staub hervor;
mein Geist singt Gottes Güte
in höherer Geister Chor.

(Lied 289.)

V. Ueber

V. Ueber die beiden bewundernswürdigsten Werke Gottes.

Gebet.

Unendlicher, anbetungswürdiger Gott! O wie groß, ja unzählbar groß sind deine Werke! Unser Geist sinkt hin in Bewunderung der Werke, welche deine Allmacht, Weisheit und Vatergüte erschuf! Blicken wir um uns her, überall tönt uns der laute Zuruf entgegen: groß ist Gott! und groß sind seine Werke! Blicken wir über uns hin, — Gott! wo sollen wir hier Worte finden, unsre Bewunderung auszudrücken! Betrachten wir uns selbst, unsre erhabenen Anlagen und Fähigkeiten, dann, dann, o Vater, müssen wir voll Bewunderung ausrufen: o Gott, was ist der Mensch, den du zu einer solchen Würde, zu deinem Bilde erhobst!

Ja, Unendlicher, wir erblicken, wir empfinden deine Größe, aber wir schweigen und beten an. Auch in dieser feyerlichen Morgenstunde soll der Gedanke an deine bewundernswürdigsten Werke unsern Geist und unser Herz beschäftigen. O Vater! zu welchem seligen Gefühle der Andacht erweckte schon so manche

feyerliche Morgenstunde unser Herz. Möchten wir doch auch diese Stunde mit solchen Empfindungen feyern!

An Veranlassung, über Gottes Werke nachzudenken und das Herz zur Bewundrung der Allmacht, Weisheit und Güte ihres Urhebers zu erwecken, f. hlt es dem Menschen, welcher denken und empfinden kann, niemals, meine Kinder. Die ganze sichtbare Schöpfung vereinigt sich, uns aus allen ihren Reichen eine unzählbare Menge solcher Gegenstände darzubieten, welche unsre innigste Bewundrung erregen können. Selbst in demjenigen Naturreiche, das nur solche Gegenstände enthält, welche dadurch entstehen, daß sich Theile von außen her, an einen rohen Körper anhäufen, entdeckt das Auge des nachdenkenden Beobachters so Manches, das er nicht ohne Bewundrung betrachten kann. Ist nicht schon die Art, wie diese Körper entstehen, und gleichwohl so viele Spuren der Regelmäßigkeit an sich tragen, bewundrungswürdig? Wie? sollte nicht auch selbst die Einrichtung, daß diese verbundenen Theile wieder durch äußere Kräfte aufgelöst werden, und daß daraus neue Verbindungen entstehen, unsre Bewundrung verdienen?

Welch ein bewundrungswürdiger Schauplatz öffnet sich uns, wenn wir in das Gewächreich treten! Zu welcher Bewundrung muß nicht hier der Reichtum

thum an Größe, Gestalt, Farbe und Wohlgerüchen unser Herz erwecken! Spüren wir dem stillen und verborgenen Gange der Natur nach, welchen sie bey der allmählichen Entwicklung und Bildung einer Pflanze, eines Baumes nimmt, o wie groß muß dann erst unsre Bewundrung werden! Hier streut entweder der Wind, oder die Hand eines Menschen ein Saamenkorn in den Schoos der Erde. Kurze Zeit scheint es darin zu ruhen. Aber bald bricht ein Keim hervor, der sich nicht nur in der Erde befestiget, sondern auch bald auf ihrer Oberfläche, in zarten Blättern sichtbar wird. So entwickelt sich nach und nach ein Theil nach dem andern. Jeder saugt Nahrung ein; jeder wird stärker, bis endlich ein schönes vollendetes Ganzes, die Pflanze, der Baum, in ihrer vollkommenen Gestalt und Größe da stehen. Kein einziger Theil ist an diesem schönen Ganzen ohne Absicht da. Wenn die Gefäße des Stammes und der Aeste den Blättern, Zweigen, Knospen und Wurzeln des Baumes ihre Nahrung bereiten; so dient die Rinde, zur Beschüzung der innern Wirksamkeit, oder der Bildungskraft. Ist es nicht eine überaus bewundrungswürdige Natureinrichtung, daß die Pflanze, welche zuerst ihre Nahrung aus der mütterlichen Erde zog, dieselbe Erde wieder durch ihren Staub nähren muß? daß die verwesene Pflanzenschöpfung gleichsam das Treibhaus der Natur zur neuen Verschönerung der Erde und ihrer Geschöpfe seyn muß? Welchem Menschenherzen hat die Natur so wenig Fühlbarkeit gegeben, daß es diese regelmäßige Einrichtung,

tung, vermöge welcher jeder Theil um des Ganzen willen, und das Ganze wieder um der Theile willen da ist, wahrnehmen könnte, ohne gerührt über die Größe und Weisheit des Urhebers dieser Einrichtung auszurufen: Bewunderungswürdig sind Gottes Werke!

Noch höher muß unsre Bewundrung steigen, wenn wir einen aufmerksamen Blick auf das Thierreich werfen. Hier erblicken wir eine ganz andre Art von Geschöpfen. Manches haben sie zwar mit den Gewächsen gemein; aber sie unterscheiden sich durch Lebenskraft, durch willkürliche Bewegung und durch mannichfaltige Kunsttriebe von jeder Pflanze, von jedem Baume auf eine überaus bewunderungswürdige Weise.

Steigen wir auf der Stufenleiter der Geschöpfe noch höher hinauf; so erblicken wir uns selbst, uns Menschen auf der höchsten Stufe der sichtbaren Schöpfung. Bey keinem andern Geschöpfe sind so viele Kräfte regelmäßig verbunden, als bey dem Menschen. Der kunstvolle Bau seines Körpers, seine Schönheit, sein Ausdruck, seine Fertigkeiten, seine Stellung, seine Sprache, Alles dieß erregt des Menschen eigene Bewundrung. Die Dauer des längsten Menschenlebens würde zu kurz seyn, um nur Alles das aufzuzählen, was in der ganzen sichtbaren Schöpfung unsre Bewundrung verdient. So unzählbar viele bewunderungswürdige Gegenstände giebt es. Wir mögen unsern Blick hinrichten, wo-
hin

hin wir nur wollen, auf uns selbst, unter uns, neben uns, über uns, überall erblicken wir Wunder der Allmacht, Weisheit und Güte Gottes. Doch kehrt die Erfahrung, daß selbst dasjenige, was Anfangs unsre größte Bewunderung erregte, uns am Ende, bey einem ästern Anblicke, gleichgültig wird. Selbst der denkende, der gefühlvolle, der religiöse Mensch betrachtet gewisse Gegenstände, die ihn vorher ganz zur Bewunderung hinzureissen schienen, wenn ihm ihr Anblick alltäglich wird, mit einer Art von Gleichgültigkeit. Wenigstens ist sein Gefühl der Bewunderung zuletzt nicht mehr so stark und lebhaft, als es damals war, da diese Gegenstände noch den Reiz der Neuheit für ihn hatten. So wahr nun dieses auch ist, so zeichnen sich doch, nach der Behauptung eines weisen Mannes, unter den vielen bewunderungswürdigen Werken Gottes vorzüglich zwey aus, welche der denkende und gefühlvolle Mensch nie ganz gleichgültig betrachten kann. Zwey Dinge sind es vornehmlich, welche das Herz des denkenden und gefühlvollen Menschen mit immer neuer Bewunderung erfüllen. Warum sollte ich nicht glauben, daß es auch für euch, I. j. Fr. u. Fr., eine belehrende und unterhaltende Beschäftigung seyn werde, diese beyden bewunderungswürdigsten Werke Gottes näher kennen zu lernen? Zum ersten Mahle werdet ihr sie heute nicht nennen hören. Denn schon oft ist euch gelegentlich Veranlassung gegeben worden, darüber nachzudenken. Aber heute wollen wir sie nur vorzüglich von Seiten ihrer Bewunderungswürdigkeit betrach-

betrachten. Eben darum darf ich auch nicht fürchten, einen zweckwidrigen Gegenstand zu unsrer Unterredung gewählt zu haben, wenn ich jetzt euer Nachdenken auf die beyden bewunderungswürdigsten Werke Gottes zu leiten suche.

L. Wie nennst du jeden Gegenstand, der so beschaffen ist, daß ihn der nachdenkende Mensch bewundert, mit einem Worte?

Sch. Bewunderungswürdig.

L. Was werden also bewunderungswürdige Werke Gottes seyn?

Sch. Welche so beschaffen sind, daß sie der nachdenkende Mensch bewundern muß.

L. Wenn du eine Sache bewunderst, empfindest du Etwas, oder empfindest du Nichts?

Sch. Ich empfinde Etwas.

L. Wenn du also eine Sache bewunderst, was entsteht da in dir?

Sch. Eine Empfindung, ein Gefühl.

L. Worüber entsteht denn in uns Bewundrung, über das Gewöhnliche oder Ungewöhnliche?

Sch. Ueber das Ungewöhnliche.

L. Wenn du Etwas entdecktest, das sich von allen andern Gegenständen recht sehr unterschiebe, was würde wohl darüber in dir entstehen?

Sch. Bewundrung.

L. Unter den sichtbaren Werken Gottes auf Erden findet nun zwar eine große Verschiedenheit statt. Allein sie haben doch alle Etwas mit einander gemein. Wie nennst du sie alle mit einem gemeinschaftlichen Namen?

Sch. Körper.

L. Durch

L. Durch was für Kräfte wird ihr Entstehen und ihr Wachsthum bewirkt?

Sch. Durch Naturkräfte.

L. Wirken nicht auch die Naturkräfte nach gewissen Gesetzen?

Sch. Ja, nach Naturgesetzen.

L. Was geschieht nach längerer oder kürzerer Zeit mit allen auf der Erde vorhandenen Körpern?

Sch. Sie vergehen.

L. Sage lieber: sie scheinen zu vergehen. Wornach erfolgt auch diese Veränderung?

Sch. Nach Naturgesetzen.

L. Dieses und noch vieles Andre haben alle auf der Erde befindliche Körper mit einander gemein. Alle stehen sie unter den Gesetzen der Natur, das heißt: ihre Wirkungen müssen so erfolgen, wie sie wirklich erfolgen. Aber dessenungeachtet kann der nachdenkende Mensch in ihrer Einrichtung sehr Vieles entdecken, welches seine Bewundrung zu erregen im Stande ist. Wenn es nun aber Etwas gäbe, welches nicht den Gesetzen der Natur unterworfen wäre, und doch regelmäßig wirkte, was für ein Gefühl würde dieß wohl ganz vorzüglich in dir hervorbringen müssen?

Sch. Das Gefühl der Bewundrung.

L. Wie nannten wir aber Alles dasjenige, worüber in uns Bewundrung entstand?

Sch. Bewundrungswürdig.

L. Wofür würdest du nun gewiß auch ein solches Werk Gottes halten müssen?

Sch. Für bewundrungswürdig.

L. In welchem Grade würde dieß deine Bewundrung erregen?

Sch. Im höchsten Grade.

L. Was aber unsre höchste, unsre größte Bewunderung erregt, nennen wir: am bewunderungswürdigsten. Wofür würdest du daher ein solches Werk Gottes halten müssen?

Sch. Für eins der bewunderungswürdigsten.

L. So Etwas, m. A., das unsre höchste Bewunderung verdient, weil es nicht unter der Herrschaft der Naturgesetze steht, giebt es allerdings. Wir Alle tragen es in uns, der Fürst eben sowohl, als derjenige, welcher in einer niedern Hütte wohnt, der Weise, der Aufgeklärte eben sowohl, als der Ungebildete. Es ist auch ein Gesetz; aber es ist kein Naturgesetz, und seine Wirkungen erfolgen nicht nach Naturgesetzen. Weißt du wohl, was für ein Gesetz das ist?

Sch. Das Sittengesetz.

L. Wo ist dieses?

Sch. In der Vernunft des Menschen.

L. Ja, Kinder, dieses heilige Gesetz in unsrer Vernunft, das Sitten- oder Tugendgesetz ist es, welches vorzüglich unsre Bewunderung verdient, welches wir mit Recht für eins der bewunderungswürdigsten göttlichen Werke halten können. Daß wir es dafür halten müssen, davon werden wir uns gewiß Alle überzeugen, wenn wir weiter darüber nachdenken, und das Eigenthümliche desselben aufsuchen, wodurch es sich von so vielen andern bewunderungswürdigen Werken Gottes unterscheidet. Wozu sind denn überhaupt Gesetze vorhanden? was soll durch sie bewirkt und erhalten werden?

Sch. Ordnung.

L. Wo soll z. B. durch die bürgerlichen Gesetze die Ordnung erhalten werden?

Sch. In der bürgerlichen Gesellschaft.

L. Daher enthalten die bürgerlichen Gesetze die Regeln, nach welchen sich die Mitglieder der Gesellschaft richten sollen. Wo soll durch die Naturgesetze Ordnung erhalten werden?

Sch. In der Natur.

L. Die

L. Die Naturgesetze sind daher die Regeln, wornach die Wirkungen in der Natur erfolgen müssen, wenn Ordnung darin herrschen soll. So soll auch durch das Sittengesetz in der sittlichen Welt, in dem großen Reiche vernünftiger Wesen, Ordnung erhalten werden. Wo befindet sich das Sittengesetz?

Sch. In der Vernunft des Menschen.

L. Dieses Gesetz ist mit der Vernunft aufs genaueste verbunden. Es enthält die Regeln, nach welchen sich vernünftige Wesen bey ihrem Thun und Lassen richten sollen. Wie wird es uns daher wohl zu handeln gebieten? (der Vernunft gemäß, oder der Vernunft zuwider?)

Sch. Der Vernunft gemäß.

L. Was aber der Vernunft gemäß ist, wie willst du das wohl mit einem Worte nennen?

Sch. Vernünftig.

L. Wie wird also das, was dieses Gesetz uns zu thun gebietet, mit zwey Worten ausgedrückt werden können?

Sch. Handle vernünftig.

L. Wenn handelt man denn aber vernünftig, wenn man das thut, was die Vernunft für Recht und Gut hält, oder wenn man das Gegentheil thut?

Sch. Wenn man das thut, was recht und gut ist.

L. Wie wird also dasjenige, was das Sittengesetz von uns fordert, auch noch anders ausgedrückt werden können?

Sch. Thue das, was recht und gut ist.

L. Was soll uns denn aber bewegen, das, was recht und gut ist, zu thun? — Wer schreibt uns vor, wie wir handeln sollen?

Sch. Das Sittengesetz.

L. Was soll uns also auch antreiben, oder bewegen, recht und gut zu handeln?

Sch. Das Sittengesetz.

L. Kannst du also wohl sagen: Ich soll mich dadurch bewegen lassen, recht und gut zu handeln, weil ich gewisse Vortheile davon habe?

Sch. Nein.

L. Sondern, warum sollst du thun, was recht und gut ist?

Sch. Weil es recht und gut ist.

L. Nun laß uns nachdenken über das, was denn eigentlich bey diesem Gesetze unsre Bewundrung verdiene. Was geht vor jeder Wirkung in der Natur vorher?

Sch. Eine Ursache.

L. Wenn also die Ursache da ist, was muß da auch Schlechterdings erfolgen?

Sch. Die Wirkung.

L. Wenn wir nun die Kette der Ursachen und Wirkungen weiter verfolgen, so finden wir, daß jede Ursache wieder eine Wirkung ist, wovon?

Sch. Von einer andern vorhergegangenen Ursache.

L. Das heißt: Alles in der ganzen Natur ist also der Naturnothwendigkeit unterworfen, oder es muß nothwendig so erfolgen, wie es erfolgt. Aber warum sollen wir denn das thun, was uns das heilige Gesetz in unsrer Vernunft gebietet?

Sch. Weil es recht und gut ist.

L. Kann uns etwa ein Naturgesetz zwingen, dem Sittengesetze zu folgen?

Sch. Nein.

L. Unter welchen Gesetzen steht also das Tugendgesetz und unsre sittlichen Handlungen nicht?

Sch. Unter den Naturgesetzen.

L. Wenn wir uns also nicht durch Neigungen und Leidenenschaften zu einer Handlung bestimmen lassen, sondern wenn wir dem Sittengesetze folgen, wie handeln wir da, gezwungen, oder frey?

Sch. Wir handeln frey.

L. Da

L. Daher könnten wir dieses Gesetz auch das Gesetz der Freyheit, der sittlichen Freyheit nennen. Dieses heilige Gesetz stehet also nicht unter den Gesetzen, welche in der Sinnenwelt wirken, und unter welchen alle Dinge stehen, die wir durch unsre Sinne wahrnehmen können. Aber die Wirkungen dieses Gesetzes, unsre sittlichen Handlungen sind gleichwohl in der Sinnenwelt sichtbar. Wer kann darüber nachdenken, ohne zugleich von dem lebhaftesten Gefühle der Bewundrung durchdrungen zu werden über die Weisheit desjenigen, welcher dieses Gesetz so tief in unser Herz prägte. Welches Gefühl wird ganz natürlich immer wieder in uns entstehen müssen, so oft wir über dieses Gesetz aufmerksam nachdenken?

Sch. Bewundrung.

L. Aus welchem Grunde hältst du also das Sittengesetz für eins der bewundrungswürdigsten Werke Gottes?

Sch. Weil es nicht unter den Gesetzen der Natur steht.

L. Bey welchen Menschen findet sich wohl dieß Gesetz?

Sch. Bey allen Menschen.

L. Aber bey demjenigen, welcher das thut, was unrecht und böse ist, doch wohl nicht?

Sch. Auch bey demjenigen.

L. Denn was empfindet auch dieser nach der vollbrachten bösen Handlung?

Sch. Vorwürfe des Gewissens.

L. Und wovon ist dieß ein Beweis?

Sch. Daß auch in ihm das Sittengesetz wirkt.

L. Was muß selbst der böse Mensch gegen den sittlich guten empfinden?

Sch. Achtung.

L. Welches Gesetz nöthigt ihn denn dazu?

Sch. Das Sittengesetz, das in ihm ist.

L. Aber

L. Aber bey Kindern ist dieses Gesetz doch wohl nicht anzu-
treffen?

Sch. Auch bey diesen ist es anzutreffen.

L. Fände sich dieses heilige Gesetz nicht auch in euern jungen Gemüthern, m. K., dann wäre es eine ganz zweckwi-
drige Beschäftigung, auch in den Wahrheiten der Sitten-
lehre und der Religionslehre zu unterrichten. Denn der
Unterricht dieser beyden Gegenstände gründet sich auf dem
Sittengesetz. Auch in den Seelen der Kinder zeigt sich
dieses göttliche Gesetz wirksam. Anfangs wirkt es freylich
nur als dunkles sittliches Gefühl. Aber nach und nach ent-
wickelt es sich vollkommen und kündigt sich als Gesetz an.
Wenn es nun außer den Menschen noch andre vernünftige
Wesen gäbe, bey weim müßte sich da auch dieses Vernunft-
gesetz befinden?

Sch. Auch bey andern vernünftigen Wesen.

L. Mit welcher Seelenkraft ist es unzertrennlich verbunden?

Sch. Mit der Vernunft.

L. Für wen müßte es auch gültig seyn? oder wer würde
sich also auch darnach richten sollen?

Sch. Andre vernünftige Geschöpfe.

L. Denn sonst sähe man nicht ein, warum es auch in ihrer
Vernunft vorhanden wäre. — Warum glaubst du also,
daß es auch für andre vernünftige Geschöpfe Gottes, außer
dem Menschen, gelte?

Sch. Weil es mit der Vernunft unzertrennlich verbunden
ist, und weil es sonst ohne Absicht in ihnen wäre.

L. Welchen Namen hat es deswegen auch, weil es sich bey
allen vernünftigen Geschöpfen befindet?

Sch. Den Namen Vernunftgesetz.

L. Für wen gilt also dieses heilige Gesetz?

Sch. Für alle vernünftige Geschöpfe Gottes.

L. Ueber-

L. Ueberall, wo vernünftige Wesen leben, im Himmel und auf Erden, überall gilt dieses Gesetz. Alle vernünftige Wesen in dem großen weiten Reiche Gottes sind Unterthanen des Sittengesetzes. Was für ein Gefühl muß auch dieser Gedanke in dir hervorbringen?

Sch. Das Gefühl der Bewunderung.

L. Aus welchem Grunde hältst du also das Sittengesetz für eins der bewunderungswürdigsten Werke Gottes?

Sch. Weil es für alle vernünftige Geschöpfe Gottes gilt.

L. Bei welchen Geschöpfen auf der Erde findet es sich aber nur?

Sch. Nur bei den Menschen.

L. Haben also die übrigen Geschöpfe auf der Erde mit dem Menschen gleichen Rang?

Sch. Nein.

L. Was hat deswegen der Mensch vor den übrigen Geschöpfen auf der Erde?

Sch. Einen Vorzug.

L. Und wie nennt man wohl diesen Vorzug, den der Mensch deswegen hat, mit einem besondern Ausdrucke?

Sch. Würde.

L. Was muß denn aber der Mensch thun, wenn er diese Würde gehörig schätzen will?

Sch. Er muß nach dem Gesetze der Vernunft handeln.

L. Durch Befolgung dieses heiligen Gesetzes zeigt und fühlt sich der Mensch ganz in seiner Würde. Was für ein Gefühl muß auch durch diesen Gedanken in uns entstehen?

Sch. Bewunderung.

L. Und wofür müssen wir daher auch das heilige Gesetz selbst halten?

Sch. Für eins der bewunderungswürdigsten Werke Gottes.

L. Aus

L. Aus welchem Grunde müssen wir es dafür halten?

Sch. Weil es uns einen großen Vorzug vor den übrigen Geschöpfen giebt.

L. Wie nennt man einen Menschen, der sich bestrebt, nach diesem Gesetze zu handeln?

Sch. Einen tugendhaften Menschen.

L. Was fordert also das Gesetz von uns?

Sch. Daß wir tugendhaft seyn sollen.

L. Wenn nun ein guter Mensch recht lange gelebt hat, dann ist er wohl so tugendhaft geworden, als er es werden soll?

Sch. Nein, er hätte immer noch tugendhafter werden können.

L. Und, nach den Forderungen des heiligen Gesetzes, hätte er auch noch tugendhafter werden sollen, als er es hier werden kann. Was darf aber der tugendhafte Mensch auch noch erwarten?

Sch. Wohlfeyn.

L. Da nun aber der Mensch auf Erden nicht so tugendhaft werden kann, als er werden soll, auch nicht allemahl nach Würdigkeit Wohlfeyn genießt, was glauben wir daher von unsrer Seele?

Sch. Daß sie unsterblich sey.

L. Mit dem Glauben an Unsterblichkeit steht aber ein anderer Glaube in sehr genauer Verbindung, nemlich —?

Sch. Der Glaube an Gott.

L. Dieses heilige Gesetz in unsrer Vernunft nöthigt uns, eine solche Ordnung in der sittlichen Welt anzunehmen, vermöge welcher Tugend und Glückseligkeit in der genauesten Verbindung stehen. Ohne Gott und Unsterblichkeit kann aber diese Ordnung nicht bewirkt werden. Deswegen sehen wir uns durch das Sittengesetz selbst genöthigt, an Gott und ein ewiges Leben zu glauben. Auf diesem heiligen Ge-
setze

sehe beruht also unser Glaube an Gott und Unsterblichkeit.

Wie würde unser Leben ohne diesen Glauben seyn?

Sch. Sehr traurig.

L. Was wird nun aber durch den Glauben an Gott und an ein ewiges Leben für unser Herz bewirkt?

Sch. Ruhe.

L. Wem haben wir also eigentlich die Ruhe des Herzens zu verdanken, welche uns der Glaube an Gott und Unsterblichkeit giebt?

Sch. Dem Sittengesetze.

L. Jesus, der heilige Stifter unsrer Religion setzte den Glauben an Gott bey seinen Zuhörern voraus. Aber den Glauben an ein ewiges Leben gründete auch er auf jenem heiligen Gesetze: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. Glückselig sind diejenigen, die ein recht inniges Verlangen nach immer höherer Tugend haben, welche das göttliche Gesetz von ihnen fordert. Ihr Wunsch soll in dem künftigen Leben ganz befriedigt werden. Weil nun auf dem Sittengesetze der Glaube an Gott und Unsterblichkeit beruht, wofür mußt du auch um deswillen das Sittengesetz halten?

Sch. Für eins der bewundernswürdigsten Werke Gottes.

L. Wer kann das heilige Gesetz in unsrer Vernunft von allen diesen Seiten betrachten, ohne zugleich sein Herz von dem lebhaftesten Gefühle der Bewunderung durchdrungen zu fühlen? Alles in der sichtbaren Natur steht unter den Naturgesetzen; aber in uns ist ein Gesetz, das unter keinem Naturgesetze steht, ein Gesetz, dessen Stimme in dem großen Reiche Gottes überall, wo nur vernünftige Wesen leben, laut ertönt, ein Gesetz, auf dessen Daseyn und Befolgung unsre Würde beruht, welches uns zur Ähnlichkeit mit

mit Gott erhebt; welches die unerschütterlichste Stütze unsers Glaubens und unsrer Hoffnung, der Grund unserer Ruhe und Zufriedenheit ist. Dieses erhabne Werk Gottes sollte ich denken können, ohne daß mein Herz mit immer neuer Bewundrung erfüllt würde, so oft ich es denke? O, m. K., so oft wir über dieses göttliche Gesetz nachdenken, so oft wollen wir unser Herz für das Gefühl der Bewundrung öffnen; aber wir wollen auch zugleich dem Rufe, durch welchen uns dieses heilige Gesetz zur Tugend auffordert, willig gehorchen. Wir wollen uns der Würde freuen, die uns Gott dadurch gab, daß er dieses heilige Gesetz in unsre Vernunft prägte und

Die Versammlung.

Groß unsrer Würde, wollen wir
auf diesen Ruf stets hören,
nur dir gehorchen, Vater, dir,
und dich durch Tugend ehren.

Das, das ist wahre Freyheit nur,
wenn wir die Tugend wählen.
Ein Thier folgt Trieben der Natur,
ein Mensch dem Licht der Seelen.

Was ist des Geistes Eigenthum?
was sein Veruf auf Erden?
was unsre Würde, unser Ruhm?
Gott ewig ähnlich werden.

(Lied 49. B. 4-6.)

L. Aber auch in der sichtbaren Schöpfung giebt es Etwas,
m. K., das im Stande ist, unser Herz mit immer neuer
Bewun-

Bewunderung zu erfüllen. Was erblickst du bey hõiterm
Abende über dir?

Sch. Sterne.

L. Wie nennst du das ganze groÙe blaue Gewölbe, wenn
daran Stern an Stern sichtbar ist?

Sch. Den gestirnten Himmel.

L. Auch die Betrachtung des gestirnten Himmels kann in
dem Herzen desjenigen Menschen, welcher nachzudenken
und zu empfinden fähig ist, das lebhafteste Gefühl der Be-
wunderung hervorbringen und unterhalten. — Wofür muß
wohl ein jeder, der nur einiges Gefühl für das Schöne hat,
den Anblick des gestirnten Himmels halten?

Sch. Für schön.

L. Gewiß, m. K., wer hier nicht erhabne Schönheit und
Pracht wahrnimmt, der hat wohl überhaupt wenig Sinn
für das Schöne und Erhabene. Was für ein Gefühl entsteht
aber bey dem Anblicke des erhabnen Schönen?

Sch. Bewunderung.

L. Welches Gefühl wird also auch der Anblick des gestirnten
Himmels in uns hervorbringen?

Sch. Das Gefühl der Bewunderung.

L. Durch wen ist auch der gestirnte Himmel da?

Sch. Durch Gott.

L. Wenn wir nun Alles, was durch Gott da ist, Gottes
Werk nennen, wofür müssen wir daher auch den gestirnten
Himmel halten?

Sch. Für Gottes Werk.

L. Weil aber der prachtvolle Anblick des gestirnten Him-
mels uns zur Bewunderung reißt, als was für ein Werk
Gottes müssen wir ihn deswegen ansehen?

Sch. Als ein bewunderungswürdiges.

L. Wes-

Z. Weshwegen können wir also schon den gestirnten Himmel für eins der bewundernswürdigsten göttlichen Werke halten?

Sch. Wegen seiner erhabenen Schönheit.

Z. Wer aber nur einige Kenntniß von dem gestirnten Himmel hat, was weiß derjenige von der Größe der Gestirne?

Sch. Daß sie sehr groß sind.

Z. Woher kommt es aber, daß uns die Sterne so klein vorkommen?

Sch. Weil sie sehr weit von uns entfernt sind.

Z. Manche von den am Himmel vorhandenen Sternen sind, nach sehr wahrscheinlichen Vermuthungen, so weit von uns entfernt, daß ihre Lichtstrahlen mehrere Jahre, ja mehrere Jahrhunderte, ja selbst Jahrtausende würden fließen müssen, ehe nur ein Strahl davon unsrer Erde sichtbar werden könnte! Welchen Weltkörper übertreffen viele, ja die meisten an Größe?

Sch. Unsrer Erde.

Z. Was für ein Gefühl entsteht schon in uns, wenn wir nur einen einzelnen sehr großen Gegenstand erblicken?

Sch. Bewunderung.

Z. Je mehr wir nun solcher Gegenstände von ungewöhnlicher Größe erblicken, desto größer muß auch werden —?

Sch. Unsrer Bewunderung.

Z. Wenn wir also den gestirnten Himmel für eins der bewundernswürdigsten Werke Gottes halten sollen, worauf müssen wir da noch mehr, als auf die Schönheit und Größe der Sterne sehen?

Sch. Auf die Menge derselben.

Z. Wie groß ist schon die Zahl derjenigen Sterne, welche wir, an einem heitern Abende, mit dem bloßen Auge erblicken können! Aber wodurch kann man noch mehrere bemerken?

Sch. Durch Fernröhre.

Z. Und

L. Und wenn wir Fernröhre hätten, welche noch weiter reichten, was würde dann gewiß geschehen?

Sch. Wir würden noch mehrere entdecken.

L. Könnten wir uns von Welt zu Welt schwingen; so würden wir doch nie dahin kommen, wo wir sagen könnten: Hier, wo ich jetzt bin, ist die äußerste Grenze des großen göttlichen Reichs. Denn Gottes Reich ist unermesslich, hat keine Grenzen. Keine Zahl reicht zu, die Menge der Himmelskörper auszudrücken. O Gott! wie erweitert, wie vergrößert sich bey diesem Gedanken das Reich deiner Schöpfung in unsrer Vorstellung! Wie klein erscheint uns nun die Erde, Unendlicher! Erhabener! Zu welchem Gefühl muß auch diese Vorstellung, welche sich uns bey dem Anblicke des Sternenhimmels darbietet, unser Herz erheben?

Sch. Zur Bewundrung.

L. Wenn du da, wo mehrere Gegenstände sind, die größte Ordnung wahrnimmst, was wirst du auch darüber empfinden?

Sch. Bewundrung.

L. Wenn du nun diese Ordnung bey unzählbaren Gegenständen bemerktest, was müßte da noch stärker und lebhafter in dir werden?

Sch. Meine Bewundrung.

L. Wie scheinen uns nun zwar, bey dem ersten Anblicke, die Sterne am Himmel hingestellt zu seyn?

Sch. Ohne Ordnung.

L. Aber wie lange stehen sie schon am Himmel?

Sch. Schon seit mehreren tausend Jahren.

L. Schon seit Jahrtausenden stehen sie da, diese große, unzählbare Himmelskörper, und noch immer erhalten sie sich frey schwebend im großen Raume. Stehen sie denn stille?

Sch. Nein, sie bewegen sich.

G 2

L. Wie

L. Wie nennen wir diejenigen, welche beständig ihre Stellung verändern?

Sch. Planeten.

L. Wie aber diejenigen, welche ihre Lage gegen einander zu behalten scheinen?

Sch. Fixsterne.

L. Was findet daher unaufhörlich unter ihnen statt?

Sch. Bewegung.

L. Wenn sie nun ihre angewiesene Bahn vollendet haben, was geschieht dann wieder?

Sch. Sie fangen sie wieder von Neuem an.

L. Da aber keiner von diesen großen Weltkörpern dem andern in den Weg tritt, keiner aus seiner Bahn weicht, wornach muß da wohl ihre Bewegung erfolgen?

Sch. Nach Gesetzen.

L. Was nun nach Regeln, nach Gesetzen geschieht, das nennen wir —?

Sch. Ordentlich.

L. Was findet daher bey der Bewegung aller Himmelskörper statt?

Sch. Ordnung.

L. Was kann also ausser ihrer Schönheit, Größe und Menge, noch mehr unsre Bewunderung erregen?

Sch. Die Ordnung in ihrer Bewegung.

L. Endlich, m. K., da Nichts auf Erden ohne Zweck da ist, was läßt sich da auch mit Recht von diesen Himmelskörpern voraussetzen?

Sch. Daß sie auch nicht ohne Zweck da seyn werden.

L. In manchen derselben hat der forschende Blick des Menschen solche Gegenstände bemerkt, vergleichen auch auf Erden sichtbar sind, z. B. Berge, Thäler, Flächen. Wozu ist nun aber die Erde bestimmt?

Sch. Zum Wohnorte für lebendige Geschöpfe.

L. Was



L. Was läßt sich wohl aus dieser Aehnlichkeit, welche manche Sterne mit unsrer Erde haben, schließen? — Wozu werden auch sie bestimmt seyn?

Sch. Zu Wohnorten für lebendige Wesen.

L. Wie nennen wir den Himmelskörper, welcher unsre Erde erleuchtet?

Sch. Sonne.

L. Wofür werden wir daher auch wohl diejenigen Sterne, welche ein überaus hellglänzendes Licht haben, halten können?

Sch. Für Sonnen.

L. Wozu werden sie also bestimmt seyn?

Sch. Andre Weltkörper zu erleuchten.

L. Und wenn wir auch neben ihrem hellglänzenden Lichte diejenigen Weltkörper, welche von ihnen erleuchtet werden, nicht sehen können, so können wir doch mit Gewisheit schließen, daß sie da sind. — Jeder bewohnbare Stern hat unstreitig, nach Beschaffenheit seiner, uns unbekannten Einrichtung, eine andre Art von Bewohnern. Aber welches wird wohl der Endzweck seyn, warum Gott diese große Welten schuf? Was wird gewiß auch auf ihnen verbreitet und bey ihren Bewohnern befördert werden sollen?

Sch. Tugend und Glückseligkeit.

L. Wessen Endzweck ist dieses?

Sch. Gottes Endzweck.

L. Durch was für Geschöpfe kann aber dieser göttliche Endzweck nur erreicht werden?

Sch. Durch vernünftige Geschöpfe.

L. Was für Wesen sind also gewiß auch in jenen Weltkörpern vorhanden?

Sch. Vernünftige Wesen.

L. Wenn schon auf unsrer kleinen Erde, die wie ein Punkt gegen das große Weltall verschwindet, eine so große Zahl vernünftiger Geschöpfe Gottes wohnt, o wie groß, wie unaussprechlich groß muß nicht erst die Zahl der vernünftigen Bewohner in jenen großen Weltkörpern, in dem gestirnten Himmel seyn! Was für ein Gesetz wird also auch dort gelten?

Sch. Das Sittengesetz.

L. Was konnte aber der Gedanke an dieses Gesetz in uns hervorbringen?

Sch. Bewundrung.

L. Was muß nun auch gewiß bey Betrachtung des gestirnten Himmels entstehen, wo auch das Sittengesetz gilt?

Sch. Auch Bewundrung.

L. Schon fühlt sich unser Herz zur Bewundrung hingerissen, wenn wir den gestirnten Himmel nur als einen unermesslichen Theil des göttlichen Naturreichs betrachten. Aber unendlich höher muß unsre Bewundrung steigen, wenn wir in ihm einen Theil der göttlichen Welterschöpfung erblicken, in welchem auch das Reich der Tugend ausgebreitet ist. — Nun wirst du mir sagen können, welches sind die beyden bewundrungswürdigsten Werke Gottes, worüber wir heute nachgedacht haben?

Sch. Das Sittengesetz und der gestirnte Himmel.

L. Aus welchen Gründen mußten wir das Sittengesetz dafür halten?

Sch. Weil es unter keinem Naturgesetze steht, weil es für alle vernünftige Geschöpfe gilt.

L. Was beruhte auf Befolgung dieses Gesetzes?

Sch. Unsre Würde.

L. Ein dritter Grund war also — ?

Sch. Weil darauf unsre Würde beruht.

L. Wir

L. Wir fanden noch einen andern Grund?

Sch. Weil der Glaube an Gott und an Unsterblichkeit sich darauf gründet.

L. Und was hängt wieder von diesem Glauben ab?

Sch. Unse Zufriedenheit.

L. Deswegen müssen wir auch den gestirnten Himmel für eins der bewundernswürdigsten Werke Gottes halten?

Sch. Wegen der Schönheit, Größe, Menge und Ordnung der Sterne

L. Du hast noch den wichtigsten Grund anzuführen vergessen? — Sind diese Himmelskörper ohne Zweck da?

Sch. Wegen des Zwecks, den sie haben.

L. Und welcher ist das?

Sch. Manche sind Wohnörter für lebendige Wesen, andre Sonnen zur Erleuchtung der bewohnbaren Körper.

L. Aber welches ist der Endzweck dieser Himmelskörper?

Sch. Daß auch auf ihnen Tugend und Glückseligkeit ausgebreitet werde.

L. O wie erhaben, über alle menschliche Vorstellung erhaben, o wie bewundernswürdig muß nicht erst derjenige seyn, durch welchen Alles, durch welchen auch die beyden bewundernswürdigsten Gegenstände da sind, das heilige Gesetz in uns, und der gestirnte Himmel über uns! Von unzählbaren Millionen vernünftiger Wesen, die sich ihrer Würde freuen, zu welcher sie das Sittengesetz erhebt, ertönt aus dem großen unermesslichen Weltalle dem Unendlichen, dem Anbetungswürdigen ein ewiger Lobgesang. Denn seine Allmacht und Weisheit erschuf sie

alle, und mit ewiger Weisheit und Vatergüte sorgt
er für Alle.

O wie umschlingt und hält der Wesen Heer
der ew'gen Liebe Band!

Den Lichtwurm und der Sonne Feuermeer
schuf Eine Vaterhand.

Du winkst, Allmächtiger, wenn hier am Baum
ein Blütenblatt entsteht,
du winkst, wenn dort im ungemessnen Raum
dort eine Welt entsteht.

Keine menschliche Sprache hat Worte genug,
jede Zeit, ja die endlose Ewigkeit ist zu kurz, die
allenthalben wirkende Allmacht, Weisheit, und
Güte des ewigen, des heiligen Welterschöpfers auszu-
drücken.

Die Versammlung:

Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht,
die Weisheit deiner Wege,
die Liebe, die für Alle wacht,
anbetend überlege;
so weiß ich, von Bewunderung voll,
nicht, wie ich dich erheben soll,
mein Gott, mein Herr, mein Vater!

(Lied 4. B. 1.)

Aber, meine Kinder, was würden wir durch die
Ueberzeugung gewinnen, daß besonders zwey Gegen-
stände in Gottes Welt unser Herz mit immer neuer
Bewun-

Bewunderung erfüllen können; was wäre selbst damit gewonnen, daß wir nie aufhörten, diese erhabenen Werke Gottes, das Sittengesetz in uns, und den gestirnten Himmel über uns zu bewundern, wenn wir uns nicht bestreben wollten, unsre Achtung, unsre Bewunderung gegen das heilige Gesetz der Tugend in uns, durch die That an den Tag zu legen! Nur dadurch, daß wir das, was uns dieses heilige Gesetz als recht und gut zu thun gebietet, immer thun und darum thun, weil es recht und gut, weil es Pflicht ist, nur dadurch geben wir zu erkennen, daß wir die schöne Ordnung und Harmonie, welche in den großen unermesslichen Reichen Gottes, in seinem Natur- und Tugendreiche herrscht, bewundern und verehren. Nur dann, wenn wir dieses thun, können wir zum gestirnten Himmel hinaufblicken, mit der frohen Hoffnung im Herzen, daß auch einst unsre Lieder der Anbetung und Bewunderung Gottes, vereint mit den Lobliedern aller Verehrer des Sittengesetzes, dort in jenem großen Betsale, zum Preise der Allmacht und ihrer bewunderungswürdigsten Werke, ohne Aufhören ertönen werden.

Gebet.

So lange wir auf deiner Erde leben, anbetungswürdiger Gott, wollen wir uns bestreben, dein heiliges Gesetz der Tugend thätig zu verehren.

Schwingt sich dann einst unser unsterblicher Geist
 empor zu höhern Wohnungen deines unermeßlichen
 Reichs, auch dann, o Vater, wird uns dein Gesetz
 über Grab und Tod begleiten. Bey dem feyerlichen An-
 blicke deiner bewundernswürdigen Werke, die wir hier
 nur dunkel sehen, dort aber im hellern Lichte erblicken
 werden, geloben wir dann, dir und der Tugend ewig
 treu zu bleiben.

VI. Ueber die richtige Schätzung der religiösen Versammlungen.

Gebet.

Unter deinem Beystande, allgütiger Vater der Menschen, haben wir wieder den Tag erlebt, an welchem wir uns, in Gemeinschaft mit andern Christen, in diesem Andachtsfale versammeln können, um über unsre erhabne Bestimmung nachzudenken, den Glauben an dich und die frohe Hoffnung unsrer Unsterblichkeit lebhaft zu erneuern. Unsre erste Empfindung, mit welcher wir diesen Betfal betreten, sey Dank, inniger Dank, daß du uns auch dieses Hülfsmittel zu unsrer Beredlung verliehst. O möchten doch auch durch die heutige Versammlung unsre Religionskenntnisse vermehrt, unser Eifer und unsre Wärme für Tugend und Religion belebt und das Gefühl unsrer Menschenwürde gestärkt werden, damit wir diesen Versammlungsfal mit der Ueberzeugung verlassen könnten, daß unser Verstand an Bildung und unser Wille an Beredlung gewonnen habe!

Ben

Bei der christlichen Religionsgesellschaft, L. j. Fr., ist es bekanntermaßen gewöhnlich, nicht nur an dem ersten Tage jeder Woche, sondern auch noch an andern Tagen, welche zur Erinnerung an eine merkwürdige Begebenheit, oder zum Andenken an eine merkwürdige Person bestimmt sind, feyerliche Versammlungen in einer Kirche, oder in einem Betsale zu halten. Man pflegt diese Versammlungen gemeinlich mit dem Namen Gottesdienst, zu bezeichnen. Es ist euch bekannt, daß diese Benennung jüdischen Ursprungs sey. Wenn man daher dieses Wort noch beibehält, um damit die religiösen Versammlungen der Christen zu benennen, so muß man es wenigstens nicht in seiner ersten Bedeutung nehmen, und etwa glauben, als geschähe der Gottheit dadurch ein Dienst, daß wir uns zu gewissen Zeiten in einer Kirche versammeln. Denn Jesus, den wir als den Stifter der christlichen Religion verehren, lehrt es uns sehr deutlich, daß Gott, der Heilige und Vollkommene, von seinen Kindern keinen Dienst verlange, daß er viel zu erhaben sey, als daß er eines menschlichen Dienstes bedürfen sollte. Da nun aber in allen Dingen mehr auf die Sache selbst, als auf dem Namen ankommt, so fragt es sich nur: was ist denn von dieser Einrichtung selbst — wir wollen sie mit den Namen religiöser Versammlungen benennen — also: was ist denn nun von den religiösen Versammlungen selbst zu halten? Ist es wohl nöthig, an bestimmten Tagen und Orten solche öffentliche Versammlungen, in religiöser Hinsicht, zu halten?

oder

oder sind dergleichen sinnliche Feyerlichkeiten nur höchstens für ungebildete Menschen nöthig? für gebildete Christen hingegen überflüssig und unnütz? Oder wenn ja gebildete Christen daran Antheil nehmen sollen, ist dieß vielleicht nur aus Herablassung gegen die Schwachen, und zur Vermeidung alles Anstoßes nöthig? oder ist auch die Theilnahme an diesen religiösen Versammlungen für gebildete und wohlunterrichtete Christen nöthig und nützlich? und, wenn diese Frage bejaht wird, welches ist der Nutzen, der daraus entspringt? Alle diese Fragen werden in unserm Zeitalter auf eine sehr verschiedene Weise beantwortet. Darüber dürfen wir uns aber nicht wundern, oder wohl gar unruhig werden, als ob nun bald alle Religion ganz aufhören werde. Nein, m. R., es liegt vielmehr darin ein Beweis, daß man auch über solche Gegenstände, welche mit der Religion in Verbindung stehen, nachzudenken anfängt. Durch Nachdenken gewinnt aber am Ende immer die Wahrheit. Auch bey eurer Schule ist die Einrichtung zu solchen sonntäglichen Versammlungen für euch getroffen worden. Schon dieser Umstand konnte euch auf die Vermuthung bringen, daß man davon eine wohlthätige Wirkung für eure jungen Gemüther erwarte, und konnte euch zum weitem Nachdenken darüber Veranlassung geben. Daß ihr, nach der Anleitung, welche euch in den wöchentlichen Lehrstunden gegeben wird, wirklich darüber nachgedacht habt, und also von dem Werthe dieser Einrichtung überzeugt worden seyd, davon werdet ihr den besten Beweis

Beweis geben, wenn ihr heute in euern Antworten, eure Gedanken über die richtige Schätzung der religiösen Versammlungen zu erkennen gebt.

L. Wenn Jemand z. B. ein Buch, oder ein Haus schätzen soll, was soll der wohl angeben, oder bestimmen?

Sch. Den Werth des Buchs, oder des Hauses.

L. Was heißt also eine Sache schätzen?

Sch. Ihren Werth bestimmen.

L. Wenn nun Jemand einer Sache einen höhern Werth beylegt, als sie wirklich hat, wie schätzt der wohl die Sache?

Sch. Zu hoch.

L. Von wem wirst du nun sagen: er schätze eine Sache zu gering?

Sch. Von demjenigen, der ihr einen geringern Werth beylegt, als sie wirklich hat.

L. Wer wird aber wohl eine Sache richtig schätzen?

Sch. Derjenige, welcher ihr den Werth beylegt, den sie wirklich hat.

L. Was heißt also: eine Sache gehörig oder richtig schätzen?

Sch. Ihren wahren Werth einsehen und bestimmen.

L. Nun fragt es sich aber: wie erfährt man denn den wahren Werth einer Sache? Wenn wir uns diese Frage richtig beantworten wollen, so müssen wir einen Unterschied zwischen dem äußern und innern Werthe machen. Jener hängt von vielen äußern zufälligen Umständen ab. So hat z. B. ein Gemälde, wenn es viele Kunstliebhaber zu besitzen wünschen, einen höhern Werth; es wird dafür eine größere Summe bezahlt, als zu einer andern Zeit, wo es nicht so gesucht wird. Von diesem zufälligen oder äußern Werthe ist hier nicht die Rede, sondern von dem innern bleibenden Werthe. Welche Sache wird

wird nun wohl einen größern innern Werth haben, diejenige, welche mehr, oder welche weniger brauchbar ist?

Sch. Diejenige, welche mehr brauchbar ist.

L. Wornach wird also der innere Werth einer Sache bestimmt?

Sch. Nach ihrer Brauchbarkeit.

L. Wenn du daher den Werth einer Sache bestimmen willst, was mußt du da zugleich angeben können?

Sch. Ob sie mehr oder weniger brauchbar ist.

L. Ehe du aber dieses bestimmen kannst, so mußt du noch Etwas anders von ihr wissen?

Sch. Wozu sie gebraucht werden soll.

L. Kannst du mir dieses nicht auch mit andern Worten ausdrücken?

Sch. Welchen Zweck sie hat.

L. Wer also den Zweck einer Sache nicht weiß, wie kann derjenige auch diese Sache nicht schätzen?

Sch. Nicht richtig.

L. Das heißt mit andern Worten?

Sch. Er kann ihren wahren Werth nicht angeben.

L. Werth man sich einbildet, eine Sache habe einen wichtigern Zweck, als sie wirklich hat, wie wird man sie in diesem Falle schätzen?

Sch. Zu hoch.

L. Wenn wird man sie aber zu wenig schätzen?

Sch. Wenn man sich einbildet, sie habe einen nicht so wichtigen Zweck, als sie wirklich hat.

L. Wer nun in keinen von beyden Fehlern fallen will, womit muß der bekannt seyn?

Sch. Mit dem Zwecke der Sache, die er schätzen soll.

L. Nun wird es dir leicht seyn, mir zu sagen, was das heiße: die religiösen Versammlungen schätzen?

Sch. Ihren Werth bestimmen.

L. Was

L. Was wird aber heißen: die religiösen Versammlungen richtig schätzen?

Sch. Den wahren Werth der religiösen Versammlungen bestimmen.

L. Ehe man dieß aber zu thun im Stande ist, was muß man da wissen?

Sch. Welches der Zweck der religiösen Versammlungen ist.

L. Den Zweck einer Sache kann man auf mancherley Art erfahren. Wenn du irgendwo eine Sache sähest, deren Zweck du noch nicht kenntest, worauf dürftest du da nur Achtung geben?

Sch. Wozu man die Sache braucht.

L. Wer den Zweck einer Schule noch nicht kennte, käme aber in eine Schule und hörte, daß hier junge Menschen unterrichtet würden, was würde der nun leicht schließen können, wozu Schulen da sind?

Sch. Daß darin junge Menschen unterrichtet werden sollen.

L. Worauf gab derjenige, der so schloß, Achtung, als er in die Schule kam?

Sch. Auf das, was in der Schule geschah.

L. Wenn du nun erfahren willst, was für einen Zweck die sonntäglichen Versammlungen haben, worauf würdest du nur aufmerksam seyn müssen?

Sch. Auf dasjenige, was in diesen Versammlungen geschieht.

L. Wir halten jetzt eine solche religiöse Versammlung. Was thun wir denn so eben?

Sch. Wir unterreden uns.

L. Aber warum nennen wir diese Versammlung eine religiöse Versammlung? Ueber was für Gegenstände unterreden wir uns hier?

Sch. Ueber religiöse Gegenstände.

L. Solche

L. Solche Gegenstände, welche mit der Religion, mit unsern Pflichten, mit unserer Hoffnung und mit unserm Glauben an Gott in Verbindung stehen, nennen wir Religionswahrheiten, oder religiöse Gegenstände. In den religiösen Versammlungen der erwachsenen Christen wird, anstatt der bey uns gewöhnlichen Unterredungen, von einem Religionslehrer eine fortlaufende Rede, eine Predigt, gehalten. Wenn nun ein Religionslehrer mit den versammelten Christen ein Religionsgespräch hält, wenn er den Zuhörern Fragen vorlegt, die sie ihm beantworten, oder wenn er einen ununterbrochen fortlaufenden Vortrag über eine Religionslehre hält, welche Absicht hat er wohl dabey? Was soll dadurch bey den Zuhörern vermehrt werden?

Sch. Ihre Religionskenntnisse.

L. Deswegen hören ihn also die versammelten Christen zu?

Sch. Um dadurch ihre Religionskenntnisse zu vermehren.

L. So hätten wir also schon einen Zweck gefunden, welchen die religiösen Versammlungen der Christen haben?

Welcher ist es?

Sch. Die Religionskenntnisse der Christen sollen dadurch vermehrt werden.

L. Aber die erwachsenen Christen haben sich doch schon in ihrer Jugend die nöthigen Religionskenntnisse eingesammelt. Diese, dünkte ich, hätten nicht nöthig, ihre Religionskenntnisse noch zu vermehren? Oder, — beantworte mir erst diese Frage: ändert sich denn etwa alle Jahre die Religion?

Sch. Nein.

L. Religion bleibt immer, was sie von jeher war, oder doch hätte seyn sollen, die Gesinnung, alle unsre Pflichten, als Gebote Gottes, zu erfüllen. Aber dessenungeachtet kann auch der Gelehrteste von Zeit zu Zeit seine Religionskenntnisse vermehren. Denn wenn man über jede Sache nach-

denken

denken

denken soll, was darf und soll man auch über die Lehren der Religion thun?

Sch. Darüber nachdenken.

L. Was wird man dadurch immer deutlicher einsehen lernen?

Sch. Die Lehren der Religion.

L. Wenn nun von Zeit zu Zeit die Begriffe eines Menschen von seinen Pflichten und von seiner Hoffnung immer deutlicher werden, wenn er von den Gründen für den Glauben an Gott und andre Wahrheiten der Religion immer fester überzeugt wird, was hat er alsdann vermehrt?

Sch. Seine Religionskenntnisse.

L. Deswegen, I. R., bleibt die Religion selbst in der Hauptsache unverändert. Aber Jeder, der darüber nachdenkt, betrachtet die Lehren derselben von einer andern Seite, als sie der Andre betrachtet, d. h. er kommt bey seinem Nachdenken auf solche Gedanken, auf welche ein Anderer vielleicht nicht fiel. Wenn man sich nun diese Gedanken des Andern, nach sorgfältiger Prüfung zu eigen macht, alsdann hat man seine Religionskenntnisse vermehrt. Nun haben aber nicht alle Christen Zeit, Gelegenheit und Einsicht genug, auf diese Weise ihre Religionskenntnisse zu vermehren. Daher werden von dem Staate Männer angestellt, unter dem Namen öffentlicher Religionslehrer. Diesen legt ihr Amt die heilige Pflicht auf, sich immer neue Religionskenntnisse einzusammeln, theils durch eignes Nachdenken, theils durch das Lesen der Schriften, welche von denkenden Männern über die Religion geschrieben worden sind. Dasjenige, was in diesen Schriften vorgetragen wird, sollen sie gewissenhaft prüfen, und sollen die sonntäglichen Versammlungen dazu benutzen, mit den bessern Religionskenntnissen ihre Zuhörer, nach ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten, bekannt zu machen. Wenn sie dieses thun, was muß dadurch nothwendig bey den Zuhörern vermehrt werden?

Sch. Ihre Religionskenntnisse.

L. Was

L. Was kann also auch in Ansehung der Religionskenntnisse solcher Christen, welche schon in ihrer Jugend richtige Einsichten in die Religion erlangten, von Zeit zu Zeit geschehen?

Sch. Sie können vermehrt werden.

L. Aber hatten wohl alle Christen Gelegenheit, in ihrer Jugend richtige Religionskenntnisse zu erlangen?

Sch. Nein.

L. Was für Religionskenntnisse können unwissende Lehrer ihren Schülern nicht beybringen?

Sch. Keine richtigen.

L. Wie sollen denn nun die Religionskenntnisse solcher Menschen nicht immer bleiben?

Sch. Nicht unrichtig.

L. Was soll denn vielmehr damit geschehen?

Sch. Sie sollen berichtigt werden.

L. Und wo kann dieß geschehen?

Sch. In den religiösen Versammlungen.

L. Welchen Nutzen können und sollen also solche Christen, welche in ihrer Jugend keinen guten Unterricht erhielten, von den religiösen Versammlungen haben?

Sch. Ihre Religionskenntnisse sollen dadurch berichtigt werden.

L. Für wen haben die religiösen Versammlungen diesen Nutzen?

Sch. Für solche Christen, welche in ihrer Jugend nicht gehörig unterrichtet wurden.

L. Welches ist also ein andrer Zweck der religiösen Versammlungen?

Sch. Die unrichtigen Religionskenntnisse der Zuhörer sollen dadurch berichtigt werden.

L. Aber für diejenigen Christen, welche selbst denken können, welche Zeit und Gelegenheit haben, die besten Reli-

gionsschriften zu lesen, für diese hat doch wohl der Vortrag in den religiösen Versammlungen keinen Nutzen? —
Wenn z. B. in einer Schulsunde Etwas vorgetragen wird, was du schon weißt, was nützt dir das?

Sch. Ich werde wieder daran erinnert.

L. Was wird also auch der Vortrag einer bekannten Religionswahrheit den gebildeten Christen nützen?

Sch. Sie werden wieder daran erinnert.

L. An wichtige Wahrheiten aber, I. R., kann man nicht oft genug erinnert werden. Und dann lehrt auch die Erfahrung, daß sich eine Wahrheit dem Gemüthe weit tiefer einprägt, wenn man sie mündlich vortragen hört, als wenn man sie liest. Kannst du mir jetzt wohl sagen: welches der Zweck der religiösen Versammlungen ist?

Sch. Die Religionskenntnisse der Zuhörer sollen dadurch vermehrt, oder berichtigt werden, oder sie sollen an eine bekannte Religionswahrheit erinnert werden.

L. Wenn dieß geschieht, welche Seelenkraft des Menschen hat dadurch an Bildung gewonnen?

Sch. Der Verstand und die Vernunft.

L. Wer keine richtigen Begriffe von seinen Pflichten und von Gott hat, wie kann der auch nicht handeln?

Sch. Nicht tugendhaft.

L. Denn ehe man tugendhaft handeln kann, was muß man da wissen?

Sch. Was Tugend ist.

L. Man muß aber nicht bloß wissen, was man thun und unterlassen soll, sondern was auch noch mehr?

Sch. Warum man es thun oder unterlassen soll.

L. Wozu ist hingegen derjenige geschickt, welcher hiervon richtige Kenntnisse hat?

Sch. Tugendhaft zu handeln.

L. Was

L. Was haben wir aber bisher als ein Mittel kennen gelernt, wodurch man zu richtigen Religionsbegriffen gelangen kann?

Sch. Die religiösen Versammlungen.

L. Wenn nun durch richtige Religionskenntnisse, gute Gesinnungen und Handlungen befördert werden können, wozu sind da die religiösen Versammlungen ebenfalls ein Mittel?

Sch. Gute Gesinnungen und Handlungen zu befördern.

L. Wie nennt man gute Gesinnungen und Handlungen mit einem Worte?

Sch. Tugend.

L. Und wie nennt man dasjenige, wodurch man einen Zweck erreicht?

Sch. Mittel.

L. Wofür können wir daher die religiösen Versammlungen halten?

Sch. Für ein Mittel zur Tugend.

L. Wenn schätzt man also die religiösen Versammlungen richtig?

Sch. Wenn man sie als ein Mittel ansieht, wodurch die Religionskenntnisse des Christen vermehrt oder berichtigt werden können, oder als ein Mittel, sich an wichtige Wahrheiten zu erinnern und also als ein Mittel zur Tugend.

L. Wenn in den öffentlichen Versammlungen der Christen eine Wahrheit der Religion kurz, deutlich und mit Wärme vorgetragen wird, so macht dieß auch oft auf das Herz oder auf das Empfindungsvermögen des Menschen einen Eindruck, den man Rührung nennt. Wenn Jemand gerührt wird, was geht da in seinem Gemüthe vor?

Sch. Eine Veränderung.

L. Wenn z. B. ein Mensch, der bisher aus Leichtsinne, seine Pflicht übertrat, die Würde der Tugend lebhaft schildern hört,

hört, und nun in seiner Seele eine traurige Empfindung darüber entsteht, daß er bisher das heilige Gesetz der Tugend so oft übertrat, wie nennen wir diese traurige Empfindung mit einem Worte?

Sch. Reue.

L. Wir sagen von ihm: er ist gerührt worden. Oder wenn in der Seele eines Andern, bey der Erinnerung an Gott, bey dem Gedanken an die Würde des Menschen, oder an Unsterblichkeit, ein frohes Gefühl entsteht, wie nennen wir auch diese Empfindung?

Sch. Reue.

L. Wozu kann jener leichtsinnige Mensch durch die Reue, welche in ihm entstand, nun wohl erweckt werden?

Sch. Daß er nicht mehr so leichtsinnig handle.

L. Und wozu kann auch der tugendhafte Mensch, durch die frohe Reue, welche in seiner Seele entstand, immer noch mehr ermuntert werden?

Sch. Zur Tugend.

L. Nur dann, m. K., kann man den Reuen nicht allen Werth absprechen, wenn sie ein Ermuntermittel zur Besserung und zu größern Fortschritten in der Tugend werden. So lange sie aber vorübergehend sind, und nichts weiter wirken, als einige Thränen der Betrübniß, oder der Freude, dann haben sie keinen Werth. Es ist sehr gewöhnlich, daß man Einen oder den Andern, der an einer religiösen Versammlung Antheil nahm, sagen hört: ich bin heute recht sehr erbaut worden, da er doch nur sprechen sollte: ich bin gerührt worden. So wenig man von einem Gebäude sagen kann, es sey schon erbaut, wenn nur einige Säulen leicht aufgesetzt worden sind, welche sehr leicht wieder nieder gerissen werden können; so kann auch ein Mensch nicht von sich sagen: er sey erbaut worden, wenn in ihm nur eine vorübergehende Reue entstand. Wenn aber die Vernunft des Menschen von einer Wahrheit fest überzeugt worden

worden ist, und wenn nun aus dieser Ueberzeugung ein gewisses Gefühl in seiner Seele entsteht, wodurch er zur Ausführung guter Vorsätze erweckt wird, was kann er alsdann mit Recht von sich sagen?

Sch. Er sey erbaut worden.

L. Und wo kann dies geschehen?

Sch. In den religiösen Versammlungen.

L. Wodurch?

Sch. Durch den Vortrag einer Religionswahrheit.

L. Was geschieht denn aber in den religiösen Versammlungen noch mehr, als daß eine Religionswahrheit darin vortragen wird?

Sch. Es wird gesungen.

L. Was für Wahrheiten sind auch in den Gesängen enthalten, welche in den religiösen Versammlungen gesungen werden?

Sch. Religionswahrheiten.

L. Der religiöse Gesang soll nichts anders seyn, als Ausdruck frommer Gesinnungen und Empfindungen gegen Gott. Wie nennt man denn aber das, wenn man seine Gesinnungen und Empfindungen gegen Gott ausdrückt, auch mit einem andern Worte?

Sch. Beten.

L. Was ist also im Grunde auch der Religionsgesang?

Sch. Ein Gebet.

L. Ist es denn schlechterdings nöthig, daß man seine Gesinnungen und Empfindungen gegen Gott laut vortrage?

Sch. Nein.

L. Allein wenn macht wohl eine Sache auf das Gemüth des sinnlich vernünftigen Menschen härtern Eindruck, wenn sie in die Sinne fällt, oder wenn sie nicht in die Sinne fällt? —

Sch. Wenn sie in die Sinne fällt.

L. Ein Gesang, dessen Inhalt und Melodie zweckmäßig ist, kann auf das Gemüth des Menschen einen sehr wohl-

thätigen Eindruck machen. Ich darf wohl nicht hinzu setzen, daß ein heftiges Geschrey den Namen eines religiösen Gesanges nicht verdiene. Nur ein sanfter Gesang, wobey Jeder denkt, und versteht, was und warum er singt, ist rührend und feyerlich, und kann eben sowohl ein Erinnerungsmittel zur Tugend und Zufriedenheit werden, als ein andres Gebet. Denn wenn man mit Andacht singt, an wen denkt man auch dabey?

Sch. An Gott.

L. Wenn nun der Inhalt eines Gesanges, z. B. eine Betrachtung über Gottes Allmacht und Weisheit ist, was für ein Gefühl wird da in uns entstehen?

Sch. Bewunderung.

L. Wenn der Inhalt eines Gesanges eine Betrachtung über Gottes Heiligkeit ist, welcher Vorsatz kann dadurch in uns erweckt werden?

Sch. Der Vorsatz, Gott ähnlich zu werden.

L. Oder, wenn der Gedanke an die Würde der Tugend überhaupt, oder einer einzelnen Pflicht den Inhalt eines Gesanges ausmacht, wozu können wir dadurch ermuntert werden?

Sch. Diese Pflicht auszuüben.

L. Wozu sollen wir also auch durch die religiösen Gesänge ermuntert werden?

Sch. Zur Tugend.

L. Weil nun in den religiösen Versammlungen religiöse Lieder gesungen werden, wofür müssen wir daher auch aus diesem Grunde die religiösen Versammlungen halten?

Sch. Für Tugendmittel.

L. Sollte nicht aber auch diese Wirkung hervorgebracht werden können, wenn man für sich allein singt?

Sch. —

L. Wer die Natur des Menschen nur einigermaßen kennt, der muß diese Frage mit Nein beantworten. Denn wenn ein Christ in der Einsamkeit ein religiöses Lied

Lied singt; so kann zwar dadurch manche gute Empfindung in ihm hervorgebracht werden. Allein nicht alle die Gedanken und Empfindungen, welche in seinem Gemüthe entstehen, wenn er gemeinschaftlich mit andern Christen einen Religionsgesang singt, können dabey in seiner Seele entstehen. So oft wir in den öffentlichen Versammlungen der Christen an dem religiösen Gesange Antheil nehmen, denken wir es nicht nur, sondern der Anblick unsrer mit Andacht versammelten Brüder, und ihre Theilnahme an dem Gesange scheint es uns gleichsam zu sagen, daß sie Alle an eben den Gott glauben, an welchen auch wir glauben, daß sie eben den Gott als ihren Schöpfer, Erhalter, Regierer, Gesetzgeber und Richter anbeten, den auch wir als unsern Vater verehren. Der Anblick der vielen versammelten Christen, die gemeinschaftlich einen religiösen Gesang anstimmen, scheint es uns gleichsam zu sagen, daß sie Alle die Würde der Tugend erkennen und empfinden, deren Würde auch wir erkennen und empfinden, daß sie Alle gemeinschaftlich mit uns wünschen, sich ihrer erhabnen Bestimmung zu nähern. Hier hören wir es, daß alle unsre versammelten Brüder und Schwestern, Arme und Reiche, Hohe und Niedre, gemeinschaftlich mit uns Eine Hoffnung haben, die Hoffnung eines ewigen Lebens, die Hoffnung, ihren guten Vater einst in höhern Tempeln, als diese Erde ist, anzubeten. Zu welchen Empfindungen und frommen Vorfällen muß sich nicht dadurch die Seele des denkenden und gefühlvollen Menschen erweckt fühlen!

H 5

Darin

Darin besteht der Werth des öffentlichen religiösen Gesanges. Auch von dieser Seite sind die öffentlichen religiösen Versammlungen dem denkenden Christen ehrwürdig. Mit frohem Herzen nimmt er daran Antheil und dankt Gott auch für dieses Tugendmittel.

Die Versammlung:

Der Ort soll mir gesegnet seyn,
wohin, o Gott, die Frommen,
um ihre Herzen dir zu weihn,
dich anzubeten kommen!

Mit Lernbegierde geh ich gern
in die Versammlung, dich, den Herrn
mit Ehrfurcht anzubeten.

Hier fühl ich durch den frommen Dank,
womit dich Christen loben,
durch ihren heiligen Gesang,
zum Himmel mich erhoben.
Der Andacht rein Gefühl durchglüht
hier ganz, o Vater, mein Gemüth,
stärkt meine Tugendwärme.

(Lied 214. B. 2. 3.)

L. Wer nun an den religiösen Versammlungen keinen Antheil nimmt, wer sie für überflüssig oder wohl gar für unnütz hält, was giebt der in Ansehung derselben zu erkennen?

Sch. Geringschätzung.

L. Wer hingegen glaubt, in der Theilnahme an diesen Versammlungen bestehe die ganze Tugend und Religion des Menschen, wie schätzt sie derjenige?

Sch. Zu hoch.

L. Wer

L. Wer sie aber richtig schätzt, wofür hält der sie?

Sch. Für Mittel zur Vermehrung oder Berichtigung der Religionskenntnisse und für Beförderungsmittel der Tugend.

L. Und für welche Christen können die religiösen Versammlungen ein Beförderungsmittel der Tugend werden?

Sch. Für alle Christen.

L. Die religiösen Versammlungen aus diesem Gesichtspunkte ansehen, das heißt, wie ich glaube: sie richtig schätzen. Durch die Religionsvorträge sollen unsre Religionskenntnisse vermehrt, oder berichtigt werden, oder wir sollen doch dadurch an eine wichtige Wahrheit erinnert werden, welche mit unsern Pflichten in diesem Leben und mit unsern Hoffnungen in einem künftigen Leben in genauer Verbindung steht. Durch die Religionsvorträge sowohl als durch die Theilnahme an den christlichen Gesängen sollen edle Gefühle, und dadurch fromme Vorsätze und Entschließungen zur treuen Befolgung des heiligen Gesetzes der Pflicht, in unserm Herzen erweckt und befestigt werden. Soll aber durch die religiösen Versammlungen dieser schöne Zweck erreicht werden, so müssen sie durchaus zweckmäßig eingerichtet seyn. Der Vortrag des Religionslehrers, die Gesänge und Gebete, Alles muß dem Geiste der christlichen Religionslehre und den Bedürfnissen unsrer Zeit angemessen seyn. Alles, was in diesen Versammlungen geschieht, muß darauf angelegt seyn, reine Liebe zur Sittlichkeit, oder wahre christliche Gottesverehrung in dem Gemüthe der Christen hervorzubringen und zu

zu beleben. — Denn wie wäre es möglich, daß durch einen Vortrag, in welchem der abgehandelte Gegenstand in keiner Beziehung auf jenen Endzweck steht, oder doch nicht lichtvoll aus einander gesetzt und gehörig bewiesen wird, die Religionskenntnisse der Zuhörer vermehrt oder berichtigt werden könnten? Wie ist es möglich, daß durch einen Gesang, darin unverständliche und auffallende Ausdrücke vorkommen, oder darin wohl gar unrichtige Begriffe herrschen, das Herz zur Tugend und Gottesverehrung erwärmt werden kann? Darf man sich alsdann wundern, wenn die öffentlichen Religionsversammlungen der Christen nicht mehr so zahlreich besucht werden, als es sonst geschähe? Solltet ihr, I. j. Fr. u. Fr., künftig einmal in solche Verhältnisse kommen, wo ihr nicht Gelegenheit hättet, zweckmäßig eingerichteten religiösen Versammlungen beizuwohnen, so würde euch dieß zwar nicht von der Verbindlichkeit lossprechen, daran Antheil zu nehmen. Denn auch bey einer fehlerhaften Einrichtung können sie immer noch einigen Nutzen haben. Allein es würde auch dann für euch Pflicht seyn, so viel als möglich zur Abhelfung jener Mängel beizutragen. Unwissenheit, Vorurtheil und niedriger Eigennutz vieler ungelchrten Christen sind sehr oft Schuld daran, daß verständige Obrigkeiten und Lehrer nicht zweckmäßige Verbesserungen in Religionsgebräuchen vornehmen können, ob sie gleich das Recht dazu haben, vermöge der christlichen Freyheit, welche sich unsre Vorfahren vor dritthalb hundert Jahren

Jahren mit Mühe errungen haben; daher unsre Religionsgesellschaft auch noch den Namen der protestantischen führt. Wenn ihr euch daher in der Folge eures Lebens, keines Eigennuzes, keiner Gleichgültigkeit gegen Religion und was mit ihr in Verbindung steht, zu Schulden kommen laßt; so könnet ihr vielleicht, ohne Uebertretung andrer Pflichten, Manches dazu beytragen, daß es auch in dieser Rücksicht immer besser werde. Solltet ihr aber so glücklich seyn, in euren künftigen Verhältnissen schon die religiösen Versammlungen zweckmäßig eingerichtet zu finden, so wird es euch eure Vernunft gewiß zur Pflicht und euer Herz zum Bedürfnisse machen, sie gewissenhaft zu benutzen. Und so werden sich von Zeit zu Zeit eure Religionskenntnisse vermehren. Eure Empfindungen und Gesinnungen werden dadurch immer mehr veredelt, kurz die religiösen Versammlungen werden für euch ein Mittel werden, euren Willen für die reine Tugend empfänglich zu machen, zu welcher wir alle durch das heilige Gesetz in unsrer Vernunft und durch die Lehre Jesu berufen sind.

Gebet.

Heiliger, allgütiger Gott! dein Wille ist es, daß Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit immer unter uns weiter verbreitet werden soll. Dazu gab uns deine weise Vatergüte mannichfaltige Mittel und Gelegenheit. Darum liebest du uns auch in dieser Stunde beisammen seyn. Wir beschließen sie mit
dem

dem lauten Ausrufe: Von frohem Dankgefühl ist
unser Herz durchdrungen.

Die Versammlung:

Von frohem Dankgefühl
ist unser Herz durchdrungen;
dir, Vater, sey von uns
jetzt Preis und Dank gesungen.
Aus Vaterhuld hast du
die Mittel uns verliehn,
um unsern Geist schon früh
zur Tugend zu erziehn.

Laß diese Wohlthat stets
uns dankbar froh erwägen,
der Andachtsübung Werth
recht ernstlich überlegen;
dann wird der heut'ge Tag
ein Tag des Segens seyn.
Und seiner werden wir
uns ewig, ewig freun.

(Lied 202. B. I. 4.)

VII. Mit welchen Gedanken und Gefühlen feiern
junge Christen die letzte religiöse Versammlung
im Jahre?

Gebet.

Hier, o anbetungswürdiger Gott, hier, wo wir so manche Wahrheit lernten, so manchen guten Gedanken faßten, hier, wo so oft unser Herz zu dem seligen Gefühle der Andacht erhoben ward, hier sind wir auch heute in feyerlicher Stille versammelt. Mit dankerfüllter Seele rufen wir heute, bey dem dießjährigen Beschlusse unsrer religiösen Versammlungen aus: Bisshier halfst du uns, o Vater! Wie sollen wir danken dir für alles das Gute, das du uns nun wieder ein ganzes Jahr lang, auch durch diese feyerlichen Stunden der Andacht zu Theil werden ließe! O Gott, wie groß, wie unnenkbar groß sind die Wohlthaten, die du uns bisher erzeigst!

Eine Schülerin.

Ja, groß, o Gott, war deine Treu,
mit Huld uns zu begegnen,
und jeden Morgen war sie neu,
mit Wohlthaten uns zu segnen.

Wir

Wir kennen keinen Augenblick,
da nicht von ihr stets neues Glück
uns zugeflossen wäre.

Sieh, o Vater, das ist das dankvolle Bekenntniß,
mit welchem heute deine hier versammelten Kinder zu
dir hinauf blicken! O blicke auch heute mit Vater-
güte auf uns herab! Erwecke in unsern Herzen die
reinsten Gefühle der Andacht, damit wir Alle heute
bey dem dießjährigen Beschlusse unsrer Andachts-
stunden mit einem Herzen voll Andacht ausrufen
können:

Vollendet ist auch diese Bahn,
Preis dir, der sie uns fährten re.

(Lied 423.)

Der heutige Tag, m. l. j. Fr. u. Fr., macht den
Beschluß derjenigen Tage, in welchen wir das Fest
der Geburt Jesu, und zugleich das Fest der höhern
Aufklärung und Sittlichkeit feyerten. Denn durch
die Geburt Jesu ward der erste Grund zu einer grö-
ßeren Veredlung des Menschengeschlechts gelegt. Wir
beschließen aber auch heute unsre öffentlichen religio-
sen Versammlungen für dieses Jahr. Der Anfang
und der Beschluß solcher Zeittheile, als ein Jahr ist,
muß für jeden Menschen überaus wichtig und feyer-
lich seyn. Dem denkenden und gefühlvollen Men-
schen giebt die Feyer solcher Tage zu wichtigen Ge-
danken Veranlassung, und öffnet sein Herz für man-
che edle Gefühle. Bey dem Anfange eines solchen
Zeitraums, als ein Jahr ist, sehen wir die Zukunft,
in

in Dunkel gehüllt, vor uns liegen. Vergebens bemüht sich unser Blick, jenes heilige Dunkel zu durchschauen. Hingegen bey dem Beschlusse eines solchen Zeitabschnitts können wir auf die zurückgelegte Bahn zurück blicken, und den Weg, den wir binnen dieser Zeit vollendeten, wenigstens seinen Hauptveränderungen nach, übersehen. Wir blicken zurück und sehen noch in der Ferne das reizende Gefilde, über welches uns ein Theil unsres Weges führte, und das frohe Gefühl, mit welchem wir jenen angenehmen Weg durchwandelten, scheint wieder in uns zu erwachen. Wir blicken zurück, und sehen dort in der Ferne auch den dunkeln Pfad vor uns liegen, über welchen wir eine Zeitlang wandeln mußten. Das Gefühl der Traurigkeit, welches bey dieser Zurückerinnerung in uns entsteht, wird aber durch frohere Gefühle verdrängt, welche in unserm Herzen entstehen, wenn wir daran denken, daß bald wieder Gottes wohlthätige Sonne aus den Wolken hervorbrach und uns neue Freude in das bekümmerte Herz schien.

— Es fehlen zwar noch einige Tage, ehe wir, nach der gewöhnlichen Zeitabtheilung, ein ganzes Jahr zurück gelegt haben, und es ist nicht unmöglich, daß Einen oder den Andern von uns, noch ehe der Rest dieses Jahres ganz vollendet ist, diese oder jene unerwartete Veränderung treffen kann. Aber das Ende dieses Jahres ist doch schon so nahe herangerückt, daß wir heute zum letzten Male in diesem Jahre unsre religiöse Versammlung halten. Schon in dieser Rücksicht ist gewiß der heutige Tag für euch Alle,

J

m. R.,

m. R., die ihr nachdenken wollt, ein wichtiger Tag. Er erneuert in euch das Andenken an alle die 72 festlichen Tage, an welchen wir uns in diesem Jahre hier versammelten, über die wichtigsten Gegenstände der Menschheit, über unsre Pflichten in diesem Leben und über unsre Hoffnungen in einem künftigen Leben, über Tugend und Religion gemeinschaftlich nachdachten und unsre Herzen durch religiöse Gesänge zur Verehrung und zum Danke gegen Gott, zur Treue in unsern Pflichten, zum Muthe und zum Vertrauen auf Gott bey jeder Veränderung unsers Lebens und zu frohen Hoffnungen für die Zukunft ermunterten. Der heutige Tag erneuert in uns das Andenken an die festlichen Tage, an welchen die Feyer der Jahreszeiten, die öffentliche Aufnahme mehrerer von euern jungen Freunden und Freundinnen in die christliche Religionsgesellschaft, ihr Abschied von dieser Schule und andre merkwürdige Vorfälle in der Natur und Menschenwelt, euer Nachdenken beschäftigten. Der Tag, an welchem ihr eure religiösen Versammlungen für dieses Jahr beschließet, ist also gewiß ein merkwürdiger Tag. Wir wollen ihn dadurch für uns feyerlich zu machen suchen, daß wir uns die Frage beantworten: mit welchen Gedanken und Gefühlen feyern junge Christen die letzte religiöse Versammlung im Jahre?

L. Wenn ich dir eine Frage zur Beantwortung vorlege, was thust du denn, ehe du sie beantwortest?

Sch. Ich denke darüber nach.

L. Wozu

L. Wozu wollen dich also deine Lehrer ermuntern, wenn sie dir gewisse Fragen zur Beantwortung vorlegen?

Sch. Zum Nachdenken.

L. Wenn du dich nun selbst zum Nachdenken über eine oder die andre Sache ermuntern willst, was wirst du dir da auch selbst vorlegen können?

Sch. Fragen.

L. Ihr wißt es, daß manche Gegenstände für uns wichtig, andre unwichtig sind. Welche verdienen es vorzüglich, daß wir darüber nachdenken?

Sch. Die wichtigen.

L. Ehe du bestimmen kannst, ob eine Sache, eine Einrichtung z. B. wichtig sey, was mußt du da von dieser Sache oder von dieser Einrichtung wissen?

Sch. Den Zweck derselben.

L. Wenn du daher über eine Einrichtung nachdenkst, welche Frage wirst du dir zuerst zur Beantwortung vorlegen?

Sch. Welches ist der Zweck dieser Einrichtung?

L. Wie kann aber eine Sache, welche einen Zweck hat, nicht entstanden seyn?

Sch. Nicht von ohngefähr.

L. Sondern was mußt du dabey voraussetzen?

Sch. Einen Urheber.

L. Welches wird daher eine andre Frage seyn, die man sich vorlegen kann, wenn man über eine Einrichtung nachdenkt?

Sch. Durch wen ist sie entstanden?

L. Welches werden also auch die Fragen seyn, die du dir vorlegen kannst, wenn du über die religiösen Versammlungen nachdenkst?

Sch. Welches ist ihr Zweck? und: wer hat diese Einrichtung gemacht?

L. Es ist also eine sehr wichtige Frage, welche ihr als denkende junge Christen heute, da ihr die letzte religiöse Versammlung im Jahre feyert, euch vorlegen könnet: in welcher Absicht sind wir das ganze Jahr hindurch, an den festlichen Tagen, in diesem Vetsale zusammen gekommen? Aus einer Unterredung, welche vor einiger Zeit über diesen Gegenstand mit euch gehalten worden ist, wirst du dich noch erinnern, welches der Zweck der religiösen Versammlungen ist? In welcher Absicht werden mit euch Unterredungen gehalten?

Sch. Unfre Religionskenntnisse sollen dadurch vermehrt, oder berichtigt werden, oder wir sollen uns an schon bekannte Wahrheiten wieder erinnern.

L. Was soll durch den gemeinschaftlichen Gesang in euch geweckt werden?

Sch. Religiöse Gefühle.

L. Und was soll durch diese religiösen Gefühle in euch hervorgebracht oder belebt werden?

Sch. Fromme Gesinnungen.

L. Welches ist also der höchste Zweck, oder der Endzweck, welcher durch die religiösen Versammlungen erreicht werden soll?

Sch. Ermunterung zur Tugend.

L. Wie nennt man nun dasjenige, wodurch man einen Zweck zu erreichen sucht?

Sch. Ein Mittel.

L. Wofür hältst du daher die religiösen Versammlungen?

Sch. Für Mittel, uns zur Tugend zu erwecken.

L. Was empfindet der gute Mensch, wenn er daran denkt, daß er zur Tugend bestimmt ist?

Sch. Freude.

L. Was wird er auch darüber empfinden, daß er Mittel hat, tugendhaft zu werden?

Sch. Freude.

L. Was

L. Was für ein Gefühl wird also auch heute in euch entstehen, da ihr die letzte religiöse Versammlung in diesem Jahre feyert?

Sch. Ein frohes Gefühl.

L. Worüber?

Sch. Darüber, daß wir dieses Mittel zur Tugend hatten.

L. Ein ganzes Jahr hindurch hattet ihr Gelegenheit, über wichtige Religionswahrheiten belehrt zu werden, durch Gebete und Gesänge in euren Herzen religiöse Gefühle zu beleben, und euch dadurch zur christlichen Tugend zu ermuntern. Wenn ihr euch, m. A., daran erinnert; so kann das Gefühl, mit welchem ihr heute eure religiösen Versammlungen für dieses Jahr beschließt, kein anderes, als ein frohes Gefühl seyn. Wenn der denkende Mensch darüber nachgedacht hat, wozu eine Einrichtung da ist, worüber denkt er alsdenn auch noch nach?

Sch. Durch wen sie da ist.

L. Worüber wirst du also auch heute bey dem Beschlusse der religiösen Versammlungen in diesem Jahre nachdenken?

Sch. Durch wen diese Einrichtung gemacht worden ist.

L. Was ist man denn denjenigen schuldig, welche zweckmäßige nützliche Einrichtungen getroffen haben?

Sch. Dank.

L. Welches Gefühl muß also heute in eurer Seele entstehen, da ihr die letzte religiöse Versammlung in diesem Jahre feyert?

Sch. Das Gefühl der Dankbarkeit.

L. Gegen wen?

Sch. Gegen diejenigen, welche diese Einrichtung getroffen haben.

L. Wer ist denn aber die erste Ursache von allem Guten und Nützlichem, welches durch gute Menschen zu Stande kommt?

Sch. Gott.

3 3

L. Gegen

2. Gegen wen werdet ihr euch daher heute vorzüglich zum Danke verpflichtet fühlen?

Sch. Gegen Gott.

2. Jeder Christ, m. K., ist schuldig, Gott zu danken, wenn er seine religiösen Versammlungen im Jahre beschließt. Aber ihr, lieben Freyschüler und Freyschülerinnen, ihr werdet an dem heutigen Tage ganz vorzüglich zum Danke verpflichtet. Es würde euch zwar, wenn ihr auch nicht Mitglieder dieser Schule wäret, nicht an Gelegenheit gefehlt haben, an jedem festlichen Tage im Jahre mehreren religiösen Versammlungen beizuwohnen. Aber ob sie alle ganz euren Bedürfnissen angemessen gewesen wären, das ist eine andre Frage. Junge Menschen, deren Vernunft sich noch entwickelt, können von einem ununterbrochen fortlaufenden Religionsvortrage nicht den Nutzen haben, den sie von einem Religionsgespräche haben. Junge Menschen können noch weniger bey veralteten und unverständlichen Ausdrücken in den Liedern denken, als gebildete erwachsene Christen dabey zu denken im Stande sind. Aber die religiösen Versammlungen, an welchen ihr Theil nehmen, hat man so einzurichten sich bemüht, daß sie für euch ein Beförderungsmittel der Tugend und des religiösen Sinnes werden könnten. Ihr habt ein eignes Gesangbuch, in welchem mehrere Lieder sich auf euer gegenwärtiges Alter und auf eure jetzigen Verhältnisse beziehen. Es werden zu eurer Belehrung solche Gegenstände gewählt, welche den Bedürfnissen eures Geistes und Herzens angemessen sind. Ihr werdet darüber auf eine solche Art belehrt, daß es euch, wenn ihr recht aufmerksam seyd, nicht schwer werden kann, die Wahrheiten der Sitten- und Religionslehre zu fassen und zu behalten. Würdet ihr wohl den Namen dankbarer Kinder verdienen, wenn ihr heute, für dieses Jahr eure religiösen Versammlungen beschließen könntet, ohne euch zum innigsten Danke gegen Gott und gegen eure Wohlthäter unter den Menschen erweckt zu fühlen? — Jetzt wirkst du mir nun schon

schon auf die Frage antworten können: mit welchen Gedanken und Gefühlen beschließen junge Christen ihre religiösen Versammlungen im Jahre?

Sch. Sie erinnern sich an den Zweck dieser Versammlungen und freuen sich darüber. Sie denken auch an diejenigen, durch welche diese Einrichtung da ist, mit dankbaren Gefühlen.

L. Aber wodurch giebt man denn für jede Wohlthat seine Dankbarkeit am besten zu erkennen?

Sch. Wenn man sie gut anwendet.

L. Wenn kann man denn sagen, daß man eine Wohlthat gut anwende? — Nach wessen Absicht gebraucht man sie da?

Sch. Nach der Absicht des Gebers.

L. Worüber wirst du daher wohl nachdenken können, wenn du heute einen Rückblick auf die sämtlichen religiösen Versammlungen wirfst?

Sch. Wie ich sie angewendet habe.

L. Diese Frage läßt sich in mehrere andere Fragen auflösen, die sich aber alle auf den Zweck der religiösen Versammlungen beziehen. Welchen Nutzen sollen diese Versammlungen für dein Erkenntnißvermögen haben?

Sch. Meine Kenntnisse sollen vermehrt oder berichtigt werden.

L. Wie wirst du dich daher in dieser Rücksicht wohl heute fragen können?

Sch. Wurden durch die religiösen Versammlungen meine Kenntnisse vermehrt, oder berichtigt?

L. Wie muß sich derjenige während des Unterrichts verhalten, dessen Kenntnisse dadurch gewinnen sollen?

Sch. Er muß aufmerksam seyn.

L. Welche Frage könntest du dir also auch vorlegen?

Sch. War ich in den religiösen Versammlungen aufmerksam?

L. Wie nennt man wohl den Zustand, wo unser Gemüth zum Nachdenken über religiöse Wahrheiten und für fromme Gefühle besonders empfänglich ist?

Sch. Andacht.

L. Und einen Menschen, der sich in dieser Stimmung des Gemüths befindet, nennt man --?

Sch. Einen Andächtigen.

L. Wie würde nun die Frage lauten, welche du dir heute vorlegen kannst?

Sch. War ich in den religiösen Versammlungen andächtig?

L. Ward in den religiösen Versammlungen mein Herz für Tugend und Religion erwärmt? oder verließ ich diesen Andachtsaal oft, ohne daß ein Gefühl der Freude über die Würde der Tugend und Religion in meinem Herzen entstand? Fühlt ich mich durch die Theilnahme an den Religionsgesängen zur Ehrfurcht, zur Demuth, zum Vertrauen, zur Zufriedenheit, zur Dankbarkeit und zur frohen Hoffnung gestärkt? Mit solchen und ähnlichen Gedanken feyern junge Christen die letzte religiöse Versammlung im Jahre. Aber was für Gesinnungen sollten denn durch diese Versammlungen in euch erweckt und befestigt werden?

Sch. Gute Gesinnungen.

L. Worüber wirst du also bey dem Beschlusse dieser Versammlungen im Jahre auch noch mehr nachdenken können?

Sch. Ob dadurch in mir gute Gesinnungen erweckt oder befestigt worden sind.

L. Und wodurch sollte Jeder diese guten Gesinnungen zu erkennen geben?

Sch. Durch sein Verhalten.

L. Jeder von euch, I. K., wird sich also heute gewissenhaft prüfen, ob er von den Wahrheiten, welche er dieses Jahr hindurch in den sonntäglichen Versammlungen gelernt hat, oder an welche er erinnert worden ist, im täglichen Leben
die

die Anwendung machte. Was wird auch dieses Nachdenken in der Seele des gefühlvollen Menschen erwecken?

Sch. Gewisse Gefühle.

L. Aber wenn nun die Antwort auf diese Frage verschieden bey euch ausfiel, wenn sich der Eine diese Frage so, der Andre wieder anders beantworten müßte, wie würden nun auch die Gefühle beschaffen seyn, die darüber in euch entstehen?

Sch. Auch verschieden.

L. Wem sein Herz sagt: ich war in diesen Stunden nicht so aufmerksam, als ich hätte seyn sollen, was muß der nothwendig darüber empfinden, wenn er noch Gefühl für seine Pflicht hat?

Sch. Betrübniß.

L. Welche Wirkung kann also auch der hier ertheilte Unterricht nicht für den Verstand eines solchen Menschen gehabt haben?

Sch. Seine Kenntnisse können nicht vermehrt worden seyn.

L. Wozu wird er folglich auch nicht dadurch erweckt worden seyn?

Sch. Zu frommen Empfindungen und Gesinnungen.

L. Mit welchem Gefühle wird ein solcher junger Mensch, dem sein Gewissen diesen Vorwurf macht, die religiösen Versammlungen im Jahre beschließen können?

Sch. Mit traurigem Gefühle.

L. Herzlich bedauere ich, herzlich bedauern wir Alle diejenigen unter euch, welche mit diesem bangen Gefühle heute der letzten Andachtsstunde in diesem Jahre beywohnen müssen. Herzlich bedauern wir sie, daß sie so pflichtvergessen gegen sich selbst, gegen ihre Wohlthäter, ja selbst gegen Gott seyn konnten, welcher auch über die Anwendung dieser Stunden von ihnen Rechenschaft fordern wird. — Bey welchen unter euch werden hingegen heute frohe Gefühle entstehen?

I 5

Sch. Bey

Sch. Bey denen, welche sich bewußt sind, daß sie die religiösen Versammlungen recht benutzt haben.

L. Welches war also ein andrer Gedanke, mit welchem junge Christen ihre religiösen Versammlungen im Jahre beschließen können?

Sch. Sie werden sich erinnern, wie sie diese Versammlungen benutzt haben.

L. Und welches werden die Gefühle seyn, mit welchen diese Erinnerung verbunden ist?

Sch. Bey Einigen Freude, bey Andern Betrübniß.

L. Ja, gerecht ist die Betrübniß, welche du heute empfindest, leichtsinniger Jüngling, leichtsinniges Mädchen, dem sein Herz sagt, daß du auch in diesen feyerlichen Stunden, wo sich Alles zur Andacht erweckt fühlte, Leichtsinn blicken ließe. — Aber möchte doch unter Euch Allen kein einziger solcher Jüngling, kein einziges solches Mädchen seyn, welchen ihr Herz diesen bitteren Vorwurf macht, die mit einem so traurigen Gefühle ihre Weihnachtsfeiertage und zugleich ihre öffentlichen Andachtsstunden für dieses Jahr beschließen müssen! Möchte doch Jeder von Euch heute mit frohem Dankgeföhle zu dem allgütigen Regierer der Welt, dem ihr dieses Zugendmittel zu verdanken habt, hinausblicken, und, ohne Furcht, sich vor dem Allwissenden einer Unwahrheit schuldig zu machen, diese religiöse Versammlung mit lebhaftem Danke seines Herzens und mit dem frohen Ausrufe feyern können:

Die

Die Versammlung:

Du schenkest mir Vernunft,
 das Gute zu erkennen;
 auch fühl' ich meine Brust
 vom frommen Eifer brennen,
 es redlich zu vollziehn,
 und jeder Unterricht,
 den ich bisher genos,
 ward Antrieb mir zur Pflicht.

(Lied 445. B. 4.)

L. Wie benutzte derjenige in diesem Jahre die religiösen Versammlungen, welcher mit Ueberzeugung sagen kann: und jeder Unterricht, den ich bisher genos, ward Antrieb mir zur Pflicht?

Sch. So, wie er sie benutzen sollte.

L. Welchen frommen Vorsatz, in Ansehung der Versammlungen des künftigen Jahres, wird derjenige wohl heute fassen?

Sch. Den Vorsatz, auch im künftigen Jahre diese Versammlungen so zu benutzen.

L. Wenn ich in dem künftigen Jahre die letzte religiöse Versammlung feyere, dann will ich, in Ansehung meiner Verstandes- und Herzensbildung, durch Gottes Beystand, noch weiter fortgerückt seyn, als ich es jetzt schon bin. Jede künftige Andachtsstunde soll für mich, wie die bisherigen, ein Ermunterungsmittel zur Frömmigkeit werden. Dieses ist der Entschluß, welchen gewiß heute diejenigen unter euch fassen werden, welche sich das Zeugniß geben können, daß sie mit Aufmerksamkeit den Andachtsübungen in diesem Jahre beywohnten, und auch dadurch weiser und besser wurden. Mit welchem Gefühle wird auch selbst dieser fromme Vorsatz begleitet seyn?

Sch. Mit einem frohen Gefühle.

L. Aber

L. Aber wozu werden sich heute diejenigen entschließen können, welche durch die bisherigen religiösen Versammlungen nicht verständiger und besser wurden?

Sch. Diese Versammlungen künftig besser zu benutzen.

L. Was war wohl Schuld daran, wenn nicht alle junge Christen, welche den Andachtsübungen beywohnten, dadurch in ihren Kenntnissen weiter kamen?

Sch. Ihr Leichtsinn.

L. Wozu werden sie sich daher vor allen Dingen entschließen müssen?

Sch. Ihren Leichtsinn abzulegen.

L. Woran hinderte sie dieser Leichtsinn?

Sch. An der Aufmerksamkeit.

L. Was werden sie sich daher fest vorsezen müssen?

Sch. Künftig aufmerksamer zu seyn.

L. Wenn sie heute diesen Vorsatz recht ernstlich fassen, was für ein Gefühl wird schon über diesen Vorsatz zur Verbesserung in ihnen entstehen?

Sch. Ein frohes Gefühl.

L. Nun wirst du mir die Frage vollständig beantworten können: mit welchen Gedanken und Gefühlen beschließen junge Christen ihre religiösen Versammlungen im Jahre? — Welches sind die ersten Gedanken, die sich ihnen ganz natürlich darbieten müssen?

Sch. Erinnerung an den Zweck dieser Versammlungen.

L. Und mit welchem Gefühle wird diese Erinnerung verbunden seyn?

Sch. Mit einem frohen Gefühle.

L. Woran werden aber junge Christen sich auch noch erinnern, wenn sie die letzte religiöse Versammlung im Jahre feyern?

Sch. Wem sie diese Einrichtung zu verdanken haben.

L. Schon

L. Schon in deiner Antwort liegt die Beantwortung der Frage: was für ein Gefühl wird darüber in ihnen entstehen?

Sch. Das Gefühl der Dankbarkeit.

L. Diese Betrachtung leitete uns auf einen andern Gedanken, welcher in den Gemüthern junger Menschen entstehen muß, wenn sie der letzten religiösen Versammlung beywohnen?

Sch. Sie werden sich fragen: welchen Nutzen sie davon gehabt haben?

L. Setze doch diese Antwort noch etwas näher aus einander.

Welche Fragen willst du dir wohl heute vorlegen?

Sch. Sind durch die bisherigen Versammlungen meine Religionskenntnisse vermehrt oder berichtigt worden? Sind dadurch gute Gesinnungen in mir hervorgebracht oder befestigt worden?

L. Und wodurch solltest du dies zu erkennen geben?

Sch. Durch mein Verhalten.

L. Also wirst du dich weiter fragen müssen?

Sch. Hab' ich auch diese guten Gesinnungen durch mein Verhalten an den Tag gelegt?

L. Wenn nun auf alle diese Fragen die Antwort vorthellhaft ausfällt; was wird darüber in deinem Gemüthe entstehen?

Sch. Freude.

L. Im entgegengesetzten Falle aber —?

Sch. Betrübniß.

L. Endlich noch ein Gedanke, der sich bey dem jährlichen Schlusse der Sonntagsstunden sehr natürlich darbietet.

Welcher ist es wohl?

Sch. Der Vorsatz, im künftigen Jahre diese Stunden als Mittel zur Beförderung der Tugend zu benutzen.

L. Welche Schüler können diesen Vorsatz heute fassen?

Sch. Alle.

L. Und

2. Und welches Gefühl wird auch darüber entstehen?
 Sch. Ein frohes Gefühl.

2. Es ist gewiß ein würdiger Beschluß eurer religiösen Versammlungen in diesem Jahre, I. R., wenn ihr euch heute von Neuem an den Zweck dieser Einrichtung erinnert und durch den Gedanken, daß diese Versammlungen ein sehr zweckmäßiges Tugendmittel sind, eure Herzen zur Freude ermuntert. Ihr beschließet gewiß mit keinem unzweckmäßigen Gedanken eure Sonntagsstunden für dieses Jahr, wenn ihr euch heute fraget: wem haben wir denn diese Anstalt zur Vermehrung und Berichtigung unsrer sittlichen und religiösen Erkenntnisse, zur Erweckung und Belebung frommer Gefühle und christlicher Gesinnungen zu verdanken? Die frohen Dankgefühle, welche bey dieser Erinnerung in euren jungen Gemüthern gegen Gott und gegen eure übrigen Wohlthäter entstehen, sind gewiß der Feyer des heutigen Tages ganz angemessen. Wohl euch, I. R., wohl euch Allen, wenn euch euer Herz das Zeugniß giebt, daß ihr in diesem Jahre die Andachtsstunden so benutzt habt, wie ihr sie, nach den Forderungen des heiligen Gesetzes in eurer Vernunft, benutzen solltet. Die Freude, welche ihr heute darüber empfindet, ist eine gottwohlgefällige, ist gewiß eine recht christliche Weihnachtsfreude. Noch am Abende eures Lebens werdet ihr mit einem herzerhebenden Gefühle an den heutigen Tag denken, wenn ihr heute Alle den frommen Vorsatz fasset, in dem künftigen Jahre dieses Hülfsmittel zur Tugend gewissenhaft zu benutzen, so, daß

daß sich die wohlthätigen Wirkungen davon in euerm täglichen Leben sichtbar zeigen. Wenn es der redliche Wunsch eures Herzens ist, täglich weiser und sittlich besser zu werden, so ist es gewiß auch heute euer fester Vorsatz, die Andachtsstunden des künftigen Jahres zu dieser Absicht zu benutzen, wenn es anders der Wille des allweisen Weltregierers ist, daß ihr Alle noch im künftigen auf dieser Erde leben sollet. Ja, K., der edelste Vorsatz, mit welchem wir Allen den Beschluß unsrer heutigen Unterredung, und zugleich den Beschluß unsrer religiösen Versammlungen für dieses Jahr machen können, ist der:

Die Versammlung.

Wohlan! von Herzen wollen wir
die Bahn der Tugend gehen.

Wer weiß, ob wir uns Alle hier
noch einmahl wieder sehen?

Wir sehn uns doch
im Himmel noch;

Das Grab mag einst uns decken.

Das Grab kann uns nicht schrecken.

(Lied 515. N. 8.)

Gebet.

So beschließen wir denn heute für dieses Jahr unsre Stunden der öffentlichen Andacht. Wir beschließen sie, o ewig guter Gott, mit lebhafter Freude, mit dankbarer Erinnerung an deine ewige Vatergüte. Auch in diesem Jahre haben wir die rührend-

rëndsten Beweise davon erfahren. Wir beschließen diese feyerlichen Stunden der Andacht mit der frohen Hoffnung, daß du auch in dem künftigen Jahre mit deiner Vatergüte über uns wachen, uns die Liebe unsrer guten Obrigkeit und insbesondre unsers so väterlich gesinnten Vorstehers erhalten, daß du unsern Lehrern Kraft und Muth verleihen werdest, uns auch künftig auf der Bahn der Weisheit und Tugend immer weiter zu führen.

Eine Schülerin.

Ja, wir wollen stets mit festem Muth
auf der Bahn der Weisheit weiter gehn,
nach der Tugend, unserm höchsten Gute,
täglich streben, niemals stille stehn.

Alle Schüler und Schülerinnen.

Wir wollen ewig uns der Tugend weihn,
o Vater, dieser Tag soll Zeuge seyn.

Die Versammlung:

Nie kehren sie zurück
die hier durchlebten Stunden.
O selig, wenn sie uns
nicht ungenutzt verschwunden!
Heil uns, wenn unser Geist
auch heute vorwärts drang.
Heil uns, wenn sein Bemühen
für Weisheit ihm gelang.

Dann

Dann können wir noch froh
 am Abend unsers Lebens
 auf diese Stunden sehn;
 sie flohen nicht vergebens
 für uns, o Brüder (o Schwestern) hin;
 noch in der Ewigkeit
 erfüllen sie das Herz
 mit reiner Seligkeit.

(Lied 389.)

VIII. Es ist Wohlthat für uns, daß uns die Zukunft verborgen ist.

Gebet.

Mit inniger Rührung unseres Herzens fangen wir heute unsre erste Versammlung in diesem Jahre an. Vater, aller Menschen Vater, allweiser Regierer der Welt! O möchte doch auch in diesem Jahre, möchte doch auch durch diese Versammlung der Glaube an dich, an deine Heiligkeit, Weisheit und ewige Vatergüte in unserm Herzen fester und lebendiger, und Wahrheit und Tugend unter uns, ja auf deiner ganzen Erde allgemeiner werden! Möchte doch auch in diesem Jahre dein heiliges Gesetz, das für die Bewohner des Himmels und der Erde gilt, uns zu einer immer reinern Tugend erwecken! Alles, was zur Befriedigung unserer Lebensbedürfnisse nothwendig war, das ließ uns im vorigen Jahre deine Vatergüte, auf dem Wege der pflichtmäßigen Thätigkeit zu Theil werden. Auch in diesem Jahre wird gewiß, o ewig guter Welterhalter, auf deiner Erde unsre Nahrung wachsen, blühen und reifen! Auch in diesem Jahre wirst du, o allweiser Erzieher der Menschen, auch deinen schwächern Kindern ein liebevolle

voller Vater seyn; du wirst ihnen Muth und Kraft verleihen, damit sie wieder auf die Bahn der Tugend zurückkehren können. Möchte doch auch unser Herz immer voll Sanftmuth und Liebe bey den Fehlern unsrer schwachen Brüder schlagen, und es uns dadurch gelingen, ihre Herzen für die Würde der Tugend zu gewinnen! Ja, Vater, du kannst, du wirst uns Allen Kraft und Muth verleihen, alle Reizungen zur Uebertretung deines heiligen Gesetzes glücklich zu besiegen. Du wirst auch in diesem Jahre, durch Vernunft und Religion, unser Führer auf der Bahn der Tugend seyn, bis wir einst würdig sind, dich in deinem höhern Reiche, als den Heiligen, Allmächtigen, Ewigweisen und Ewiggütigen durch reine Tugend zu verehren.

Werben wir Alle, m. g. K., die wir heute an dem ersten Morgen eines neuen Jahres hier versammelt sind, werden wir Alle auch den ersten Morgen des künftigen Jahres wieder erleben? Oder wird vielleicht Einer oder der Andre von uns noch in diesem Jahre seinen Aufenthalt mit einem andern Wohnplaze, der außerhalb der Grenzen dieser Erde liegt, vertauschen müssen? Was für merkwürdige Veränderungen werden in diesem Jahre in der Menschenwelt überhaupt vorgehen? Welche glückliche, welche unglückliche Ereignisse stehen uns in diesem Jahre bevor? und wenn werden sie eintreten? Solche und ähnliche Fragen sind gewiß schon Manchem

R 2

unter

unter uns eingefallen. Denn der Wunsch, in die Zukunft zu blicken, erwacht in gewissen Stunden bey den mehresten Menschen, die sich zum Nachdenken gewöhnt haben. Nur ist dieser Wunsch bey dem Einen nicht so stark und lebhaft, als bey dem Andern. Nur sind es nicht bey Allen einerley Gegenstände, welche ihre Neugierde und ihren Forschungsgeist reizen. Der Eine wünscht in dieser, der Andre in einer andern Rücksicht die Zukunft vor sich enthüllt zu sehen. Hier lebt ein Sterblicher, dessen Herz für Wahrheit, für Tugend und Menschenwohl schlägt und in seiner Seele erwacht der Wunsch, einen Blick in das zukünftige Menschenalter, oder wohl gar in das zukünftige Jahrhundert thun zu können, um zu sehen, auf welcher Stufe der Aufklärung, der sittlichen Güte und der innern und äußern Wohlfahrt alsdenn die Bewohner der Erde stehen werden, ob dann wirklich die schöne Hoffnung erfüllt seyn wird, die sich so Viele machen, daß die künftigen Bewohner der Erde verständiger, tugendhafter und glückseliger seyn werden. Dort lebt ein Sterblicher, der unter dem Drucke der Dürftigkeit seufzt, und er möchte gern wissen, ob? und wenn denn einmal die Stunde schlagen wird, die ihn mit den Seinigen aus dieser traurigen Lage heben und in eine bessere versetzen wird? Hier lebt ein Sterblicher, dessen rastloser Geist immer auf Entwürfe denkt, Aufklärung, Tugend und Glückseligkeit allgemeiner zu machen, und er möchte gern wissen, ob? und wenn denn einmal die Zeit kommen wird, wo man
zur

zur Ausführung seiner Entwürfe mit vereinigten Kräften arbeiten wird? Dort lebt ein Sterblicher, der vielleicht jetzt den Tod eines Freundes beweint. Er möchte gern einen Blick über das Grab hinaus thun. Sein Nachdenken beschäftigt sich vorzüglich mit solchen Fragen über die Zukunft, welche die Beschaffenheit des künftigen Lebens zum Gegenstande haben. Er möchte gern wissen, wo jetzt die Seele seines verstorbenen Freundes lebe? ob? und in welcher Verbindung sie mit der Erde stehe? ob sie mit einem feinem sinnlichen Werkzeuge umgeben sey, oder ob sie auch ohne dasselbe fortwirken könne? und worin ihre Beschäftigung bestehe? Und so fallen ihm unzählige mit diesem Gegenstande verwandte Fragen über die Zukunft ein, in deren Beantwortung er Trost und Ruhe für sein leidendes Herz zu finden meynt. So verschieden die Begriffe des Menschen von menschlicher Freyheit und göttlicher Vorsehung sind, eben so verschieden sind auch die Gegenstände, auf welche sein Wunsch, in die Zukunft zu blicken, gerichtet ist. Aber, m. K., so wie sich in der ganzen Einrichtung unsrer Natur die größte Weisheit und Güte des Urhebers sichtbar zeigt, eben so entdecken wir auch in der Einschränkung unsrer Natur, nach welcher die Zukunft für uns verborgen ist, bewundernswürdige Weisheit und anbetungswürdige Vatergüte. Der allweise und gütige Gott gab uns durch unsre Vernunft nur so viel Aufschluß über die Zukunft, als uns nöthig war, wenn wir uns unsrer Bestimmung nähern sollen. Die Vernunft nöthiget

nemlich einen jeden Menschen, der den Willen hat, gut und immer besser zu werden, zu dem Glauben: Ein heiliger Gott regiert die Welt; in Gottes Welt muß es immer besser werden; das, was in uns denkt, will und empfindet, wird auch noch nach dem Tode mit Bewußtseyn fortbauern, und sich in unendlichen Fortschritten dem hohen Ziele seiner Bestimmung zur Tugend und Glückseligkeit nähern. In diesem vernünftigen Glauben ist unsre ganze Wissenschaft von der Zukunft enthalten. Wer hierüber nach hellerem Aufschlusse forschet, der überschreitet die Grenzen, welche die Weisheit des Schöpfers unsrer Vernunft gesetzt hat, und wagt sich in ein Feld, das für uns ganz unzugänglich ist.

Da so überaus Viel von dem, was in Zukunft geschehen wird, von der Freyheit, oder doch von der freyen Willkühr des Menschen abhängt, die aber nur sehr oft durch Zeit und Umstände bestimmt wird; so ist es unmöglich, daß irgend ein Mensch die Zukunft voraus wissen kann. Gesezt aber auch, es wäre möglich, daß wir sie eben so, wie der Allwissende, vorher wissen könnten, so würde dieses Vorherwissen für uns in der That ein großes Unglück seyn. Es ist vielmehr wahre Wohlthat für uns, daß uns die Zukunft verborgen ist. Ich werde mich freuen, wenn ihr Alle diesen Gedanken für wichtig genug haltet, um mit demselben, bey der Feyer dieses ersten Tages im Jahre, eure Vernunft und euer Herz zu beschäftigen.

L. Wer

L. Wer dir Mittel und Gelegenheit giebt, deinen Verstand auszubilden, was erzeugt dir der?

Sch. Eine Wohlthat.

L. Wofür siehst du ihn also an?

Sch. Für meinen Wohlthäter.

L. Und wofür hältst du die Einrichtung, wodurch er dir Gelegenheit zur Verstandesbildung giebt?

Sch. Für eine Wohlthat.

L. Aber wozu soll alle Verstandesbildung für uns ein Mittel werden?

Sch. Zur Tugend.

L. Wer also eine solche Einrichtung getroffen hat, wodurch deine Tugend befördert wird, wofür mußt du auch den halten?

Sch. Für einen Wohlthäter.

L. Und wofür die Einrichtung selbst, die er zu diesem Ende getroffen hat?

Sch. Für eine wohlthätige Einrichtung.

L. Was wünscht sich aber jeder Mensch vermöge seiner sinnlichen Natur?

Sch. Glückseligkeit.

L. Wofür wirst du nun auch eine solche Einrichtung ansehen müssen, wodurch deine Glückseligkeit gewinnt?

Sch. Für eine wohlthätige Einrichtung.

L. Was konntest du also Alles für Wohlthat ansehen?

Sch. Alle die Mittel und Gelegenheiten, wodurch ich verständiger, tugendhafter und glückseliger werden kann.

L. Von welcher Einrichtung wollen wir uns denn heute zu überzeugen suchen, daß sie wohlthätig für uns sey?

Sch. Von der Einrichtung, daß uns die Zukunft verborgen ist.

L. Wenn wir diese Einrichtung wirklich für wohlthätig halten sollen, was wird dadurch befördert werden müssen?

Sch. Die Bildung unsers Verstandes, unsre Tugend und Glückseligkeit.

L. Du wirst nun selbst schon den Gang bestimmen können, den wir bey unserm Nachdenken über den Satz: es ist Wohlthat für uns, daß uns die Zukunft verborgen ist, nehmen werden?

Sch. Wir werden sehen, was dadurch unsre Verstandesbildung, Tugend und Glückseligkeit gewinnt.

L. Worauf werden wir nemlich zuerst zu sehen haben?

Sch. Was dadurch unsre Verstandesbildung gewinnt.

L. Wenn wir uns überzeugen wollen, es sey Wohlthat, große Wohlthat für uns, daß uns die Zukunft verborgen ist: so dürfen wir nur einen aufmerksamen Blick auf die natürlichen und in die Augen fallenden Folgen werfen, welche daraus entspringen würden, wenn das Gegentheil statt fände, wenn die Zukunft vor uns enthüllt läge, wenn ein Jeder die glücklichen und unglücklichen Ereignisse, welche ihm begegnen werden, voraussehen, wenn z. B. ein Jeder den Tag und die Stunde seines Todes vorauswissen könnte. Die Bildung unsres Verstandes würde sehr viel dabei verlieren, da sie bey dem Gegentheile so viel gewinnt. — Worin hat es derjenige Mensch, dem du einen gebildeten Verstand zuschreibst, zu einiger Vollkommenheit gebracht?

Sch. Im Denken.

L. Wodurch wird der Verstand des Menschen gebildet?

Sch. Durch öftres Nachdenken.

L. Was verursacht es Anfangs dem Menschen, der noch wenig Uebung im Denken hat, wenn er seinen Verstand zum Nachdenken anstrengen soll?

Sch. Mühe.

L. Aber

L. Aber weswegen überwinden viele Menschen diese Mühe?
— was wollen sie sich durch ihr Nachdenken erwerben?

Sch. Kenntnisse.

L. Was bedarf z. B. jeder Mensch zur Erhaltung seines Lebens?

Sch. Nahrungsmittel.

L. Wie erlangt er die?

Sch. Durch Arbeit.

L. Was muß er aber bey jedem Geschäfte, das er glücklich verrichten will, mit seinem Verstande thun?

Sch. Nachdenken.

L. Worüber z. B.?

Sch. Wie er es anzufangen hat, um dieses Geschäft zu verrichten.

L. So sind z. B. die Mittel, sich sein Auskommen zu verschaffen, von mancherley Art. Ein Jeder aber muß nachdenken, welches von diesen vielen Mitteln er dazu wählen will. — Was wird nun wieder bey der Anwendung dieses Mittels, es heiße nun Handwerk, oder Kunst, oder Wissenschaft, erfordert?

Sch. Nachdenken.

L. Wenn nun ein Mensch, der bloß darum thätig ist, der bloß darum nachdenkt, um sein Auskommen zu haben, vorher wüßte, daß er sein Auskommen haben würde, (gesetzt, es wäre dieß ohne Thätigkeit möglich) was würde der nun wohl nicht thun?

Sch. Er würde nicht nachdenken und nicht thätig seyn.

L. Was muß er aber jetzt, da er dieß nicht vorher weiß, thun?

Sch. Nachdenken.

L. Und was wird dadurch gebildet?

Sch. Sein Verstand.

L. Wer den Wunsch hat, reich zu werden, worüber wird
er wohl nachdenken?

Sch. Wie er es anfangen soll.

L. Wenn er nun aber auch seinen Zweck erreicht hat, was
ist denn da immer noch mit seinem Reichthum sehr leicht
möglich?

Sch. Daß er ihn wieder verlieren kann.

L. Worüber wird er also, da er schon Reichthum besitzt,
weiter nachdenken?

Sch. Ueber die Mittel, ihn zu erhalten.

L. Wüßte ein solcher Mensch aber vorher, er werde nicht
nur reich werden, sondern auch ganz gewiß im Besitze seines
Reichthums bleiben, was würde der ganz gewiß un-
terlassen?

Sch. Das Nachdenken.

L. Woran würde also sein Verstand nicht gewinnen?

Sch. An Vollkommenheit.

L. Da er aber die Zukunft nicht voraus weiß, wozu sieht
er sich da genöthiget?

Sch. Nachzudenken.

L. Und welcher Gewinn entspringt daraus für seinen Ver-
stand?

Sch. Er wird mehr ausgebildet.

L. Oder denke dir das Gegentheil: Ein Mensch, der den
Wunsch hat, reich zu werden, wüßte vorher ganz gewiß,
daß er seinen Wunsch nicht erreichen werde, was würde er
auch in diesem Falle unterlassen?

Sch. Nachzudenken.

L. Wer den Wunsch hat, vorzüglich Ansehn und Ehre in
der bürgerlichen Gesellschaft zu erlangen, worauf muß auch
er denken?

Sch. Wie er dazu gelangen kann.

L. Und

L. Und wenn er Ansehn und Ehre besitzt?

Sch. Wie er es erhalten will.

L. Gesezt nun, der Ehrgeizige wüßte vorher, daß er in der Folge zu großer Ehre gelangen werde, ohne Anstrengung seiner Kräfte, was würde er nun gewiß unterlassen?

Sch. Sich anzustrengen oder nachzudenken.

L. Oder er wüßte das Gegentheil, daß er nie zu seinem Zwecke gelangen würde?

Sch. Da würde er auch nicht nachdenken.

L. So eigennützig nun auch alle diese Absichten sind, und so wenig auch die Handlungen, welche dadurch hervorgebracht werden, den Namen sittlich guter Handlungen verdienen können, so ist es doch nicht zu läugnen, daß diejenigen Menschen, welche solche eigennützige Absichten haben, dadurch wenigstens zum Nachdenken angetrieben werden. In welchem Falle würde aber dieses Nachdenken gänzlich unterbleiben?

Sch. Wenn sie die Zukunft vorher wüßten.

L. Wie würden gewiß die Meisten denken, wenn sie die Erfüllung ihres Wunsches gewiß voraus sehen könnten?

Sch. Da mir das Glück einmal bestimmt ist, was hab' ich Ursache, mich anzustrengen?

L. Und wie: wenn sie das Gegentheil voraus wüßten?

Sch. Was hilft mir alle meine Anstrengung, da ich doch meine Absicht nie erreiche?

L. Denn wäre es möglich, die Zukunft bestimmt voraus zu wissen, so müßten wir auch annehmen, es sey unänderlich, daß das, was einmal von dem Schicksale bestimmt ist, geändert werden könne. Wir müßten annehmen, derjenige, den das Schicksal zu einem reichen oder angesehenen Manne bestimmt habe, müsse es auch ohne alle Thätigkeit seines Geistes werden können, und derjenige, den das Schicksal verur-

verurtheilt hat, statt des gehofften Reichthums, immer in Dürftigkeit zu leben, und statt der gewünschten Ehre, immer unbekannt zu bleiben, könne durch alle Anstrengung seiner Kräfte das Gegentheil nicht möglich machen. Wofür siehst du es also schon aus diesem Grunde an, daß uns die Zukunft verborgen ist?

Sch. Für eine Wohlthat.

L. Warum urtheilst du so?

Sch. Weil sonst unser Verstand ungebildet bleiben würde.

L. Was für Beweggründe waren denn aber das, durch welche die in unsern Beispielen angeführten Menschen sich zum Nachdenken bewegen ließen?

Sch. Eigennützig.

L. Aus welchem Grunde soll denn aber der Mensch überhaupt thätig seyn, und also auch nachdenken?

Sch. Weil es recht, weil es Pflicht ist.

L. Wenn er dies thut, welchen Namen verdient er dann,

Sch. Den Namen eines Tugendhaften.

L. Und mit welchen Ausdrücken bezeichnen wir eine solche Tugend, die bloß durch den Gedanken: das ist Pflicht, hervorgebracht wird?

Sch. Mit dem Namen einer uneigennütigen Tugend.

L. Worauf sieht nur immer derjenige, der nicht aus Pflicht handelt?

Sch. Auf seine Vortheile.

L. Worauf sieht hingegen derjenige nicht, der aus Pflicht handelt?

Sch. Nicht auf die Vortheile, die daraus für ihn entspringen.

L. Aber nun denke dir den Fall, der Mensch, der in sich einen Hang fühlt, aus eigennütigen Beweggründen zu handeln, wüßte das künftige Glück, das ihm begegnen würde, im Voraus, gesetzt auch, er führe immer fort, thätig zu seyn,

seyn, aus welchem Bewegungsgründe würde er dann wahrscheinlich nicht thätig seyn?

Sch. Aus einem uneigennütigen.

L. Sondern was würde ihn vorzüglich zur Thätigkeit antreiben?

Sch. Die Vortheile, die er zu hoffen hat.

L. Und wie würde im Gegentheil ein großer Theil der Menschen nicht mehr handeln, wenn sie gewiß vorher wüßten, daß sie bey aller ihrer Tugend immer unglücklich bleiben würden?

Sch. Nicht tugendhaft.

L. Die Ausübung reiner Tugend würde wenigstens für uns weit schwerer gemacht werden, als es jetzt der Fall ist. Da uns aber die Gottheit die Zukunft und also auch viele Folgen unsrer Handlungen verbarg, was für eine Tugend wollte sie dadurch bey uns befördern?

Sch. Eine reine, uneigennütige Tugend.

L. Wenn wir nun die Zukunft voraus sehen, was würde dann gewiß ganz aufhören, oder uns doch sehr erschwert werden?

Sch. Die Ausübung der uneigennütigen Tugend.

L. Bewundert, I. R., auch hier die Weisheit Gottes. Sie stellte die meisten Folgen unsrer Handlungen in ein heiliges Dunkel, das der Blick der Sterblichen nie ganz zu durchdringen vermag, um auch von dieser Seite uns die Ausübung der reinen Tugend zu erleichtern, die sich bloß auf dem Gedanken gründet: das ist Pflicht, und darum soll, und darum will ich es thun. — Ja, allweiser Erzieher der Menschen, wir bewundern und preisen deine Weisheit, die du auch dadurch bewiesest, daß du die Zukunft für uns verborgen hast. Fiele der Vorhang hin-

hinweg, durch welchen du dem Blicke des Sterblichen die Zukunft verhüllet hast, dann, o Vater, — wir gestehen gern diese Schwäche unsrer Natur — dann würde es uns äußerst schwer, ja fast unmöglich seyn, ohne Rücksicht auf die Folgen, bloß aus Pflicht zu handeln. Die künftigen Folgen unsrer Handlungen würden uns immer vor Augen schweben, und unsern Willen mehr bestimmen, als der Gedanke an Pflicht und Recht. Und dann, o Vater, könnte nicht mehr reine Tugend unsre hohe Bestimmung seyn; dann könnten wir vielleicht nicht an diesem ersten Tage im Jahre den frommen Vorsatz fassen:

Die Versammlung:

Ich soll, ich will das Gute lieben,
nicht darum, weil hier jeder Tugendthat
Belohnung folgt; ich soll sie üben,
weil Tugend ihre innre Würde hat.
Sie hebt den Geist hoch über Grab und Zeit,
belebt den Glauben an Unsterblichkeit.

(Lied 51. B. 3.)

L. Welche Tugend ist der uneigennütigen entgegen gesetzt?

Sch. Die eigennütige.

L. Wästen wir die Zukunft voraus, so würde auch vielleicht selbst diese Art der Tugend, welche eigentlich nur Gesetzmäßigkeit genannt werden sollte, wegfallen. Welche Handlungen unterläßt jetzt noch mancher Mensch aus Furcht vor der Schande?

Sch. Gesehwidrige Handlungen.

L. Was übt er oft aus, um Ehre zu erlangen?

Sch. Manche gesetzmäßige Handlung.

L. Wenn

L. Wenn nun ein solcher Mensch gewiß voraus wüßte, daß ihm die gefürchtete Schande nie treffen werde, was würde er dann gewiß nicht unterlassen?

Sch. Die gesetzwidrigen Handlungen.

L. Und wenn er wüßte, daß er die gesuchte Ehre gewiß erlangen werde, was würde er oft unterlassen?

Sch. Gesetzmäßige Handlungen.

L. Oder wenn er im Gegentheil gewiß wüßte, daß er die gesuchte Ehre nie erlangen werde, wegegen könnte er nun sehr leicht gleichgültig werden?

Sch. Gegen Ehre und Schande.

L. Und welche Handlungen würde er auch in diesem Falle auszuüben unterlassen?

Sch. Gesetzmäßige Handlungen.

L. Eben so würde es in unzähligen andern Fällen seyn. Mancher ist wohlthätig, weil er sich dadurch, wie er sagt, Gottes Segen für die Zukunft verspricht, wenn er nun gewiß wüßte, daß Gottes Segen ausen bleiben würde, was würde er da unterlassen?

Sch. Die Wohlthätigkeit.

L. Oder wenn er wüßte, daß er in Zukunft gewiß glücklich seyn werde, was würde auch da oft unterbleiben?

Sch. Wohlthätige Handlungen.

L. Welche andre fehlerhafte Neigung des Herzens könnte sehr leicht bey manchen Menschen hervorgebracht werden, die ihr künftiges Glück, ihre Ehre z. B. voraus wüßten?

Sch. Stolz.

L. Durch welche weise Einrichtung blieben sie aber jetzt zum Theil davor bewahrt?

Sch. Dadurch, daß sie die Zukunft nicht vorher wissen.

L. Wüßten die Menschen die Stunde ihres Todes voraus, dann, m. K., würde gewiß manches Gute und Nützliche unterbleiben; was jetzt durch sie zu Stande gebracht wird.

Oft

Oft hat ein denkender und gemeinnütziger Mann noch kurz vor seinem Tode den nützlichsten Entwurf zur Ausführung gebracht, einen Entwurf, über dessen wohlthätige Wirkungen sich noch die dankbare Nachwelt freut. Es würde große Festigkeit des Gemüths dazu gehört haben, wenn er voraus gewußt hätte, er würde in einigen Tagen sterben, und wenn er sich durch diesen Gedanken nicht hätte hindern lassen, sein ganzes Nachdenken und alle seine letzten Kräfte auf die Ausführung jenes Entwurfs zu wenden. Wofür mußt du es auch der angeführten Ursache wegen halten, daß uns die Zukunft verborgen ist?

Sch. Für eine Wohlthat.

L. Endlich müssen wir diese Unbekanntschaft mit der Zukunft auch noch in einer andern Rücksicht für Wohlthat ansehen. — Welche Empfindungen würden wohl lange zuvor in der Seele desjenigen entstehen, der sein künftiges Schicksal voraus wüßte? — Wie nennt man die Erwartung einer unangenehmen Sache, und das Gefühl, welches damit verbunden ist?

Sch. Furcht.

L. Zu welcher Art von Empfindungen gehört die Furcht?
Sch. Zu den unangenehmen Empfindungen.

L. Und wenn würde in dem Menschen dieses peinigende Gefühl entstehen?

Sch. Wenn er sein künftiges Unglück voraus wüßte.

L. Furcht schwächt die Kräfte des Geistes und Körpers. Woran würde es nun einem solchen fehlen, wenn die Stunde des Unglücks selbst herannah?

Sch. An Muth und Entschlossenheit.

L. Warum?

Sch. Weil Furcht die Kräfte des Geistes und des Körpers schwächt.

L. Aber

L. Aber desto besser könnte er sich vielleicht darauf vorbereiten, um diesem Unglücke zu entgehen, wenn er es vorher wüßte?

Sch. Das hülfte ihm ja nichts, wenn ihm das Unglück einmal bestimmt wäre.

L. Was würde also bey dem Vorherwissen des künftigen Unglücks leiden?

Sch. Die Ruhe des Menschen.

L. Was würde vielleicht schon lange zuvor in der Seele desjenigen entstehen, dem ein großes Glück bevorstände, wenn er es voraus wüßte?

Sch. Unruhe.

L. Was würde er nicht erwarten können?

Sch. Das große Glück.

L. Aber welches Glück macht dem guten thätigen Menschen mehr Vergnügen; dasjenige, dessen er sich würdig gemacht hat, oder dasjenige, welches ihm, ohne seine Würdigkeit, bloß durch das Schicksal bestimmt wäre?

Sch. Dasjenige, dessen er sich würdig gemacht hat.

L. Bey welchem Menschen würde also die Freude über ein bevorstehendes Glück wegfallen, oder doch sehr geschwächt werden?

Sch. Bey dem, der es schon voraus wüßte.

L. Die Ruhe unsers Herzens, kurz unsre ganze Glückseligkeit würde sehr viel verlieren, oder vielleicht ganz verloren gehen, wenn wir die Zukunft voraus wissen könnten. Womit beruhigt sich jetzt, da uns die Zukunft unbekannt ist, derjenige, dem es nicht nach Wunsche geht?

Sch. Daß er denkt: es wird besser werden.

L. Wie nennt man die Erwartung einer angenehmen Sache?

Sch. Hoffnung.

L. Wenn

L. Wenn man aber die Zukunft bestimmt voraus wüßte,
was fiel da gänzlich weg?

Ch. Die Hoffnung.

L. Und dann, m. K., wären wir einer der größten Glückseligkeit auf Erden beraubt, dann fehlte uns eine der angenehmsten Begleiterin auf der Bahn des Erdenlebens. Erkennet es also auch aus diesem Grunde für eine große Wohlthat der Vorsehung, daß sie vor unserm Blicke die Zukunft verbarg. Eine Quelle der reinsten Freuden, eine Quelle des wirksamsten Trostes für die meisten Leidenden wäre so gleich verschlossen, so bald uns die Zukunft geöffnet würde. Die Hoffnung wäre dahin, und ohne Hoffnung wäre unser Leben, wie die Erde ohne Sonnenschein. So laßt uns denn auch heute am ersten Tage im Jahre dem allgütigen Regierer der Welt danken, daß er uns die Zukunft verbarg, uns aber dafür eine Begleiterin gab, die uns, wenn sich auch Alles um uns her verändert, bey keinen Veränderungen unsers Lebens verläßt.

Die Versammlung:

O Hoffnung, Lebenswonne,
der Menschen Trösterin,
gleich Gottes schöner Sonne
erfreust du Geist und Sinn;
du strömest reine Freuden
in jedes Menschenherz,
versüßest seine Leiden,
und linderst seinen Schmerz.

O Gott,

O Gott, mit Herz und Leben
will ich dir dankbar seyn,
will ewig dich erheben,
mich ewig deiner freun.
Schon oft hab' ich erblicket
der Hoffnung sanften Strahl,
er hat mein Herz beglückt
mit Freuden ohne Zahl.

(Lied 438. B. I. 5.)

L. Wohlthat, ja eine überaus große Wohlthat Gottes ist also auch diese Einschränkung unsrer Natur, nach der uns die Zukunft verborgen ist. In ihr liegt für sehr viele Menschen ein starker Antrieb zur Bildung ihres Verstandes; ja diese Einschränkung scheint selbst eine der nothwendigsten Bedingungen zu einer reinen Tugend und eine der festesten Stützen menschlicher Glückseligkeit zu seyn. An die Anwendung, welche wir von dem Inhalte unsers heutigen Religionsgesprächs machen können und sollen, darf ich euch wohl nur durch einen einzigen Wink erinnern. Ihr erkennet und fühlet es gewiß Alle, wie sehr auch ihr für diese Wohlthat zum innigsten Danke gegen die Vorsehung verpflichtet seyd.

Ja, Dank und Anbetung sey dir, du ewig guter und ewig weiser Gott, daß du uns die Zukunft verborgen hast. Ach mit welcher Angst und Unruhe des Herzens würden wir vielleicht diesen ersten Tag im Jahre feyern, wenn wir die rauhen und unebenen Pfade ganz vor uns liegen sehen sollten, über welche du vielleicht auch uns in diesem Jahre führen kannst.

kannst. Ach wie ängstlich würde heute schon unser Herz schlagen, wenn wir es gewiß voraus wüßten, daß vielleicht dieses Jahr das letzte unsers Erdenlebens seyn sollte! Wie leicht könnten wir aber auch stolz und träge und sorglos und vielleicht selbst unruhig werden, wenn wir heute in die Zukunft blicken und ein Glück voraus sehen sollten, das vielleicht in diesem Jahre auf uns wartet. — Nimm, o allgütiger Regierer der Welt, nimm heute unsern kindlichen Dank, mit welchem wir diesen ersten Tag im Jahre feyern. Wir Alle, die wir hier versammelt sind, wir danken dir für Alles das Gute und Nützliche, das wir in diesem Jahre lernten, dachten, wollten und thaten, für alle die Freuden, die du auf unsrer Lebensbahn blühen ließeest. Wir danken dir aber auch für das Unangenehme, das uns in dem vorigen Jahre unsres Erdenlebens begegnete. Du gabst uns Kraft und Muth, es glücklich zu überstehen; unter deiner Vaterleitung mußte es selbst ein Mittel zu unsrer Bildung und Veredelung werden. Insbesondere danken wir dir für die Wohlthat der Erziehung und des Unterrichts. Wir preisen deine ewige Vatergüte, welche auch im vorigen Jahre über unsre Landes- und Stadtobrigkeit, über das Leben der Väter dieser Schule, über das Leben des verdienstvollen Vorstehers, des würdigen ersten Religionslehrers dieser Stadt, des würdigen Direktors, der guten Lehrer und aller Beförderer und Theilnehmer an dem Fortgange dieser Anstalt wachte. Wir preisen deine Vatergüte, die auch über unser Leben

Leben wachte, und unser Aller Schicksale so weise lenkte!

Aber, m. g. K., durch Tugend und kindliches Vertrauen auf die Vorsehung, die bisher Großes an uns gethan, die uns viel mehr Gutes und Angenehmes erwiesen hat, als wir selbst bitten konnten, durch Tugend und Vertrauen wollen wir uns auf jede künftige ungewisse Veränderung unsres Lebens vorbereiten. Ihr, m. l. K., stehet noch in dem ersten Theile eures Lebens; euch stehen vielleicht noch viele angenehme und unangenehme Veränderungen bevor. Wohl euch, wenn ihr Alle einer jeden Veränderung eures Lebens mit dem Bewußtseyn entgegensehen könnet: Wir haben uns redlich bemüht, unsre Pflicht zu thun. Wohl euch, m. K., wenn diese Ueberzeugung eures Herzens euer ganzes Leben hindurch fest und unverändert bleibt. Ja, wohl dem, welcher bey Allem, was ihm begegnet, ein Herz behält, das voll Vertrauen, auf die Vorsehung hinblicken und sagen kann:

Vater des Lebens, du sorgest für mich vom ersten Augenblicke meines Daseyns an. Als ich noch ohne Bewußtseyn, die erste Thräne weinte, schon da umschloß mich deine ewige Vatergüte. Sie war es, die mit Weisheit meine Schicksale leitete, bis auf den heutigen Tag, an welchem eine Thräne des Danks und der Freude der lebhafteste Ausdruck meiner Herzensempfindungen, in meinem Auge sichtbar ist. O wohl dem, welcher auch heute diese erste Ver-

sammlung im neuen Jahre mit dem festen Glauben beschließen kann, der in den zwey ersten Versen des 504. Gesanges ausgedrückt ist: Bis ich einst schlafen werde &c.

Die Versammlung:

Bis ich einst schlafen werde
dort unter kühlem Sand,
führt mich der Herr der Erde
an seiner Vaterhand.

Ist gleich sein Rath verborgen,
so ist er dennoch treu.
und jeden neuen Morgen
ist seine Güte neu.

IX. Ueber den Beystand Gottes zum Guten.

Gebet.

Gott, du bist die Liebe. Diese Wahrheit verkündigt uns die ganze Natur. Unser Leben ist ein Geschenk deiner Vatergüte. Alles, was zur Erhaltung, zum weisen und frohen Lebensgenusse beiträgt, das Alles kommt von dir, o ewig guter Vater der Menschen! Dir verdanken wir jede Gelegenheit, Gutes zu lernen und Gutes zu thun. O wie oft hast du uns schon zum Guten ermuntert, und uns gestärkt! Leite auch ferner unsre Entschliessungen auf das, was dir, o Heiliger, wohlgefällt. Erhalte uns Kraft und Muth, gute Vorsätze zu fassen und sie treu auszuführen, damit wir Alle mit jedem Tage weiser und frommer werden mögen.

Wenn wir die Erde im Frühlinge aus ihrem Winterschlaf erwachen sehen, wenn uns der Anblick der verjüngten Natur zur Freude einladet, dann, m. K., rufen wir mit frohem Dankgeföhle aus: Preis sey Gott, der den Frühling schafft! Wenn der fleißige und fromme Landmann den Frühling und Sommer hindurch gearbeitet und dann die Früchte

seines Fleißes eingedanket hat, dann richtet er an dem festlichen Tage der Aernstefeyer, seinen Blick nach dem Himmel und dankt dem ewiggütigen Schöpfer und Erhalter der Natur für den Aernstesege, welchen er ihm geschenkt hat. Wenn der Kranke sein einsames Lager verläßt, wenn er zum ersten Mahle wieder das Licht der wohlthätigen Morgensonne erblickt, und die Wirkungen ihres Alles belebenden Strahles empfindet, wenn er zum ersten Mahle wieder die lieblichen Wohlgerüche der Blumen und Kräuter, in den Gärten und auf den Wiesen, einathmet, dann hebt er Herz und Hand zu Gott empor, und mit Freudenthränen im Auge, dankt er dem Vater des Lebens, daß er ihm seine Gesundheit wieder schenkte. Ob nun gleich die Natur im Frühlinge nicht den Reiz für uns haben würde, wenn nicht unzählige Menschenhände geschäftig gewesen wären, Bäume zu pflanzen, Gärten anzulegen und die Felder zu besäen; obgleich weder der Landmann noch der Kranke sein Glück unmittelbar aus der Hand Gottes empfing; so wird es doch gewiß kein Vernünftiger tadeln, daß wir Alle dem Erhalter und Versorger der Menschen, für die erhaltenen Wohlthaten, mit gerühmtem Herzen danken. Denn ohne Gott lebten wir nicht, ohne Gott wäre keine Erde, keine Sonne vorhanden; ohne ihn könnte keine Frucht keimen, blühen und reifen. Wer anders, als Gott, ist der Urheber jener Geseze, nach welchen sich die Erde bewegt, und ihre regelmäßige Stellung zur Sonne in jeder Jahreszeit wieder findet? Wer anders, als
Gott,

Gott gab der Sonne die Kraft, den Erdboden zu erwärmen und fruchtbar zu machen? Wer legte solche Geseze in die Natur, durch welche die Ausdünstungen der Erde in die Höhe steigen, sich zu Wolken bilden, dann in Regentropfen herabfallen und so die Fruchtbarkeit der Erde befördern können? Wer legte in die Gewächse aller Art die Kraft, sich zu vervielfältigen und mit ihrer Frucht Menschen und Thiere zu ernähren? Wer theilte den Wurzeln, den Kräutern und den Blumen die wohlthätige Wirkung mit, die verlorne Gesundheit des Menschenkörpers wieder herzustellen?

Es bleibt also gewiß eine ewige Wahrheit: alle Wohlthaten der Natur sind Geschenke Gottes. Allein, m. L., in unsern Religionsbüchern werden nicht bloß die Wohlthaten, welche Wirkungen der Naturgesetze und der Naturkräfte sind, Gott zugeschrieben, sondern auch das Gute, was der frey handelnde Mensch will und vollbringt, wird ein Werk Gottes genannt, oder es wird dem Beystande Gottes zugeschrieben. Da Gott durch gewisse Kräfte und Geseze so wohlthätig in der Natur wirkt; so läßt sich vermuthen, daß er zum Besten der menschlichen Gemüther, welche sein erhabnes Bild durch Vernunft und Freyheit in sich tragen, nicht unthätig seyn werde. Aber viele Menschen, m. R., machen sich von dieser Wirkung Gottes auf die menschlichen Gemüther, von diesem Beystande Gottes zum Guten, ganz unrichtige Begriffe. Es scheint daher

wohl der Mühe werth zu seyn, darüber etwas sorgfältiger nachzudenken. Dieses soll unsre Beschäftigung in der gegenwärtigen Stunde seyn, wo wir uns über den Beystand Gottes zum Guten unterreden wollen.

Philipp. 2, 13.

Gott ist's, der in euch wirkt, beyde, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.

L. Ehe der denkende Mensch eine Handlung verrichtet, oder vollbringt, was geht da vorher in seinem Gemüthe vor?

Sch. Er entschließt sich dazu.

L. Wenn du dich entschliesest, eine Sache zu thun, was nimmst du dir da vor? oder wie denkst du da?

Sch. Ich will sie thun.

L. Wer wirkt nun, nach dem Auspruche des Apostels, diesen Entschluß in dir?

Sch. Gott.

L. Und wenn nun dein Entschluß, dein Vorsatz ausgeführt wird, wer wirkt auch dieses?

Sch. Auch Gott.

L. Wie dieses geschehe, darüber wollen wir uns jetzt durch Vernunft und Erfahrung belehren lassen. Was thut der vernünftige Mensch, ehe er sich fest entschließt, Etwas zu thun?

Sch. Er denkt darüber nach.

L. Was überlegt er vor allen Dingen?

Sch. Ob das, was er thun will, auch recht und gut sey.

L. Warum

L. Warum denkt denn der vernünftige Mensch darüber nach, ob eine Handlung recht und gut sey?

Sch. Weil ihm das Sittengesetz gebietet, nur das zu thun, was recht und gut ist.

L. Womit denken wir denn nach?

Sch. Mit der Vernunft.

L. Von wem haben wir die Vernunft?

Sch. Von Gott.

L. Wer legte auch das Sittengesetz in unsre Vernunft?

Sch. Auch das that Gott.

L. Wem, oder wessen Beystande kann daher der Entschluß des Menschen zum Guten zugeschrieben werden?

Sch. Dem Beystande Gottes.

L. Aus welchem Grunde, wie wir sahen, können wir unsern Entschluß zum Guten dem Beystande Gottes zuschreiben?

Sch. Weil wir die Vernunft und das Sittengesetz, das uns recht und gut zu handeln gebietet, von Gott haben.

L. Aber nicht bloß die Vernunft mit ihrem Befehle ist bey den Handlungen des Menschen thätig, sondern auch andre Seelenkräfte zeigen sich dabey wirksam. Wenn dir z. B. Jemand einen Auftrag giebt, den du erst Morgen ausführen sollst, welche Seelenkraft muß dabey wirksam seyn, wenn du Morgen wirklich den Auftrag besorgst?

Sch. Die Erinnerungskraft.

L. Wer gab dir auch diese Kraft der Seele?

Sch. Gott.

L. Wessen Beystande kannst du auch aus diesem Grunde das Gute, welches du thust, zuschreiben?

Sch. Dem Beystande Gottes.

L. Aber wenn sich ein Mensch vornimmt, dieses oder jenes Gute zu thun, was steht ihm da sehr oft im Wege?

Sch. Hindernisse.

L. Was

L. Was ist in dem Menschen selbst, wodurch ihm oft die Ausführung des Guten erschwert wird?

Sch. Der Trieb zum Angenehmen.

L. Was für ein Vermögen besitzt aber der Mensch, durch welches er dennoch in den Stand gesetzt wird, das Gute zu wollen und zu vollbringen?

Sch. Freyen Willen.

L. Wer gab ihm auch diesen freyen Willen?

Sch. Auch Gott.

L. Wie nennst du alle diese Kräfte, da sie sich in der menschlichen Seele befinden, mit einem Worte?

Sch. Seelenkräfte.

L. Aus welchem Grunde können wir also schon sagen: Gott verleiht uns zum Guten seinen Beystand?

Sch. Weil er uns die Kräfte unserer Seele gegeben hat, ohne welche wir nichts Gutes würden thun können.

L. Aber was für andre Kräfte braucht denn auch der Mensch sehr oft, wenn er Gutes thun will, ausser den Seelenkräften?

Sch. Leibeskkräfte.

L. Wer hat unsern Leib so kunstvoll eingerichtet, daß wir durch ihn so viele nützliche Beschäftigungen verrichten können?

Sch. Gott.

L. Wer wirkt daher auch das Gute, das wir, durch die Kräfte unsers Leibes, zu verrichten im Stande sind?

Sch. Auch Gott.

L. Warum urtheilst du so?

Sch. Weil wir auch die Kräfte unsers Leibes von Gott haben.

L. Bringt denn der Mensch alle diese Kräfte schon gebildet mit auf die Welt?

Sch. Nein.

L. Was

L. Was muß erst mit denselben geschehen, ehe der Mensch dadurch Gutes wirken kann?

Sch. Sie müssen erst gebildet werden.

L. Wodurch geschieht dieß?

Sch. Durch Gebrauch.

L. Was hat nun aber der Mensch dazu nöthig, daß er seine Kräfte zweckmäßig gebrauchen lernt?

Sch. Anleitung.

L. Wer giebt dem Kinde die erste Anleitung hierzu?

Sch. Seine Aeltern.

L. Weil dieß auch deine Aeltern an dir gethan haben und noch thun, wie sagst du daher von ihnen?

Sch. Sie erziehen mich.

L. Wie nennt man also die Anleitung zur Entwicklung und Bildung der Kräfte eines Menschen?

Sch. Erziehung.

L. Wo erhalten denn junge Menschen auch noch mehr Anleitung zur Bildung ihrer Kräfte, als zu Hause von den Aeltern?

Sch. In der Schule.

L. Was geschieht vorzüglich in der Schule mit jungen Menschen?

Sch. Sie werden unterrichtet.

L. Wozu ist dieß nöthig?

Sch. Damit sie ihre Kräfte recht gebrauchen lernen.

L. Wem verdankst du denn die Erlebung und den Unterricht?

Sch. Auch Gott.

L. Aber deine Aeltern sind es doch, welche dich erziehen?

Sch. Diese haben aber doch die Kraft dazu von Gott.

L. Was

L. Was verlieh auch Gott den edeln Menschen- und Schulfreunden, wodurch sie sich von der Nothwendigkeit guter Schulen überzeugen konnten?

Sch. Vernunft.

L. Wer giebt ihnen Kraft und Mittel, solche Anstalten zu gründen und zu erhalten?

Sch. Auch das thut Gott.

L. Weswegen wird dir nun in der Schule Anleitung zur Entwicklung und Bildung deiner Seelenkräfte gegeben?

Sch. Damit ich sie recht anwenden soll.

L. Wenn du sie nun zweckmäßig, das heißt, so wie du sollst, anwendest, wie handelst du da?

Sch. Recht und gut.

L. Wem kannst du also auch in dieser Rücksicht das Gute, welches durch dich geschieht, zuschreiben?

Sch. Dem Beystande Gottes.

L. Ja, m. L., Gott ist es, welcher das Wollen und Vollbringen in uns wirkt. Hiervon können wir uns überzeugen, wenn wir auf den ersten Grund unsrer guten Entschlüssen und Handlungen zurückgehen. Ohne Gott wäre keine edle Gesinnung, keine edle That möglich. Denn wer anders, als Gott, ist es, der uns so herrliche Kräfte, Verstand und Vernunft und Freyheit verlieh, wodurch wir über Recht und Unrecht, über Tugend und Laster nachdenken, das Gute wählen und das Böse verwerfen können?

Die Versammlung:

Gott, ich kann denken; ich gewinne,
weil ich zu einem Geiste ward,
durch die Empfindung meiner Sinne,
Gedanken tausendfacher Art.

Ach!

Ach! strebt' ich, alle dir zu weihn,
wie selig könnt' ich hier schon seyn?

Ich kann sie sammeln, sie verbinden,
sie trennen, wie es mir gefällt,
die Welt empfinden, mich empfinden,
mich unterscheiden von der Welt.
Zu tausend Thaten hab' ich Kraft;
wer giebt sie? — Gott, der Alles schafft.

(Lied 21. B. 4. 5.)

L. Mit welchem Gedanken schloß sich unser Gesang?

Sch. Zu tausend Thaten hab' ich Kraft,
wer giebt sie? — Gott, der Alles schafft.

L. Wie ist dieß zu verstehen?

Sch. Ich kann viel Gutes thun, die Kraft dazu habe ich
von Gott, durch welchen Alles ist.

L. Allein nicht nur der angeführten Ursachen wegen, son-
dern auch noch aus andern Gründen schreiben wir dem
Beystande Gottes das Gute zu, welches wir wollen und
vollbringen. Wir wollen sehen. Es kommt z. B. ein Freund
zu dir, und bittet dich, mit ihm auf das Feld zu gehen;
wenn du Zeit hast, und die Erlaubniß deiner Aeltern er-
hältst, was wirst du thun?

Sch. Ich werde mit ihm gehen.

L. Wenn aber der Freund nicht gekommen wäre, was hät-
test du da vielleicht während dieser Zeit nicht gethan?

Sch. Ich wäre vielleicht nicht ausgegangen.

L. Was für ein Umstand war das, daß er kam, ein noth-
wendiger, oder ein zufälliger?

Sch. Ein zufälliger.

L. Wovon hängen also sehr oft unsre Entschlüsse ab?

Sch. Von zufälligen Umständen.

L. Unter

L. Unter wessen Regierung stehen aber alle Vorfälle?
Sch. Unter Gottes Regierung.

L. Wer machte, daß jener Freund, mit dir zu gleicher Zeit,
 und an einem Orte lebte?

Sch. Gott.

L. Gesezt nun, dein Freund trägt durch seinen Umgang
 zu deiner Bildung und Veredlung Etwas bey, wem hast du
 dieses zuzuschreiben?

Sch. Auch Gott.

L. Warum?

Sch. Weil mich Gott mit ihm zu gleicher Zeit und an ei-
 nem Orte leben ließ.

L. Wären wir im Stande, die erste Veranlassung zu unsern
 Entschlüssen und Handlungen nachzuspüren, wir wür-
 den finden, daß viele derselben, welche oft von überaus
 wichtigen Folgen begleitet waren, durch kleine, unbedeu-
 tend scheinende Umstände veranlaßt wurden. Wie Man-
 cher, m. A., ist nicht durch eine einzige Stelle, welche er
 in einem Buche las, daß ihm zufälliger Weise in die Hände
 fiel, so gerührt worden, daß dadurch seine ganze Den-
 kungs- und Handlungsart umgeändert ward. Wie Man-
 cher, der an keinem Sonntage, bey einer öffentlichen Re-
 ligionsversammlung vorbey gieng, ist durch einen Vers ei-
 nes Gesanges so gerührt worden, daß dadurch seine bishe-
 rigen Gesinnungen ganz geändert wurden. Wer ließ aber
 die Umstände so zusammen treffen, daß dieser Mensch ge-
 rade damals vorbeigieng, daß damals dieser für ihn so rüh-
 rende Gesang gesungen ward?

Sch. Gott.

L. Wessen Beystande kann man also mit Recht das Gute
 zuschreiben, welches dadurch veranlaßt wurde?

Sch. Dem Beystande Gottes.

A. Wie

L. Wie nennt man denn gewöhnlich das Angenehme oder Unangenehme, was dem Menschen begegnet?

Sch. Schicksale, Ereignisse.

L. Es fehlt nicht an Beispielen, daß lasterhafte Menschen auch durch glückliche Vorfälle, welche ihnen begegneten, zur Aenderung ihrer Denkungsart veranlaßt worden sind. — Ohne wessen Zulassung kann aber dem Menschen nichts begegnet?

Sch. Ohne Gottes Zulassung.

L. Wie sagen wir daher von Gott?

Sch. Daß er die Schicksale der Menschen regiere.

L. Wem können wir daher auch den Entschluß zum Guten zuschreiben, den ein angenehmer Vorfall in der Seele eines Menschen weckte?

Sch. Dem Beystände Gottes.

L. Was aber auch noch mehr, als den Entschluß?

Sch. Das Gute selbst, welches er that.

L. Worin zeigt sich also auch der Beystand Gottes zum Guten?

Sch. In den glücklichen Vorfällen, die er den Menschen bezeugen läßt.

L. Wozu kann ein Mensch dadurch sehr oft ermuntert werden?

Sch. Zum Guten.

L. Gott ist ein weiser Erzieher seiner Menschen. In seinem weisen Erziehungsplane des Menschengeschlechts ist kein Umstand übersehen worden, welcher zur Veredlung oder Beförderung des Menschen Etwas beitragen kann. Daher können wir mit allem Rechte sagen: ohne Gottes Beystand würden wir keine gute Handlung wollen und vollbringen können. Aber nicht bloß durch glückliche Vorfälle kann der Mensch oft zur Tugend erweckt werden, sondern wo durch auch noch?

Sch. Auch durch unglückliche Vorfälle.

M

L. Wozu

L. Wozu kann Mancher, der vorher nicht über sich nach-

dachte, durch eine lange Krankheit veranlaßt werden?

Sch. Ueber sich selbst nachzudenken.

L. Und wenn er nun findet, daß er bisher nicht so han-

delt, wie er handeln sollte, wozu kann er sich entschließen?

Sch. Sich zu bessern.

L. Ohne wessen Zulassung würde dem Menschen diese

Krankheit nicht haben treffen können?

Sch. Nicht ohne Gottes Zulassung.

L. Wenn nun eine Krankheit für den Menschen ein Er-

weckungsmittel zur Besserung wird, wem muß auch dieses

zugeschrieben werden?

Sch. Dem Beystande Gottes.

L. Der Tod eines Freundes und andre unangenehme Ver-

fälle, welche von dem Menschenleben nicht getrennt wer-

den können, haben schon in manchem menschlichen Gemü-

the den Vorsatz zur Besserung hervorgebracht, und auch oft

die Ausführung dieses Vorsatzes bewirkt. Was glaubt aber

der religiöse Mensch von allen diesen Ereignissen?

Sch. Daß sie unter der Regierung Gottes stehen.

L. Und was folgt daraus für unsern Hauptsatz?

Sch. Daß wir das Gute, zu welchem wir dadurch veran-

laßt werden, dem Beystande Gottes zuschreiben können.

L. Aber wessen Schicksale können zur Aenderung unsrer

Denkungsart auch noch beitragen, außer unsern eignen

Schicksalen?

Sch. Die Schicksale Andre.

L. Auch an solchen Beyspielen fehlt es nicht, welche be-

weisen, daß bey Manchem durch Nachdenken über die an-

genehmen oder unangenehmen Schicksale eines Andern, der

Grund zur Besserung gelegt worden ist. Was folgt hieraus

für unsern Satz?

Sch. Daß sich auch hierin Gottes Beystand zum Guten

zeigt.

L. Wenn

L. Wenn wir Menschen sehen, welche sich so betragen, wie sie sich betragen sollen, wozu kann uns ihr Beyspiel ermuntern?

Sch. Zur Nachahmung.

L. Wodurch läßt sich also auch Mancher zum Guten erwecken?

Sch. Durch das gute Beyspiel Andre.

L. Wer setzte denn aber den Menschen in die Lage, das er jenes gute Beyspiel sahe?

Sch. Gott.

L. Wenn nun ein Mensch durch das gute Beyspiel eines Andern zur Tugend erweckt wird, wem kann er auch dieses zuschreiben?

Sch. Dem Beystande Gottes.

L. Wie zeigt sich also, wie wir bisher sahen, der Beystand Gottes zum Guten? Was gab uns Gott, wodurch wir das, was Recht und Pflicht ist, erkennen und wählen können?

Sch. Vernunft, Sittengesetz und Freyheit.

L. Aber was bedurfte der Mensch auch noch zur Ausführung guter Handlungen?

Sch. Noch andre Kräfte der Seele und des Leibes.

L. Von wem rühren auch diese her?

Sch. Auch von Gott.

L. Was muß aber mit allen Kräften geschehen, ehe sie zweckmäßig wirken können?

Sch. Sie müssen gebildet werden.

L. Wie zeigt sich nun in dieser Rücksicht Gottes Beystand wirksam?

Sch. Er giebt uns Mittel und Gelegenheit, unsre Kräfte zu bilden.

L. Zum Beyspiel?

Sch. Erziehung und Unterricht.

M.

L. Was

L. Wodurch wird sehr oft der Entschluß eines Menschen zum Guten veranlaßt?

Sch. Durch glückliche oder unglückliche Vorfälle, welche uns oder Andern begegnen, und durch gute Beyspiele.

L. Inwieferne nun dieß Alles unter Gottes Regierung steht, insofern können wir sagen —?

Sch. Daß uns Gott dadurch zum Guten beysiehe.

L. Gottes Beystand, den wir uns zum Guten zu versprechen haben, besteht also in den Anlagen und Fähigkeiten, die uns Gott gab, in der Erziehung, in dem Unterrichte, oder in der Gelegenheit, unsre Anlagen auszubilden, in den glücklichen und unglücklichen Ereignissen, welche er uns, oder Andern begegnen läßt und in den guten Beyspielen, welche wir zu bemerken Gelegenheit haben. Alles dieß kann für uns Mittel zur Veredlung und Befruchtung unsers Herzens werden. Und dieß nöthigt uns das dankbare Geständniß ab:

Die Versammlung.

Was ich nur Gutes habe
ist deine milde Gabe,
du Vater alles Lichts;
mein Daseyn und mein Leben
ward mir von dir gegeben,
und ohne dich vermag ich Nichts.

Verstand und Lust und Kräfte
zum nützlichen Geschäfte
verdank ich, Vater, dir.
Wenn ich die Tugend liebe,
und meine Pflicht stets übe,
auch dieses, Vater, dank ich dir.

(Lied 291. V. 1. 2.)

L. Um

L. Um uns zu überzeugen, daß der Beystand, welchen uns Gott zum Guten verleiht, in jenen mittelbaren Veranlassungen bestehe, dürfen wir nur einen Blick auf die Natur des Menschen werfen. Wenn Gott das Gute unmittelbar in den Menschen hervorbrächte, wie müßten da wohl alle Menschen werden?

Sch. Gut.

L. Warum urtheilst du so? — Warum will Gott, daß alle Menschen gut werden sollen?

Sch. Weil er heilig ist.

L. Wenn er nun das Gute unmittelbar in den Menschen hervorbringen wollte, wer könnte ihm da nicht widerstehen?

Sch. Niemand.

L. Warum nicht?

Sch. Weil er allmächtig ist.

L. Aber was für ein Vermögen gab Gott dem Menschen, wodurch er sich ungezwungen zum Guten entschließen kann?

Sch. Freyheit.

L. Wenn ein Mensch durch die vorher erwähnten Umstände veranlaßt wird, das Gute zu wählen, hat er dann nicht frey gehandelt?

Sch. Er hat immer noch frey gehandelt.

L. Warum kannst du das sagen?

Sch. Die Umstände nöthigten, oder zwangen ihn ja nicht, sich zum Guten zu entschließen.

L. Aber wenn Gott unmittelbar das Gute in dem Menschen wirkte, was fiel da weg?

Sch. Die menschliche Freyheit.

L. Und wenn der Mensch Etwas thun muß, was den Anschein einer guten Handlung hat, wofür könnten wir doch diese Handlung nicht ansehen?

Sch. Nicht für eine gute Handlung.

L. Denn wenn sie diesen Namen verdienen soll, wie mußte da der Mensch handeln können?

Sch. Ungezwungen, frey.

L. Wenn ein Mensch Etwas durch einen Andern gezwungen thun muß, wen können wir dann nicht für den Urheber dieser Handlung halten?

Sch. Denjenigen, welcher gezwungen ward, sie zu verrichten.

L. Wir haben ein eignes Wort in unsrer Sprache, mit welchem wir das ausdrücken. Wenn wir nemlich erklären, daß wir Jemanden für den freyen Urheber einer Handlung halten, so nennen wir das: Zurechnen. Wenn Jemand gezwungen eine ausseheinende Handlung verrichtete, was können wir in diesem Falle nicht thun?

Sch. Wir können sie ihm nicht zurechnen.

L. Was schreiben wir einen Menschen, der eine gute Handlung aus freyem Entschlusse vollbracht hat, zu Schuld oder Verdienst?

Sch. Verdienst.

L. Wirkte nun Gott unmittelbar das Gute in dem Menschen, was fiel auch da weg?

Sch. Das Verdienst bey guten Handlungen.

L. Daß Gott die Veredlung und Befruchtung der menschlichen Gemüther mittelbar wirke, das sieht man auch aus den mannichfaltigen Anstalten, welche er hierzu traf. Was für ein Vermögen gab er den Menschen, wodurch sie ihre Gedanken auch Andern mittheilen können?

Sch. Das Vermögen, zu sprechen.

L. Was glaubst du wohl, wie sich die Sprachfähigkeit der Menschen entwickelt haben mag, auf einmahl oder nach und nach?

Sch. Nach und nach.

L. Wahrscheinlich versuchte der Mensch zuerst, den Schall der Thiere und andrer tönenden Körper nachzuahmen, und
gab

gab ihnen einen Namen, welcher eine gewisse Ähnlichkeit mit dem vernommenen Schalle hatte. In der Folge ward die Sprache immer mehr vervollkommen. Wie gelangten also die Menschen zu der Sprache, oder zu der Fertigkeit, durch verständliche Töne Andern ihre Gedanken mitzutheilen, mittelbar, oder unmittelbar?

Sch. Mittelbar.

L. Je mehr die Sprache ausgebildet ward, desto mehr ward auch die Vernunft des Menschen gebildet, und dadurch immer mehr der Grund zu einer größern Veredlung des Menschengeschlechts gelegt. Wie können wir ferner denken, die von uns entfernt leben, unsre Gedanken und Kenntnisse mittheilen?

Sch. Schriftlich.

L. Wie lehrte auch Gott dem Menschen die Kunst zu schreiben nicht?

Sch. Nicht unmittelbar.

L. Nach mancherley Versuchen, welche man bereits gemacht hatte, einen Körper in eine weiche Masse abzubücken, ihn dann in einem Umrisse zu zeichnen, schickte der allweise Menschenvater einst eine natürliche Veranlassung, wodurch ein Mensch auf den Gedanken gebracht ward, die Worte durch Zeichen zu mahlen. In der Folge ward diese Kunst immer mehr vervollkommen, und dadurch gewann die Bildung und Veredlung der Menschen überaus viel. Später hin fiel der menschliche Verstand noch auf eine andre Erfindung, die Schriften zu vervielfältigen, durch welche Kunst geschieht dieß?

Sch. Durch die Buchdruckerkunst.

L. Wer traf alle diese Anstalten zur Bildung und Veredlung der Menschen?

Sch. Gott.

L. Aber wie?

Sch. Mittelbar.

L. Was können wir daraus schließen, wie auch Gott noch jetzt für die Veredlung der Menschen forget?
H. Auch mittelbar.

L. Aus dem Allen, was bisher angeführt worden ist, leuchtet es sehr deutlich ein, daß Gott, ohne unsre Freyheit einzuschränken, oder wohl gar aufzuheben, durch diese und jene natürliche Veranlassungen, auf die Veredlung unsers Geistes und Herzens wirkt. Wir als Christen, m. K., haben noch den besondern Beweis des göttlichen Beystandes zum Guten zu rühmen, daß wir in einem Lande geboren wurden, wo die Religionslehre Jesu herrschend ist, welche überaus viel zu unsrer Veredlung beitragen kann, und auch in der That beiträgt, wenn sie nemlich, wie der ehrwürdige Luther sagt, rein und lauter gelehrt wird, und wir auch heilig, als die Kinder Gottes, darnach leben. Wenn also auch der Beystand Gottes nicht unmittelbar das Gute in uns wirkt, so wirkt er es doch durch unzählige Mittel, welche Wirkungen der Naturgesetze und des Sittengesetzes sind. Diese Mittel dürfen wir nicht übersehen, sondern wir müssen sie mit christlicher Weisheit benutzen, so wie gute Kinder dankbar jedes Mittel benutzen, dessen sich ihre verständige und gute Aeltern bedienen, um sie zu guten Menschen zu erziehen. Meine Kinder, Gott ist der größte, der weiseste Erzieher des Menschengeschlechts, welcher den Einen auf diesem, den Andern auf einem andern Wege zum Ziele seiner Bestimmung zu bringen sucht. Unterlasset es daher nie, auf euch selbst recht aufmerk-

merksam zu seyn. Wird durch diesen, oder jenen Umstand, ein Entschluß in eurem Gemüthe geweckt; so fragt eure Vernunft: ob die Ausführung desselben recht und gut sey. Billigt ihn diese unbefleckliche Richterin, nun so laßt euch durch die dabey eintretenden Schwierigkeiten nicht abschrecken, ihn standhaft und aus Pflicht auszuführen. Im Vertrauen auf den fernern Beystand Gottes, werdet ihr jedes Hinderniß, welches Anfangs unüberwindlich schien, glücklich besiegen. Dieser Beystand Gottes hat schon viele unser Brüder, welche vor Jahrhunderten lebten, und deren Namen jetzt die dankbare Nachwelt mit Achtung nennt, zu den edelsten und gemeinnützigsten Unternehmungen stark gemacht. Dieser Beystand Gottes war es, welcher die ersten Beförderer der Lehre Jesu, bey ihren Bemühungen für die Ausbreitung der Wahrheit und Tugend, mächtig unterstützte. Er wird auch euch, I. K., wenn es euer fester Vorsatz ist, sittlich gut zu seyn, und wenn ihr auf eurer Seite Alles thut, was euch zu thun möglich ist, unterstützen, daß ihr sittlich gute Menschen werden könnet. Er wird euch durch alle Irrgänge dieses Lebens sicher bis zu dem Ziele leiten, welches wir Alle, gemeinschaftlich mit euch erstreben sollen. Ja, Kinder,

Wohl euch, wenn ihr's redlich meynt,
eurer Pflicht getreu zu leben;
o dann ist Gott euer Freund,
wird euch seinen Beystand geben,
Dann wird Seelenruh und Heil
euch in Ewigkeit zu Theil.

Ende des 1. Theils

M 5

Die

Die Kinder allein.

Gott, stärke uns in unser Jugend,
 nur das zu thun, was dir gefällt;
 stets heilig sey uns Pflicht und Tugend,
 die ewig ihren Werth behält,
 damit nicht unsre Jugendzeit
 im Tode uns zu spät gereut!

(Lied 253. B. 7.)

X. Wodurch wird die Frühlingsfeyer für junge Christen ein Religionsfest?

Gebet.

Danbetungswürdiger Schöpfer der Welt! Alles, was wir jezt um uns her erblicken, erhebt unser Herz zur Freude. O wie könnten wir so undankbar seyn, wie könnten wir die Natur rings um uns her von ihrem Schlafe erwachen sehen, ohne uns mit gerührtem Herzen über deine unveränderliche Watergüte zu freuen! Alle die Güter, mit welchen jezt die Erde geschmückt, vor uns da liegt, schufft du, o ewigguter Gott, für uns. Für uns erneuert sich die Erde, für uns blüht im jungen Baume die Hoffnung, für uns grünt die Frucht in Gärten und auf den Feldern; für uns geht deine majestätische Sonne auf und leuchtet uns bey unsern Arbeiten.

(Die Kinder.)

Für uns schufft du die Erde schön;
um Menschenfreuden zu erhöhn,
schließt du die Frühlingsblume auf,
und lenkst deiner Sonne Lauf.

(Lied 413. B. 6.)

Alles,

Alles, Alles ruft uns mit lauter Stimme zu:
Du, o Vater, bist die Liebe! O möchte doch der
Anblick der jugendlichen Schönheit, mit welcher du
jetzt wieder deine Erde schmückest, in unsern Herzen
fromme und frohe Gefühle erwecken! Ja, heilige
Religion, göttliche Begleiterin auf der Bahn unsers
Lebens, veredle du selbst an diesem festlichen Tage
unsre Freuden, erhebe unsre Herzen zu dem seligen
Gefühle der Andacht, damit auch diese Festfeyer ein
Ermunterungsmittel zur Tugend und Frömmigkeit für
uns Alle werde!

Die Versammlung:

Preist, Kinder, preist mit uns vereint,
so ist die Morgensonne scheint,
den Lebensvater, singt ihm Dank
bei jedem Sonnenuntergang.

(Die Kinder.)

Mit euch, o Brüder, wollen wir
dem Höchsten danken für und für.
Laut tönt einst unser Preis und Dank
in höherer Welten Lobersang.

(Lied 413. B. 7. 8.)

Heute, m.. N., ist der erste Tag desjenigen Mo-
nats, welcher mit allem Rechte den Namen Früh-
lings- oder Bonnemonat verdient. Jetzt verschö-
nert sich mit jedem Tage die Gestalt der Erde. Got-
tes wohlthätige Sonne, welche seit mehreren Mona-
ten

ten den Bewohnern anderer Länder näher, als uns war, kommt nun wieder mit jedem Tage uns näher. Ihr Anblick erhebt das Herz eines Jeden unter uns, der sich über die Schönheiten der Natur freuen kann, zur innigsten Freude. Auf den Feldern, welche noch vor Kurzem ganz öde und leer waren, erblicken wir jetzt junge grüne Saaten, welche mit jedem Tage größer und schöner werden. Gärten, Wiesen und Felder sehen wir jetzt, im sanften Frühlingsgrün gekleidet, vor uns liegen. Junge grüne Blätter und vielfarbige Blüthen fangen jetzt an, der Schmuck der Bäume zu werden. Kurz, die ganze uns sichtbare Schöpfung auf Erden erblicken wir jetzt in einer verschönernten Gestalt.

Im grünen Wald, auf bunter Flur,
im Garten und im Feld,
erschallt es jetzt schon überlaut:
wie schön ist Gottes Welt!

Gottes Welt, oder Gottes Erde ist zwar in jeder Jahreszeit schön. Allein dessen ungeachtet bleibt doch immer diejenige Jahreszeit, wo der Frühling wiederkehrt, für uns die schönste und angenehmste Zeit im ganzen Jahre. Scheint nicht jetzt Alles, was wir um uns her erblicken, den Eintritt des jungen Jahres zu feiern? Ja, m. K., jedes Geschöpf freut sich jetzt, nach seiner Art, über das neue Leben, über das Erwachen der Natur. Und wir Menschen, wir könnten bey einer so angenehmen und wohlthätigen

Wer-

Veränderung in der Natur, als die Rückkehr des Frühlings ist, ungerührt bleiben? Wir sollten nicht unsere Freudengesänge mit den Freudentönen, welche jetzt aus der neubelebten Schöpfung Gottes erschallen, frohgerührt vereinigen? Haben wir nicht die stärkste Aufforderung, uns über den Anblick der Schönheiten des jungen Jahres zu freuen? Sind nicht diese Schönheiten vornemlich für uns da? Waren es nicht Menschen, unsere Brüder, welche sich gleichsam mit dem Schöpfer des Frühlings vereinigten, den Erdboden zu verschönern? Wurden nicht durch die vereinigten Bemühungen mehrerer Menschen, die Felder und Gärten, welche wir jetzt im reizenden Frühlings schmucke erblicken, angebauet und besäet? Wurden nicht die Bäume, welche jetzt Knospen, Blätter und Blüthen treiben, durch Menschenhände gepflanzt und gepflegt? In der That, m. L., uns giebt die gegenwärtige Naturveränderung mannichfaltige Veranlassung zu wichtigen und rührenden Betrachtungen. Durch solche Betrachtungen wollen wir auch heute, bey der Feyer des Frühlingsfestes, in unsern Herzen frohe Gefühle erwecken. Aber der Zweck unsrer sonntäglichen Versammlungen in diesem Andachtsaale ist ja nicht, Naturfeste zu feyern, sondern wir versammeln uns hier, um Religionsfeste und zwar christliche Religionsfeste zu feyern. Diesen Einwurf dürfen wir wohl von Keinem erwarten, welcher richtige Begriffe von Religion und Religionsfeierlichkeiten hat. Was Jesus, der Stifter der christlichen Religion, selbst that, das kann man doch wohl nicht für unchristlich hal-

halten? Wem ist es aber unbekannt, wie rührend dieser Gotteslehrer das Nachdenken über die Veränderungen und Erscheinungen in der Natur mit der Religion in Verbindung zu bringen mußte? Hier benutzte er einen Gegenstand in der Natur, um eine Wahrheit seiner Sittenlehre daran anzuknüpfen. Dort gab ihm ein andrer Gegenstand in der Natur Veranlassung, seine Zuhörer zum Nachdenken über den Urheber der Natur zu leiten. Und eben darin, m. R., daß Jesus so manche vortrefliche Wahrheit der Tugend- und Religionslehre an sinnliche Gegenstände anknüpfte, und sie dadurch dem menschlichen Gemüthe recht faßlich und eindringlich machte, eben darin besteht ein großer Vorzug, welchen die christliche Religionslehre vor allen andern hat. Die christliche Versammlung, welche ihr, m. R., heute in eurer Mitte erblickt, giebt durch ihre Gegenwart zu erkennen, daß auch sie die Frühlingsfeier für ein christliches Religionsfest hält. Gleichwohl aber wird es nicht ganz überflüssig seyn, wenn wir über diesen Gedanken weiter nachdenken. Wir wollen uns also heute die Frage zu beantworten suchen: wodurch wird die Frühlingsfeier für junge Christen ein Religionsfest?

L. Alle, welche sich zu einer Religion bekennen, also auch die Christen, feiern gewisse Feste. In welcher Absicht sind diese wohl zunächst angeordnet worden?

Sch. Zum Andenken an eine wichtige Begebenheit.

L. Woran soll uns z. B. das Weihnachtsfest erinnern?

Sch. An die Geburt Jesu.

L. Womit

L. Womit sollen denn aber alle die Begebenheiten, an welche uns unsre öffentlichen Feste erinnern sollen, in Verbindung?

Sch. Mit der Religion.

L. Woran wird sich daher der verständige Christ, bey der Feyer solcher Feste, auch noch mehr erinnern, als nur an die Begebenheit selbst, zu deren Erinnerung das Fest zunächst bestimmt ist?

Sch. An gewisse Lehren der Religion.

L. Wenn uns nun die Feyer eines Festes Veranlassung giebt, uns an eine oder die andre Religionswahrheit zu erinnern, und wenn wir diese Veranlassung benutzen, wie können wir alsdann ein solches Fest nennen?

Sch. Ein Religionsfest.

L. Außer den Religionsfesten giebt es noch andre Feste, z. B. Kinderfeste, Schulfeste, Familienfeste. In welchem Falle können auch diese Feste, Religionsfeste werden?

Sch. Wenn sie demjenigen, der sie feiert, Veranlassung geben, sich an eine Wahrheit der Religion zu erinnern.

L. Jede Festfeier, m. A., bey welcher wir eine natürliche Veranlassung finden, über eine oder die andre Religionswahrheit nachzudenken, welche den Grundsätzen des Christenthums gemäß ist, wird daher mit allem Rechte den Namen eines christlichen Religionsfestes verdienen. Was für Gefühle sollen denn aber durch die Feyer eines Religionsfestes in uns hervorgebracht werden?

Sch. Religiöse Gefühle.

L. Und was soll dadurch sowohl, als durch das Nachdenken über eine oder die andre Wahrheit der Religionslehre in uns erweckt werden?

Sch. Fromme Gesinnungen.

L. Welche Religionslehre ermuntert uns vorzüglich zu solchen frommen Gesinnungen?

Sch. Die Christliche.

L. Wenn

L. Wenn werden wir daher wohl einem Feste den Namen eines christlichen Religionsfestes geben?

Sch. Wenn die Feyer desselben uns an eine Wahrheit der Religion erinnert, und dadurch fromme Gesinnungen in uns hervorgebracht werden können.

L. Es wird sich nun sehr leicht einsehen lassen, wodurch auch die Frühlingsfeyer für uns ein christliches Religionsfest werden kann. Ein christliches Religionsfest muß uns Veranlassung geben zum Nachdenken über solche Wahrheiten, welche in Verbindung stehen —?

Sch. Mit der christlichen Religion.

L. In welchem Falle würde nun die Frühlingsfeyer ein christliches Religionsfest für uns seyn?

Sch. Wenn sie uns Veranlassung gäbe, über Wahrheiten der christlichen Religionslehre nachzudenken.

L. Wen lehrt uns denn die christliche Religionslehre als den Urheber der ganzen Natur und jeder Naturveränderung verehren?

Sch. Gott.

L. Wer ist also auch Schöpfer des Frühlings?

Sch. Auch Gott.

L. An wen erinnert uns nun die Frühlingsfeyer zunächst?

Sch. An Gott.

L. Was erblicken wir denn in der gegenwärtigen Jahreszeit an den Bäumen?

Sch. Blätter.

L. Was auf den Feldern?

Sch. Junge, grüne Saaten.

L. Woraus entwickelt sich die junge grüne Saat?

Sch. Aus dem Saamenkorne, welches gesäet worden ist.

L. Wornach erfolgen alle diese Veränderungen in der Natur, welche wir jetzt bemerken können?

Sch. Nach Naturgesetzen.

N

L. Und

L. Und wodurch werden sie hervorgebracht?

Sch. Durch Naturkräfte.

L. Wer ist der Urheber dieser Naturkräfte und Geseze?

Sch. Gott.

L. Wer ist daher auch Schöpfer des Frühlings?

Sch. Auch Gott.

L. Warum können wir dieß sagen?

Sch. Weil er der Urheber der Naturkräfte und Geseze ist, durch welche der Frühling bewirkt wird.

L. Welche Eigenschaft muß wohl derjenige besitzen, welcher solche Kräfte und Geseze in die Natur legen konnte?

Sch. Allmacht.

L. Woran erinnert uns folglich der Frühling?

Sch. An Gottes Allmacht.

L. Und worüber nachzudenken, giebt er uns Veranlassung?

Sch. Ueber Gottes Allmacht.

L. Was müssen wir nothwendig gegen ein so mächtiges Wesen empfinden, welches solche Kräfte und Geseze in die Natur legen konnte?

Sch. Bewundrung, Verehrung.

L. Zu wessen Verehrung sollt uns aber die Feyer christlicher Religionsfeste erwecken?

Sch. Zu Gottes Verehrung.

L. Wenn wir nun bey der Frühlingsfeyer über Gottes Allmacht nachdenken und uns dadurch zu seiner Verehrung ermuntern, was für ein Fest wird dadurch das Frühlingsfest für uns?

Sch. Ein Religionsfest.

L. Nun wirst du mir schon sagen können, wodurch die Frühlingsfeyer für uns ein Religionsfest werde?

Sch. Dadurch, daß sie uns Veranlassung giebt, über Gottes Allmacht nachzudenken, und uns zu Gottes Verehrung ermuntert.

L. Was

L. Was für Gefühle müssen in der Seele des gefühlvollen Menschen entstehen, wenn er jetzt rings um sich her die Natur verschönert sieht?

Sch. Frohe Gefühle.

L. Schon der Anblick der versüngten Natur, wenn sie so in ihrem Frühlingschmucke vor uns da liegt, verursacht uns Freude. Aber wozu dient diese Schönheit noch mehr, als bloß unser Auge zu vergnügen?

Sch. Auch zu unserm Nutzen.

L. Warum behauptest du das?

Sch. Weil die Früchte, die wir jetzt auf den Feldern sehen, auch zur Nahrung der Menschen bestimmt sind.

L. Wie muß wohl Gott gegen die Menschen gesinnet seyn, da er es so einrichtete, daß der Frühling zum Vergnügen und Nutzen der Menschen dient?

Sch. Gütig.

L. Auf welche göttliche Eigenschaft werden wir also bey unserm Nachdenken über den Frühling auch noch mehr geleitet, als auf Gottes Allmacht?

Sch. Auf die Güte Gottes.

L. Was für ein Gefühl kann der Gedanke an Gottes Güte und an seine Wohlthaten in uns hervorbringen?

Sch. Das Gefühl der Dankbarkeit.

L. Und wozu soll uns auch die Feyer christlicher Religionsfeste ermuntern?

Sch. Zur Dankbarkeit.

L. Wenn wir also bey der Feyer des Frühlings über Gottes Güte nachdenken, und dadurch unser Herz zur Dankbarkeit ermuntern, so wird auch dadurch die Frühlingsfeyer für uns —?

Sch. Ein Religionsfest.

L. Du sagtest mir vorhin, der Frühling mit seinen Schönheiten befördere nicht nur unser Vergnügen, sondern auch unsern

unsern Nutzen. Denn wenn wir jetzt nicht auf den Feldern junge Saaten erblickten, an den Bäumen keine Blätter und Blüthen sähen, woran würden wir da Mangel haben?

Sch. An unserm Unterhalte.

L. Wem haben wir es aber zu verdanken, daß der Frühling für uns angenehm und nützlich ist?

Sch. Gott.

L. Wenn Jemand mehrere gute Zwecke durch die besten Mittel erreichen kann, wofür müssen wir ihn dann halten?

Sch. Für weise.

L. Von wem haben wir dieses so eben gesehen?

Sch. Von Gott.

L. An welche göttliche Eigenschaft erinnert uns dieser Gedanke?

Sch. An Gottes Weisheit.

L. Was für Gefühle muß dieser Gedanke in uns hervorbringen?

Sch. Frohe Gefühle.

L. Wenn wir nun bey der Frühlingsfeier, über Gottes Weisheit nachdenken und uns dadurch zur Freude ermuntern lassen, welchen Namen verdient auch in dieser Rücksicht das Frühlingsfest?

Sch. Den Namen eines Religionsfestes.

L. So wollen wir denn auch an dem heutigen Tage, bey der Frühlingsfeier, unser Nachdenken mit Gott dem allmächtigen, dem allgütigen und allweisen Schöpfer des Frühlings beschäftigen. Durch solche Betrachtungen wollen wir unser Herz zur christlichen Gottesverehrung, zur innigsten Dankbarkeit gegen den Schöpfer des Frühlings, und zu einer Freude, wie sie

sie dem Geiste unsrer Religion gemäß ist, ermuntern.
In dieser schönen Jahreszeit scheint sich die ganze
Natur zur Feyer des Frühlings zu vereinigen. Auch
wir, o anbetungswürdiger Gott, stimmen mit Herz
und Mund in die frohen Lobgesänge ein, welche dir
jetzt aus deiner neubelebten Schöpfung entgegen
schallen.

Die Versammlung.

Dich, dich, du Segensquell, erhebt,
was nur ein halbes Leben lebt,
und freut sich deiner Güte.
Dir weihst das niedre Veilchen Duft,
dich preist, gesä't in blaue Luft,
Des Baumes junge Bläthe.

Auch ich, o Schöpfer, jauchz' empor
mit deiner Schöpfung großem Chor,
dir frohen Dank zu bringen;
dir, Vater, der jetzt weit und breit
allliebend Lust und Leben streut,
mein Morgenlied zu singen.

(Lied 473. B. 2. 3.)

L. Doch das Nachdenken über Gott ist nicht die einzige Be-
schäftigung, durch welche die Frühlingsfeier für uns ein
christliches Religionsfest werden kann. Wie sollen wir Alle,
nach Gottes Willen, zu werden uns bemühen?

Sch. Tugendhaft.

L. Wozu sollen wir uns auch durch solche Feierlichkeiten,
als Religionsfeste sind, zu erwecken suchen?

Sch. Zur Ausübung der Tugend.

L. Und wenn können wir sagen, wir üben die Tugend aus?

Sch. Wenn wir unsre Pflichten erfüllen.

N 3

L. Wenn

L. Wenn uns nun die Frühlingsfeier Veranlassung gäbe, uns zur Erfüllung einer oder der andern Christenpflicht zu ermuntern, wofür müßten wir denn diese Feier auch ansehen?

Sch. Für ein christliches Religionsfest.

L. Wer benutzte auch Veränderungen in der Natur, um dabey seinen Zuhörern eine wichtige Pflicht recht anschauend zu machen?

Sch. Jesus.

L. Mit wessen Grundsätzen stimmt es also ganz überein, wenn wir die Frühlingsfeier benutzen, um uns zur Erfüllung einer oder der andern Pflicht zu erwecken?

Sch. Mit den Grundsätzen Jesu.

L. Lasset uns jetzt einmahl nachdenken, wie in dieser Rücksicht auch die Frühlingsfeier für uns ein Religionsfest werden kann. In was für einer Gestalt erblicken wir jetzt die Erde, die Wiesen, die Felder, die Gärten?

Sch. In einer schönen Gestalt.

L. Glaubst du wohl, daß sich hiervon eine moralische Anwendung auf uns machen ließe?

Sch. Allerdings.

L. Welche könnte es seyn?

Sch. Auch wir sollen unser Herz zu verschönern suchen.

L. Und wodurch geschieht das wohl?

Sch. Durch Ausübung der Tugend.

L. Ganz im Geiste Jesu würde der Zuruf an uns seyn: Sehet, wie jetzt die ganze Erde, Gärten, Wiesen und Felder rings um euch her, in verschönerter Gestalt da liegen, so sollt auch ihr täglich euren Geist, euer Herz zu verschönern suchen. Das Festkleid der Unschuld, der Geistes- und Herzengüte, welches dem Schmucke des Frühlings gleicht, soll auch der Schmuck eurer Seele seyn, so lange ihr

ihr lebt. Was wird auch durch solche Betrachtungen die
Frühlingsfeier für uns?

Sch. Ein Religionsfest.

L. Was bemerkst du jetzt an den Bäumen?

Sch. Blätter und Blüthen.

L. Wozu machen die Bäume durch ihre Blüthen dem Gärt-
ner Hoffnung?

Sch. Daß sie Früchte tragen werden.

L. Was kann man von den Bäumen, welche jetzt keine
Blüthen zeigen, im Sommer und Herbst nicht erwarten?

Sch. Früchte.

L. Welches menschliche Alter läßt sich sehr wohl mit dem
Frühlinge vergleichen?

Sch. Die Jugend.

L. Liefse sich nicht auch von der so eben erwähnten Natur-
erscheinung eine Anwendung auf euch machen?

Sch. Ja.

L. Welche könnte das seyn?

Sch. Wir sollen auch unsern Aeltern und Lehrern schon in
unser Jugend gute Hoffnung von uns machen.

L. Auch das würde ein Ruf an euch, m. K., im Geiste
Jesu seyn: Sehet die Bäume an, wie sie jetzt im Früh-
linge blühen, und durch ihre Blüthen, dem Gärtner, der
sie pflanzte und pflegte, Hoffnung machen, daß sie seine
Mühe einst mit Früchten belohnen werden. So solltet auch
ihr, in dem Frühlinge eures Lebens, in den schönen Jah-
ren eurer Jugend, schon Blüthen zeigen, damit die mensch-
liche Gesellschaft auch einst von euch Früchte erwarten dürfe.
Wenn junge Christen am Frühlingsfeste solche Betrachtun-
gen anstellen; so wird auch dadurch die Frühlingsfeier
für sie —?

Sch. Ein Religionsfest.

L. Außerdem giebt es im Frühlinge noch unzählige Gegenstände, welche mit Tugend und Religion in sehr naher Verbindung stehen, und durch deren Benutzung die Frühlingsfeier für uns ein Religionsfest wird. Fast in allen Gärten erblickt man jetzt mitten im Grase verborgen, eine Blume, welche wenig Pflege bedarf, die aber gleichwohl, durch ihre Schönheit und durch ihren Wohlgeruch, den Menschen viel Vergnügen macht, weist du wohl, welche Blume ich meyne?

Sch. Das Veilchen.

L. Auch der Anblick dieser Blume kann für junge Menschen lehrreich seyn. An welche Pflicht kann uns wohl der Anblick dieser im Stillen und ohne Geräusch blühenden Blume erinnern?

Sch. Daß auch wir im Stillen und ohne Geräusch Gutes wirken sollen.

L. Sehet das Veilchen an, welches zwar still und verborgen da steht, aber dennoch die Schönheit der Gärten befördert, und durch seine lieblichen Düfte die Menschen erfreut. So sollt auch ihr im Stillen und ohne Geräusch Gutes thun, und Freude und Segen um euch her zu verbreiten suchen. Auch dieß, m. K., ist ein Frühlingsgurus im Geiste unsrer Religion. Auch dadurch, daß wir diesen Gedanken bey unsrer Frühlingsfeier uns von Neuem einzuprägen suchen, wird diese Feyerlichkeit für uns —?

Sch. Ein Religionsfest.

L. Als Jesus, der erhabene Stifter der Religion, einst an einem frühen Morgen, begleitet von seinen Freunden, wahrscheinlich in den Tempel gieng, erinnerte er sich, bey dem Anblicke der schönen Morgensonne, recht lebhaft an seinen hohen Beruf, für welchen er, nach dem Willen seines Vaters, auf Erden lebte. Womit verglich er sich bey dieser Gelegenheit? (Joh. 12, 46.)

Sch. Mit einem Lichte.

L. Wie

L. Was die Sonne für die Erde ist, rief er, bey diesem rührenden Anblicke, das soll ich für die Seelen der Menschen seyn, ein Licht, eine Sonne. Und zu einer andern Zeit erinnerte er seine Freunde, daß auch sie ihr Licht sollten leuchten lassen vor den Menschen. Der Ausdruck: vor Andern sein Licht leuchten lassen, ist ein bildlicher Ausdruck, und was bedeutet er wohl?

Sch. Andern nützlich werden.

L. Wodurch kann dieß besonders geschehen?

Sch. Durch ein gutes Beispiel.

L. Auch durch Mittheilung nützlicher Kenntnisse. Woran kann auch uns der Anblick der Frühlingssonne erinnern?

Sch. An die Pflicht, Andern zu nützen durch ein gutes Beispiel und Mittheilung nützlicher Kenntnisse.

L. Der Frühling, m. K., ruft uns, im Geiste unsrer Religion zu: Sehet die Sonne an, wie sie jetzt ihr sanftes Licht und ihre wohlthätige Wärme über unsre Erde verbreitet. So sollt auch ihr durch sanfte Belehrungen, vornemlich aber durch ein gutes Beispiel, ein Licht für Andre seyn; so sollt auch ihr euer Licht leuchten lassen vor den Menschen, durch ein sittlichgutes Verhalten eure beßre Kenntnisse an den Tag legen, damit Andre eure guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen. Wenn wir uns, bey der heutigen Frühlingsfeier, zu dieser Pflicht ermuntern lassen, welchen Namen verdient dann wohl dieß Fest mit allem Rechte?

Sch. Den Namen eines christlichen Religionsfestes.

L. Dürfen wir aber unthätig seyn, wenn wir diese wichtige Pflicht erfüllen wollen?

Sch. Nein, dann müssen wir thätig seyn.

L. In welcher Jahreszeit entdecken wir besonders unter den lebendigen Geschöpfen neue Thätigkeit?

Sch. Im Frühlinge.

L. Ja, wie scheinen sogar jetzt selbst die leblosen Geschöpfe zu seyn?

Sch. Thätig.

L. Jetzt treibt der Baum Knospen und Blüthen; aus der Erde hebt sich auf den Feldern die junge Saat, in den Gärten die junge Blume hervor. Zahllose Thiere regen sich jetzt allenthalben. Wozu kann uns dieser Anblick ermuntern?

Sch. Zur Thätigkeit.

L. Sehet, m. K., wie jetzt jedes Geschöpf nach seiner Art thätig ist! Seyd ihr denn nicht viel mehr, als alle Geschöpfe auf der Erde! Für euch müsse dieser Anblick der Thätigkeit in der Natur, ein kräftiges Ermunterungsmittel zu einer rastlosen Thätigkeit seyn. — Nach was für Gesetzen erfolgt die Thätigkeit aller Geschöpfe auf der Erde?

Sch. Nach Naturgesetzen.

L. Aber welches Gesetz soll uns zur Thätigkeit bestimmen?

Sch. Das Sittengesetz.

L. Und aus welchem Bewegungsgrunde sollen wir thätig seyn?

Sch. Weil es Pflicht ist.

L. Wenn wir uns nun bey dem Frühlingsfeste daran erinnern, so wird dieses Fest auch dadurch für uns —?

Sch. Ein Religionsfest.

L. Schon vorhin hast du mir gesagt, durch wen Alles das Schöne, was wir jetzt im Frühlinge erblicken, da ist?

Sch. Durch Gott.

L. Welche

L. Welche Gesinnung giebt Gott dadurch gegen seine Geschöpfe zu erkennen, daß er ihren Wohnplatz im Frühlinge so verschönert?

Sch. Eine gütige Gesinnung.

L. Wem sollen wir denn aber als Christen ähnlich zu werden suchen?

Sch. Gott.

L. Wohl euch, m. K., wenn auch der Frühlingszukuruf im Geiste Jesu euren Herzen tief eingeprägt bleibt, der Zuruf: Sehet alle Schönheiten, welche jetzt den Erdboden schmücken, sind das Werk des ewiggütigen Gottes. Nach seinem Beispiele sollt auch ihr durch Nachdenken und durch Fleiß nicht nur euren Wohnplatz, die Erde, nicht nur eure Herzen, sondern auch die Herzen Andern zu verschönern suchen. Auch ihr sollt euch bestreben, durch Güte und Wohlthun, Gott ähnlich zu werden, auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel, des Gottes, der die Liebe ist.

Die Versammlung:

O Gott, wie du, von Lieb' erfüllt,
laß immer mich, dein Ebenbild,
durchs Erdenleben wallen,
und wenn dieß Leben einst verblüht,
vollkommen dir mein frohes Lied
im Himmelschor erschallen.

(Lied 473. B. 4.)

L. Definiren wir bey der Frühlingsfeyer unser Herz solchen Betrachtungen, dann wird dieses Fest für uns —?

Sch. Ein christliches Religionsfest.

L. Dann

L. Denn womit stehen alle diese Betrachtungen in Verbindung?

Sch. Mit der Religion.

L. Und wenn könnten wir ein Fest für ein christliches Religionsfest halten?

Sch. Wenn uns die Feyer desselben Veranlassung zu solchen Betrachtungen giebt, welche mit der Religion in Verbindung stehen.

L. Endlich giebt uns auch der Frühling rührende Veranlassung, uns noch an eine überaus wichtige Religionswahrheit zu erinnern, welche durch das neue Leben der Natur im Frühlinge recht anschauend dargestellt wird. Welche ist das?

Sch. Daß auch wir nach dem Tode ein andres Leben zu hoffen haben.

L. Welche Jahreszeit gieng vor dem Frühlinge vorher?

Sch. Der Winter.

L. Wie schien uns da gleichsam die Erde zu seyn?

Sch. Erstorben.

L. Welche Veränderung, die mit dem Winterschlaf der Erde große Aehnlichkeit hat, steht auch uns bevor?

Sch. Der Tod.

L. Aber was dürfen wir nach dem Tode hoffen?

Sch. Ein ewiges Leben.

L. Wir können daher auch das Frühlingsfest, als eine Festfeyer unsers neuen Lebens, als eine Festfeyer unsrer Unsterblichkeit, feyern. Wenn wir bey der Frühlingsfeyer diese frohe Hoffnung der Christen erneuern, so wird dieses Fest auch dadurch für uns —?

Sch. Ein christliches Religionsfest.

L. Nun wirst du mir ganz kurz den Hauptinhalt dieser Unterredung angeben können?

Sch. Wir

Sch. Wir haben nachgedacht: wodurch die Frühlingsfeier für uns ein christliches Religionsfest werden könne.

L. Wodurch konnte dieß im Allgemeinen geschehen?

Sch. Wenn wir uns dabey an Wahrheiten der christlichen Religionslehre erinnerten, und uns zur Ausübung gewisser Pflichten ermunterten.

L. An welche Wahrheiten der Religion kann uns denn der Frühling erinnern?

Sch. An Gottes Allmacht, Güte und Weisheit.

L. Und was wird bey dem Gedanken an diese göttlichen Eigenschaften in uns entstehen?

Sch. Verehrung, Dankbarkeit, Freude.

L. Aber wozu giebt uns auch der Frühling noch mehr Veranlassung?

Sch. Uns an manche Pflichten zu erinnern.

L. Kannst du mir noch einige derselben nennen?

Sch. Wir sollen unser Herz zu verschönern suchen, unsern Aeltern gute Hofnung von uns machen, im Stillen Gutes thun, Andern nützlich werden, thätig seyn und überhaupt Gott durch Güte ähnlich zu werden suchen.

L. Endlich erinnerte uns der Frühling auch noch an eine sehr wichtige Religionswahrheit?

Sch. An Unsterblichkeit und ewiges Leben.

L. Wenn ihr, m. l. K., euch heute mit solchen und ähnlichen Betrachtungen beschäftigt, dann feyert ihr gewiß an diesem Tage ein christliches Religionsfest. Dadurch dankt ihr zugleich dem Urheber und Erhalter eures Lebens, daß er euch wieder einen Frühling auf dieser Erde hat erleben lassen. Ach! m. K., Viele von euren Brüdern und Schwestern, unter welchen auch eine große Anzahl von euerm Al-

ter

ter war, haben die Wiederkehr dieser festlichen Zeit nicht erlebt! Vielleicht befand sich unter ihnen manches gute Kind, welches, bey der Rückkehr des Frühlings, seinem Schöpfer herzlicher und inniger gedankt haben würde, als vielleicht Einer oder der Andre unter euch. Vielleicht war unter den Kindern, welche in diesem Jahre, vor dem Frühlinge starben, Manches, das bey weniger Geistesbildung, sich durch den Anblick der erneuerten und verschönerten Natur im Frühlinge, doch würde haben erwecken lassen, nach immer größerer Schönheit des Herzens zu streben. Vielleicht war unter diesen Kindern manches, das, gleich den Blüthen des jungen Baumes, auch schon schöne Blüthen zeigte, und dadurch in dem Gemüthe seiner Aeltern und Lehrer frohe Hoffnungen für die Zukunft erweckte! Vielleicht war darunter mancher Jüngling, manches Mädchen, die sich durch Bescheidenheit und stille Tugend, gleich der Frühlingsblume, welche im Verborgenen blüht, auszeichneten! Vielleicht war unter jener Anzahl manches Kind, für welches der Anblick des neuen Lebens und der neuen Thätigkeit in der ganzen Natur, ein neuer Antrieb zum Fleiße geworden wäre, und das durch sein gutes Beyspiel des Fleißes und der Ordnung sehr wohlthätig auf andre gewirkt, das sich immer mehr und mehr bemüht haben würde, dem Gott der Liebe ähnlich zu werden. Dankt, m. L., dankt der Vorsehung dafür, daß ihr adermals den Frühlung erlebt habt, durch treue und gewissenhafte Ausübung der Pflichten, an welche ihr
 auch

euch bey der heutigen Festfeyer von Neuem erinnert habt. Dieß ist das beste Dankopfer, welches ihr dem allgütigen Schöpfer des Frühlings auf den Altar der Dankbarkeit bringen könnet. So beweiset ihr durch die That, daß das dießjährige Frühlingsfest für euch ein christliches Religionsfest ist. Dann, I. K., kann euch auch der Gedanke nicht beunruhigen, welcher vielleicht, neben mehreren andern, heute in eurem Gemüthe entstehen könnte: O Gott! wie oft werde ich noch den Frühling wiederkehren sehen? wie viele Frühlingsfeste werde ich noch auf deiner Erde feyern? Vielleicht ist dieß das letzte, welches ich hier feyern soll! Dieser Gedanke, so traurig er auch, bey dem ersten Anblicke, zu seyn scheint, wird euch nicht niederschlagen, wenn ihr euch bemühet, eure Jugendjahre wohl anzuwenden. Für euer Herz wird sich dann eine unerschöpfliche Quelle des Trostes und der Beruhigung öffnen in dem Gedanken: unser unsterblicher Geist wird auch dann noch, wenn wir schon längst gestorben sind, fort dauern. Dort wird er Gelegenheit haben, sich über noch größere Beweise von Gottes ewiger Watergüte zu freuen, als sie ihm der schönste Frühling auf Erden darbietet. Ja, m. K., einst werden wir Alle, wenn wir uns hier bestreben, rechtschaffen und gut zu seyn, das Fest eines ewigen Frühlings feyern in Gottes Reiche. Dieß hofft ihr gewiß Alle, lieben Kinder. Nun, der Geist der Religion Jesu stärke und belebe diese selige Hofnung auch durch die Feyer dieses christlichen Religionsfestes in euch Allen!

Gebet.

Gebet.

Mit dieser frohen Hoffnung beschließen wir die
 Feier dieses festlichen Tages. Belebe du selbst, o
 ewigguter Gott, die frommen Vorsätze, welche ein
 Jeder von uns, an dem heutigen Tage, hier in die-
 sem VersammlungsSaale, gefaßt hat. Dann wer-
 den wir einst unser Erdenleben mit sanftem Ruhege-
 fühle und eben so heiter, als die Feier dieses festli-
 chen Tages, beschließen können.

XI. Die gegenwärtige Jahreszeit ermuntert uns
in einer doppelten Rücksicht zur Dankbarkeit
gegen Gott.

Gebet.

Ales, o allgütiger Gott, was uns zur Tugend und Freude ermuntert, ist ein Geschenk deiner ewigen Vatergüte. Dir, allmächtiger, allweiser Schöpfer, dir gebühret dafür unser Dank und unsre Anbetung. Lebhaftes Gefühl der Freude über die Denkmäler deiner Vatergüte, mit welchen jetzt Gärten und Felder geschmückt sind, lebhaftes Gefühl der Freude über die Beweise deiner Vatergüte, welche wir in dem zurückgelegten ersten Theile dieses Jahres erfahren haben, durchströmt heute unser ganzes Herz. Heiliges Gefühl der Andacht versammelt uns in diesem Betesaale. Erfüllt von diesen seligen Gefühlen, wollen wir in dieser festlichen Stunde über deine Wohlthaten nachdenken, und uns zur thätigen Dankbarkeit ermuntern. Wir wollen in uns den frommen Vorsatz beleben, jede deiner Wohlthaten nach deinem väterlichen Willen anzuwenden. Segne, o Vater, hierzu diese Stunde der Andacht!

Bey der Feyer unsrer christlichen Festtage, i. j. Fr.,
 haben wir keine andre Absicht, als uns, durch die
 Erneuerung des Andenkens an eine wichtige Bege-
 benheit, oder an eine sittlichgute und fromme Person
 zur treuen Erfüllung unsrer Pflichten von Neuem zu
 ermuntern. In welche Religionspflicht könnte uns
 nun wohl der heutige Festtag, welcher zur Gedäch-
 nißfeyer einer Gottesberehrerin bestimmt ist, natürli-
 cher erinnern, als an die so wichtige und erste aller
 Religionspflichten, an die Pflicht der Gottesbereh-
 rung? Schon von dieser Seite betrachtet, könnten
 wir die Feyer des heutigen Tages für uns sehr lehr-
 reich machen. Allein, es ist uns auch erlaubt, bey
 der Feyer unsrer Festtage, auf die jedesmahligen Zeit-
 umstände Rücksicht zu nehmen, und dadurch ihre
 Feyerlichkeit zu erhöhen. Selbst das Beyspiel Jesu
 leitet uns auf diesen Gedanken. Aus seiner Lebens-
 geschichte wissen wir, daß er immer an der Feyer der,
 zu seiner Zeit und unter seiner seiner Nation gewöhn-
 lichen, Religionsfeste Antheil nahm. Aber er nahm
 auch sehr o^{ft}, entweder von der Begebenheit selbst,
 zu deren Erinnerung man einen Festtag bestimmt hat-
 te, oder von den jedesmahligen Zeitumständen Ver-
 anlassung, das Nachdenken seiner Freunde auf neue
 wichtige Wahrheiten zu leiten, um dadurch die
 Feyer ihrer öffentlichen Religionsfeste noch wichtiger
 für sie zu machen. So dürfen auch wir, nach dem
 Beyspiele Jesu, bey der Feyer des heutigen Tages,
 nicht bloß bey der Person und bey der Begebenheit
 stehen bleiben, von welcher dieser Festtag seinen Na-
 men

men führt, sondern wir dürfen die gegenwärtigen Zeitumstände benutzen, diesen Tag noch festlicher für uns zu machen. Hierzu bietet uns aber die Zeit, in welcher wir jetzt leben, eine doppelte Veranlassung dar. Der Frühling, L. R., dessen Rückkehr wir vor mehreren Wochen, durch ein Dankfest hier in diesem Andachtssaale feyerten, ist seit einigen Tagen schon wieder dahin, und an seine Stelle ist der Sommer getreten. Oder sollte dieser Wechsel der Jahreszeit kein solcher Gegenstand seyn, welcher geschickt wäre, unser gemeinschaftliches Nachdenken in einer religiösen Versammlung zu beschäftigen? Wer die religiösen Versammlungen als Ermunterungsmittel zur Gottesbeyer betrachtet, der wird es gewiß für keine zweckwidrige Feyer des heutigen Tages halten, wenn wir ihn als Dankfest für den Sommer feyern. Aber auch noch in einer andern Rücksicht verdient der heutige Tag für uns den Namen eines festlichen Tages. So wie! für den Wanderer die Stunde, in welcher er die Hälfte seines Weges zurückgelegt hat, immer eine wichtige Stunde bleibt; so kann auch von uns derjenige Zeitabschnitt, wo die erste Hälfte eines Jahres geendigt ist, nicht gleichgültig betrachtet werden. Vor zwey Tagen haben wir aber die erste Hälfte dieses Jahres glücklich beschlossen, und seit dieser Zeit leben wir schon in der letzten Hälfte dieses Jahres. Heute feyern wir in diesem neuen Abschnitte des Jahres den ersten Festtag. Zu wie vielen Betrachtungen giebt uns nicht dieser Umstand Veranlassung! Wie schnell ist nicht der Frühling, auf

welchen sich vielleicht Mancher unter uns, lange zuvor freute, vergangen! Ja, wie schnell ist selbst dieses ganze erste halbe Jahr verfloßen!

Die Versammlung.

Wo eilt ihr hin, ihr Lebensstunden?

Zeit, edle Zeit, wo fliehst du hin?

Wie mancher Tag ist schon verschwunden,
seitdem ich auf der Erde bin!

Ein großer Theil von meiner Zeit
ist schon im Meer der Ewigkeit.

Der schöne Frühling unsers Lebens
verschwindet, wie ein froher Traum.

Es scheint, als lebten wir vergebens;
wir denken, und wir wissen's kaum.

Nichts fliehet so geschwind dahin,
als unsre Frühlingstage fliehn.

(Lied 113. B. I. 2.)

Wenn ihr, m. l. j. Fr., bey dieser Veranlassung, solche und ähnliche Betrachtungen über die schnelle Flucht der Zeit anstellt, und euch dadurch ermuntern laßt, eure noch übrigen Lebenstage mit Weisheit zu benutzen, so ist dieß gewiß eine sehr zweckmäßige Feyer des heutigen Tages. Allein auf der andern Seite ermuntert uns auch dieser festliche Tag zur Freude, und wir haben Ursache, ihn sowohl für den wiedererlebten Sommer, als auch für den glücklich erlebten Anfang der zweyten Hälfte dieses Jahres, als Dankfest zu feyern. Die gegenwärtige Jahreszeit ermuntert uns also in einer doppel-

doppelten Rücksicht zur Dankbarkeit gegen Gott. Hiervon wollen wir uns nicht nur zu überzeugen suchen, sondern wir wollen auch zugleich nachdenken, wie wir unsre Dankbarkeit gegen Gott zu erkennen geben sollen.

L. Wenn Jemand über die Wohlthaten, die ihm ein Anderer erzeigt, keine Freude empfindet, wenn er dabei gleichgültig bleibt, wie nennst du alsdann einen solchen Menschen?

Sch. Undankbar.

L. Welchen Menschen wirst du nun im Gegentheile einen dankbaren nennen?

Sch. Denjenigen, welcher über die empfangenen Wohlthaten Freude empfindet.

L. Anstatt also, daß der Undankbare ungerührt bleibe, so wird der Dankbare --?

Sch. Gerührt.

L. Worin wird also Dankbarkeit bestehen?

Sch. In einer frohen Rührung.

L. Aber worüber entsteht denn diejenige Rührung der Seele, welche wir Dankbarkeit nennen?

Sch. Ueber empfangene Wohlthaten.

L. Wofür können wir aber Alles, was uns Gott bezeugen läßt, es sey angenehm oder unangenehm, halten?

Sch. Für Wohlthaten.

L. Warum?

Sch. Weil Gott gütig und weise ist.

L. Wofür wird daher ein Mensch, welcher dankbar gegen Gott ist, Alles Dasjenige, was ihm begegnet, und besonders das Angenehme ansehen?

Sch. Für Wohlthat Gottes.

L. Und was wird darüber in seiner Seele entstehen?
 Sch. Eine frohe Nahrung.

L. Und wie nennt man diese frohe Nahrung der Seele?
 Sch. Dankbarkeit.

L. Worin wird nun die Dankbarkeit gegen Gott bestehen?
 Sch. In der frohen Nahrung unsrer Seele, welche darüber entsteht, daß wir Alles, was uns begegnet, für Gottes Wohlthaten halten.

L. Das Gemüth desjenigen, von welchem wir sagen: er sey dankbar gegen Gott, ist ganz von der Vorstellung durchdrungen: Alles, was mir begegnet, ist Wohlthat Gottes! Durch diese Vorstellung wird in ihm eine frohe Nahrung über die Beweise der Vatergüte Gottes hervorgebracht. Aber soll diese Dankbarkeit nicht eigennützig seyn, so müssen wir mit jener Vorstellung: Alles, was mir begegnet, ist für mich Wohlthat, noch eine andre verbinden. Was glaubst du wohl, was soll durch Alles, was Gott dir und Andern begegnen läßt, erreicht werden?

Sch. Sein Endzweck.

L. Und welches ist wohl dieser Endzweck Gottes? Oder? wie sollen Gottes vernünftige Geschöpfe werden?

Sch. Tugendhaft und glücklich.

L. Was soll also auch durch das Angenehme, welches er uns und andern Menschen begegnen läßt, befördert werden?

Sch. Sein Endzweck.

L. Wie nennt man aber dasjenige, wodurch ein Zweck erreicht wird?

Sch. Mittel.

L. Wofür mußt du also jede Wohlthat Gottes ansehen?

Sch. Für ein Mittel, wodurch Gottes Endzweck befördert werden soll.

L. Wie

L. Wie sollst du daher bey jeder Wohlthat Gottes denken, wenn deine Dankbarkeit nicht eigennützig seyn soll?

Sch. Daß sie ein Mittel sey, wodurch Gottes Endzweck befördert werden soll.

L. Wenn du nun bey jeder Wohlthat Gottes so denkst und dich darüber freuest, wie bist du dann gegen Gott?

Sch. Dankbar.

L. Und wie ist deine Dankbarkeit alledenn nicht?

Sch. Nicht eigennützig.

L. Wenn wir dieß thun, m. A., dann freuen wir uns, bey den Wohlthaten, welche die Vorsehung uns genießen läßt, nicht darüber, daß wir es besser haben, als Andre, sondern wir freuen uns darüber, daß uns Gott durch jede Wohlthat, die er uns erzeigt, zugleich ein Mittel und eine Aufmunterung giebt, zum Besten des Ganzen, oder zur Erreichung des göttlichen Endzweckes, das Unsrige beizutragen. — Nun wollen wir nachdenken, mit welchem Rechte wir sagen können, daß uns die gegenwärtige Jahreszeit in einer doppelten Rücksicht zur Dankbarkeit gegen Gott ermuntere.

Wie heißt die Jahreszeit, in welcher wir jetzt leben?

Sch. Der Sommer.

L. Was geschieht denn im Sommer mit den Feld- und Gartenfrüchten?

Sch. Sie reifen.

L. Was nützen uns die mehresten dieser Früchte?

Sch. Sie dienen zu unsrer Nahrung.

L. Wenn der Sommer die Früchte nicht zur Reife brächte, woran würde es uns dann fehlen?

Sch. An Nahrungsmitteln.

L. Was hängt aber von dem Genuße der Nahrungsmittel ab?

Sch. Unsrer Erhaltung.

L. Und was können wir, so lange wir auf Erden leben, thun, was wir auch thun sollen?

Sch. Gutes.

L. Wessen Endzweck kann und soll also durch unser Leben befördert werden?

Sch. Gottes Endzweck.

L. Von dieser Seite betrachtet, erscheint uns der Sommer, als eine Jahreszeit, die uns zur innigsten Dankbarkeit ermuntert. Aber wer verdient dafür unsern Dank?

Sch. Gott.

L. Wer hat denn die Einrichtung gemacht, daß die Jahreszeiten abwechseln und so auf einander folgen?

Sch. Gott hat diese Einrichtung gemacht.

L. Was legte er in die Natur, wodurch die Abwechslung der Jahreszeiten bewirkt wird?

Sch. Gesetze und Kräfte.

L. Warum verdient also Gott für den Sommer unsern Dank?

Sch. Weil er solche Gesetze und Kräfte in die Natur legte, daß der Sommer eintreten muß.

L. Wer trägt denn aber auch noch, außer Gott, dazu bey, daß wir im Sommer Früchte reifen sehen?

Sch. Menschen.

L. Was mußten sie thun, wenn im Sommer Früchte reifen sollten?

Sch. Das Feld bestellen und säen.

L. Was bedürfen sie hierzu?

Sch. Kräfte.

L. Wer verlieh ihnen auch diese?

Sch. Gott.

L. Wer

L. Wer verdient also auch in dieser Rücksicht für den Anblick der reisenden Früchte im Sommer unsern Dank?

Sch. Auch Gott.

L. Ueberdies entdecken wir in dem Sommer noch Vieles andre, wodurch sich unser Herz nothwendig zum innigsten Danke gegen Gott ermuntert fühlen muß. Welche Jahreszeit gieng vor dem Sommer vorher?

Sch. Der Frühling.

L. Wie ist diese Einrichtung für uns, daß der Frühling vor dem Sommer vorhergeht?

Sch. Sehr wohlthätig.

L. Warum?

Sch. Weil durch die Wärme des Frühlings unser Körper an die Hitze des Sommers gewöhnt wird.

L. Was gewähren uns jetzt die Bäume, wodurch wir uns gegen die Hitze des Sommers schützen können?

Sch. Schatten.

L. Wie ist auch diese Einrichtung der Natur für uns?

Sch. Sehr wohlthätig.

L. Was bemerkst du denn bey dem Reifwerden der Früchte? werden sie alle auf einmahl reif?

Sch. Nein, sondern nach und nach.

L. Wozu gewinnt dadurch der Mensch Zeit?

Sch. Sie einzusammeln.

L. Und aus welchem andern Grunde ist diese Einrichtung auch sehr wohlthätig?

Sch. Der Mensch hat nun zu verschiedenen Zeiten Früchte.

L. Doch auf dieß Alles seyd ihr schon zu einer andern Zeit ausführlicher aufmerksam gemacht worden. Ich kann es daher eurem eignen weitem Nachdenken überlassen, und hoffen, daß diese wenigen Bemerkungen hinreichend seyn werden, euch schon von der Wahrheit unsers Haupt-satzes zu überzeugen. Wie hieß dieser?

D 5

Sch. Die

Sch. Die gegenwärtige Jahreszeit ermuntert uns in einer doppelten Rücksicht zur Dankbarkeit gegen Gott.

L. Bisher haben wir gesehen, daß die gegenwärtige Zeit uns um deswillen zum Danke gegen Gott ermuntere, weil jetzt der Sommer da ist. Allein in welcher andern Rücksicht ist denn die gegenwärtige Jahreszeit noch merkwürdig?

Sch. Weil jetzt der Anfang der zweyten Hälfte dieses Jahres ist.

L. Woran erinnert uns natürlicherweise der Anfang der zweyten Hälfte des Jahres zurück?

Sch. An die erste Hälfte des Jahres.

L. Wenn uns aber diese Rückerinnerung zum Danke gegen Gott ermuntern soll, wofür müssen wir es da ansehen, daß wir die erste Hälfte des Jahres zurückgelegt haben?

Sch. Für eine Wohlthat Gottes.

L. Warum hältst du es dafür?

Sch. Weil mir Gott das Leben erhielt.

L. Warum schreibst du die Erhaltung deines Lebens Gott zu?

Sch. Weil die Mittel zu unsrer Erhaltung von ihm herühren.

L. Aus welchem Grunde kannst du dieß sagen?

Sch. Weil Gott die Gesetze und Kräfte der Natur fort dauern ließ.

L. Wie nennst du diejenige Kraft, von welcher dein Leben abhängt?

Sch. Lebenskraft.

L. Von wem rühren nun die Mittel her, welche zur Erhaltung deiner Lebenskraft erforderlich waren?

Sch. Auch von Gott.

L. Aber

L. Aber Gott that auch im vorigen halben Jahre noch mehr an euch, I. K., als daß er euch nur das Leben erhielt.

Wie will Gott, daß ihr und alle Menschen leben sollt?

Sch. Tugendhaft.

L. Soll dieß aber geschehen, was müßt ihr da wissen?

Sch. Was Tugend ist.

L. Und wodurch erfährt man dieß?

Sch. Durch Nachdenken.

L. Wonit denkt man nach?

Sch. Mit der Vernunft.

L. Wie muß aber unsre Vernunft beschaffen seyn, wenn wir uns dadurch richtige Begriffe von der Tugend machen wollen?

Sch. Sie muß gebildet seyn.

L. Was hat aber, der Mensch zur Bildung der Vernunft nöthig?

Sch. Anleitung.

L. Wo ward euch diese bisher gegeben?

Sch. In der Schule.

L. Woran fehlte es euch also auch im vorigen halben Jahre nicht?

Sch. An Anleitung, unsre Vernunft zu bilden.

L. Ohne wessen Mitwirkung würdet ihr diese Gelegenheit nicht gehabt haben?

Sch. Ohne Gottes Mitwirkung.

L. Wer verlieh denjenigen, welche euren Geist zu bilden bemüht waren, die dazu erforderlichen Kräfte?

Sch. Gott.

L. Wer ließ auch die Anstalt, in welcher ihr Anleitung zur Bildung erbieltet, fortbauern?

Sch. Auch das that Gott.

L. Ja,

L. Ja, m. K., die Vorsehung war es, welche euch Mittel und Gelegenheiten zur Bildung eures Geistes gab, und sie euch auch im vorigen halben Jahre erhielt. O, m. K., ihr würdet den Vorwurf eines unverzeihlichen Undanks nicht von euch ablehnen können, wenn sich nicht besonders an dem heutigen festlichen Tage euer Herz zum lauten Danke gegen Gott ermuntert fühlen sollte. Ja, allgütiger Vater des Lebens, dir, dir hab' ich es zu verdanken, daß ich den ersten Theil des Jahres glücklich vollendet und wieder diejenige Jahreszeit erlebt habe, wo mit jedem Tage immer mehr die Früchte zur Ernährung deiner großen Menschenfamilie, der nahen Aernte entgegenreifen. Dir habe ich es zu verdanken, daß ich wieder ein ganzes halbes Jahr Gelegenheit hatte, mir nützliche Kenntnisse einzusammeln und mein Herz durch die Wahrheiten der Tugend- und Religionslehre Jesu zu veredeln. O Gott! wie soll ich dir danken für die vielen Wohlthaten, an welche mich nur die Feyer dieses Tages erinnert? Dieses dankbare Bekenntniß wird gewiß ein Jeder von euch, der ein fühlendes Herz hat, heute ablegen und mit gerührter Seele ausrufen:

Die Versammlung:

Du, du hast meiner stets gedacht!
 Froh fühlt es mein Gemüthe;
 was mich so froh und glücklich macht,
 verdank' ich deiner Güte.
 Ja, stündlich giebst du Gutes mir:
 o dankt' ich, Vater, stündlich dir!

(Lied 223. B. 3.)

L. Weju

L. Wozu werden wir auch am Schlusse dieses Verses ermuntert?

Sch. Zur Dankbarkeit gegen Gott.

L. Was ermuntert uns besonders jetzt dazu?

Sch. Der Sommer, und der Anfang der zweyten Hälfte dieses Jahres.

L. Nun laßt uns nur noch einige Augenblicke nachdenken, wie wir unsre Dankbarkeit zu erkennen geben sollen. Haben wir dann schon die Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott erfüllt, wenn wir es nur bey frohen Rührungen bewenden lassen?

Sch. Nein.

L. Was für Gefinnungen sollen durch diese frohen Rührungen in uns hervorgebracht werden?

Sch. Gute Gefinnungen.

L. Und wodurch sollen sich wieder unsre guten Gefinnungen an den Tag legen?

Sch. Durch gute Handlungen.

L. So wie Pflanzen und Bäume, welche wir um uns her erblicken, jetzt Früchte zeigen; so sollen auch wir schon jetzt Früchte des Geistes und Herzens zeigen. Der schönste Fruchtbaum, die schönste Pflanze können nur vergängliche Früchte tragen. Wir aber, wir können unvergängliche Früchte tragen, Früchte, welche für die Ewigkeit fortdauern. Wenn ihr bey der Feyer des Sommerfestes den edlen Vorsatz fasset: Schon in unsern jungen Jahren wollen wir Früchte des Geistes und Herzens zeigen, dann feyert ihr den heutigen Tag als ein Dankfest für den Sommer. — Wofür feyern wir aber auch heute noch mehr, als für den wiedererlebten Sommer, ein Dankfest?

Sch. Daß wir die zweyte Hälfte des Jahres erlebt haben.

L. Und

L. Und woran erinnern wir uns dabei?

Sch. An die Wohlthaten, welche wir in dem vorigen halben Jahre genossen haben.

L. Wer nun thätig dankbar ist, wie bemüht sich derjenige, die empfangenen Wohlthaten anzuwenden?

Sch. Gut.

L. Nach wessen Willen?

Sch. Nach dem Willen des Wohlthäters.

L. Nach wessen Willen sollen also auch wir die Wohlthaten anwenden, die uns Gott bisher erzeigte?

Sch. Nach Gottes Willen.

L. Warum gab dir Gott Gelegenheit, deinen Verstand zu bilden?

Sch. Daß ich ihn bilden soll.

L. Wer nun Gelegenheit hat, seinen Verstand zu bilden, gleichwohl aber keine Fortschritte in nützlichen Kenntnissen macht, wie beweist sich derjenige nicht gegen Gott?

Sch. Nicht dankbar.

L. Aber nach Gottes Willen, soll der Unterricht nicht bloß ein Mittel seyn, auch nützliche Kenntnisse zu verschaffen, sondern was soll dadurch noch mehr befördert werden?

Sch. Unse Tugend.

L. Wie werdet ihr also für die Wohlthat des Unterrichtes am besten Gott danken?

Sch. Wenn wir dadurch tugendhaft werden.

L. Nur

2. Nur dann, m. E., verdient eure heutige Festfeier den Namen einer christlichen Festfeier, wenn ihr euch mit froher Nührung eures Herzens an die göttlichen Wohlthaten erinnert, welche euch und uns Allen die gegenwärtige Jahreszeit gewährt; wenn ihr einen aufmerksamen Blick auf das viele Gute werft, welches euch in dem verflossenen halben Jahre, durch Gottes Güte, zu Theil ward. Aber, m. R., das ist immer noch kein thätiger Dank, sondern es sind nur Vorstellungen, es sind nur Gefühle, wodurch erst die thätige Dankbarkeit in euch hervorgebracht werden kann und auch wirklich hervorgebracht werden soll. Nur derjenige ist gegen Gott thätig dankbar, welcher alle die Wohlthaten, die er aus der Vaterhand Gottes empfängt, nach Gottes heiligem Endzwecke anwendet. Der heutige festliche Tag gab euch besondere Veranlassung, euch unter andern auch an die Wohlthat des Unterrichts zu erinnern, welche ihr nun wieder ein halbes Jahr hindurch genossen habt. Haltet ihr dieß wirklich für eine Wohlthat Gottes, oder für Etwas, wodurch Gottes Endzweck befördert werden soll; so werdet ihr es gewiß nicht dabey bewenden lassen, die Wahrheiten, die ihr zu erlernen Gelegenheit habt, nur mit dem Verstande und mit der Vernunft einzusehen, sondern ihr werdet besonders darauf bedacht seyn, wie ihr von jeder Wissenschaft, besonders aber von der Wissenschaft, die euch mit euren Pflichten und mit den Wahrheiten der Religionslehre bekannt macht, die Anwendung im täglichen Leben machen wollet.

Viel

Viel Nützliches wissen ist und bleibt zwar immer lobenswerth. Aber viel Lernen, bloß um es gelernt zu haben, das hat wenig oder gar keinen Werth. Habt ihr es wohl jemahls gehört, daß man von einem Menschen, welcher weiß, daß Menschenfreundlichkeit, Dienstfertigkeit, Sanftmuth, Ordnungsliebe u. s. w. schöne Tugenden sind, der aber dabey menschenfeindlich, undienstfertig, zornig und unordentlich in seinen Geschäften ist, daß man von einem solchen Menschen sage: er sey thätig dankbar gegen Gott? Nur derjenige verdient mit Recht den Namen eines Dankbaren, welcher sich bemühet, diese und alle andre Pflichten aus reiner Absicht auszuüben. Wenn also heute in euch Allen der feste Vorsatz mit neuer Kraft belebt wird: wir wollen noch heute anfangen, die Pflichten gewissenhaft zu erfüllen, die wir bisher aus jugendlichem Leichtsinne vernachlässigt haben, dann wird die Feyer dieses Tages gesegnete Folgen für euer Erdenleben, ja für die Ewigkeit haben.

Gebet.

Nimm, o guter Gott, unsre frohen Dankgefühle, mit welchen wir jetzt zu dir hinausblicken. O möchten wir doch aber auch Alle von edlem Eifer durchglüht werden, unermüdet an unsrer Veredlung zu arbeiten! Dann nur werden wir deine väterliche Absicht erfüllen, warum du uns das Leben gabst, warum du so viele Anstalten zu unsrer Erhaltung
und

und Bildung tratest, und unsern Wohnplatz mit so vielen Schönheiten schmücktest. Dann wird auch das heutige Freudenfest für uns ein Mittel zur Tugend und Seligkeit werden. Ja, Vater, wir wollen täglich besser werden. Unterstütze du uns selbst zur Ausführung dieses Vorsatzes mit deinem väterlichen Beystande.

XII. Auch für die Jugend in den Städten ist das
 Aerntefest, und besonders in diesem Jahre, ein
 überaus wichtiges Fest.

Gebet.

Laut ertönen an diesem feyerlichen Tage, dir, o du
 ewigguter Erhalter und Versorger deiner Geschöpfe,
 laut ertönen dir heute festliche Gesänge. Du hast
 die frommen Wünsche deiner Kinder erhört und auch
 in diesem Jahre unser Vaterland mit einer reichen
 Aernthe gesegnet. Der fromme Landmann bringt dir
 Dank für deinen milden Segen; dir schallt sein lau-
 ter Lobgesang aus froher Brust entgegen. Und wir,
 o Vater, wir stimmen frohgerührt in seine Freuden-
 lieder. Auch zur Erhaltung unsers Lebens wurden
 in diesem Jahre Früchte eingeärdet. Lebhafter und
 stärker, als jemals, fühlen wir heute das große
 Glück, welches du uns durch diese Aernthe geschenkt
 hast. Aber unsre Zunge ist zu schwach, den Dank
 auszudrücken, den wir dir schuldig sind. O Vater!
 ein Herz voll frommer Gefühle, voll frommer
 Vorsätze, das ist das einzige Opfer der Dankbarkeit,
 welches wir dir, o allgütiger Erhalter der Welt,
 wei-

weisen können. Darum haben wir uns heute hier versammelt, und darum rufen wir jetzt mit frohgerührter Seele aus:

Gott, du hast unsern Wunsch erfüllt &c.

(Lied 36.)

Ihr erinnert euch gewiß noch, m. R., der angenehmen Zeit in diesem Jahre, wo wir die Felder von aufkeimenden jungen Saaten grünen sahen. Ihr erinnert euch auch noch der festlichen Stunden, wo wir, vor einigen Monaten, selbst hier in diesem Andachtsaale, frohe Dankgefühle gegen den Schöpfer der jungen Saaten in unserm Herzen zu beleben suchten. Nicht lange nachher sahen wir diese Saaten auf den Feldern reifen, und auch dieser Anblick erhob unser Herz zur Freude und zum frommen Danke gegen den Schöpfer und Erhalter reifender Saaten. Jetzt erblicken wir da, wo sonst unser Auge auf vollen Feldern verweilte, leere Gefilde. Die Früchte, welche noch vor Kurzem darauf standen, sind nach und nach ganz reif, und nun eingeärntet worden. Heute sind wir hier versammelt, das Aerntefest zu feyern. Unmöglich können wir, da wir in der Stadt wohnen, dieses Fest ganz mit den Empfindungen feyern, mit welchen es der fromme Landmann feyert. Denn nicht der Städtebewohner, sondern der Landmann war es, welcher im Herbste und Frühlinge, oft noch vor dem Aufgange der Sonne die Felder bestellte. Er war es, welcher mit seiner Hand den

W 2

Saa-

Saamen ausstreute, dessen gesegnete Früchte er jetzt eingeärrtet hat. Er war es, welcher das tägliche Wachsthum seiner Saaten, von ihrem ersten Aufkeimen, bis zu ihrer völligen Reife bemerkte, und sich täglich recht anschauend überzeugen konnte, daß Gottes Güte mit jedem Morgen auch auf seinen Feldern neu sey. Er war es, welcher, bey Bestellung der Felder, bey der Ausfaat und Aernte, mancherley Unannehmlichkeiten der Witterung, bald drückende Sonnenhitze, bald anhaltenden Regen ertragen mußte. Ihn kostete die Aernte manchen Tropfen Schweiß. Oft blickte er vor der Aernte nach dem heitern Himmel, voll banger Erwartung, ob der so lange außengebliebene Regen, welcher zum Wachsthum seiner Früchte so nöthig war, nicht bald erfolgen und seine dürrten Saaten tränken und erquicken würde. Vielleicht eben so oft blickte er nach dem trüben Himmel, voll banger Erwartung, ob nicht bald Gottes wohlthätige Sonne aus den Wolken hervorbrechen, die Dünste zerstreuen, den trüben Himmel aufklären, und ein anhaltender warmer Sonnenschein seine Saaten zur Reife bringen würde. Wie manche bange Empfindung stieg in seiner Brust auf, wenn schwarze drohende Gewitterwolken am dunklen Himmel standen. Ach! wenn dieses Gewitter nur nicht mit heftigen Schloßen und Hagel verbunden ist, wodurch der Segen deiner Felder, deine Hoffnung einer nahen Aernte in wenigen Minuten vielleicht ganz vernichtet ist! Solche und ähnliche Gedanken waren es, welche oft sein Herz beunruhigten.

Auch

Auch die Jugend auf dem Lande, m. R., feyert gewiß das Aerntefest mit ganz andern Empfindungen, als es die Jugend in den Städten feyern kann. Waren nicht die Kinder des Landmanns tägliche Augenzeugen der Feldarbeiten ihrer Väter? Höreten sie es nicht sehr oft, wenn ihr Vater jene bangen Besorgnisse wegen der eintretenden Witterung äusserte? Sahen sie nicht oft den bangen oder hoffnungsvollen Blick, mit welchem sein Auge gen Himmel gerichtet war? Trockneten sie nicht vielleicht oft den Schweiß von den Wangen ihres müden Vaters? Leisteten sie nicht selbst ihren Vätern einige Dienste bey Bestellung der Felber, bey der Ausfaat und Aernte? O wie waren sie, zur Zeit der Aernte, geschäftig, Garben zu binden! wie geschäftig, die gebundenen Garben in die Scheunen zu bringen! In allen diesen Beschäftigungen habt ihr keinen Antheil nehmen können, lieben Freyschüler und Freyschülerinnen, weil euch die Vorsehung nicht auf dem Lande, sondern in der Stadt geboren werden ließ. Es ist daher auch nicht möglich, daß ihr das Aerntefest mit den Empfindungen feyern könnet, mit welchen es die Jugend auf dem Lande feyert. Habt ihr aber auch nicht bey dem Aussäen und Einärnten der Früchte hülfsreiche Hand geleistet, so glaube ich doch, daß dessen ungeachtet immer das Aerntefest, und besonders in diesem Jahre, auch für euch und für eure übrigen jungen Brüder und Schwestern in den Städten, ein überaus wichtiges Fest seyn muß. Ja, m. R., auch für die Jugend in den Städten ist

das Merntefest, und besonders in diesem Jahre, ein überaus wichtiges Fest. Für diesen Satz wollen wir jetzt einige Beweise aufsuchen.

L. In welcher Absicht feyern wir denn überhaupt ein Fest?
oder woran wollen wir uns dabey erinnern?

Sch. An eine wichtige Begebenheit.

L. Wenn nun die Sache wichtig ist, an welche uns die Feyer eines Festes erinnert, wie wird alsdenn auch das Fest selbst seyn?

Sch. Auch wichtig.

L. Wofür hältst du nun wohl eine Sache, welche zur Erreichung unsrer Bestimmung viel beyrägt?

Sch. Für wichtig.

L. Wofür würdest du z. B. eine Begebenheit ansehen müssen, durch welche die Aufklärung vieler Menschen befördert ward?

Sch. Für wichtig.

L. Warum?

Sch. Weil sie zur Erreichung der Bestimmung des Menschen beyrug.

L. Wofür wirst du eine Begebenheit oder Einrichtung ansehen müssen, durch welche der Wohlstand vieler tausend Menschen befördert ward?

Sch. Auch für wichtig.

L. Wofür wirst du nun auch eine solche Einrichtung halten müssen, von welcher die Erhaltung vieler Menschen abhängt?

Sch. Ebenfalls für wichtig.

L. Und wofür das Fest, welches uns an eine solche Einrichtung oder Sache erinnert?

Sch. Auch für wichtig.

L. Nach

L. Nach dieser kurzen Vorbereitung wirst du mir nun schon sagen können, ob du Grund hast, die Aernte für eine wichtige Sache zu halten?

Sch. Ja, ich habe Grund dazu.

L. Welcher ist es?

Sch. Die Erhaltung vieler Menschen hängt davon ab.

L. Was bedürfen wir täglich zur Erhaltung unsers Lebens?

Sch. Nahrungsmittel.

L. Welche Menschen sind an dieses Gesetz der Natur gebunden, daß sie Nahrungsmittel bedürfen?

Sch. Alle Menschen.

L. Was geschieht denn nun aber in der Aernte?

Sch. Es werden Nahrungsmittel eingesammelt.

L. Welche traurige Folge würde ganz natürlich eintreten müssen, wenn mehrere Jahre hindurch nirgends, oder doch nur an wenigen Orten geärntet worden wäre?

Sch. Große Theuerung.

L. Und eine natürliche Folge der über Hand nehmenden Theuerung würde seyn — ?

Sch. Hungersnoth.

L. Denkt euch den Fall, m. A., daß zwey oder drey Jahre nach einander in einem großen Theile der Erde keine Aernte wäre, ach! wie bald würde dann Theuerung und tödtende Hungersnoth allgemein werden! wie klein würde dann bald die Zahl der Erdbewohner werden! Auf den Feldern, wo sonst der Anblick junger, oder reisender Saaten das Herz des müden Wanderers mit Freude erfüllte, da würde dann sein Auge unzählbare Todtenhügel erblicken, unter welchen die Gebeine vieler Menschen liegen würden, welche der Hunger früh in das Grab stürzte. Auf den Gefilden, wo jetzt liebliche Wohlgerüche aus Gräsern und Blumen aufsteigen, würden dann schädliche Ausdünstungen aus todten Körpern aufsteigen. Die arbeitsame Hand, welche jetzt das

mit beschäftigt ist, Früchte zur Ernährung für viele Menschen der mütterlichen Erde abzugewinnen und einzusammeln, würde dann ihre letzte Kraft anwenden müssen, dem verstorbenen Verwandten die Gruft zu bereiten, in der bangen Erwartung, daß sie in wenigen Tagen vielleicht auch schon als ein Opfer des tödtenden Hungers hier verwesen werde! — Und wer würde die traurigen Folgen der über Hand genommenen Theuerung am meisten empfinden, die Erwachsenen oder die Jugend?

Sch. Die Jugend.

L. Welches Mittel bliebe vielleicht noch manchen Erwachsenen übrig, wenn in einem Lande große Theuerung wäre?

Sch. In ein andres Land zu gehen.

L. Und was wäre ihnen vielleicht dort möglich?

Sch. Ihren Unterhalt zu finden.

L. Wodurch?

Sch. Durch Arbeit.

L. Aber wer würde schwerlich auf diesem Wege sich seinen nothdürftigen Unterhalt verschaffen können?

Sch. Die Jugend.

L. Noch mehr. Wer hat in der Regel doch immer noch mehreren Getreidevorrath, der Landmann, oder der ärmere Einwohner in den Städten?

Sch. Der Landmann.

L. Wer würde daher auch noch in der Regel am längsten für den Unterhalt seiner Kinder sorgen können, wenn eine Theuerung eintrete?

Sch. Der Landmann.

L. Wer würde also die Folgen der ausgebliebenen Aernte weit eher und weit drückender empfinden, die Jugend auf dem Lande, oder in den Städten?

Sch. Die Jugend in den Städten.

L. Und

L. Und wessen Kinder ganz besonders?

Sch. Die Kinder armer Aeltern.

L. Warum?

Sch. Weil die Aeltern armer Kinder wenig Vorrath an Lebensmitteln haben.

L. Wer sich nun diese traurigen Folgen, welche natürlich entstehen müßten, wenn nicht gedünnet worden wäre, recht lebhaft vorstellt, wofür wird der die Aernte halten müssen?

Sch. Für eine sehr wichtige Sache.

L. Für wen ist sie eine wichtige Sache?

Sch. Für alle Menschen.

L. Für wen ist auch noch, außer für die Erwachsenen in den Städten, gedünnet worden?

Sch. Auch für die Jugend in den Städten.

L. Für wen ist folglich die Aernte auch eine wichtige Sache?

Sch. Für die Jugend in den Städten.

L. Welches Fest erinnert uns denn aber an diese so wichtige Sache?

Sch. Das Aerntefest.

L. Wofür mußt du also aus diesem Grunde das Aerntefest ansehen?

Sch. Für ein überaus wichtiges Fest.

L. Für wen ist es ein wichtiges Fest?

Sch. Für alle Menschen.

L. Folglich auch für wen?

Sch. Auch für die Jugend in den Städten.

L. Warum?

Sch. Weil es uns daran erinnert, daß auch für uns gedünnet worden ist.

L. Ja, R., das Aertefest ist ein, für die ganze Menschheit wichtiges Fest. Denn es erinnert uns an eine überaus wohlthätige Einrichtung der Natur, welche der weise und gütige Gott zur Erhaltung seiner lebendigen Geschöpfe, und besonders der Menschen getroffen hat. Die Aerte ist eine der ersten Bedingungen zur Erhaltung unsers Lebens auf Erden, und unser Erdenleben ist eine Bedingung, ohne welche wir hier nicht würden die Tugend ausüben, ohne welche wir uns nicht unsrer erhabnen Bestimmung nähern können. Welches Fest soll uns nun daran erinnern?

Sch. Das Aertefest.

L. Welchen Beweis haben wir also bisher für den Satz gefunden, daß das Aertefest auch für die Jugend in den Städten ein überaus wichtiges Fest sey?

Sch. Das Aertefest erinnert uns an eine Natureinrichtung, wodurch auch für die Erhaltung der Jugend in den Städten gesorgt wird.

L. Welche Gefühle müssen daher auch bey der Feyer dieses Festes in den Gemüthern der jungen Menschen entstehen, welche in den Städten wohnen?

Sch. Frohe Gefühle.

L. Wie nennst du aber wohl die frohe Rührung, welche in dir entsteht, wenn du an empfangene Wohlthaten denkst?

Sch. Dankbarkeit.

L. Gegen wen muß sich, bey der Feyer des Aertefestes, auch die Jugend in den Städten, vorzüglich zur Dankbarkeit erweckt fühlen?

Sch. Gegen Gott.

L. Aus welchem Grunde verdient Gott, bey dem Aertefeste, den Dank der Jugend in den Städten? — Was ließ er fortdauern, damit auch für sie gedanket werden konnte?

Sch. Die Geseze und Kräfte der Natur.

L. Aber

L. Aber wodurch wirst du und jeder Andre am besten die Dankbarkeit gegen Gott zu erkennen geben können?

Sch. Wenn ich seine Wohlthaten gut anwende.

L. Wenn wendest du aber wohl die Wohlthaten des Unterhalts wohl an? — Wozu sollen dadurch deine Kräfte gestärkt werden?

Sch. Daß ich etwas Nützliches thue.

L. Wenn wendest du also die Wohlthat des Unterhalts nach Gottes Willen an?

Sch. Wenn ich dadurch meine Kräfte stärke, um Gutes zu thun.

L. Aber was war, ausser der Fortbauer der Kräfte und Gesetze der Natur, noch mehr nöthig, wenn gedärtert werden sollte?

Sch. Das Feld mußte bestellt und besäet werden.

L. Und wer verrichtete besonders diese Geschäfte?

Sch. Die Landleute.

L. Zu wessen Besten arbeiteten also die fleißigen Landleute auch noch mehr, als zum Besten ihrer Jugend?

Sch. Auch zum Besten der Jugend in den Städten.

L. Was verschafften sie also auch durch ihren Fleiß der Jugend in den Städten?

Sch. Nahrungsmittel.

L. Wozu werden sich daher auch junge Menschen in den Städten, besonders bey der Feyer des Aertntefestes, gegen die fleißigen Landleute verpflichtet fühlen müssen?

Sch. Zum Danke.

L. Aber wodurch glaubst du wohl gegen diesen so nützlichen Stand in der menschlichen Gesellschaft, deine Dankbarkeit am besten an den Tag zu legen?

Sch. Wenn ich ihnen auch nützlich zu werden suche.

L. Am besten, m. K., giebt die Jugend in den Städten ihren Dank gegen die Landleute dadurch zu erkennen, daß sie,

sie, bey der Feyer des Aerntefestes, den Vorsatz von Neuem in sich zu wecken und zu befestigen sucht: Wir wollen uns in unsern jungen Jahren, durch Bildung des Verstandes und Herzens vorbereiten, damit wir auch einmahl zu euren Vätern, ihr fleißigen und guten Landleute, Etwas beytragen können. Und solltet ihr, die ihr bisher für uns gesäet und gedünget, für uns manchen Tropfen Schweiß vergossen, für uns manche Unannehmlichkeit der Witterung ertragen habt, und solltet ihr dann, wenn wir geschickt seyn werden, mit unsern Vätern etwas Gutes zu stiften, vielleicht schon längst im kühlen Grabe schlummern, so wollen wir wenigstens euren Kindern unsern thätigen Dank zu erkennen geben. Wir wollen euch und eure Kinder nicht verachten, sondern wollen bedenken, daß vielleicht in den Geschäften des Feldbaues, welche ihr auch zu unserm Besten übernahmets, der Grund lag, warum eure Kinder nicht in der Selbstbildung so weit fortschreiten konnten, als wir es konnten, da wir durch jene Arbeiten nicht daran gehindert wurden. Vielleicht lebt unter euern Kindern manches, welches die Anleitung zur Verstandes- und Herzensbildung vielleicht besser benutzt und angewandt haben würde, als es von vielen Kindern in der Stadt, ja vielleicht selbst von Manchem unter uns, leider! geschähe. Wenn die Jugend in den Städten, bey der Feyer des Aerntefestes, so denkt, und jene guten Vorsätze faßt, als was für ein Fest feyert sie dann das Aerntefest?

Sch. Als ein wichtiges Fest.

L. O möchten doch diese wenigen Winke im Stande seyn, euch Allen, i. Freyschül., die Feyer des Aerntefestes recht wichtig zu machen! Aber in unserm Hauptsatz liegt auch noch ein andrer Gedanke, als bloß der, daß das Aerntefest überhaupt auch für die Stadtjugend ein wichtiges Fest sey.

Welcher ist dieß?

Sch. Daß es besonders in diesem Jahre wichtig sey.

L. Dafür

L. Dafür müssen wir den Beweis aus der gegenwärtigen Zeitgeschichte suchen. Da wir in unserm Vaterlande in diesem Jahre das Glück des Friedens genossen, was geschähe indessen in andern Ländern?

Sch. Es wurde Krieg geführt.

L. Was wird wohl in den Ländern, wo große Kriegsheere einrückten, mit den jungen Säaten geschehen seyn?

Sch. Sie werden verwüstet worden seyn.

L. Was wird also dort nicht haben geschehen können, zu der Zeit, wo bey uns geärntet wurde?

Sch. Es konnte nicht geärntet werden.

L. In den Ländern, wo in diesem Jahre der Schauplatz des Krieges war, wurde manches schöne, hoffnungsvolle Saatsfeld verwüstet. Die Zahl der Städte und Dörfer, wo Erwachsene und Kinder, in diesem Jahre, kein Aertefest feiern können, ist gewiß nicht geringe. Ach! wie manches Geschlechte, welches noch vor einigen Jahren von grünen und gelben Säaten prangte, ward in diesem Jahre, mit Blute gefärbt, mit dem Blute getödteter Menschen! Wie mancher Vater mag auf dem Felde, wo er ehemals seine Säaten grünen, blühen und reifen sahe, das Blut seines erschlagenen Sohnes haben fließen sehen! Wie mancher gute Sohn, wie mancher gute Brädel mag da, wo er sonst frohe Garben band und einsammelte, die Ueberreste seines getödteten Vaters, seines erschlagenen Bruders gesammelt haben! Wie manches gute Kind feyert vielleicht noch jetzt, mit Thränen der Wehmuth im Auge, das Todtenfest seines im Kriege gebliebenen Vaters, da wir indessen, wenn uns anders dieser Gedanke nicht auch eine Thräne der Wehmuth abnöthigte, mit Freudenthränen im Auge, das Aertefest feiern können.

In welchem Falle würden wir wahrscheinlich auch heute kein Aertefest feiern können?

Sch. Wenn bey uns Krieg geführt worden wäre.

L. Und

L. Und war dieß etwa ganz unmöglich, daß der Schauplay des Krieges sich nach unserm Vaterlande ziehen konnte?

Sch. Dieß war nicht unmöglich.

L. Sehr leicht konnte es geschehen, I. R., daß unser Vaterland der Schauplay des blutigen Krieges wurde, welcher jetzt in einem großen Theile von Europa geführt wird. Wie leicht war es möglich, daß wir in unsrer Nachbarschaft, ja selbst in unsrer Stadt, jene fürchterlichen Auftritte, jene Scenen des Jammers sehen mußten, welche die Bewohner andrer Länder, in diesem Jahre sehen mußten! Wie leicht war es möglich, daß die Früchte auf unsern nachbarlichen Fluren von einrückenden zahlreichen Kriegsheeren zertreten werden konnten! In welcher Absicht könnten wir dann heute hier nicht versammelt seyn?

Sch. Um das Aerntefest zu feyern.

L. Und würden dabey nur die Bewohner der Dörfer und ihre Jugend gelitten haben?

Sch. Nein, auch die Bewohner der Städte und die Jugend in den Städten.

L. Wer würde die Folgen der vernichteten Aernte gewiß auch sehr drückend empfunden haben?

Sch. Die Jugend in den Städten.

L. Wer würde die Gefahren des Krieges am wenigsten zu entgehen im Stande gewesen seyn?

Sch. Die Jugend.

L. Lasset euch, m. R., nur von euren erwachsenen Freunden, welche Augenzeugen jenes Krieges waren, welcher vordreyßig und mehrern Jahren, auch in unserm Vaterlande geführt ward, und sieben Jahre lang dauerte, lasset euch die Gefahren schildern, denen damahls auch die Jugend in den Städten ausgesetzt war. Wem haben wir es aber zu verdanken, daß wir heute noch in Frieden das Aerntefest feyern können?

Sch. Gott.

L. Wie

L. Wie muß daher das Aerntefest, besonders in diesem Jahre, auch für die Jugend in den Städten seyn?

Sch. Sehr wichtig.

L. Warum?

Sch. Weil es sehr leicht möglich war, daß wir in diesem Jahre kein Aerntefest feyern konnten.

L. Oder sollten wir etwan glauben dürfen, wir waren besser, als jene unsrer unglücklichen Brüder und Schwestern, welche in diesem Jahre kein Aerntefest feyern können? Ach! käme uns nur ein solcher Gedanke in den Sinn, so würden wir uns der großen Wohlthat, welche uns Gott bisher genießen ließ, und noch genießen läßt, ganz unwürdig machen. Nein, m. R., so sehr wollen wir uns nicht an unserm guten Gott und an der ganzen Menschheit versündigen. Mit herzlichster Theilnahme an dem traurigen Schicksale, welches in diesem Jahre so Viele unsrer Mitmenschen getroffen hat, und welches wir uns in der That nicht traurig genug vorstellen können, wollen wir heute, bey der Feyer unsers Aerntefestes, dem allweisen Regierer der Welt, dessen heiliger Endzweck bey Allem, was in der Welt geschieht, doch immer erreicht werden muß, danken, daß in diesem Jahre wieder für uns und für einen großen Theil unsrer Mitmenschen gedanket worden ist. Auch dafür, daß wir bis jetzt noch in unserm Vaterlande, das Glück des Friedens genossen haben, wollen wir ihm mit gerührter Seele danken:

Die

Die Versammlung.

Wir preisen, Vater, deine Macht
mit freudigem Gemüthe;
du hast bisher für uns gewacht,
durch deine große Güte,
daß Jedermann von uns in Ruß
stets seine Pflichten redlich thu',
nach deinem Wohlgefallen.

In unserm Lande blüht kein Schwerdt,
Unschuldige zu tödten;
es ist von Feinden nicht verheert
und frey von Kriegennöthen;
daß Güte und Gerechtigkeit,
daß Wohlseyn, frohe Thätigkeit
Und Friede herrschen können.

Der Landmann sämlet ungestört
in ausgelerte Scheunen,
Gott, was ihm deine Huld gewährt,
und freut sich mit den Seinen.
Nur dir gebühret unser Dank,
nur dich preist unser Lobgesang,
der du so gern erfreuest.

(Lied 407. B. 1. u. 2. und Lied 409. B. 4.)

A. Aus welchem Grunde ist also, wie wir sahen, das Aern-
tefest, besonders in diesem Jahre, auch für die Jugend in den
Städten unsers Vaterlandes ein wichtiges Fest?

Sch. Weil es sehr leicht möglich war, daß in unserm Va-
terlande, wegen des Krieges, keine Aernte hätte seyn
können.

A. Wichtig würde es aus diesem Grunde immer bleiben,
wenn auch die Aernte nur ganz mittelmäßig ausgefallen
wäre.

wäre. Allein wie ist in diesem Jahre vielmehr in unserm Vaterlande die Aernthe ausgefallen?

Sch. Sehr ergiebig.

L. Was würde in Ansehung der Preise der Nahrungsmittel geschehen seyn, wenn dieß nicht geschehen wäre?

Sch. Sie würden gestiegen seyn.

L. Was läßt sich aber jetzt nicht so leicht fürchten?

Sch. Daß die Preise der Nahrungsmittel steigen werden.

L. Wer würde diese Theuerung der Nahrungsmittel noch weit mehr empfunden haben, als die Bewohner der Dörfer?

Sch. Die Einwohner in den Städten.

L. Wer sorgt jetzt, da ihr noch nicht im Stande seyd, euch selbst euren Unterhalt zu erwerben, dafür, daß ihr den nothdürftigen Unterhalt habt?

Sch. Unsere Aeltern.

L. Ob gleich mehrere Jahre nach einander in unserm Vaterlande die Aernthe immer sehr vortheilhaft ausgefallen ist, so sind wir doch von den Folgen des Krieges nicht ganz frey geblieben. Auch bey uns sind die Preise der Nahrungsmittel gestiegen. Es fällt daher gewis schon jetzt vielen eurer Aeltern, m. I. R., sehr schwer, für euch die nothwendigsten Nahrungsmittel anzuschaffen. Aber urtheilet selbst, was der Fall gewesen seyn würde, wenn die diesjährige Aernthe schlecht ausgefallen wäre?

Sch. Es würde ihnen noch schwerer geworden seyn.

L. Wenn nun das, was zur Befriedigung des wichtigsten Bedürfnisses dient, überaus theuer bezahlt werden muß, worauf können da besonders arme Aeltern wenig verwenden?

Sch. Auf die übrigen Bedürfnisse.

L. Bis jetzt, m. R., konnten eure Aeltern oder andre edle Menschenfreunde noch dafür sorgen, daß ihr auch anständig
besle-

bekleidet wurde. Aber in welchem Falle würde dies vielleicht nicht mehr haben geschehen können?

Sch. Wenn die Nahrungsmittel theurer geworden wären.

L. Und in welchem Falle würden wir Ursache gehabt haben, dieses zu befürchten?

Sch. Wenn in diesem Jahre keine so reiche Aernte in unserm Vaterlande gewesen wäre.

L. Wenn ihr dieses bedenkt, wofür werdet ihr dann gewiß das heutige Aerntefest halten?

Sch. Für ein sehr wichtiges Fest.

L. Aus welchen Gründen ist also das Aerntefest überhaupt auch für die Jugend in den Städten ein wichtiges Fest?

Sch. Weil es uns an eine Natureinrichtung erinnert, wodurch für unsre Erhaltung gesorgt wird.

L. Aus welchen Gründen ist aber besonders das Aerntefest in diesem Jahre wichtig für euch?

Sch. Weil es sehr leicht möglich war, daß sich der Krieg hierher ziehen und wir also keine Aernte haben konnten.

L. Endlich haben wir noch einen andern Grund gefunden?

Sch. Weil die Aernte in diesem Jahre in unserm Vaterlande sehr gut ausgefallen ist, wodurch es unsern Aeltern eher möglich wird, unsre Bedürfnisse zu befriedigen.

L. Mein herzlichster Wunsch, mit welchem ich die heutige Unterredung beschließe, ist kein anderer, als der, daß ein Jeder, welcher heute an unsrer Versammlung Theil genommen hat, dieses Fest, als ein so wichtiges Fest, mit christlichen Gesinnungen und frommen Gefühlen beschließen möge! Zwar wollen wir uns nicht, durch traurige Vorstellungen, die Aussicht in die ungewisse Zukunft trübe machen. Allein, wenn ein Gedanke an die Zukunft im Stande ist, uns
den

den Werth einer Wohlthat, welche wir jetzt genießen, recht schätzbar zu machen, dann, glaube ich, ist es auch Pflicht für uns, diesen Gedanken nicht sogleich zu unterdrücken, wenn er uns auch für einige Augenblicke unruhig machen sollte. Wer von uns weiß es, ob wir in dem künftigen Jahre wieder ein Aern-
tefest werden feyern können? Nur der allweise Welt-
regierer, in dessen Hand das Schicksal aller Länder, in dessen Hand auch das künftige Schicksal unsers Vaterlandes steht, weiß es. Dieses ist der Gedanke, welcher unter den gegenwärtigen Zeitumständen wenigstens, sehr leicht in unserm Gemüthe entstehen kann. Aber dieser Gedanke müsse nicht etwa ängstliche Nahrungsforgen in uns erzeugen; er müsse nicht etwa diejenigen, welche sich im Wohlstande befinden, zum Geize veranlassen. Nein, er müsse vielmehr das Gefühl der Dankbarkeit gegen die Vorsehung, die uns noch in diesem Jahre das Aern-
tefest feyern ließ, erhöhen, sowohl in euren jungen Gemüthern, I. R., als auch in den Herzen der zahlreichen Versammlung von erwachsenen Christen, welche ich heute in eurer Mitte erblicke.

Schon dadurch, daß Sie heute an der Feyer des Aern-
tefestes in diesem Andachtsaale junger Christen Antheil nehmen, schon dadurch geben Sie einen Beweis, daß auch Sie das Aern-
tefest, besonders in diesem Jahre, für ein überaus wichtiges Fest halten. Diejenigen unter ihnen, welche von der Vorsehung, unter andern Gütern des Lebens, auch damit be-
glückt

glückt wurden, daß sie den Namen der Väter und Mütter führen, fühlen gewiß das Glück des Friedens, welches wir bisher noch in unserm Vaterlande genossen, an dem heutigen Feste doppelt. Sie fühlen Sich gewiß an diesem festlichen Tage zum innigen Danke gegen die Vorsehung auch dafür verpflichtet, daß Sie noch heute, im frohen Kreise der Ihrigen, sich des Segens freuen können, der in diesem Jahre von unsern vaterländischen Fluren eingeärntet worden ist. Sie erkennen es gewiß mit frohgerührtem Herzen für eine überaus große Wohlthat Gottes, daß sie nicht, durch die Unruhen des Krieges, gehindert wurden, für die Erziehung ihrer Kinder zu sorgen, woran in diesem Jahre so mancher gute Vater, so manche gute Mutter ohne ihre Schuld gehindert wurden. O gewiß, Sie wissen das Glück zu schätzen, daß Sie noch bis jetzt ungestört Ihre Häuser bewohnen, und in einem Betsaale Ihrer Vaterstadt das Arentefest feyern können, da indessen viele Ihrer auswärtiger Brüder und Schwestern ihre väterlichen Wohnungen und Fluren verlassen mußten, in andre, ihnen vielleicht vorher ganz unbekannte, Länder zerstreut wurden, und zum Theil jetzt selbst in Ihrer Mitte leben, voll banger Besorgniß, ob sie je wieder ihre väterlichen Wohnungen werden beziehen, ob sie je wieder in einer Kirche oder in einem Betsaale ihrer Vaterstadt Dank- und Freudenlieder singen werden. O wie gern würden Manche von diesen zur Unterstützung einer hilfsbedürftigen Jugend in ihrer Vaterstadt, bey dem jetzt herannahenden

henden Winter, Etwas beitragen, wenn sie heute so glücklich wären, in ihrer Vaterstadt, an der Seite ihrer Kinder, im Kreise einer hoffnungsvollen Jugend, ein Freudenfest zu feiern! O gewiß, verehrungswürdige Freunde, Sie werden die Feyer dieses Tages mit erhöhtem Freudengeföhle beschließen, wenn Sie die menschenfreundlichen Gesinnungen, welche Sie schon so oft zu erkennen gegeben haben, auch gegen eine hülfbedürftige Jugend in ihrer Mitte, an den Tag legen. Einer Ihrer ehemaligen Mitbürger, dessen Gebeine schon längst im kühlen Grabe ruhen, dessen Geist und Name aber noch bey der späten Nachwelt im dankbaren Andenken fortleben, ja der Welt und Zeit überleben wird, ein Mann, dessen Schriften Ihnen gewiß manche lehereiche und unterhaltende Stunde gewährt haben, der selbst Muster in der Ausübung der Tugend war, die er so rührend und schön auch in seinen Liedern empfahl, die Sie gewiß oft mit froher Rührung Ihres Herzens sangen, Gellert, der Menschenfreund, rufe Ihnen heute aus seinem Grabhügel zu, was er einst lebend, aus der Fülle seines Herzens schrieb und sang:

Die Versammlung:

Wer dieser Erden Güter hat,
und sieht die Brüder leiden,
und macht den Hungrigen nicht satt,
läßt Nackende nicht kleiden;
der übertritt die erste Pflicht,
und liebt dich, Gott der Liebe, nicht.

(Lied 147. V. 2.)

Ihr aber, m. K., die ihr jetzt noch in dem Alter und in einem solchen Stande lebt, wo ihr selbst der Unterstützung guter Menschen bedürftet, ihr könnet die Feyer des heutigen Festes, als eines, auch für euch so wichtigen Festes, nicht würdiger beschließen, als wenn ihr euch fest vorsehet, täglich dankbarer, fleißiger, mit einem Worte, täglich sittlich besser zu werden. Sollte der Gedanke an Pflicht und Recht zu schwach seyn, in euren Gemüthern diese wohlthätige Wirkung hervorzubringen, nun, so laßt euch wenigstens hierzu ermuntern durch die lebhafteste Erinnerung an die großen Wohlthaten, welche euch Gott noch bis jetzt genießen läßt. Ach! wie viele Kinder eures Alters und Standes, welche jetzt, verlassen von Vater und Mutter, ohne Brodt und Unterricht, herumirren, würden sich glücklich schätzen, wenn sie in eurer Lage wären. Wie gern würden sie, aus Dankbarkeit gegen Gott und gegen ihre übrigen Wohlthäter, Alles unterlassen, wodurch sie fürchten müßten, sich des Beyfalls ihrer Wohlthäter unwürdig zu machen! Wie gern würden sie Alles thun, wodurch sie sich den Beyfall ihrer guten Wohlthäter erhalten könnten. Wer steht euch dafür, m. K., daß euch nicht auch dieses traurige Schicksal begegnen kann. Glaubt nicht etwan, daß es eine so leichte Sache sey, sich in seiner Jugend, durch eignen Fleiß, auf eine rechtmäßige Weise seinen Unterhalt zu erwerben. Und wie schwer würde das Unglück besonders demjenigen zu ertragen werden, der sich den Vorwurf machen müßte, daß er es durch seinen Leicht-

Leichtsinn verschuldet habe. Nein, m. K., wendet die Wohlthaten, die euch Gott gegeben und bisher erhalten hat, wohl an. Benutzt die schönen Jahre eurer Jugend, welche nie wieder zurückkehren, wenn sie einmahl entflohen sind. Dann werdet ihr mit ruhigem Herzen, jeder Veränderung, die euch begegnen kann, ja selbst jenem feyerlichen Tage der gerechten Vergeltung, jenem wichtigsten Merktage entgegen sehen können, wo ein Jeder von uns ärnten wird, was er hier säete, wo aber nur derjenige, welcher Geist und Herz bildete, und darauf Saaten der Wahrheit und Tugend ausstreuete, das ewige Leben, höhere Einsicht, reinere Tugend, und vollkommnere Glückseligkeit ärnten wird.

Gebet.

Dann, dann, o Gott, werden wir es vollkommener als hier einsehen, daß du unser ewigguter Vater warest, daß du es noch bist, und daß du es ewig seyn werdest. Dann werden wir uns mit hohem Freudengefühle, aller der Wohlthaten erinnern, welche wir von dem ersten Augenblicke unsers Daseyns, aus deiner milden Vaterhand empfingen. Dankbar froh werden wir uns dann auch der festlichen Stunden erinnern, durch deren Feyer wir uns zur Tugend ermunterten. O daß wir dann doch Alle auch auf das heutige Freudenfest froh zurückblicken, o daß wir es dann Alle mit froher Nührung unsers Herzens feyern und sagen könnten: Dir, o

D 4

Vater,

Vater, dir sey Dank und Auserung, daß du uns
auf Erden den Festtag liehest, der uns ein Segen
für die Ewigkeit ward!

Die Versammlung:

Laß auch dieß Freudenfest
zur Tugend uns erheben!
O laß es unser Herz
mit neuer Kraft beleben,
zu gehn mit festem Muth
der Tugend schöne Bahn;
Dann beten wir dich einst
in höh'ren Tempeln an.

(Lied 410. V. 5.)

XIII. Wie kann fortgesetzte Bildung des Geistes
und Herzens mit Abwartung der bürgerlichen
Berufsgeschäfte bestehen?

Gebet.

Nach deinem heiligen Willen, o Vater, sollen wir mit jedem Tage unsers Lebens weiser und besser werden. O möchten wir doch dieß nie vergessen! Möchten wir doch jede Gelegenheit, unsern Verstand aufzuklären, und unser Herz zu veredeln, als ein Geschenk aus deiner Vaterhand gewissenhaft benützen! Diesen frommen Wunsch belebe du selbst, o guter Gott, in uns Allen auch in dieser feyerlichen Morgenstunde.

Unsern Geist zu bilden, unser Herz zu veredeln, dieß, m. l. j. Fr., sind überaus wichtige Pflichten, die wir Alle zu erfüllen schuldig sind. Das Gebot: bilde deinen Geist, veredle dein Herz, gilt für uns, so lange wir leben. Denn nur nach und nach können wir uns zu dem Ziele der Geistesbildung und Herzensveredlung erheben, welches uns Allen vorgestekt ist. Täglich kann unser Geist mehr gebildet,

D 5

täglich

täglich unser Herz mehr berebelt werden, wenn wir daran arbeiten. So einleuchtend dieß ist, so stehen doch viele Menschen in dem Wahne, daß mit dem Beschlusse der Schuljahre und des Schulunterrichts, das ganze Geschäft der Geistesbildung, wenigstens für den künftigen Bürger und Landmann, geendigt sey. Dieses ist aber ein sehr schädlicher Wahn. Denn darin liegt der Grund von den mannichfaltigen Vorurtheilen, welche über so viele Stände in der bürgerlichen Gesellschaft herrschen, und in diesen Vorurtheilen ist der Grund von den Hindernissen zu suchen, welche so manchen zweckmäßigen Verbesserungen in Kirchen- und Schulsachen und andern wichtigen Dingen entgegengesetzt werden. Dieses Uebel kann nun auf keine andre Weise verhütet werden, als dadurch, daß man sich fest zu überzeugen sucht, man dürfe nie aufhören, für die Bildung seines Geistes und Herzens, oder wie man dieß auch sonst ausdrückt, für seine Seele zu sorgen. Allein der künftige Bürger, und besonders der Handwerksmann, muß ja den größten Theil seines Lebens, von der Zeit an, wo er die Schule verläßt, auf die Erlernung und Abwartung seines bürgerlichen Geschäfts, seines Handwerks verwenden; er muß entweder für die Ernährung oder Bekleidung, oder für die Wohnung seiner Nebenmenschen sorgen. Wie ist es möglich, daß er seine bürgerlichen Berufsarbeiten ordentlich und gewissenhaft abwarten und zugleich auch die in der Schule angefangene Bildung eines Geistes und Herzens fortsetzen kann? So,

m. R.,

m. R., so hat man nicht nur gefragt, sondern man hat auch wirklich geglaubt, man mache den Bürger und Landmann für die bürgerliche Gesellschaft unbrauchbar, wenn man ihm Mittel an die Hand zu geben sucht, durch deren Gebrauch er einsichtsvoller und besser, mit einem Worte, an Geist und Herz gebildeter werden kann. Die Sache ist in der That zu wichtig, als daß wir nicht einmahl darüber nachdenken sollten. Wir wollen daher heute die Frage: Wie kann fortgesetzte Bildung des Geistes und Herzens mit Abwartung der bürgerlichen Berufsgeschäfte bestehen? zum Gegenstande unsers gemeinschaftlichen Nachdenkens machen. Bey dem ersten Anblicke scheint zwar diese Frage mehr in den öffentlichen Unterricht für Erwachsene, als für die Jugend zu gehören; allein da in kurzer Zeit Mehrere von euch, l. Freysch., unsre Schule verlassen und in eine nähere Verbindung mit der bürgerlichen Gesellschaft treten werden, so glaube ich, wird das Nachdenken über diesen Gegenstand auch für euch nicht ohne Nutzen seyn.

L. Wie nennt man gewöhnlich diejenigen Geschäfte, welche ein Mensch, als Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, zu verrichten hat?

Sch. Berufsgeschäfte.

L. Hat ein Mensch die nemlichen Berufsgeschäfte zu verrichten, welche der andre zu verrichten hat?

Sch. Nein.

L. Wie

L. Wie sind also die Berufsgeschäfte mehrerer Menschen, da sie nicht von gleicher Beschaffenheit sind?

Sch. Verschieden.

L. Wie kommt es denn, daß ein Mensch diese, der andre wieder eine andre Beschäftigung hat?

Sch. Weil ein Mensch zu diesem, der andre zu einem andern Geschäfte Neigung hat.

L. Wenn also ein Mensch das Geschäft, welches er verrichtet, für seinen Beruf halten will, was muß er zu diesem Geschäfte haben?

Sch. Neigung, Lust.

L. Und wenn er zu einem Geschäfte wirklich Neigung hat, wozu wird er sich da auch gewiß die nöthige Geschicklichkeit erwerben?

Sch. Das Geschäft zu verrichten.

L. Nur dann, m. K., wenn ein Mensch zu einem Geschäfte Neigung und Geschicklichkeit hat, nur dann kann er dieses Geschäft für seinen Beruf halten. — Wer soll sich denn aber ein gewisses Berufsgeschäft wählen?

Sch. Ein jeder Mensch.

L. Und auf welche Art soll nun ein Jeder sein Berufsgeschäft verrichten?

Sch. Auf die beste Art.

L. Wie sagst du von einem Menschen, der sein Berufsgeschäfte anhaltend verrichtet?

Sch. Er ist fleißig in seinem Berufe.

L. Wie soll also ein Jeder bey Abwartung seiner Berufsgeschäfte seyn?

Sch. Fleißig.

L. Wie sagst du von einem Menschen, der bey seinen Arbeiten die Zeit gehörig eintheilt, und seine Geschäfte nach gewissen Regeln verrichtet?

Sch. Er ist ordentlich in seinem Berufe.

L. Wie

L. Wie soll also ferner ein Jeder seine Berufsgeschäfte verrichten?

Sch. Ordentlich.

L. Wenn nun ein Mensch seine Berufsgeschäfte auf die beste Art verrichten will, was muß er da wohl mit seinem Verstande thun?

Sch. Er muß darüber nachdenken.

L. Wie wird aber der Verstand des Menschen, je öfter der Mensch nachdenkt?

Sch. Er wird dadurch immer mehr gebildet.

L. Und was wird durch Bildung des Verstandes vollkommener, der Körper oder der Geist des Menschen?

Sch. Der Geist des Menschen.

L. Warum?

Sch. Weil der Verstand eine Kraft des menschlichen Geistes ist.

L. Welcher Mensch kann also nur seine Berufsgeschäfte auf die beste Art verrichten?

Sch. Derjenige, welcher darüber nachdenkt.

L. Wenn nun ein Mensch bey seinen Berufsgeschäften nachdenkt, was bildet er dadurch zugleich?

Sch. Seinen Geist.

L. Jetzt wirst du mir schon sagen können: wie fortgesetzte Bildung des Geistes, mit der Abwartung der Berufsgeschäfte bestehen könne?

Sch. Dadurch, daß ein Mensch seine Berufsarbeiten mit Nachdenken verrichtet.

L. Wenn also ein Mensch sagt, seine Berufsgeschäfte hindern ihn, für die Bildung seines Geistes zu sorgen, was thut der bey seinen Geschäften gewiß nicht?

Sch. Er denkt nicht darüber nach.

L. Aber, I. K., wenn man, nach geendigten Schuljahren, die angefangene Bildung des Geistes gehörig fortsetzen will,

so

so ist es nicht genug, daß man nur darüber nachdenke, wie man seine Berufsarbeiten auf die beste Art verrichten will, sondern man muß sich auch noch andrer Mittel bedienen, um sich immer neue Kenntnisse zu verschaffen und so seinen Geist immer mehr zu bilden. Wir wollen nachdenken, wie dieß geschehen kann, ohne daß man darüber seine Berufsgeschäfte, sein Handwerk, oder seine Kunst, oder andre Geschäfte, die man als Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft zu verrichten hat, versäume. Was bedarf jeder Mensch, wenn er eine Zeitlang anhaltend gearbeitet hat, um sich neue Kräfte zu sammeln?

Sch. Erholung.

L. Welches sind denn einige der erlaubtesten Mittel, sich zu erholen?

Sch. Bewegung, Gesellschaft u. s. w.

L. Was pflegt man gemeinlich zu thun, wenn man sich in Gesellschaft mit andern Menschen befindet?

Sch. Man unterredet sich.

L. Wenn uns nun andre verständige Menschen ihre Gedanken über eine Sache mittheilen, was kann dadurch bey uns vermehrt werden?

Sch. Unfre Kenntnisse.

L. Und woran gewinnt unser Geist durch nützliche Kenntnisse?

Sch. An Bildung.

L. Wie kann also auch in dem Umgange mit Andern, oder in der Gesellschaft, die Bildung unsers Geistes befördert werden?

Sch. Wenn wir nützliche Gespräche führen.

L. Und wenn man nur einen Theil seiner Erholungsfunden in der Gesellschaft verständiger Menschen zubringt, was versäumt man alsdann darüber nicht?

Sch. Seine Berufsgeschäfte.

L. Wie

L. Wie kann also ferner fortgesetzte Bildung unsers Geistes mit der Abwartung unserer Berufsgeschäfte bestehen?

Sch. Wenn man in den Erholungsstunden sich mit verständigen Menschen über nützliche Sachen unterredet.

L. Du sagtest in deiner Antwort: über nützliche Sachen müsse man sich unterreden. Ist denn eine und eben dieselbe Sache für alle Menschen gleich wichtig und nützlich?

Sch. Nein.

L. Wenn eine Sache mit dem Berufe, welchen ein Mensch hat, in keiner Verbindung steht, wie ist sie alsdann für diesen Menschen nicht?

Sch. Nicht wichtig und nützlich.

L. Wie ist also z. B. für den Handwerksmann die Kenntniß fremder Sprachen nicht?

Sch. Nicht nützlich.

L. Was kann er auch ohne diese Kenntniß ordentlich verrichten?

Sch. Seine Berufsgeschäfte.

L. Wenn aber die Kenntniß einer Sache auf die Berufsgeschäfte eines Menschen Einfluß hat, wie ist sie alsdann für diesen Menschen?

Sch. Wichtig.

L. Ueber welche Gegenstände wird also ein Mensch vorzüglich seine Kenntnisse zu vermehren suchen?

Sch. Ueber die Gegenstände, welche auf seine Berufsgeschäfte Einfluß haben.

L. Aber überdies giebt es gewisse Dinge, welche für alle Menschen, ohne Rücksicht auf ihren bürgerlichen Beruf, wichtig sind. Für wen, glaubst du, ist eine richtige und deutliche Kenntniß von der Natur wichtig?

Sch. Für alle Menschen.

L. Ferner

L. Ferner eine deutliche und richtige Kenntniß von den Pflichten des Menschen?

Sch. Diese ist ebenfalls für alle Menschen wichtig.

L. Für wen sind auch richtige Begriffe von Gott und seinen Eigenschaften u. s. w. nützlich?

Sch. Für alle Menschen.

L. Weist du wohl, wie man diese zuletzt erwähnten Kenntnisse mit einem Worte nennt?

Sch. Religionskenntnisse.

L. Wenn muß der Mensch schon anfangen, sich deutliche und richtige Religionskenntnisse zu verschaffen?

Sch. Schon in der Jugend.

L. Und wie lange muß er fortfahren, seine Kenntnisse in der Religion zu vermehren?

Sch. So lange als er lebt.

L. Wie wird auch durch solche Kenntnisse der Geist des Menschen?

Sch. Gebildet.

L. Aber nun entsteht wieder die Frage: wie kann ein solches Fortschreiten in Religionskenntnissen mit Abwartung der bürgerlichen Berufsarbeiten bestehen? — Welcher Tag ist denn in der christlich-bürgerlichen Gesellschaft ganz besonders dazu bestimmt, daß auch die Erwachsenen ihre Religionskenntnisse vermehren, oder berichtigen können?

Sch. Der Sonntag.

L. Welche Gelegenheit haben sie an diesem Tage dazu?

Sch. Die religiösen Versammlungen.

L. Was geschieht an diesem Tage in den öffentlichen Christenversammlungen?

Sch. Es wird von einem Religionslehrer eine Predigt gehalten.

L. Und

L. Und wer nun dadurch seine Religionskenntnisse vermehren oder berichtigen will, was muß der thun?

Sch. Die Predigt aufmerksam anhören.

L. Wer dieß thut, woran wird der dadurch nicht gehindert?

Sch. An seinen Berufsgeschäften.

L. Was kann aber dadurch gebildet werden?

Sch. Sein Geist.

L. Wie kann also ferner die fortgesetzte Bildung unsern Geistes mit der Abwartung der Berufsarbeiten bestehen?

Sch. Wenn man des Sonntags mit Aufmerksamkeit den religiösen Versammlungen beywohnt.

L. Außerdem giebt es aber noch andre Mittel, welche man ohne Nachtheil seiner bürgerlichen Geschäfte benutzen kann, um dadurch seine Kenntnisse in der Religionslehre und in andern nützlichen Dingen zu vermehren. Wodurch werden denn nützliche Kenntnisse von gelehrten Männern noch mehr bekannt gemacht, als durch mündliche Mittheilung?

Sch. Durch Bücher.

L. Wie nennen wir dasjenige Buch, in welchem die vorzüglichsten Lehren der christlichen Religion enthalten sind?

Sch. Die Bibel.

L. Wenn man nun mit dem Inhalte eines Buchs bekannt werden will, was muß man da thun?

Sch. Man muß es lesen.

L. Was werden also auch christliche Bürger zuweilen nicht ohne Nutzen für die Bildung ihres Geistes, thun können?

Sch. In der Bibel lesen.

K

L. Meier

L. Allein wie muß dieß geschehen, wenn dadurch ihr Geist gebildet werden soll? Darauf seyd ihr schon in den wöchentlichen Unterrichtsstunden aufmerksam gemacht worden.

Sch. Mit Auswahl, mit Nachdenken u. s. w.

L. Ferner kann man auch aus andern Schriften seine Religionskenntnisse vermehren und berichtigen. Solche Bücher sind; B. diejenigen Schriften, welche man Erbauungsschriften, oder auch Andachtsbücher nennt, oder ein jedes Buch, in welchem faßliche und deutliche Belehrungen über die Wahrheiten der christlichen Sitten- und Religionslehre enthalten sind. Welche Zeit können arbeitende Bürger und Bürgerinnen auf das Lesen solcher Schriften verwenden, ohne daß sie dadurch an ihren Berufsarbeiten gehindert werden?

Sch. Die Sonntage.

L. In dieser Rücksicht, m. R., verdient in der That das Beyspiel unsrer frommen Vorfahren unter gewissen Einschränkungen nachgeahmt zu werden. Diese wandten einen großen Theil ihrer Erholungsstunden dazu an, daß sie in einem Erbauungsbuche lasen. Wenn ich also zu den Mitteln, wodurch auch ihr in der Folge eures Lebens die Bildung eures Geistes fortsetzen und besonders eure Religionskenntnisse vermehren könnet, das Lesen der Erbauungsschriften rechne, so verstehe ich darunter nicht bloß Gebetbücher, am wenigsten diejenigen, deren sich unsre frommen Vorfahren zu dieser Absicht bedienten; denn diese sind für unsre Zeiten nicht mehr brauchbar; sondern ich verstehe darunter solche Schriften, welche in einem faßlichen Vortrage, deutliche und richtige Belehrungen über wichtige Religionswahrheiten geben.

Es

Es fehlt in unsern Tagen nicht an zweckmäßigen Büchern dieser Art, auch nicht an solchen, in welchen Belehrungen über andre Gegenstände enthalten sind, deren Kenntniß ebenfalls dem Bürger sehr nützlich seyn kann. Wer nun in den Erholungsstunden dieses Mittel zu seiner Geistesbildung benützt, was wird der darüber nicht versäumen?

Sch. Seine Berufsgeschäfte.

L. Wie kann also ferner fortgesetzte Bildung des Geistes mit der Abwartung der Berufsgeschäfte bestehen?

Sch. Wenn man die Erholungsstunden auch dazu anwendet, nützliche Bücher zu lesen.

L. Wenn man nun alle die bisher genannten Mittel zur Geistesbildung anwendet, zu welchen sich leicht noch mehrere hinzufügen ließen, welches Vermögen unsers Geistes wird dann eigentlich nur gebildet?

Sch. Das Erkenntnißvermögen.

L. Aber was kann der Mensch auch noch mehr durch seine Seele thun, als nur denken?

Sch. Er kann auch empfinden und wollen.

L. Welche andre Vermögen der menschlichen Seele giebt es also noch, außer dem Erkenntnißvermögen?

Sch. Das Empfindungs- und Willensvermögen.

L. Wenn man nun von einem Menschen sagt, er hat ein gutes Herz, welches Vermögen seiner Seele versteht man hier unter Herz?

Sch. Seinen Willen.

L. Wenn man sagt: das Herz des Menschen ward gerührt, welches Vermögen des menschlichen Gemüths versteht man da unter dem Herzen?

Sch. Sein Empfindungsvermögen.

L. Wie nennt man also das Empfindungs- und Begehrungsvermögen des menschlichen Gemüths auch sehr oft mit einem gemeinschaftlichen Namen?

Sch. Das Herz des Menschen.

L. Was kann und soll auch mit unserm Empfindungs- und Begehrungsvermögen geschehen?

Sch. Sie sollen auch gebildet werden.

L. Was können wir durch unser Empfindungsvermögen?

Sch. Empfinden.

L. Was können wir z. B. über das, was schön ist, empfinden?

Sch. Freude.

L. Was für eine Empfindung kann in uns entstehen, wenn wir etwas Nützliches gelernt haben?

Sch. Auch eine frohe Empfindung.

L. Wenn unsre Kenntniß von einer Sache richtiger und deutlicher geworden ist?

Sch. Auch Freude.

L. Wenn wir uns nun darüber freuen, daß unsre Kenntnisse immer richtiger oder immer mehr von Irrthümern frey geworden sind, dann haben wir Gefühl für Wahrheit, oder Gefühl für das Wahre. Und wofür soll der Mensch Gefühl haben?

Sch. Für das Wahre.

L. Endlich

L. Endlich, wenn wir selbst etwas Gutes gethan haben, oder von Andern thun sehen, was kann auch darüber in unserm Gemüthe entstehen?

Sch. Eine frohe Empfindung.

L. Worüber freuen wir uns alsdann?

Sch. Ueber das Gute.

L. Und wofür haben wir alsdann Gefühl?

Sch. Für das Gute.

L. Was wird also einem Menschen, welcher sein Empfindungsvermögen bildet, immer mehr Freude verursachen?

Sch. Das Schöne, Wahre und Gute.

L. Wo entdecken wir denn in allen Jahreszeiten sehr viel Schönes?

Sch. In der Natur.

L. Worauf darf man daher nur aufmerksam seyn, um sein Gefühl für das Schöne zu erhöhen?

Sch. Auf die Gegenstände in der Natur.

L. In einem eurer Schulbücher, in dem Mädchenspiegel, befindet sich eine Erzählung, welche überschrieben ist: die Kunst, ohne Reue fröhlich zu seyn. Daraus könnet ihr lernen, wie man es anfangen müsse, um durch Betrachtung der Natur, seine Empfindungen zu veredeln. — Wenn man nun auf diese Weise seine Empfindungen zu veredeln sucht, was bildet man dadurch zugleich?

Sch. Sein Herz.

L. Welche Stunden kann der arbeitsame Bürger dazu anwenden, ohne darüber seine Geschäfte zu vernachlässigen?

Sch. Die Erholungsstunden.

R 3

L. Welche

Z. Welche beyde Dinge können alsdann sehr wohl mit einander bestehen?

Sch. Abwartung der Berufsgeschäfte und Bildung des Herzens.

Z. Was soll nun aber durch richtige Kenntnisse und durch veredelte Gefühle in uns bewirkt werden?

Sch. Gute Gesinnungen.

Z. Und wodurch sollen sich wieder gute Gesinnungen an den Tag legen?

Sch. Durch gute Handlungen.

Z. Was für Gesinnungen kann man aber selbst durch die Erfüllung seiner Berufsarbeiten an den Tag legen?

Sch. Gute Gesinnungen.

Z. Wenn du einem Menschen gute Gesinnungen zuschreibst, aus welchem Bewegungsgrunde thut der Alles, was er thut?

Sch. Aus einem uneigennütigen Bewegungsgrunde.

Z. Weswegen wird er daher auch seine Berufsgeschäfte abwarten?

Sch. Weil es Pflicht für ihn ist.

Z. Wenn nun ein Mensch seine Berufsarbeiten deswegen verrichtet, weil es Pflicht für ihn ist, so verrichtet er sie gewissenhaft. Wer aber seine bürgerlichen Berufsarbeiten bloß aus Gewinnsucht verrichtet, wie verrichtet der sie nicht?

Sch. Nicht gewissenhaft.

Z. Wer sie aber aus Ehrgeiz verrichtet, was kann man auch von demjenigen nicht sagen?

Sch. Das

Sch. Daß er seine Berufsgeschäfte gewissenhaft verrichte.

L. Wenn aber ein Mensch seine Berufsgeschäfte aus Pflicht verrichtet, oder wie die Bibel sagt: zu Gottes Ehre, was wird dadurch zugleich gebildet, oder berebelt?

Sch. Sein Herz oder sein Wille.

L. Fortgesetzte Bildung des Geistes und Herzens kann also sehr wohl mit treuer Abwartung der bürgerlichen Berufsgeschäfte bestehen. Ja, es läßt sich nicht einmal denken, daß derjenige ein guter Bürger des Staats seyn könnte, welcher, als Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, nicht auf die angegebne Art, für die Bildung seines Geistes und Herzens sorgt. Wer also, m. K., alle seine Geschäfte mit Nachdenken verrichtet, wer auf alle die Dinge aufmerksam ist, welche auf seine Berufsarbeiten Bezug haben, der wird von Zeit zu Zeit seinen Verstand mit nützlichen Kenntnissen bereichern, und also seinen Geist bilden. Wer einen Theil seiner Erholungsstunden dazu anwendet, um aus den Unterredungen verständiger Menschen, aus dem Lesen nützlicher Schriften, und aus den öffentlichen Religionsvorträgen, Nahrung für seinen Geist zu ziehen; wer durch Betrachtung der Natur, durch Nachdenken über edle und gute Handlungen sein Gefühl für das Schöne, Wahre und Gute zu erhöhen sucht, der bildet sein Herz. Wer endlich alle seine Berufsarbeiten aus Liebe zum Guten, aus Pflicht verrichtet, auch der, m. K., sorgt für die Bildung seines Herzens, ohne

darüber seine Berufsgeschäfte zu vernachlässigen. Hierzu wollen wir uns bey jeder Gelegenheit und auch heute ermuntern durch den ersten Vers des 345ten Gesanges:

Die Versammlung:

Der Tugend Werth belebe mich

zu des Berufes Freue,

Das ich, o Herr, gesiehet durch dich,

nich meiner Arbeit freue!

So nützlich, als ich kann, zu seyn,

und mich der Tugend ganz zu weihn,

dies sey mein Hauptgeschäft.

A. Wir haben also bisher gesehen, daß fortgesetzte Bildung des Geistes und Herzens mit Abwartung der bürgerlichen Berufsgeschäfte bestehen könne, ja, daß sogar Beides mit einander unzertrennlich verbunden ist. Wie nennt man auch sonst die Sorge für die Bildung des Geistes und Herzens mit einem gemeinschaftlichen Namen?

Sch. Sorge für die Seele.

A. Wenn es nun Menschen giebt, welche glauben, daß man durch die Sorge für die Seele gehindert werde, seine Berufsgeschäfte gehörig abzuwarten, was für Begriffe machen sich diese wohl von der Noth, für ihre Seele zu sorgen?

Sch. Unrichtige Begriffe.

A. Wenn es also ehemals Menschen gab, welche sich von der menschlichen Gesellschaft entfernten, sich in Einsiedeln begaben, und Tag und Nacht unverständliche Gebete hiefsagen, wobey der Verstand unbelehrt und das Herz ungeheffert blieb, wofür glaubten wohl diese Menschen dadurch zu sorgen?

Sch. Für ihre Seele.

A. Was

L. Was für Begriffe machten sich aber diese Menschen von der Sorge für die Seele?

Sch. Unrichtige Begriffe.

L. Und was versäumten sie bey dieser falschen Art, für ihre Seele zu sorgen?

Sch. Ihre Berufsgeschäfte.

L. Eine solche Sorge für die Seele verlangt weder die Vernunft, noch die Lehre Jesu. Denn sie kann nicht mit Abwartung unsrer Berufsgeschäfte bestehen. Wer nun aber auf die vorhin angegebene Art fortfährt, seinen Geist zu bilden, wie werden dessen Begriffe von den wichtigsten Gegenständen der Menschheit immer mehr und mehr werden?

Sch. Immer richtiger und deutlicher.

L. Weist du wohl, wie man gewöhnlich einen Menschen nennt, dessen dunkle Begriffe klarer und richtiger geworden sind?

Sch. Einen aufgeklärten Menschen.

L. Wer also aufgeklärt ist, wie sind dessen Begriffe beschaffen?

Sch. Klar und richtig.

L. Wahre Aufklärung besteht in deutlicher und richtiger Einsicht von den Gegenständen, deren Kenntniß für alle Menschen nöthig und wichtig ist, und welche Gegenstände werden das wohl seyn? Wovon muß jeder Mensch, welcher als ein guter Mensch in der Welt leben will, deutliche Kenntnisse haben?

Sch. Von seinen Pflichten.

L. Wie nennt man aber Dasjenige, was jeder Mensch thun darf?

Sch. Recht.

L. Wovon wird also auch ein jeder Mensch deutliche Kenntnisse haben müssen?

Sch. Von seinen Rechten.

L. Wenn wir endlich in unserm Streben nach Tugend nicht ermüden sollen, was müssen wir da Alle hoffen?

Sch. Unsterblichkeit.

L. Und an wen müssen wir glauben?

Sch. An Gott.

L. Wer nun aus vernünftigen Gründen an Gott glaubt, ein ewiges Leben hofft, und seine Pflichten als Gebote Gottes befolgt, der hat Religion. Wovon muß also auch jeder Mensch deutliche Erkenntnisse haben?

Sch. Von der Religion.

L. Wenn nun ein Mensch deutliche und richtige Erkenntnisse von seinen Pflichten, von seinen Rechten und von der Religion hat, wie ist er alsdann?

Sch. Aufgeklärt.

L. Wird er dadurch an der Erfüllung seiner Berufsgeschäfte gehindert werden?

Sch. Nein.

L. Sondern wozu wird ihn vielmehr diese wahre Aufklärung recht geschickt machen?

Sch. Seine Berufsgeschäfte ordentlich und gewissenhaft zu erfüllen.

L. Und wie kann und soll jeder Mensch werden, ohne darüber seine Berufsgeschäfte zu vernachlässigen?

Sch. Aufgeklärt.

L. Was heißt das?

Sch. Er soll richtige und deutliche Kenntnisse von seinen Pflichten, von seinen Rechten und von der Religion haben.

L. Wer also Gelegenheit hat, in dieser wahren Bedeutung des Worts, aufgeklärt zu werden, und diese

Gele-

Gelegenheit nicht gehörig benutzt, der versündigt sich an sich selbst, an der ganzen Menschheit und an Gott. Aber eben so sehr, m. K., versündigt sich derjenige, welcher es zu verhindern sucht, daß andere Menschen aufgeklärter werden. Denn er verhindert dadurch, daß sich seine Mitbrüder nicht zur Ähnlichkeit mit Gott, dem Vater des Lichts, und zu ihrer wahren Würde erheben können. Ich habe nichts weiter hinzuzusetzen, als den aufrichtigen Wunsch, daß ihr Alle, m. K., in eurem künftigen Berufe, den euch die Vorsehung anweisen wird, fortfahren möget, an der Bildung eures Geistes und Herzens zu arbeiten. Dieß wird aber geschehen, wenn ihr jede eurer Berufsarbeit mit Nachdenken verrichtet, und wenn ihr sie nicht bloß des Vortheils wegen, den ihr davon habt, sondern darum verrichtet, weil ihr einsehet, es ist Pflicht für euch, thätig zu seyn. Euer täglicher Gedanke, mit welchem ihr den Anfang eurer Geschäfte macht, müsse daher der seyn: Ich soll zum Besten des Ganzen, nach meinen Kräften, auch meinen Theil beytragen. Am Abende eines jeden Tages müßet ihr untersuchen, was ihr den Tag über Gutes gethan, und aus welchen Bewegungsgründen ihr es gethan habt. Nie müßet ihr in dem wichtigen Geschäfte der Bildung eures Geistes und Herzens stille stehen. Denn ewig, ewig soll jeder Mensch hierin fortschreiten. Nur dann, wenn ihr dieß thut, werdet ihr gute Bürger und Bürgerinnen der Erde und einst gute und selige Bürger des Himmels werden.

Gebet.

Gebet.

Tief, unaussprechlich tief präge du, selbst, o heiliger Gott, unserm Herzen die Wahrheit ein, daß wir nie aufhören sollen, unsern Geist und unser Herz zu bilden. Dann werden wir einst, wenn unsre letzte Stunde schlägt, diese Erde mit dem frohen Bemüßteyn verlassen und uns den Gang durch das dunkle Todesthal mit dem Gedanken erleichtern können: Vater, wir haben das Werk vollendet, welches du uns gegeben hast. Dieses selige Gefühl begleite uns einst Alle in jene bessere Welt hinüber, wo wir, unter deiner Vaterleitung, o anbetungswürdiger Gott, die hier angefangene Bildung unsers Geistes und Herzens ewig fortsetzen werden!

—

B961(3)

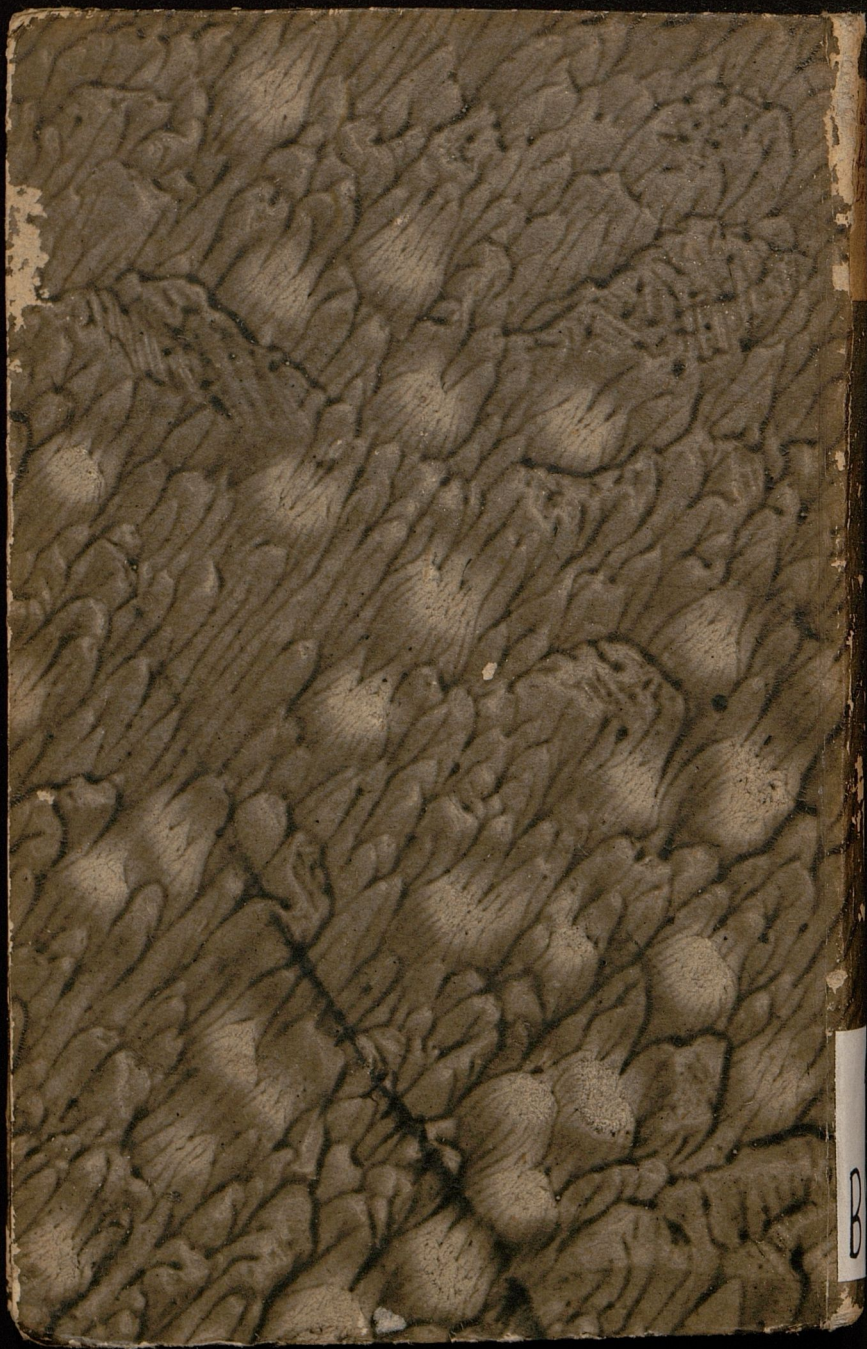
ULB Halle

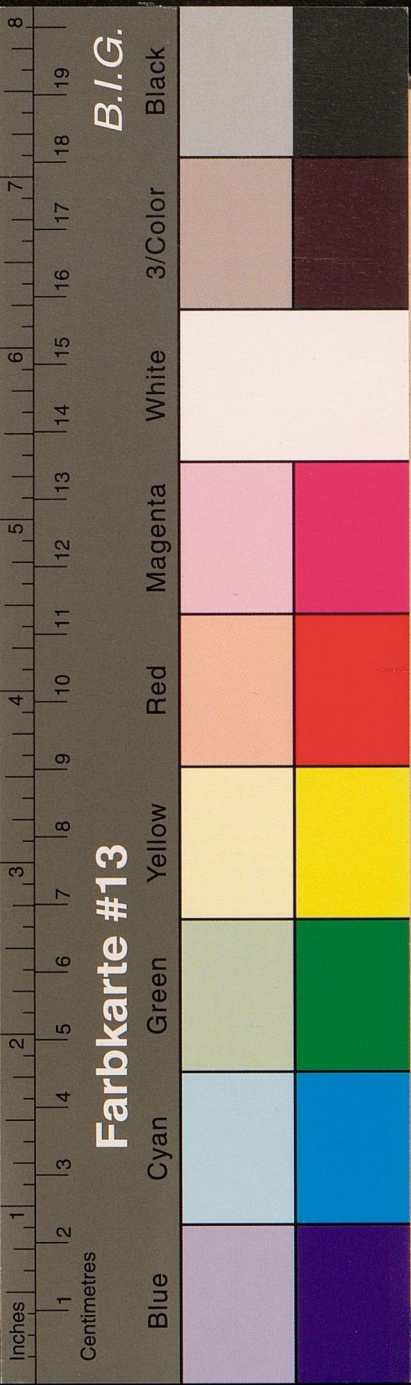
3

003 071 707



Wf M-3





Katechetische Unterredungen
über
religiöse Gegenstände,
in den sonntäglichen Versammlungen
in der
Freyschule zu Leipzig gehalten,
von
M. Johann Christian Dolz.

Dritte Sammlung.

Leipzig,
bey Wolf und Compagnie.
1797.

